



WIRTSCHAFT  
**HOCHSCHULE MAINZ**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES

**2.946** STUDIERENDE **1.493** MÄNNLICHE STUDIERENDE **1.453** WEIBLICHE STUDIERENDE **1.850** IM VOLLZEITSTUDIUM **1.096** IM TEILZEITSTUDIUM **1.947** IM BACHELORSTUDIUM **999** IM MASTERSTUDIUM **68** PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN **125** LEHRBEAUFTRAGTE **73** MITARBEITERINNEN/ MITARBEITER UND ASSISTENTINNEN/ASSISTENTEN **36** PARTNERHOCHSCHULEN IN EUROPA **1** PARTNERHOCHSCHULE IN AUSTRALIEN **1** PARTNERHOCHSCHULE IN AFRIKA **4** PARTNERHOCHSCHULEN IN ASIEN **6** PARTNERHOCHSCHULEN IN NORDAMERIKA **3** PARTNERHOCHSCHULEN IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA

# JAHRBUCH 2015

HOCHSCHULE MAINZ - FACHBEREICH WIRTSCHAFT



Liebe Leserinnen und Leser,



**Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher**  
Dekanin Fachbereich Wirtschaft

### Mission Studium ...

Unter diesem Motto stand in diesem Studienjahr eine Reihe von Aktivitäten und Veranstaltungen.

Mission Bachelor-Arbeit war z.B. eine von Studierenden organisierte Veranstaltung im letzten Sommersemester. In einer Mischung verschiedenster Beiträge vermittelten Studierende anderen Studierenden wesentliche Aspekte zur Erstellung einer Bachelorarbeit und gaben wertvolle Tipps.

Über 3.000 Studierende sind im Wintersemester 2015/2016 an unserem Fachbereich eingeschrieben. Unser Ziel ist, Erfolg studierbar zu gestalten. Davon zeugen vor allem unsere dualen und berufsintegrierenden Studiengänge. Aber auch die verschiedenen internationalen Masterstudiengänge stellen wichtige Facetten unseres Studienangebots dar.

Individualität, Praxisorientierung und Innovation sind die drei Schlagworte, mit denen wir die Hochschule und insbesondere unseren Fachbereich gerne charakterisieren. Gerade in Zeiten des Hochschulpakts sind alle Hochschulen gefordert, mehr Studierende aufzunehmen. Dennoch muss das Studienangebot weiterhin attraktiv und studierbar sein. Das stellt uns vor große Herausforderungen.

Studium muss weiterhin – trotz deutlich gestiegener Studierendenzahlen – wertvolle Erfahrungen für die Studierenden liefern und sollte schlussendlich die Tür zur beruflichen Karriere und zur persönlichen Entwicklung darstellen. Unser Studium und die dazugehörigen Studiengänge müssen also weiterhin individuell, praxisorientiert und innovativ bleiben. Dann ist die Mission Studium erfüllt.

In vielen Beiträgen lassen wir das Studienjahr 2014/2015 Revue passieren. Lassen Sie sich überraschen und genießen Sie die Lektüre.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

*Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher*

# DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT IM ÜBERBLICK [STAND SOMMERSEMESTER 2015]

<b>Zahl der Studierenden:</b>		<b>2.946</b>
davon	- männliche Studierende	1.493
	- weibliche Studierende	1.453
	- im Vollzeitstudium	1.850
	- im Teilzeitstudium (berufsintegrierend, dual)	1.096
	- in Bachelorstudiengängen	1.947
	- in Masterstudiengängen	999

<b>Zahl der Beschäftigten:</b>		<b>266</b>
davon	- Professorinnen und Professoren	68
	- Lehrbeauftragte	125
	- Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Assistentinnen/Assistenten	73

<b>Partnerhochschulen im Ausland:</b>		<b>51</b>
davon	- in Europa	36
	- in Asien	6
	- in Mittel- und Südamerika	4
	- in Nordamerika	3
	- in Afrika	1
	- in Australien	1

# DAS STUDIENANGEBOT

## Vollzeit-Studiengänge

- Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre, B.A.
- Master-Studiengang Management, M.A.
- Master-Studiengang International Business, M.A.
- Maestría Argentino-Alemana International Business | Negocios Internacionales, M.A.
- Master-Studiengang International Business in Kooperation mit der LSBU, Weiterbildung in Vollzeit, MSc
- Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler, Vollzeit/auch in Teilzeit studierbar, M.Sc.
- Master Management Franco Allemand für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler, M.A.
- Bachelor-Studiengang Wirtschaftsrecht, LL.B.
- Master-Studiengang Wirtschaftsrecht, LL.M.

## Teilzeit-Studiengänge

- Berufsintegrierender Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre, B.A.
- Dualer Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft, B.A.
- Berufsintegrierender Master-Studiengang Management, M.A.
- Dualer Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik, B.Sc.
- Berufsintegrierender Master-Studiengang IT Management, M.Sc.
- Dualer Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management, B.Sc.
- Weiterbildungsmaster-Studiengang Business Law, LL.M.
- Berufsintegrierender Weiterbildungsmaster-Studiengang Auditing (in Kooperation mit der Frankfurt School of Finance & Management), M.Sc. Auditing
- Berufsintegrierender Weiterbildungsmaster-Studiengang Taxation, Master of Taxation

## VORWORT

PROF. DR. ANETT MEHLER-BICHER

## DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT IM ÜBERBLICK / DAS STUDIENANGEBOT

### 1. VERANSTALTUNGEN

- 6 Veranstaltungen Fachbereich Wirtschaft von Oktober 2014 bis September 2015
- 8 Mission Bachelor-Arbeit: Eine etwas andere Informationsveranstaltung – organisiert von Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft / LISA PAULY
- 10 „Wir starten durch!“ – Wirtschaftsforum richtet sich neu aus / JANIKA FRONING, VIET ANH LE
- 12 Vom Stolz, Traditionen pflegen zu dürfen  
PROF. DR. ANNA ROSINUS
- 13 Megatrends und Netzwerken: Erstes Master-Alumni-Treffen / THERESE BARTUSCH-RUHL
- 14 Atemlos an Tagen wie diesen: Der Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz verabschiedet seine Absolventen  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 16 Zukunftstag 2015 – Hochschule Mainz investiert in ihren Nachwuchs / STEFANIE SCHMITT
- 17 CIDD International Student Conference 2015 – A project from students for students / ANNE SYNNTATSCHKE, JENNY BÖCKEL, LAURA WOLLMANN, MAI VUOVA
- 18 7. HR Forum an der Hochschule Mainz  
FACHGRUPPE HUMAN RESOURCE MANAGEMENT UND SOZIALKOMPETENZ
- 20 Bunt, bunter, Afrika – Afrikanische Künstlerinnen präsentierten ihre Werke in der Ausstellung „NOUS“  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 22 M<sup>3</sup>-Reihe: Coface – Kredite, Umsätze und Fußball  
NIKLAS ROSSMANN
- 24 Die Muße ist zurück: Ist Nichtstun wieder „in“?  
PROF. DR. KURT W. KOEDER, ACHIM SAULHEIMER
- 26 Steuertagung an der Hochschule Mainz – jedes Jahr ein Highlight / PROF. DR. SWEN O. BÄUML, SUSANNE RIEDESEL F.Z.E.
- 27 Ein voller Erfolg: Der International Business Day an der Hochschule Mainz / LORAINE KELLER
- 40 Andrew Turnbull – 20 Years Hochschule Mainz  
SABINE KLEBIG
- 42 My experience in my international exchange  
RAISSA MOTTA LEDUC
- 44 A great opportunity to learn international business: Master of Art International Business  
SILVIA BOBEKOVA, TOMÁŠ JANDA, MARKETA MECOVA, KARINA MYSINA, PAVEL PRUDNIKOV, DZMITRY RYBALKA, VACLAV ŠPLÍČHAL, MAI VU
- 46 Tagebuch einer Studienreise: Ho Chi Minh City  
JULIANA NEHRBASS, MAREN SKELNIK
- 48 Exkursion nach Kuala Lumpur  
PATRICK HASSLER, NADJA LAUTENSCHLÄGER, RALF RINECK, DAN SIMMONS
- 52 Sechs Tage Kapstadt: Ein Reisetagebuch  
TOBIAS SCHOLZ
- 54 „Traveling is learning“: Ruanda und Äthiopien als Bildertagebuch / PROF. DR. CLAUDIA HENSEL
- 58 PROMOS 2015: Stipendium für Studium oder Praktikum im Ausland / SABINE KLEBIG
- 60 Austausch in Japan: Ein Jahr in einer anderen Welt  
MARCO FUCHS
- 63 Auslandssemester in Polen  
CHRISTIAN KNABE, SELINA DISTLER
- 66 One word to describe my time in Mainz: Fantastical! / TAN HSUEH LIN
- 68 Germany – A great place for my exchange  
JOENGMI HAN

### 3. FORSCHUNG

- 28 Ni Hao Shanghai / ERIK SCHÜTZE, STEFFEN RITTER
- 30 Internationale Exkursion Bangkok – Besuch in der Stadt der Engel / PROF. DR. BRITTA RATHJE, PROF. DR. SUSANNE RANK
- 34 Ökonometrie in Äthiopien / PROF. DR. DANIEL PORATH
- 36 Postgraduiertes Human Resource Management Seminar an der Universität Wrocław/Breslau in Polen  
PROF. DR. SUSANNE RANK
- 38 International Week an der Inholland University: Ein Erlebnisbericht / PROF. DR. ANNA ROSINUS
- 70 Finanzmarktkommunikation im deutschen Mittelstand  
MATTHIAS KRETSCHMAR, PROF. DR. KAI WILTINGER
- 73 Kundenzufriedenheitsmanagement im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Marketingcontrolling  
PROF. DR. KAI WILTINGER
- 76 Neues aus der Supply Chain & Operations Management Forschung: Reshoring, Nachhaltigkeit in Wertschöpfungsketten und Einkaufsorganisation  
PROF. DR. LYDIA BALS
- 78 Wahrnehmung und Wirkung von Digital Signage und Digital-TV / PROF. DR. SVEN PAGEL, CHRISTIAN SEEMANN, TOBIAS SIMON
- 82 Forschung international: Chancen- und Risikoanalyse einer verstärkten Einbindung argentinischer Unternehmen in globale Märkte / PROF. DR. LYDIA BALS

## 4. PROJEKTE

- 84 „Erfahrungsaustausch Nachhaltigkeit“ – Ein Gesprächs- und Diskussionsforum für kommunale Betriebe zur Bewältigung gesteigerter Anforderungen an bürgernahe Dienstleistungen / MATTHIAS FRASE, DANIELA WÄRNER, PROF. DR. KARL H. WÖBBEKING
- 86 Das Career Center: Eine Umfrage im Rahmen des Statistischen Anwendungsprojektes  
PROF. DR. CLAUDIA KURZ, NILS TESCHNER
- 88 2014/2015: Ausgezeichnete Köpfe und Ideen am iuh – Institut für unternehmerisches Handeln  
PROF. DR. ELMAR D. KONRAD, ANNA LOOS
- 91 PERFECTer Start: Projekt zur Gestaltung des EU Einkaufscurriculums der Zukunft beginnt  
PROF. DR. LYDIA BALS
- 92 „Nach mir der Gründer?“ – Symposium zur Unternehmensnachfolge in der Hochschule Mainz  
PROF. DR. ELMAR D. KONRAD, ANNA LOOS
- 94 Chagall – muss ich den kennen? / PROF. DR. ANDREA BEYER, PROF. DR. ANETT MEHLER-BICHER
- 96 Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft: Kulturmanagement  
CHRISTIN REICHHARDT, MONIKA RICHTER
- 98 Unternehmersommer in Lissabon: Inspiration, Spaß und Begeisterung / DANIEL BRIXIUS, KACPER POTEGA

## 5. NEU AM FACHBEREICH

- 100 PROF. DR. SEBASTIAN SCHLÜTTER
- 100 TOBIAS SIMON
- 101 JEANETTE WELTER
- 101 MARTINA MÜLLER
- 102 ARASH JAMALI
- 102 LORAINÉ KELLER
- 103 DR. SUSANNA MANDORF
- 103 MATTHIAS SCHOLZ
- 104 PROF. DR. MARKUS HEHN
- 105 ANN-KRISTIN JANN
- 105 COLIN RAPHAEL CHAUDHURI

## 6. WETTBEWERBE UND PREISE

- 106 Nominiert für den Carolyn Dexter Award  
PROF. DR. LYDIA BALS
- 107 Beste Bachelor-Arbeit: Alfred Gerardi Gedächtnispreis für Désirée Stoll, Absolventin der Hochschule Mainz  
THERESE BARTUSCH-RUHL

- 108 Hier ist die Welt zuhause! Kurt-Dörr-Preis 2014 für das International Office / THERESE BARTUSCH-RUHL
- 110 Projekttag Wirtschaftsinformatik und Medien – Fitness, Food und Spiele: IT-Studierende teilen ihre Ideen  
PROF. DR. SVEN PAGEL
- 112 Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher nimmt an Lehre<sup>n</sup> teil  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 113 Außerordentliches Engagement: Valentina Zehe erhält den Jane M. Klausman-Award des Zonta Clubs  
THERESE BARTUSCH-RUHL

## 7. ABSOLVENTENPROFILE

- 114 RALF PÜTZ
- 116 LISA BERGHÖFER
- 118 PROF. DR. ROMAN F. OPPERMANN
- 120 FRED JOACHIM KÜHN
- 122 BETTINA SUHAENDY
- 124 ANNE ROSENBAUER

## 8. STUDIERENDE AM FACHBEREICH

- 126 Isabel Hayn: „Knipserin“ zeigt auf, wie der Mainzer Dom in die virtuelle Welt eintaucht  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 127 „Lifelong learning“ ist angesagt: Kameramann Voss absolvierte Bachelor-Studium an der Hochschule Mainz  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 128 Eine litauische Mainzerin: Egle Jureviciute  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 129 Das Deutschlandstipendium macht Träume wahr: Alev Barut ergattert einen tollen Job  
THERESE BARTUSCH-RUHL
- 130 Wenn der Wille zählt... Martina Eckes schafft BIS-Studium auch ohne Abi und Berufserfahrung  
MARGARYTA KUZNYETSOVA

## 132 9. PROFESSORINNEN/PROFESSOREN

## 134 10. ABSOLVENTINNEN/ABSOLVENTEN DES JAHRGANGS 2014/2015

## IMPRESSUM

# Veranstaltungen Fachbereich Wirtschaft von Oktober 2014 bis September 2015\*

- **Geschäftsbericht im Wandel**  
Florian Heine und Thilo Breider, Geschäftsführer von 3st kommunikation GmbH, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Rechnungswesen“ von Prof. Dr. Thomas Rudloff
- **Infomesse „Study Abroad“**  
Veranstalter: International Office
- **Unabhängige Finanzkontrolle in Hessen – der Rechnungshof und seine Aufgaben**  
Ministerialrätin Dr. Gabriele Wanitschek-Klein, Hessischer Rechnungshof in Darmstadt, Gastvortrag im Rahmen der Option „Wirtschaftsprüfung“ von Prof. Dr. Caroline Flick
- **Schnittstellen (in) der Medienökonomie**  
Veranstalter: Fachbereich Wirtschaft
- **Warum vertreibt die Telekom Fernsehen?**  
Alexander Will, Senior Manager TV Content Services, Deutsche Telekom AG, Gastvortrag im Rahmen der Option „Mediensysteme“ von Prof. Dr. Andrea Beyer
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management**  
Referent: Prof. Dr. Thomas Becker, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler**  
Referent: Prof. Dr. Norbert Rohleder, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang IT Management**  
Referentin: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Studiengangleiterin
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik**  
Referent: Prof. Dr. Christian Petri, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang Management**  
Referent: Prof. Dr. Herbert Paul, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden und dualen Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre**  
Referent: Prof. Dr. Sven Fischbach, Studiengangleiter
- **Von Megatrends zu Zukunftsmärkten**  
Andreas Steinle, Geschäftsführer Zukunftsinstitut Workshop GmbH, Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe, Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- **Akademische Abschlussfeier 2013/2014 in der Phönix-Halle**
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management**  
Referent: Prof. Dr. Thomas Becker, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Business Administration für Nicht-Wirtschaftswissenschaftler**  
Referent: Prof. Dr. Norbert Rohleder, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang IT Management**  
Referentin: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Studiengangleiterin
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik**  
Referent: Prof. Dr. Christian Petri, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang Management**  
Referent: Prof. Dr. Herbert Paul, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden und dualen Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre**  
Referent: Prof. Dr. Sven Fischbach, Studiengangleiter
- **Risikoorientierter Prüfungsansatz in der Praxis**  
Martina Läger WP/StB, Vorstand, Lampe & Kollegen AG WPG, Gastvortrag im Rahmen der Option „Wirtschaftsprüfung“ von Prof. Dr. Caroline Flick
- **Vorstellung des aktuellen Jahresgutachtens des Sachverständigenrats Wirtschaft**  
Dr. Benjamin Weigert, Generalsekretär des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Veranstalterin: Prof. Dr. Anna Rosinus
- **Leistungsbewertung/Entgeltfindung bei IBM**  
Kurt Naujoks, Marketing und Kommunikation Operations Manager, IBM Deutschland GmbH, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „HR Management und Führungskompetenz“ von Prof. Dr. Norbert Rohleder
- **Praktische Herausforderungen der Wirtschaftsprüfung in einem sich verändernden Umfeld**  
Johann Pastor WP/StB, Mitglied des Vorstandes, Regionalvorstand Süd, KPMG AG, Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe, Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- **Frühjahrestreffen Deutsche Gesellschaft für Kreativität e.V.**  
Veranstalter: Prof. Dr. Jörg Mehlhorn
- **Armut und Gesundheit**  
Prof. Dr. Gerhard Trabert, Hochschule RheinMain, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Aktuelles Thema aus dem Umfeld der Bundesbank**  
Michael Schiff, Bundesbank Niederlassung Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Kurs: Rede- und Debattiertraining – Rhetorik satt**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Kurs: Schlüsselkompetenzen für Young Professionals – Fit in den Job**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Kurs: Train the Trainer – Schlüsselkompetenzen trainieren**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Der Gürtel des Orion und andere Sternbilder – Arbeitsweisen in einer astronomischen Forschungseinrichtung**  
Manfred Liedtke, Sternwarte Trebur, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Kurs: Projektmanagement – nie wieder Zeit und Energie verschwenden**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Bedeutung von Netzwerken am Beispiel einer bekannten Comicfigur**  
Prof. Dr. Hanno Beck, Hochschule Pforzheim, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Krimilesung**  
Dr. Andreas Wagner, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher

\* Die Veranstaltungen sind in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt von Margaryta Kuznyetsova

- **Bewerbungsmanagement bei Transgourmet: Der Spagat zwischen Personalmarketing und effizienter Personalauswahl**  
Silvia Lenski, Leiterin Personalentwicklung von Transgourmet Deutschland, Gastvortrag im Rahmen der Option „Führung, Personal- und Organisationsentwicklung“ von Prof. Dr. Susanne Rank
- **Social Media-Marketing (Workshop)**  
Boris Lakowski, Inhaber Lakowski Strategieberatung Frankfurt, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Interaktives Marketing“ von Prof. Dr. Heinrich Holland
- **Competence Workshop IT Sourcing**  
Workshop im Rahmen des Master-Studiengangs IT Management, Veranstalterin: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Change Management in der Praxis**  
Daniel Zacher, Morgenweck & Company GmbH, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Change Management“ von Prof. Dr. Susanne Rank
- **Künstler und das liebe Geld – Unternehmerische Aspekte der Kunst**  
Prof. Dr. Regina Stephan, Hochschule Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Fallstudien zum crossmedialen Dialogmarketing**  
Andreas Romanowski, Geschäftsführer Brüggemann und Freunde Borken, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Interaktives Marketing“ von Prof. Dr. Heinrich Holland
- **Compliance**  
Prof. Dr. Martin Weber, Hochschule Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Erfolgreiche Brandextension – am Beispiel granini DIE LIMO**  
Stefan Müller, Marketing Direktor Eckes-Granini GmbH, Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe, Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- **Kurs: Stressmanagement – Schluss mit dem Prüfungsstress**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Fall eines Personalleiters**  
Eike Krull, Schott AG, Jena, Gastvortrag im Rahmen der HR-Option im Master-Studiengang Management von Prof. Dr. Susanne Rank
- **Fallstudie zum Interaktiven Marketing**  
Michael Schipper, Geschäftsführer Schipper Company Hamburg, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Interaktives Marketing“ von Prof. Dr. Heinrich Holland
- **Info-Tag der Hochschule Mainz**
- **Musik, Emotionen und neue Wahrnehmungsformen**  
Prof. Paulo Ferreira Lopes, Hochschule Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Mediaplanung im Rahmen der Online-Kommunikation – eine Fallstudie**  
André Böttcher, AGOF Akademie, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Marketingcontrolling“ von Prof. Dr. Kai Wiltinger
- **Benimm-Essen mit Jutta Prinzessin von Preußen und Prof. Dr. Angelika Kreitel**  
im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Kreativität im Dialogmarketing**  
Michael Koch, Geschäftsführer GKK Frankfurt, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Interaktives Marketing“ von Prof. Dr. Heinrich Holland
- **CIDD International Student Conference 2015**
- **Was ist schön?**  
Prof. Bettina Tabel, Hochschule Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Kurs: Business-Knigge – Stil und Etikette**  
Veranstalterin: Claudia Hoffmann
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Medien, IT & Management**  
Veranstalter: Prof. Dr. Thomas Becker, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang IT Management**  
Veranstalterin: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Studiengangleiterin
- **Infoveranstaltung zum Master-Studiengang Business Administration**  
Veranstalter: Prof. Dr. Norbert Rohleder, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum dualen Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik**  
Veranstalter: Prof. Dr. Jens Reinhardt, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden Master-Studiengang Management**  
Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Studiengangleiter
- **Infoveranstaltung zum berufsintegrierenden und dualen Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre**  
Veranstalter: Prof. Dr. Sven Fischbach, Studiengangleiter
- **Kunsthalle: Führung durch die aktuelle Ausstellung**  
im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Aktuelle Fragen der Geldpolitik**  
Mark Cano, Verlagsleiter Deutscher Fachverlag Mediengruppe, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Marketingcontrolling“ von Prof. Dr. Kai Wiltinger
- **Strategische Innovationsplanung und -steuerung in der Mediengruppe Deutscher Fachverlag**  
Bernd Kaltenhäuser, Präsident der Hauptverwaltung der Bundesbank in Rheinland-Pfalz und dem Saarland, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Marketingcontrolling“ von Prof. Dr. Kai Wiltinger
- **Antike: Haben uns die Alten was zu sagen? Die Vergangenheit als Quelle von Handlungsalternativen heute und morgen**  
Prof. Dr. Kai-Christian Bruhn, Hochschule Mainz, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Neue Absatzmärkte erschließen. Coface: in der Welt unterwegs, in Mainz zu Hause**  
Dr. Thomas Götting, Regional Commercial Director Coface Deutschland, Gastvortrag im Rahmen der M3-Vortragsreihe, Veranstalter: Prof. Dr. Herbert Paul, Prof. Dr. Oliver Kaul
- **Wissen ist Macht. Erkenntnistheoretische Einblicke in Technikphilosophie und Techno-Science**  
Karin Ulrich, Gastvortrag im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
- **Neue Trends und Tools im Preiscontrolling**  
Dr. Martin Wricke, Vorstand, pricef(x) AG, Gastvortrag im Rahmen der Vorlesung „Marketingcontrolling“ von Prof. Dr. Kai Wiltinger
- **7. HR Forum**  
Veranstalter: Fachgruppe Human Resource Management und Sozialkompetenz

# Mission Bachelor-Arbeit: Eine etwas andere Informationsveranstaltung - organisiert von Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft

Lisa Pauly, Fotos: Isabel Hayn



**Lisa Pauly**  
studiert Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft.

Die Organisation einer Veranstaltung, im Rahmen derer Absolventinnen und Absolventen über ihre Bachelor-Arbeiten berichten, stand im Sommersemester 2015 im Fokus der Option „Eventmanagement“ des Fachbereichs Wirtschaft. Eine der Bedingungen: Das Programm sollte sich von dem einer traditionellen Informationsveranstaltung unterscheiden.

## Keine Angst vor der Thesis

„Wir brauchen noch mehr Stühle!“ Schon vor der Begrüßung am Abend des 18. Juni 2015 durch den Moderator David Kessler war die Aula am Standort Campus voll. Ein seltenes Phänomen, denn sonst findet man dort nur in der Klausurenphase oder zu M<sup>3</sup>-Vorträgen so viele Studierende vor.

Nachdem 300 Besucher endlich eine Sitzgelegenheit gefunden hatten, ging es dann mit dem Programm los. Den Anfang machte die Onlineplattform Thesis, die von Doktoranden der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ins Leben gerufen worden ist. Thesis ist die erste bundesweite Recherche-, Netzwerk- und Karriereplattform für Studierende und Nachwuchswissenschaftler, die an einer Abschlussarbeit oder Dissertation schreiben. Die Thesis stellte den Zuschauern ihr Angebot vor. Daraufhin trug Prof. Dr. Norbert Rohleder, Dozent an der Hochschule Mainz, die „Hard & Soft Facts“ zur Bachelor-Arbeit vor. Mit viel Charme und Witz nahm er den Studierenden die

Angst vor der Thesis und sprach wichtige Themen wie Zeitmanagement an.

## Poetry-Slam in der Pause

Nach so viel Information bedurfte es auch mal einer kleinen Verschnaufpause. Und was für eine! Zwei geladene Poetry-Slamer, Stefan Dörsing und Felix Lobrecht, sorgten in einem fünfzehnmütigen Programm für humorvolle Unterhaltung. Auch BWL-Absolvent Benedikt Grudda unterhielt mit seinem Vortrag über die Herangehensweise an eine Bachelor-Thesis die Zuhörer. Der ehemalige Teilzeitstudierende beleuchtete das Thema aus seiner Perspektive. Und dies so, dass viele die eine oder andere Lachträne wegwischen mussten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kurzvorträge einen hohen Zuspruch bei den Studierenden gefunden haben. „Die Vorträge waren super. Sie waren weder langweilig noch zu lang und man konnte ihnen immer folgen“, so ein BWL-Student aus dem 5. Semester.

Eine anschließende Talkrunde zwischen Prof. Dr. Andrea Beyer, dem Recruiter Dr. Cornelius Amberger des Unternehmens Abbott Laborities, dem Mainzer Start-up Eulchen Bier, dem Absolventen Benedikt Grudda sowie dem Moderator des Abends bot den Studierenden nochmals Raum für Fragen. Doch damit war der Event noch lange nicht vorbei. Denn zum Abschluss



gab es die Möglichkeit zum Networking mit weiteren Bachelor-Absolventinnen und Absolventen sowie Professorinnen und Professoren aus den verschiedensten Bereichen, wie beispielsweise Eventmarketing und Controlling. Hier konnten die Studierenden ihre ganz persönlichen Fragen zur Bachelor-Arbeit loswerden.

Die Rückmeldungen zum Event sowohl von Studierenden als auch von Teilnehmerinnen und Teilnehmern – wie beispielsweise „Sehr gute Organisation“, „Meine Erwartungen wurden übertroffen“ oder aber auch „Mir wurde die Angst vor der Bachelor-Arbeit genommen“ – zeugen vom großen Erfolg des Abends.

**Wie fing alles an?**

Den Startschuss zur Konzeption und Organisation des Events gaben Prof. Dr. Andrea Beyer, Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher und Claudia Peters zu Beginn des Sommersemesters 2015 in der Option Eventmanagement. Aufgabe war es, eine Veranstaltung zu organisieren, auf der Absolventen von ihren Bachelor-Arbeiten berichten. Nachdem in der ersten Vorlesung das Gesamtteam, bestehend aus fünf Einzelteams, nämlich Koordinations-, Marketing-, PR-, Logistik- und Programmteam, gewählt wurde, ging die Arbeit los. Zuerst mussten die Ziele des Events geklärt werden. Wir einigten uns auf Folgendes: Die Veranstaltung soll sich von einer traditionellen Informationsver-



anstaltung abheben. Die Studierenden sollen ohne Angst an ihre Bachelor-Arbeit herangehen. Mindestens 300 Besucher sollen an dem Event teilnehmen.

In den Wochen der Entwicklungsphase des Events ging es hauptsächlich um die Namensfindung und Programmplanung. Durch die kreativen Köpfe unseres Marketingteams war aber schnell ein Name gefunden: „Mission Bachelor-Arbeit – Erfolgreich zum Abschluss“. Die Programmplanung stellte sich jedoch als erste kleine Herausforderung dar. Wie plant man ein Programm, das angehende Bachelor-Absolventen anspricht und gleichzeitig den Charakter einer Informationsveranstaltung behält? Nach vielen Team-Meetings und Rücksprachen stand dann ein Grobprogramm fest. Unter anderem sollten Unternehmen mit Ständen an dem Event teilnehmen. Ein Schuss in den Ofen. Das Interesse von Seiten der Unternehmer war sehr gering. Erste Ernüchterung machte sich breit. Gleichzeitig aber hatten wir unseren Showact für den Abend des Events schon „gecastet“ – zwei Poetry-Slamer sollen es werden. Leider stand unser Budget noch nicht fest. Es war ein Auf und Ab.

Aber dann ging auf einmal alles ganz schnell. Zunächst erhielten wir eine Förderung durch den Verein „Freunde und Förderer der Hochschule Mainz e.V.“, dann gab es weitere Unterstützung von der PiSA sales GmbH und von Freixenet

und dem AStA. In der Vorbereitungsphase sprachen wir die Studierenden an, organisierten Räume, Getränke und sonstige Verpflegung. Werbetexte und Informationstexte wurden u.a. in Facebook, auf der Lernplattform OpenOLAT sowie auf der Website veröffentlicht. Mit einer Promo-Aktion kurz vor dem Event sorgten wir nochmals dafür, dass jeder und jede Studierende des Fachbereichs Wirtschaft erreicht wurde.

Und dann war es soweit – endlich kam der 18. Juni 2015. Nach etlichen Soundchecks und Stunden des Aufbaus ging es los: Unser Event „Mission Bachelor-Arbeit“.



Impressionen der Veranstaltung „Mission Bachelor-Arbeit“



# „Wir starten durch!“ - Wirtschaftsforum richtet sich neu aus

Janika Froning, Viet Anh Le



**Janika Froning,**  
BWL-Studentin im 4. Semester  
und **Viet Anh Le,**  
BWL-Student im 7. Semester

Das Wirtschaftsforum, ehemals Förderverein des Fachbereichs Wirtschaft, aktualisiert und aktiviert sein Vereinskonzzept. Das beschloss die Mitgliederversammlung einstimmig.

## „Alumnnity“ Wirtschaft Hochschule Mainz, das ist der neue Name.

Was ist neu?

- Alumnnity steht neben dem Fördergedanken ebenso für die Vernetzung seiner Mitglieder untereinander.
- Kooperation mit Institutionen der Hochschule, speziell des Fachbereichs, rücken stärker in den Mittelpunkt.
- Ein Schwerpunkt liegt auf regelmäßigen Veranstaltungen, die Plattform für die persönliche Vernetzung bieten.
- Der Kontakt zu Unternehmen wird weiter ausgebaut.

Stefan Poetini, der die erkrankte Vorsitzende Claudia Huberti vertrat, leitete die Mitgliederversammlung. Frank Ehresmann präsentierte das von der Arbeitsgruppe Vereinsoptimierung erstellte aktualisierte Konzept. Zukünftig will „Alumnnity“ neben Absolventen verstärkt auch Studierende ansprechen. „Denn schließlich sind sie die Alumni von morgen“, so Ehresmann. Die Studie-

renden können durch eine kostenlose Mitgliedschaft dem Verein als Gäste beitreten.

Unter dem Motto „Wir starten durch!“ organisierten Studierende der Option „Eventmanagement“ die Mitgliederversammlung. Beginnend bei der Ideensammlung zum Veranstaltungsinhalt, über die Locationsuche, das Programm und letztlich die Durchführung wurde alles von Studierenden organisiert.

Während der Mitgliederversammlung führten die Studierenden die Begleitpersonen der Vereinsmitglieder durch ein Alternativprogramm. An einen Besuch des Alpkäsladens und die Augustinerkirche und schloss sich ein Kaffeetrinken im Domcafé an.

Kennenlernen, Ideen austauschen, Netzwerke schaffen oder einfach gemütlich plaudern: Dies alles konnten die Mitglieder des Vereins nach der Versammlung bei einer Weinprobe im Gewölbekeller des Weinhauses Michel in Mainz. „Es war ein sehr gelungener Abend“, waren sich die Vereinsmitglieder einig. Und die Studierenden? „Es freut uns, dass aus unserer monatelangen Planung ein gelungener und kurzweiliger Abend wurde“, so das Eventmanagementteam.



Ehemalige Weinkönigin Helgard Frey bei der Einführung der Weinprobe



*Begleitpersonen hören einen Vortrag über die Augustinerkirche*



*Abstimmung über den neuen Namen*

## Vom Stolz, Traditionen pflegen zu dürfen

Prof. Dr. Anna Rosinus



Prof. Dr. Anna Rosinus  
Hochschule Mainz



Dr. Benjamin Weigert am Fachbereich Wirtschaft, Foto: Therese Bartusch-Ruhl

10. Januar 2008 und 17. November 2014. Gut sechs Jahre liegen zwischen diesen beiden Daten.

Am 10. Januar 2008 stand ich – seit einem knappen Jahr Mitglied des wissenschaftlichen Stabs des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung – im Auditorium der Hochschule Albstadt-Sigmaringen. Prof. Dr. Matthias Premer, heute Professor und Prorektor für Forschung an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen und von 1994 bis 1998 ebenfalls Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Sachverständigenrat, hatte mich eingeladen, das Jahresgutachten 2007/08 „Das Erreichte nicht verspielen“ vorzustellen. Zwei Jahre in Folge stand ich so vor Studierenden, Professoren und „ordendekorierten Honoratioren“ und berichtete über die jüngsten Entwicklungen in Deutschland, Europa und der Welt.

Die Tradition, das Gutachten an den Hochschulen, an denen Ehemalige Profes-

soren sind, vorzustellen, wird im Rahmen der „Stabsübergabe“ seit Jahren gepflegt. Daher war ich besonders stolz, dass Dr. Benjamin Weigert – Generalsekretär beim Sachverständigenrat – am 17. November 2014 in der gut gefüllten Aula unserer Hochschule sowohl über die Arbeit des Sachverständigenrats als auch über das Jahresgutachten 2014/15 „Mehr Vertrauen in Marktprozesse“ referierte. Studierende, Partner, Mitarbeiter und Professoren lauschten gespannt dem Vortrag über die volkswirtschaftliche Entwicklung in Europa sowie fragwürdige regulatorische Eingriffe in einen eigentlich prosperierenden Arbeitsmarkt. Das klassische späte Abendessen im Anschluss – elementarer Bestandteil dieses besonderen Alumni-Treffens – blieb natürlich nicht aus. Ich freue mich daher ganz besonders, auch diesen Winter wieder einen meiner „Quasi-Ex-Kollegen“ bei uns begrüßen und damit dazu beitragen zu dürfen, diese schöne alte Tradition zu pflegen.

# Megatrends und Netzwerken: Erstes Master-Alumni-Treffen

Therese Bartusch-Ruhl

Unter dem Motto „Zurück in die Hochschule“ organisierte der Fachbereich Wirtschaft das erste Master-Alumni-Treffen. In lockerer Runde lauschten die Alumni mehreren Impulsvorträgen. Der ehemalige Dekan Prof. Dr. Ulrich Schüle erinnerte an die Zeit vor der Bologna-Reform, als der Diplom-Betriebswirt mit FH-Abschluss „schlicht und ergreifend ein Hochschulabsolvent der zweiten Klasse“ war. Seit der Umstellung auf Bachelor und Master herrscht Chancengleichheit auf dem Hochschulmarkt. Prof. Dr. Susanne Rank lud die Master zur Teilnahme am Cross Mentoring Programm ein. Hier werden Absolventen von „alten Hasen“ gecoacht, die selbst Absolventen unserer Hochschule sind. Auch Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Leiter des Hochschulzentrums für Weiterbildung (HZW) ermunterte die ehe-

maligen Studierenden sich weiterzubilden und hierfür auch das hausinterne HZW und sein Programm zu nutzen.

Der Vortrag „Megatrends – Chancen und Risiken“ von Prof. Dr. Anna Rosinus brachte alle Zuhörer buchstäblich „aufs Rad“. Die passionierte Radfahrerin zeigte auf, welche Trends den Status „Mega“ verdienen und wie Unternehmen rechtzeitig darauf reagieren können – und müssen. Ein solcher Megatrend ist demnach das Fahrrad. Es wird von Jung und Alt genutzt: als Sport- und Fitnessgerät, in der Freizeit und zum Einkaufen. Ein Rad ist immer in.

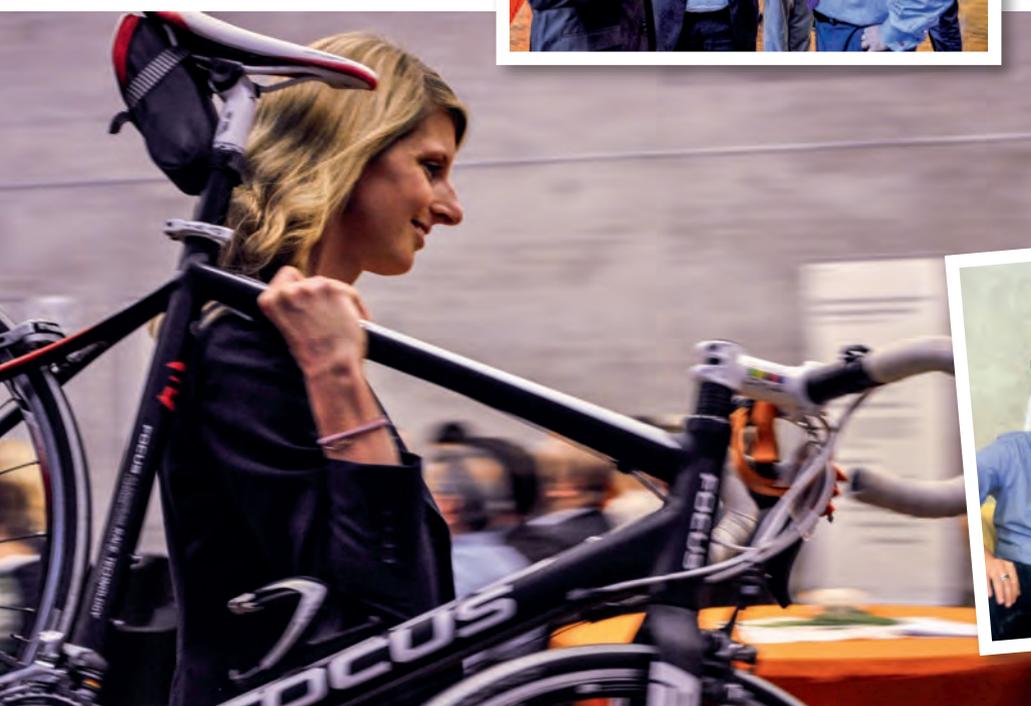
Nach den Vorträgen hatten die Master-Alumni Zeit mit einander und mit den Professoren zu plaudern, ein Glas Sekt zu genießen und vor allem zu netzwerken.



Willkommen beim Master-Alumni-Treffen – Dekanin Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher

Unter den Absolventen waren einige dabei, die auch in ihrer Studienzeit sehr aktiv waren, wie Dirk Flaxmeyer, der den Abend moderierte. Er hat den Bachelor und Master am Fachbereich Wirtschaft absolviert und war in dieser Zeit auch AStA-Vorsitzender gewesen. „Einen Täter treibt es immer wieder an den Tatort zurück“, begrüßte Prof. Schüle den ehemaligen AStAner mit einer freundschaftlichen Umarmung. Da konnte Dirk Flaxmeyer nur zurück grinsen und Ulrich Schüle in der Anmoderation als „Dekan a.D.“ ankündigen. Kleine Neckereien sind auch bei einem Alumni-Treffen natürlich nicht verkehrt. So wie die Wiedersehensfreude mit Professor Dr. Koeder. Auf seinen Vortrag habe er sich jedenfalls schon im Vorfeld gefreut. Da kommt man doch gern wieder an seine „alte“ Hochschule zurück.

„Business Law Fraktion“ – Wirtschaftsrechtler unter sich



Das Fahrrad – ein Megatrend: Prof. Dr. Anna Rosinus mit ihrem Drahtesel, Fotos: Isabel Hayn



Spaß und gute Laune in der Foto-Box  
Foto: Susanne Riedesel F.z.E.

# Atemlos an Tagen wie diesen: Der Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz verabschiedet seine Absolventen

Therese Bartusch-Ruhl



**Therese Bartusch-Ruhl**  
Hochschule Mainz

Das Hochschuljahr 2013/2014 war für die Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft der Hochschule Mainz sehr erfolgreich. Mehr als 600 junge Menschen haben in dieser Zeit ihren Hochschulabschluss gemacht. Ein Grund zum Jubeln: Mit ihrem Abschluss in der Tasche ließen sich die Bachelor- und Masterabsolventen in der Phönix-Halle feiern. Dekanin Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher beglückwünschte die Absolventen: „Ich kann nur sagen: Gratulation – Sie haben Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen.“ „Die Hochschule hat Sie mit geistiger Nahrung versorgt, vielleicht mehr, als für manche verdaubar ist. Am Ende überwiegt auf allen Seiten vermutlich die Erschöpfung, aber auch die Freude, dass es ein Leben nach dem Studium gibt“, so die Dekanin weiter.

Über 1.000 Gäste bejubelten die Absolventinnen und Absolventen, die einzeln auf die Bühne gerufen wurden, um die Gratulationen entgegenzunehmen. Besonders ergriffen war Prof. Dr. Ulrich Schüle, Studiengangleiter des stark international ausgerichteten Masters International Business. „Seine“ Absol-

venten kamen eigens aus Thailand, USA, Italien, Bulgarien und Tschechien angereist, um an der Feier teilzunehmen. „Und sie brachten ihre Familien mit“, betonte Schüle.

Einen Höhepunkt der akademischen Feier bildete die Verleihung des Kurt-Dörr-Preises des Wirtschaftsforums. Der mit 500 Euro dotierte Preis ging in diesem Jahr an das International Office des Fachbereichs für das besondere Engagement den Studierenden gegenüber und für dessen Einsatz bei der Internationalisierung der Hochschule. Darüber hinaus wurden herausragende Absolventen mit Geld- und Sachpreisen ausgezeichnet.

Eine weitere Glanznummer bildete die pfiffige Rede von Stefanie Schmitt und Antonia Schultze, beide Absolventinnen des Masters Business Administration, die ihre Kommilitonen und die Gäste – in Anlehnung an populäre Songtexte aus Deutsch Rock und Schlager – mit auf eine musikalische Reise durch ihr zweijähriges Studium nahmen. „An Tagen wie diesen wird uns bewusst, dass

*„Am Ende überwiegt auf allen Seiten vermutlich die Erschöpfung, aber auch die Freude, dass es ein Leben nach dem Studium gibt“*



MAIB Absolventen kamen aus allen Ecken der Welt



*BWL Vollzeit Absolventen*

wir den lang ersehnten Abschluss in der Tasche haben“, so Stefanie Schmitt. Beide Master-Absolventinnen bedankten sich bei den Professoren mit „Applaus, Applaus. Für Ihre Worte.“ Und „auch wenn dieser Weg kein leichter war“, der Abschluss ist das Größte, was ihnen passiert ist. Nun können sie „atemlos durch die Nacht“ feiern. „Ein Hoch auf das, was vor uns liegt. Dass es das Beste für uns gibt. Ein Hoch auf uns“, beendete Antonia Schultze die gemeinsame Rede. Von uns bleibt nur zu sagen: Danke und „Applaus, Applaus. Für Ihre Art uns zu begeistern.“

*Stefanie Schmitt (links im Bild) und Antonia Schultze während ihrer pfiffigen Rede*



*Die Professoren-Band*

# Zukunftstag 2015 - Hochschule Mainz investiert in ihren Nachwuchs

Stefanie Schmitt



**Stefanie Schmitt**  
Hochschule Mainz

Immer orientierungsloser sind Schülerinnen und Schüler wenn es um ihre berufliche Zukunft geht. Viele wissen nicht, welche Möglichkeiten sie haben. Mit der Teilnahme am Girls' und Boys' Day versucht die Hochschule Mainz Abhilfe zu schaffen. Mit Erfolg, denn dieser Aktionstag wird sehr gut angenommen. Innerhalb weniger Wochen waren die meisten Plätze schon ausgebucht. Für die Schülerinnen und Schüler scheint dieser Tag eine große Bedeutung zu haben, denn nur drei von 90 Angemeldeten konnten nicht kommen.

In diesem Jahr gab es fünf Workshops für Mädchen, die in Männerberufe reinschnuppern wollten und zwei Angebote für Jungs, die neugierig auf Tätigkeiten waren, die überwiegend von Frauen ausgeführt werden.

Interdisziplinär arbeiteten die Studierenden Jonas Simon und Mathias Perez Castro zusammen, als sie den Workshop „Vom Bauplan bis zum Finanzkonzept“ entwickelten. Neben den Einblicken in ihre Studiengänge BWL und Bauingenieurwesen, zeigten sie den Mädchen verschiedene Perspektiven eines Bauprojektes. Denn schließlich gibt es neben der technischen, ingenieurwissenschaftlichen Gestaltung des Bauvorhabens auch Finanzielles zu beachten.

In dem Projekt „Die Sonne – Kraftwerk des Universums“ zeigte Alexandra Schmidt (Bau und Immobilienmanagement) den Mädchen, wie Sonnenenergie

entsteht und machte das Ganze anhand eines Modells begreifbar. Beim Zusammenbauen ihres kleinen Solarkraftwerkes stellte Cosima fest: „Ich hätte nicht gedacht, dass es so knifflig sein kann, zwei Kabel anzuschließen. Jetzt wird mir klar, was es für eine Arbeit sein muss Strom in ein ganzes Haus zu legen.“

Der Workshop „Roberta“ von Dr. Anett Mehler-Bicher, Wirtschaftsinformatikprofessorin, gehört seit Jahren zu den beliebtesten. Kaum war das Programm veröffentlicht, strömten die Anmeldungen ein. In dem Workshop bauten die Mädchen Lego-Roboter zusammen und programmierten sie anschließend.

Auch 20 Jungs waren an dem Aktionstag aktiv. So zeigte Flora Kofink, Kommunikationsdesign-Studentin, worauf es bei einem gelungenen Plakat ankommt. Vroni Schwegler öffnete die Türen der Druckgrafischen Werkstatt und begeisterte mit dem Herstellen von eigenen Radierungen. Wieder mit dabei war auch die Mensa des Studierendenwerkes am Standort Campus und ließ die Mädchen in Töpfe und Pfannen schauen. Sebastian Dries, Leiter der Modellbauwerkstatt, baute gemeinsam mit den Teilnehmerinnen ein Modell des Eiffelturms.

Am Ende wird klar: Am Zukunftstag 2015 haben viele Schülerinnen und Schüler Tätigkeiten und Berufe kennen gelernt, die sie interessieren. Einige gaben sogar an, in dem vorgestellten Bereich später einmal arbeiten zu wollen.



Workshop BWL und Bauingenieurwesen



Workshop Sonnenenergie



Workshop Roberta

# CIDD International Student Conference 2015 - A project from students for students

Anne Synnatschke (MA.AA), Jenny Böckel (MA.IB), Laura Wollmann (MA.IB), Mai Vuova (MA.IB)

Every year, students from CIDD (Consortium of Double Degree Students) partner universities gather to participate in the CIDD International Student Conference in order to exchange experiences and information. Since the Hochschule Mainz is part of the consortium, the conference was held in Mainz this year and organized from four International Business students on Master level for students.

This year's conference took place from 21 May until 23 May and was set up with regard to the topic "Cross-cultural communication with focus on Human Resources" and included lectures as well as cultural activities concerning this topic. 36 students from the Hochschule Mainz (Germany), Coastal Carolina University (USA), Seinäjoki University (Finland), University of Economics Prague (Czech Republic) and Haaga-Helia University (Finland) participated in the conference.

The first day included a teambuilding workshop at the very beginning of the conference as well as two lectures so that the students could get to know each other better. For that, students had to sit in mixed international groups and did the "Marshmallow Challenge" and experienced firsthand what it means to work in inter-cultural teams. This was a preparation for the first lecture, which was given by Prof. Dr. Susanne Rank on the topic "Cross-cultural Team development". In the afternoon, students had a short guided city tour in Mainz and then heard the lecture "Performance Management and Cultural Challenges" by Prof. Dr. Michael Christ. As always in the evenings, students could participate in voluntary evening activities, such as having dinner at Sausalitos, at the Irish Pub or going clubbing.

On the second day of the conference, the whole group visited the pharmaceutical company "Boehringer Ingelheim" and had a lecture given by a former International Business student of the Hochschule who works with this well-known company. The CIDD participants had the unique



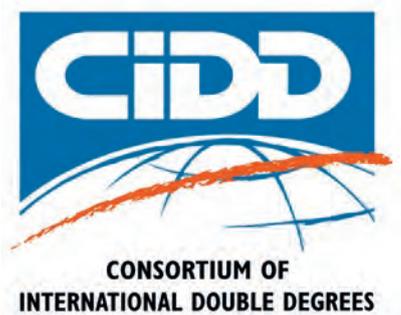
chance to have a look at the company's museum and to join a bus tour around the production plants and several laboratories. In the afternoon, Prof. Dr. Ulrich Schüle closed the day with a lecture on "Labor Markets in Europe – Current issues".

Fortunately, Saturday was a very sunny day and the students could have a guided city tour in the historic town Bacharach followed by a cultural boat trip on the Rhine. Especially the foreign participants enjoyed the landscape – the valley where the mysterious legend of the Loreley took place. In the evening, everyone had to say goodbye during the farewell dinner at Augustinerkeller enjoying typical German food and beer.

Thanks to every single participant, this year's conference was a great success and did not only enhance interdisciplinary exchange of knowledge but especially friendships all around the globe.



*During this year's CIDD Conference the international students did not only manage to solve the Marshmallow Challenge*



## 7. HR Forum mit Keynote-Speaker Herbert Fandel Ex-FIFA-Schiedsrichter über „Entscheidungen unter Druck: Was muss eine Führungskraft, nicht nur im Sport, leisten?“

Fachgruppe Human Resource Management und Sozialkompetenz

Unter dem Titel „Personalarbeit konkret – Operative HR Themen erfolgreich gestalten und umsetzen“ fand am 10. September 2015 das 7. HR Forum der Hochschule Mainz in Kooperation mit der IHK Rheinhessen und der HWK Rheinhessen statt.

Besonders im Fokus standen dabei die Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat, Trends und Perspektiven der Arbeitszeitflexibilisierung, Personalplanung und Personalcontrolling sowie Vergütung und Leistung. Unter den rund 100 Gästen waren Unternehmer und Geschäftsführer sowie Personalleiter, -referenten und -entwickler aus Groß- und mittelständischen Unternehmen der Rhein-Main-Region sowie Professoren und Hochschulangehörige. Organisiert und durchgeführt wurde das 7. HR Forum erneut von der Fachgruppe Human Resource Management und Sozialkompetenz der Hochschule Mainz.

Die Teilnehmer erhielten wiederum die Möglichkeit, während der Veranstaltung unterschiedliche Foren zu besuchen und somit in den Wissensaustausch mit Experten der verschiedenen Fachgebiete

zu treten. Es bot sich die Gelegenheit spezifische Fragen zu stellen, das Präsentierte zu diskutieren und praxisbezogene Anregungen für das eigene Unternehmen mitzunehmen. Die einzelnen Foren wurden wissenschaftlich eingeführt und moderiert von vier Professoren der Fachgruppe: Prof. Dr. Michael Christ, Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Prof. Dr. Rüdiger Nagel und Prof. Dr. Norbert Rohleder. Nach Grußworten des Kanzlers der Hochschule und der Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft eröffnete Prof. Dr. Susanne Rank das HR Forum und leitete den Eröffnungsvortrag ein.

Stefan Schüßler, Director der Bereiche Presales und Business Development im Vertrieb der SAP-Personalwirtschaftslösungen, stellte im ersten Teil seines Vortrages die Trends und die Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung der Arbeitswelt dar. Ein Beispiel war, welchen Vorteil die Datenbrille für die Tätigkeit in der Logistikbranche für ältere Mitarbeiter bringt. Im zweiten Teil seines Vortrages berichtete er von den Ergebnissen der

Studie Workforce 2020, welche in Zusammenarbeit mit SAP Deutschland durchgeführt wurde. In dieser wurden rund 5.400 Führungskräfte und Mitarbeiter in 27 Ländern zu den Themen Personalentwicklung befragt. Irrtümer über die Generation Y und Anforderungen an die Unternehmensführung bzw. die Führungslücke wurden von Herrn Schüßler herausgestellt.

In einer kurzen wissenschaftlichen Einführung zum Forum 1 „Kontrahent oder Unterstützer? – Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat“ zitierte Prof. Dr. Norbert Rohleder eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), nach der sich die Kosten für die Umsetzung des Betriebsverfassungsgesetzes pro Mitarbeiter und Jahr durchschnittlich auf 650 Euro summieren; für Unternehmen mit 1.000 Mitarbeitern ergeben sich danach jährlich Ausgaben von ca. 650.000 Euro. Dieses Statement griff Boris Wein, Rechtsanwalt und „Head of Labour Law“ der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG, auf und verdeutlichte in seinen sehr erfrischenden Ausführungen u.a. auch die Unterschiede zwischen theoretischer Betriebsratsarbeit und der praktischen Umsetzung. An vielen konkreten Beispielen zeigte der ehrenamtliche Richter des 8. Senats des Bundesarbeitsgerichts, dass die Basis für den Austausch mit Betriebsratsvertretern nicht nur das Wissen über das Betriebsverfassungsgesetz ist, sondern insbesondere auch die Kommunikations skills der Gesprächspartner, die Empathie der Beteiligten und der offene gemeinsame Dialog. Boris Wein betonte mehrfach seine Gesprächsphilosophie, die sich auf eine einfache Formel reduzieren lässt: Kooperation statt Konfrontation. In diesem Zusammenhang empfahl er auch eine über die Vorschriften der Mitbestimmung hinausgehende Informationspolitik gegenüber den Betriebsratsmitgliedern und -gremien und die Wahrnehmung der Betriebsräte als Gesprächspartner auf Augenhöhe. Dem Vortrag mit zahlreichen praktischen Impulsen folgte eine Diskussion der Forumsteilnehmer, die einerseits konkrete arbeitsrechtliche Fragen zum Inhalt hatte, andererseits auf die generelle Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat bezogen war.



Vorsitzender der DFB-Schiedsrichterkommission, Herbert Fandel

Michael Weidinger von der Arbeitszeitberatung Herrmann . Kutscher . Weidinger aus Berlin hielt nach der Einführung von Prof. Dr. Rüdiger Nagel einen sehr bemerkenswerten und vom Auditorium mit großem Applaus bedachten Vortrag im Forum 2. Im Kern standen aktuelle Trends und Perspektiven der Arbeitszeitflexibilisierung, wie z.B. die Vertrauensarbeitszeit. Weidinger gelang es unter anderem auch, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch unkonventionelle Fragen und Thesen zum Mitdenken zu bewegen. Sehr überzeugend und mit guten Beispielen hat der Referent auch das Spannungsfeld „Kundenorientierung“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Mitarbeiterorientierung“ ausgeleuchtet, in welchem sich die Arbeitszeitdiskussion heute bewegt.

Im Forum 3 waren Personalplanung und Personalcontrolling die Themen von Joachim Klein und Kai Frings von der Aareal Bank in Wiesbaden. Prof. Dr. Kurt W. Koeder übernahm die Einführung in die Thematik anhand eines Literaturrekurses. Nach einer kurzen Präsentation des Unternehmens Aareal zeigten die beiden Referenten in sehr ansprechender Form auf, wie die Controllingpraxis in ihrem Unternehmen aussieht. Der Bogen spannte sich vom strategischen Controlling über staatliche Reglementierungen zum Controlling bis hin zur Kennzahlenwelt für den Personalbereich. Die anschließende Diskussion der rund 30 Forumsbesucher war sehr rege und intensiv. Dabei fand ein intensiver Austausch der Gegebenheiten zwischen den verschiedensten Unternehmen statt.

Im vierten Forum mit dem Titel „Vergütung und Leistung“ stellte Dr. Thomas Schneider-Bienert von der Döhler GmbH unterschiedliche zeitgemäße Vergütungsinstrumente vor, die dort Verwendung finden. Insbesondere die konsequente Verknüpfung dieser Instrumente mit leistungsbezogenen Komponenten und die dahinterliegende Leistungskultur wurden mit großem Interesse seitens der Zuhörer aufgenommen und intensiv diskutiert.

Prof. Dr. Michael Kaufmann führte in den Abschlussvortrag des Forums ein, der die Teilnehmer über eine Stunde lang fesselte. Der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichterkommission, Herbert Fandel, verstand es, in seinen Ausführungen zu den „zentralen Erfolgsmerkmalen einer Führungskraft aus der Sicht eines Top-Schiedsrichters im Profifußball“, Parallelen zwischen der Schiedsrichterrolle

und der einer Führungskraft kurzweilig und eindrucksvoll darzustellen.

Als Unparteiischer kennt er die schwierige Aufgabe, die Balance von Autorität und Teamgeist zu wahren. Wie im Sport sind auch in der Wirtschaft Persönlichkeit und Effizienz zentrale Erfolgsmerkmale. Entscheidungen sind in Sekundenbruchteilen zu treffen. Unklare Situationen sind an Hand weniger Faktoren einzuschätzen. Auf die Zuarbeit anderer muss man sich verlassen können. Dafür sind Respekt, Vertrauen, Kompetenz und Souveränität erforderlich – mit dem Team arbeiten und gleichzeitig vom Team als Führungskraft akzeptiert werden. Zu den Erfolgsmerkmalen einer Führungskraft, nicht nur im Sport, gehört jedoch auch der Umgang mit unklaren Situationen oder sogar Fehlern – mit eigenen genauso wie durch Dritte begangene, so Fandel. Jeder Manager kennt den Druck, der entstehen kann, wenn es um die Lösung von Konflikten geht, um Konsequenzen aus echten Fehlentscheidungen wie auch aus zufällig entstandenen, unverschuldeten Situationen – ein gutes Spiel wegen eines kleinen Fehlers unterbrechen oder den Mannschaften Freiraum geben und das Spiel laufen lassen. Sich dadurch bei den Fans unbeliebt machen und von den Medien zur Rechenschaft gezogen werden oder die Situation im eigentlich Sinne „sportlich“ auflösen. Durch den



Professoren-Runde: Michael Christ, Michael Kaufmann und Kurt Koeder im Gespräch

Beitrag der Experten und das Interesse der Zuhörer entstand ein angeregter Austausch mit vielen Erkenntnisgewinnen.

Das 8. HR Forum wird am 14. September 2016 veranstaltet. Alle Interessierten sind schon heute herzlich eingeladen, teilzunehmen, gerne auch Ideen und Anregungen einzubringen.

Infos: <https://www.hs-mainz.de/wirtschaft/events-tagungen/hr-forum/index.html>



Boris Wein, Rechtsanwalt und „Head of Labour Law“ der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG

## Bunt, bunter, Afrika

Afrikanische Künstlerinnen präsentierten ihre Werke in der Ausstellung „NOUS“

Therese Bartusch-Ruhl

Ein Stück Afrika in Mainz: Dieses Ereignis fand am 11. und 12. April 2015 im Kunstzentrum Peng statt, als afrikanische Künstlerinnen aus verschiedenen Kunstrichtungen ihre Werke in der Ausstellung „NOUS“ dem Mainzer Publikum präsentierten. Bei der Veranstaltung traten Kunstschaffende auf, die die verschiedenen Facetten Afrikas repräsentierten. Kunst wurde hier im weitesten Sinne verstanden – Malerei, Bildhauerei, Poetry-Slam, Design, Schriftstellerei, Schauspiel, Gesang, Fotografie, Film, und so weiter...

### Pilotprojekt des Fachbereichs Wirtschaft

Studierende der Option „Kulturmanagement“ am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz stellten zusammen mit der damaligen Assistentin Jacqueline Nyalwal den Event auf die Beine. Es handelte sich um ein Pilotprojekt, das nach einer erfolgreichen ersten Veranstaltung jährlich stattfinden soll. Die Studierenden haben die Organisation und die Planung des Events eigenständig übernommen. Darüber hinaus führten sie

Recherchen und Interviews durch, stellten den Kontakt zu den Künstlerinnen her, suchten den geeigneten Veranstaltungsort und natürlich auch Sponsoren, die ihnen unter die Arme griffen.

### Von Afro-Fusion bis Modedesign

Die teilnehmenden Künstlerinnen stammten aus allen Ländern Afrikas und ihre Kunst brachte buchstäblich „Leben in die Bude“. Miss Elee C, Pascaline N'Sanda und Yvonne Mwale haben sich der Musik verschrieben. Miss Elee C, auch als DJane unterwegs, ist Helena Ngoumou. Die Mainzer Studentin will sich als DJ etablieren und legt seit mehreren Jahren afrikanische Rhythmen auf.

Yvonne Mwale sagt über sich selbst: „Ich wusste schon immer, dass ich für die Bühne geboren bin.“ Sie ist eine Afro-Fusion-, Jazz- und Blues-Sängerin. Pascaline N'Sanda machte ihr Hobby, das Singen, zum Beruf. Die Sängerin, deren Wurzeln in der Demokratischen Republik Kongo liegen, war unter anderem beim Casting der Popstars-Sendung dabei.



Tess Venier vor ihren Bildern (oben), Frauenbild von Sita Ngoumou (r.)



Das Veranstaltungsteam



Musikerin Yvonne Mwale

PR-Managerin Tess Venier und Frauenärztin Sita Ngoumou haben auf den ersten Blick nichts gemeinsam. Nichts bis auf das Malen. Während Tess Venier ihre Gefühlswelt mit Acryl, Gold und Glas auf der Leinwand darstellt, malt Sita Ngoumou Frauenbilder. Die dreifache Mutter stellt Frauen afrikanischer Herkunft in satten Farben dar.

Afrikanischen Tanz und Choreographie stellten VES' Dance Crew und Jessica Nupen vor, während Muriel Mben ihr literarisches Werk dem Publikum präsentierte.

Die Jüngste im Bunde war Amira Zarari. Die Gymnastin aus Groß-Gerau hat sich dem Poetry-Slam verschrieben. Die



Die Künstlerinnen: Tess Venier, Sita Ngoumou und Solange Koffi (von links)

18-Jährige hat diese besondere Kunstform in einem muslimischen Workshop erlernt.

Solange Koffi hat für sich die Mode entdeckt. Die Ingenieurin sattelte um und entwirft nun unter dem Label „Klomy Design“ Kleider. Die Designerin begann ihre neue Karriere damit, dass sie ihre Mädchenkleider in Tüll mit afrikanischen Stoffen kombinierte. Heute bietet sie individuelle, in Farbe und auf den Typ abgestimmte Maßanfertigungen in ihrem Mainzer Atelier an.

#### Plattform für afrikanische Künstlerinnen

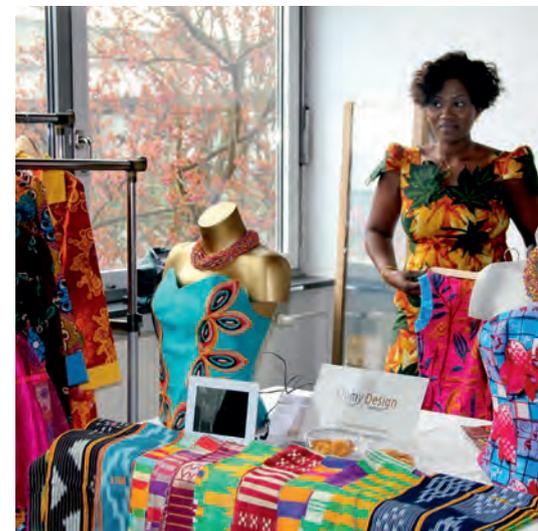
„NOUS“ war auf jeden Fall viel Afrika auf einem Fleck. Die Besucher hatten die Chance, die afrikanische Kunst hautnah zu erleben und sich mit den Künstlerinnen auszutauschen. Auch die afrikanischen Könnern konnten untereinander ihre Netzwerke aufbauen und sich austauschen. Die Studierenden der Option „Kulturmanagement“ stellten während ihrer Recherche fest, dass es

viele talentierte afrikanische Künstlerinnen in Deutschland gibt, aber kaum Plattformen, auf denen sie zusammenkommen können. Deshalb sollte „NOUS“ eine derartige Plattform für die künftige Zusammenarbeit schaffen und auch dazu beitragen, die Künstlerinnen bekannt oder bekannter zu machen. Das Projekt konzentriert sich ganz bewusst auf „Newcomer“ und weniger bekannte Künstler, die im Speziellen von einer Vernetzung profitieren sollten.

Das Projekt richtete sich vor allem an in Deutschland lebende kunst- und kulturschaffende Afrikanerinnen. Darüber hinaus an Mitbürgerinnen und Mitbürger afrikanischer Herkunft, die in Deutschland leben. Ihnen sollte „NOUS“ ein Stück der alten „Heimat“ wiederbringen. „Viele sehnen sich nach solchen Veranstaltungen, in denen sie erleben können, was ein Generationswechsel mit sich bringt und wie sich die Kunst verändert“, weiß die gebürtige Kenianerin Jacqueline Nyalwal. Deshalb müssen Afrika-Inter-

essierte auch nicht nach Afrika reisen, um Kunst dort zu erleben. Afrikanische Kunst gibt's auch in Deutschland und in Mainz.

Fotos: Therese Bartusch-Ruhl



Solange Koffi und ihre Mode

# M<sup>3</sup> -Reihe: Coface - Kredite, Umsätze und Fußball

Niklas Roßmann



**Niklas Roßmann** studiert Betriebswirtschaftslehre im 6. Semester an der Hochschule Mainz.

Die M<sup>3</sup>-Vorträge an der Hochschule Mainz stehen für Management, Marketing, Mainz. M<sup>3</sup> ist ein Forum für Studierende, Hochschullehrer, Mitarbeiter und Gäste des Fachbereichs Wirtschaft. Dieses Forum gehört bereits seit dem Wintersemester 2007/2008 zum festen Bestandteil der Arbeit des Fachbereichs und wird von Prof. Dr. Oliver Kaul und Prof. Dr. Herbert Paul geleitet. Zwei oder drei hochkarätige Vorträge pro Semester im Rahmen des M<sup>3</sup>-Konzepts sollen einen regen Austausch zwischen Theorie und Praxis schaffen. Die Zielsetzung lautet: Mehr Praxis an die Hochschule bringen. In diesem Sinne bereichern herausragende Persönlichkeiten aus den Vorstand- und Geschäftsführungsebenen mit ihren Beiträgen die Vortragskultur an der Hochschule Mainz.

Einer dieser herausragenden Vorträge in 2015 war „Coface: in der Welt unterwegs, in Mainz zu Hause“.

Dr. Thomas Götting, Regional Commercial Director Northern Europe zeigte den Zuhörern in der Mainzer Aula die Welt der Kreditversicherer. Mit 40.000 Kunden in 200 Ländern und 1,44 Mrd. Euro Umsatz in 2014 gehört der französische Konzern Coface zweifellos zu den Riesen in der Branche. Handelskredite gelten als die wichtigste Finanzierungsquelle eines jeden Unternehmens. Hier wird dem Käufer schlicht ein späteres Zahlungsziel für eine Leistung gewährt. Die Coface kauft diese Forderungen von den Unternehmen und verschafft ihnen so schnell liquide Mittel. Bei einem deutschen Außenhandel von über 1.000 Mrd. Euro in 2014 liegt es auf der Hand, dass viele Unternehmen auch internationale Geschäfte betreiben. Gerade bei ausländischen Vertragspartnern entstehen jedoch vielfältige Forderungsrisiken, die sich nur schwer kalkulieren lassen. Sei es eine bevorstehende Insolvenz des Käufers,



*Dr. Thomas Götting: Coface: in der Welt unterwegs, in Mainz zu Hause*

Betrugsversuche, ein unbekanntes Rechtssystem oder auch bestehende Embargos wie derzeit mit Russland. Um solche Forderungsrisiken zu minimieren, bietet sich die Einschaltung eines Kreditversicherers an. Dieser entschädigt den Verkäufer dann im Falle eines Zahlungsausfalls.

Coface geht hier noch einen Schritt weiter und bietet neben der klassischen Kreditversicherung eine Reihe von weiteren Services an – von generellen Länderrisikoanalysen über Factoring bis hin zum B2B-Inkassonetzwerk.

Zur Sprache kam natürlich auch das Engagement des Versicherers beim Fußballclub Mainz 05. Für Studierende und Dozenten am Campus der Hochschule Mainz – quasi die Nachbarn der Coface Arena – war dies eine Frage von besonderem Interesse: Wie kommt man als B2B-Unternehmen auf die Idee, Stadionwerbung zu machen?

Laut Dr. Götting habe man hier einmal „etwas anderes“ machen wollen und sich zu einem langfristigen Sponsoring der Mannschaft entschlossen. Die Aktion sei gut durchdacht gewesen und bislang sehr erfolgreich. Sie habe der Branche der Kreditversicherer insgesamt mehr Bekanntheit verschafft. Und auch so manche Verwirrung um die Aussprache des französischen Namens „Coface“ konnte vermutlich aufgelöst werden.

Auch 2016 können Dozenten, Studierende und Gäste auf interessante Vorträge gespannt sein!



Dr. Thomas Götting



Zuhörer im Bann des Redners

## Die Muße ist zurück: Ist Nichtstun wieder „in“?

Gelungener Start der Mainzer Hochschulgespräche am Hochschulzentrum für Weiterbildung (HZW) an der Hochschule Mainz

Prof. Dr. Kurt W. Koeder, Achim Saulheimer



**Prof. Dr. Kurt W. Koeder**  
Hochschule Mainz  
Hochschulzentrum für  
Weiterbildung (HZW)  
Akademischer Leiter



**Achim Saulheimer**  
Hochschule Mainz  
Hochschulzentrum für  
Weiterbildung (HZW)  
Projektkoordination

35 Führungskräfte namhafter Unternehmen treffen sich an einer Hochschule, um sich mit dem Thema „Muße – Gründe für absichtsloses Nichtstun“ auseinanderzusetzen. Könnte der Beginn eines Märchens sein, glauben Sie vielleicht? Weit gefehlt, denn es passierte tatsächlich: Genau unter diesem Motto standen die ersten Mainzer Hochschulgespräche am Hochschulzentrum für Weiterbildung (HZW) der Hochschule Mainz. Prof. Dr. Norbert Rohleder, Professor für Human Resource Management und Soziale Interaktion an unserer Hochschule, stellte den Entscheidungsträgern aus der Rhein-Main-Region die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema „Muße“ vor.

Warum brauchen wir wieder mehr Muße, war eine seiner zentralen Fragestellungen. Professor Rohleder lieferte hierzu zahlreiche, empirisch abgesicherte Fakten zur Arbeitsbelastung deutscher Arbeitnehmer: Über ein Drittel der Erwerbstä-

tigen in Deutschland leisten regelmäßig Überstunden, fast neun Millionen Arbeitnehmer kämpfen mit häufigem oder ständigem Leiden an Erschöpfung (das entspricht in etwa der Einwohnerzahl der Schweiz!). Manager hetzen Terminen hinterher und vermengen Arbeit mit Freizeit. Die Folgen liegen auf der Hand: Fehltag aufgrund psychischer Erkrankungen verdoppelten sich im Zeitraum zwischen 2000 und 2013 nahezu, so der Mainzer Forscher.

Was ist zu tun? „Muße bedeutet, Zeit zu haben, über die man selbst Herr ist, die keinem äußeren Zweck dient“ – so einfach und doch so schwer sei es, so Professor Rohleder. Der Wissenschaftler gab seinem Publikum am Ende seiner Ausführungen vier Impulse mit auf den Weg:

1. **Schritt:** Richten Sie Ihren inneren Kompass aus!
2. **Schritt:** Werden Sie konkret!
3. **Schritt:** Schützen Sie Ihr Gehirn vor Überladung!
4. **Schritt:** Nichtstun – tun Sie es!



*Der Herr der Muße ist die Ruhe selbst:  
Prof. Dr. Norbert Rohleder*

Die Runde der Manager diskutierte die Empfehlungen Rohleders munter unter der Leitung von Professor Dr. Kurt W. Koeder, akademischer Leiter am Hochschulzentrum für Weiterbildung HZW an unserer Hochschule. „Bei aller Berechtigung für die Muße, Sie können einem Kunden schlecht sagen: Sorry, ich bin gerade beim absichtslosen Nichtstun“, so ein Einwand. Führungskräfte sind hier – wieder einmal – als Vorbilder gefordert. Sicherlich sei jeder einzelne Beschäftigte auch selbst verantwortlich. Allerdings sei es auch an der Führungskraft, dem Mitarbeiter Denkanstöße zu geben: „Was brauche ich konkret, damit ich meine Arbeitsaufgaben gut erfüllen kann?“ Es gehe darum, die Beschäftigten zu unterstützen und gleichzeitig auch den notwendigen unternehmerischen Sachzwängen Rechnung zu tragen. „Keine einfache, aber eine lösbare Aufgabe“, so Rohleder. Im Ergebnis könne dies

für den einen Mitarbeiter auch mal der Zehn-Stunden-Tag mit Arbeit am Abend sein, weil er dann einfach am produktivsten sei. Für seinen Kollegen bedeute es vielleicht, an einem bestimmten Tag das Büro bereits um 15.00 Uhr zu verlassen, um sich der Familie widmen zu können. Zwei Fallbeispiele von vielen, die klarmachen: Muße erfordert eine individuelle Betrachtung, keine Pauschallösung für alle. Das Abschlussplädoyer der Manager: „Wir können nur empfehlen, die Ausführungen von Professor Rohleder in der Praxis zu nutzen und zu überlegen, wie jeder Betrieb Lösungen hierfür finden kann, die den Mitarbeitern und dem Unternehmen gerecht werden.

Ein toller Auftrag an alle Anwesenden. So kann aus einem Märchen dann doch noch Wahrheit werden. Und manchmal geht es vielleicht sogar recht einfach: „Öfter zwischendurch innehalten, das Smartphone ausschalten und mehr kleine Pausen einlegen“, schlägt Norbert Rohleder vor. „Das geht jederzeit und überall und beugt dem Stress und Burnout vor.“

Die Muße fand jedenfalls guten Einklang beim Auditorium, sowohl das Thema als auch der Rahmen kamen an. Dies ist Ansporn für das HZW, mit den Mainzer Hochschulgesprächen in die nächste Runde zu gehen.

Der Termin hierfür steht bereits fest, wieder mit einem spannenden Thema: „Führen in Krisensituationen“ lautet der Titel der kommenden Mainzer Hochschulgespräche am 19. November 2015 – Referent ist dieses Mal Generalmajor a.D. Christian E. O. Millotat, der seine Führungserfahrungen reflektieren wird. Wir freuen uns auf seinen spannenden, authentischen Vortrag und rege Diskussionen im Anschluss.



SWR Landesschau, 12.08.2015



Personalwirtschaft, Heft 5/2015, S. 32–35



Rhein-Zeitung, 25.07.2015



Südwestpresse Ulm, 01.08.2015

Kurzurlaub auf den Inseln der Muße



Allgemeine Zeitung, 25.06.2015

# Steuertagung an der Hochschule Mainz - jedes Jahr ein Highlight

Prof. Dr. Swen O. Bäuml, Susanne Riedesel F.z.E.



**Prof. Dr. Swen O. Bäuml**  
Hochschule Mainz



**Susanne Riedesel F.z.E.**  
Hochschule Mainz

Begonnen hat es im Jahr 2012, als die erste Steuertagung zum Thema „Unternehmensnachfolge im Steuerrecht“ veranstaltet wurde. Neu auf dem Markt und ohne großes Renommee wurden dennoch 60 Gäste erwartet.

Ab 2015 erfuhr das als verfassungswidrig erkannte Erbschaftsteuerrecht eine mittelgroße Umwälzung, was ein Wiederaufgreifen des Themas nahelegte. Zum Thema „Vermögens- und Unternehmensnachfolge im Steuerrecht – sechs Blickwinkel auf ertragsteuer- und erbschaftsteuerliche Entwicklungen in der Nachfolgepraxis“ war ein prominentes Podium geladen, das tatsächlich sehr unterschiedliche Ansichten auf das Thema bot. Steuerexperten aus Wissenschaft, Beratungs- und Unternehmenspraxis sowie der Finanzverwaltung und dem Bundestags-Finanzausschuss gingen insbesondere auf die komplexen Fragen und Lösungen für die geltende steuerliche Beratungspraxis in der Unternehmensnachfolge ein. Neben dem Veranstalter Prof. Dr. Swen O. Bäuml waren Dr. Ullrich Fechner (Boehringer Ingelheim), Ralf Herbener (Bitburger Holding),

Prof. Dr. Andreas Söffing (FlickGocke-Schaumburg) und Dr. Stefan Breinersdorfer (Finanzministerium Rheinland-Pfalz) zum wiederholten Male als Referenten vertreten. Margaret Horb, Bundestagsabgeordnete und Mitglied des Finanzausschusses, musste leider krankheitsbedingt ihre Teilnahme absagen. Dennoch ließ sie es sich nehmen, einen schriftlichen Eindruck von den politischen Diskussionen rund um die anstehende Erbschaftsteuerreform zu übermitteln.

Nachdem Dr. Rainer Krein die Gäste im Namen der Steuerberaterkammer Rheinland-Pfalz begrüßt hatte, starteten die Vorträge, die alle als sehr praxisnah und lebendig wahrgenommen wurden. Höhepunkt der Veranstaltung war die Podiumsdiskussion, bei der die unterschiedlichen Blickwinkel der Referenten einen sehr guten Überblick über die aktuelle Lage anschaulich machten.

Die gute Resonanz mit rund 100 Teilnehmern aus steuerberatenden Berufen, Banken, der Finanzverwaltung und Studierenden des Masterstudiengangs Taxation zeigen, dass die Steuertagung der Hochschule Mainz ein echtes Highlight geworden ist, und geben Mut für weitere Veranstaltungen in den kommenden Jahren. Die Steuertagung 2016 wird dann bereits das erste Jubiläum in Form des „5. Geburtstages“ feiern dürfen.



*Präsidiumsmitglied  
der StBK Dr. Rainer Krein  
Fotos: Susanne Riedesel F.z.E.*



*Teilnehmer der Podiumsdiskussion: (v.l.) Prof. Dr. Swen Bäuml, Prof. Dr. Andreas Söffing, Dr. Stefan Breinersdorfer, Ralf Herbener, Dr. Ullrich Fechner*

# Ein voller Erfolg: Der International Business Day an der Hochschule Mainz

Lorraine Keller

Der International Business Day an der Hochschule Mainz lud am 10.10.2015 Studierende, frisch gebackene Absolventen und Alumni aller International Business-Programme zum Wiedersehen und zum Austausch ein. In gemütlicher Atmosphäre verlief nach einem herzlichen Begrüßungswort von Studiengangleiter Prof. Dr. Ulrich Schüle das bunte Programm aus Vorträgen von Professoren und Alumni, offenen Gesprächsrunden und Pausen zum behaglichen Beisammensein mit Speis' und Trank.

Der Tag bot allen Teilnehmenden die Gelegenheit, sich ungezwungen über Erfahrungen in Bezug auf Auslandsaufenthalte, Berufsaussichten, Praktika und das Studium allgemein auszutauschen. Dabei trafen Alumni und Studierende verschiedener Programme zusammen: Vertreter des Master of Arts Programms „International Business“ kamen mit Kommilitonen und Alumni des Master of Science in Zusammenarbeit mit der London South Bank University in London ins Gespräch, Studierende des Maestría Argentino-Alemana-Programms lauschten den Auslandserfahrungsberichten der Vortragenden, um sich bestmöglich auf ihre Zeit an der Partneruniversität in Buenos Aires vorbereiten zu können. Die Weltkarte, auf der jeder Alumnus und jeder Studierende den Ort seines

Auslandsaufenthaltes markieren sollte, stieß auf große Begeisterung und regte die Teilnehmer zum Austausch über das Auslandsstudium an.

Professor Schüle sprach stolz von den Anfängen der Programme: „Die Hochschule war in den Neunzigerjahren Vorreiter darin, überhaupt Doppelabschlüsse in Zusammenarbeit mit Partneruniversitäten anzubieten“. Der Besuch so vieler Alumni und Studierender spreche für den Erfolg der Programme, so Schüle weiter. So berichtete die MAIB-Absolventin Liga Berzina aus Riga von der Erleichterung, die sie verspürte, als sie die Zusage für den Studienplatz in Mainz bekam. Damit bot sich ihr eine völlig neue berufliche Perspektive. Mittlerweile arbeite sie sehr erfolgreich bei Samsung in Riga. „Es ist nicht immer leicht gewesen, dorthin zu kommen, wo ich heute bin. Aber all die Arbeit hat sich auf jeden Fall gelohnt.“

Die Teilnehmenden waren von dem Treffen begeistert. Die Vorträge, der Austausch und nicht zuletzt die regionalen Leckerbissen wie Fleischwurst und Spundekäs mit Brezeln trugen dazu bei. Veronica Benedini, eine MAIB-Studentin aus Brescia, Italien fühlte sich auf der Veranstaltung sichtlich wohl: „It's so nice“, fasste sie es strahlend zusammen, „the food, the people, the networking, it's amazing.“ Auch Alumnus Michael Hack



**Lorraine Keller**  
Hochschule Mainz

gab den Studierenden Tipps und Tricks zu Studium und Beruf und erzählte von seinem erfolgreichen Weg in die Automobilbranche. Er betonte aber, dass die Studierenden ihr Studium auskosten und nicht zu sehr hasten sollten. Der Unterricht und die Auslandserfahrung seien wertvolle Erfahrungen, die ihre Zeit brauchten. Dies unterstrich auch Ulrich Schüle noch einmal: „Seien Sie offen für alle Möglichkeiten, die sich Ihnen bieten! Vielleicht wird es nicht die erste Tür sein, die sich für Sie öffnen wird, aber es werden sich ungeahnte Möglichkeiten für jeden von Ihnen eröffnen, um das tun zu können, was Sie mögen!“ Dem kann man nur zustimmen.



Auf der ganzen Welt zu Hause – die Weltkarte der MAIB-Studierenden



Prof. Dr. Ulrich Schüle im Gespräch mit Absolventen

Fotos: Isabel Hayn

# Ni Hao Shanghai

Erik Schütze, Steffen Ritter



**Erik Schütze**

studiert im 4. Semester im Master-Studiengang IT Management an der Hochschule Mainz.



**Steffen Ritter**

studiert im 4. Semester im Master-Studiengang IT Management an der Hochschule Mainz.

Der Jahrgang 2014 des Master-Studiengangs IT Management besuchte im Spätsommer die chinesische Metropole Shanghai. Als größte Stadt Chinas mit etwa 24 Millionen Einwohnern ist Shanghai gleichzeitig auch eine der bedeutendsten Wirtschaftsregionen der Welt.

Mit dem Ziel, den asiatischen Wirtschaftsraum, dessen Kultur, Arbeitsweise und Rahmenbedingungen wie auch den chinesischen Markt besser kennenzulernen, reiste die deutsche Studentendelegation begleitet von Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher und Prof. Dr. Bernhard Ostheimer Ende August in das Land der Sonne. Zur Verwirklichung dieser Zielsetzung plante die Gruppe Besuche bei lokalen Töchtern deutscher bzw. bekannter internationaler Unternehmen sowie dem deutschen Konsulat und der Außenhandelskammer. Mit Vorträgen und Diskussionen sollte ein reger Austausch über den Wirtschaftsstandort China aus der Sicht der jeweiligen Branchen und Konzerne entstehen.

So unterschiedlich ein Studienjahrgang selbst ist, so heterogen waren auch das Bild und die Kenntnisse über China auf Seiten der Teilnehmer. Mit unterschiedlichsten Erwartungen, Ängsten oder gar Vorurteilen reisten die 28 Teilnehmer nach Shanghai, um ihr, von westlichen Medien geprägtes, China-Bild mit den Tatsachen vor Ort abzugleichen.

Schon im Vorfeld der Reise durfte die Gruppe erste Erfahrungen mit dem chi-

nesischen Staatsapparat machen: Zwei kurzfristig etablierte Feiertage zur Erinnerung an 70 Jahre Kriegsende fielen direkt in die Exkursionszeit und erforderten Umplanungen und eine entsprechend höhere Terminlast an den verbleibenden Tagen: Mit Besuchen bei der Bayer AG, T-Systems, SAP, IBM, Mediaman, Novartis und DB Schenker sowie dem Deutschen Generalkonsulat, der deutschen Außenhandelskammer und dem „German Centre of Shanghai“, einer Tochter der LBBW, standen insgesamt zehn Termine auf dem Programm.

Die chinesische Realität holte uns Reisende darüber hinaus schneller ein, als der eine oder die andere vielleicht gedacht hätte. Erkenntnisse wie, dass auf „der Straße“ selbst in einer Weltmetropole nicht viel mit Englisch anzufangen ist, oder es zum Essen tatsächlich nur Stäbchen gibt, zeigten schnell, dass Shanghai trotz seiner westlichen Anmutung nach den Spielregeln asiatischer Kultur tickt.

Offiziell begann die Exkursion mit einem informellen Vorabendtreffen am Sonntag in der Lobby des Hotels. Eine studentische Veranstaltung wäre dabei auch nicht wirklich studentisch, wenn alle Teilnehmer pünktlich gewesen wären.

Vergleicht man Shanghai mit Mainz (etwa 200.000 Einwohner), so ist die Stadt etwa um den Faktor 120 größer. Entsprechend schwer fiel es uns natürlich zu begreifen, was die schiere Zahl von 24 Millionen Menschen tatsächlich bedeutet. Die



Einkaufsstraße bei Nacht, Foto: Bastian Waldorf



Shanghai Skyline von der Uferpromenade „The Bund“, Foto: Alexander Parr

besten Eindrücke hat diesbezüglich die Fortbewegung in Shanghai erzeugt. Egal, ob man sich Metro-Züge im Minutentakt ansieht (gefüllt bis auf den letzten Millimeter), sich auf den Straßen zum „Bund“ am Feierabend bewegt (in denen die Polizei den Verkehr regelt, die Bürgersteige auf 6 Meter verbreitert und Fußgänger aufhalten muss, um den Autos überhaupt noch eine Chance zu geben) oder einfach mit Autos prall gefüllte Straßen betrachtet, erschleicht einen eine leichte Ahnung, was es bedeutet, mit so vielen Menschen eine Stadt zu bevölkern und welche Herausforderungen dies an die Verwaltung stellen muss.

Ein Vorteil für das studentische Portemonnaie waren die durchaus sehr günstigen Taxi-, Metro- und Busverbindungen, die die nur auf der Karte kurz wirkenden Wege zwischen den einzelnen Unternehmen zu überwinden halfen. Der Vertreter der Landesbank formulierte es sehr deutlich, als er sagte, Ampeln und Verkehrsregeln seien hier nur leichte Empfehlungen und Taxifahrten nicht für schwache Nerven geeignet.

Aus wirtschaftlicher Sicht sollte durch die Exkursion auch dem Letzten klar geworden sein, dass China ein nicht zu unterschätzender Markt ist. Nicht nur, dass bereits für viele westliche Unternehmen China der wichtigste Absatzmarkt ist, sondern auch die Tatsache, dass gewachsene und erstarkte Unternehmen Chinas, die bisher nur im Inland aktiv waren, nach und nach in europäische und amerikanische Märkte eindringen. Ariba oder WeChat sind kommende große Unternehmen.

In den Gesprächen wurden sowohl Stärken als auch Schwächen des Systems China angesprochen und diskutiert. Dabei wurde teils auch die Kritik, die westliche Medien äußern, in eine andere Perspektive gerückt und relativiert. Dies ermahnt uns, jegliche Informationen auch von weiteren Seiten kritisch zu betrachten.



Gruppenfoto auf dem Dach von „mediaman“, Foto: Bastian Waldorf

Der offizielle Teil der Exkursion endete mit einem gemeinsamen Abendessen in einem traditionellen chinesischen Restaurant. Ungewohnt für Deutsche ist dabei nicht nur, was auf den Tisch kommt oder wie es gekocht wird, sondern auch, dass nicht jeder am Tisch sein „eigenes“ Essen auf eigenem Teller bestellt und bekommt, sondern der gesamte Tisch gemeinschaftlich viele einzelne Spezialitäten bestellt und sich jeder frei daran bedienen kann.

Unabhängig davon, ob die Teilnehmer direkt nach dem Ende der Exkursion oder nach einem angehängten Urlaub wieder zurück nach Deutschland reisten, so ist eines auf jeden Fall sicher: Die Erfahrungen der Woche dürften bei allen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck hinterlassen sowie die Gewissheit vermittelt haben, dass im Arbeitsalltag der Zukunft der Kontakt nach China unabdingbar wird.



Traditionelle DimSum Leckereien im Straßenverkauf, Foto (o.): Steffen Ritter und Abschlussessen traditionell chinesisch, Foto (u.): Veronika Knoth



# Internationale Exkursion Bangkok - Besuch in der Stadt der Engel

Prof. Dr. Britta Rathje, Prof. Dr. Susanne Rank



Prof. Dr. Britta Rathje  
Hochschule Mainz



Prof. Dr. Susanne Rank  
Hochschule Mainz

Mit Thailand verbinden viele zunächst Urlaub an puderzuckerweißen Sandstränden und traumhaften Palmeninseln. Neben dem Tourismus hat Thailand, rein wirtschaftlich gesehen, weitere Aspekte zu bieten, die auch für deutsche Unternehmen interessant sind. Dies nahmen wir zum Anlass, mit einer Studierenden-gruppe des Master Management Vollzeit der Hauptstadt Thailands im Rahmen der Internationalen Exkursion einen Besuch abzustatten. Dabei nutzten wir die Gelegenheit, auch unsere Partner-Universität in Bangkok zu besuchen.

## Thailand und seine Hauptstadt

Thailand ist bezüglich der Fläche und Einwohnerzahl durchaus vergleichbar mit Deutschland: Auf 513.000 km<sup>2</sup> Fläche leben etwa 67 Mio. Einwohner. Allerdings sind die verschiedenen Regionen Thailands sehr unterschiedlich entwickelt. Bangkok und seine Umgebung gelten als industrielles Zentrum Thailands, während die restlichen Regionen sehr ländlich geprägt sind. Die Infrastruktur ist daher in und rund um Bangkok recht gut ausgebaut, die Anbindung der ländlichen Regionen hinkt dagegen hinterher.

Für deutsche Unternehmen ist Thailand ein sehr interessanter Markt, denn das Lohnniveau ist verhältnismäßig niedrig (Mindestlohn pro Tag: etwa acht Euro). Dennoch ist das Land im ASEAN-Raum<sup>1</sup> weiter entwickelt als beispielsweise die Nachbarländer Myanmar oder Kambodscha. Bei einem Expansionsvorhaben deutscher Unternehmen in den ASEAN-Raum beginnen daher viele Unternehmen zunächst in Thailand Fuß zu fassen, um von dort Kontakte in den weiteren ASEAN-Raum zu knüpfen. Thailand ist z.B. einer der größten Automobilproduzenten weltweit und daher für deutsche

Zulieferbetriebe ein attraktiver Standort in Asien, wobei die japanischen Automobilhersteller überwiegen.

Die politische Situation ist nicht immer stabil. Die zwei politischen Lager Thailands, die Rothemden (eher aus der Provinz stammende Einwohner) und die Gelbhemden (die „Elite“, oder „Königstreuen“, Einwohner mit großem Einfluss), die beide eine etwa gleich große Anhängerzahl haben, liefern sich immer wieder teils schwere Gefechte. Diese wurden, zuletzt im Mai 2014, durch einen Militärputsch eingedämmt. Der Militärputsch untergräbt zwar die Demokratie, sorgt aber dafür, dass in Thailand wieder geordnete Verhältnisse herrschen. Daher hat sich die wirtschaftliche Entwicklung durch die Unruhen nur geringfügig verlangsamt und zeigt sich nun seit Übernahme der Regierung durch das Militär wieder optimistisch.

Von der wirtschaftlichen Situation konnten wir uns im Rahmen unserer Unternehmensbesuche zahlreiche Eindrücke verschaffen.

## Unternehmenskontakte

Im Laufe der Exkursionswoche hatten wir Kontakt zu folgenden Unternehmen bzw. Organisationen:

### Außenhandelskammer (AHK) Bangkok

Unser erster Termin führte uns zur AHK in Bangkok, die uns zur Einstimmung auf die Woche einen sehr guten Überblick über die thailändische Wirtschaft und das Engagement deutscher Firmen in Thailand geben konnte. Die Kammer in Bangkok betreut derzeit etwa 550 Unternehmen, meist deutscher Herkunft (es werden aber auch mehrere schweizerische und österreichische Unternehmen betreut). Die AHK sieht sich als Servicepartner der deutschsprachigen Unternehmen, d.h. sie hilft ihnen beispielsweise im thailändischen Markt Fuß zu fassen, einen Vertriebspartner zu finden oder eine Niederlassung vor Ort zu eröffnen.



Königspalast in Bangkok (Detail)

<sup>1</sup> ASEAN = Association of South East Asian Nations. Ziel ist, einen gemeinsamen Wirtschaftsraum nach europäischem Vorbild (EU) zu schaffen. Mitgliedsstaaten: Brunei, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand, Vietnam.



Blick vom 56. Stock auf Bangkok und Besuch der deutschen Botschaft in Bangkok (Foto rechts):  
Ein typisch thailändisches Foto – ohne Füße, die als unrein gelten

### Rödl & Partner

Diese Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft hat ihren Hauptsitz in Nürnberg. Rödl & Partner ist derzeit in mehr als vierzig Ländern tätig. In Bangkok sind etwa fünfzig meist lokale Mitarbeiter beschäftigt. Das Augenmerk liegt vorwiegend auf deutschen, mittelständischen Mandanten. Die Präsenz von Rödl & Partner ist vor allem dadurch begründet, dass Thailand für viele Unternehmen als Basis für die Steuerung von Investitionen in ganz Südostasien dient.

### Deutsche Botschaft

Die deutschen Botschaften sind Auslandsvertretungen des Auswärtigen Amtes. In einem kurzweiligen Vortrag bekamen wir Einblicke in die vielfältigen

Aufgaben des Auswärtigen Amtes und der Mitarbeiter einer Botschaft. Auch die aktuelle politische Situation Thailands wurde uns anschaulich erläutert. Nach dem letzten Militärputsch gibt es zur Zeit keine demokratisch gewählte Regierung, was die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand sehr einschränkt.

### Board of Investment (BOI)

Das BOI ist eine staatliche Agentur der thailändischen Regierung und hat die Aufgabe, Investitionen in Thailand zu fördern. Die Agentur dient als erste Anlaufstelle für internationale Unternehmen, die in Thailand Fuß fassen möchten. Das BOI stellt interessierten Unternehmen Investitionsmöglichkeiten vor und



bietet Fördermittel, wie z.B. steuerliche Nachlässe oder Befreiung. Über das BOI erhalten ausländische Investoren außerdem einen erleichterten Zugang zu einer „Foreign Business Licence“, die für den Start eines Unternehmens in Thailand Voraussetzung ist.

### Assumption University

Unsere Partner-Universität ist eine private Universität, bei welcher derzeit mehr als 20.000 Studierende eingeschrieben sind. Das Studienangebot ist breit gefächert und bietet z.B. neben Wirtschaftswissenschaften auch Musik, Kunst, Biotechnologie, Jura, Psychologie und sprachliche Fächer an. Die Universität ist auf vier Campus verteilt. Wir besuchten den Suvarnabhumi-Campus, der die Besucher aufgrund seiner Größe, der gepflegten Gartenanlagen und den zum Teil monumentalen Bauten beeindruckt. Die gesamte Anlage kann als prunkvoll bezeichnet werden. Beispielsweise ist das Hauptgebäude mit 39 Stockwerken eines der höchsten Universitätsgebäude der Welt; in der universitätseigenen Kapelle wurden Steine aus dem Iran und Bildkunst aus Europa verbaut; zudem gibt

es eine Vielzahl an Sport- und Freizeitangeboten, z.B. Fußball- und Tennisplätze oder ein Hallenschwimmbad mit olympischen Abmessungen.

### Bosch Automotive Thailand:

Die Bosch-Gruppe mit Hauptsitz in Gerlingen ist mit ihren Geschäftsbereichen Kraftfahrzeugtechnik, Gebrauchsgüter, Industrietechnik und Energie- und Gebäudetechnik international tätig. Allein in der Region Asien-Pazifik hält die Bosch-Gruppe derzeit 65 Standorte. In Thailand befinden sich ein Vertriebsbüro in Bangkok sowie zwei Produktionsstätten in der Provinz Rayong. Wir besuchten die Hauptproduktionsstätte Amata Plant 1, in der etwa 550 Mitarbeiter beschäftigt sind. In dieser Produktionsstätte werden Fahrwerksregelsysteme, bestimmte Elektrogeräte und spezielle Dieselsysteme hergestellt.

### German-Southeast Asian Center of Excellence for Public Policy and Good Governance (CPG)

Das CPG hat seinen Sitz in der Thammasat Universität, einer der ältesten Universitäten Thailands mit Sitz in

Bangkok. Das Institut ist ein gemeinschaftliches Institut der Thammasat-Universität und der deutschen Universitäten in Frankfurt, Münster und Passau. Es wurde vom Auswärtigen Amt gegründet und wird vom DAAD unterstützt. Im Mittelpunkt der Forschung und der Tätigkeiten dieses Institutes stehen das öffentliche Recht und sein Einfluss auf die Ausgestaltung von „Good Governance“. Das Institut bietet außerdem Vorlesungen, Beratungen und Workshops zu rechtlichen Themen an.

### Siemens AG

Der weltweit agierende Technologiekonzern beschäftigt derzeit etwa 343.000 Mitarbeiter an 289 Standorten auf der ganzen Welt. In Bangkok ist die „Mobility Division“ angesiedelt und beschäftigt dort etwa 1.100 thailändische Mitarbeiter. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Instandhaltung der Züge des Bangkok Transportation System (BTS). Es müssen nicht nur die 35 Züge von BTS, sondern auch die Bahnstrecke und das Stromnetz instand gehalten werden. Im Rahmen einer Führung durch die Wartungshallen wurden uns die umfangreichen Wartungsarbeiten an den Zügen vorgestellt. Mittlerweile wird die Division von thailändischen Siemens-Managern geleitet, welche zum Teil in Deutschland ihr Ingenieurstudium absolviert haben.

### Persönliche Eindrücke

Auch wenn Thailand für uns Deutsche als Urlaubsregion durchaus bekannt ist, sind die kulturellen Unterschiede doch recht groß. Als Besucher benötigt man etwas Zeit, um sich an die fremde Kultur und deren Gepflogenheit zu gewöhnen. Dies beginnt schon bei der gegenseitigen Begrüßung: In Thailand werden nicht die Hände geschüttelt. Es wird aber auch auf keinen Fall der ganze Oberkörper geneigt – das machen nur die (in Thailand nicht besonders beliebten) Chinesen, die interessanterweise von den Thais als „Schlitzaugen“ bezeichnet werden. In Thailand werden zur Begrüßung die Hände mit den Handflächen und ausgestreckten



Empfang unser Partnerhochschule Assumption University in Bangkok im „King's Room“



Vereinigung buddhistischer und christlicher Werte an der christlichen Assumption University in Bangkok: Tempelanlage

Fingern vor der Brust aneinandergelegt, und man neigt dabei den Kopf. Je höher gestellt der Begrüßte ist, desto höher werden die Hände angehoben. Grundsätzlich wird der Gruß von der jüngeren oder sozial niedriger gestellten Person als erstes ausgeführt. Im Anschluss erwidert der Empfänger den Gruß. Das Heben und Senken der Hände soll in einer flüssigen Bewegung geschehen. Ein abruptes Beenden kann als Beleidigung empfunden werden. Begrüßt man eine fremde Person, sitzen die Hände in der Regel in Höhe der Brust. Zum Glück sind Thailänder ausländischen Personen gegenüber meist sehr nachsichtig und freuen sich über gut gemeinte Versuche eines korrekten Grußes, auch wenn dies nicht immer gelingt.

Viele Thais sind sehr religiös und abergläubisch. Der Buddhismus mit seinen vielen, aus unserer Sicht etwas eigentümlich anmutenden Tempeln und diversen Buddhastatuen ist überall gegenwärtig. Buddhastatuen werden sehr verehrt, und man darf auf keinen Fall den Kopf eines Buddhas berühren. Der Kopf gilt ohnehin als heiligstes Körperteil des Menschen.

Jemanden am Kopf zu berühren gilt als schwere Beleidigung. Die Füße dagegen gelten als minderwertigste Stelle des Körpers. Daher achten viele Thais darauf, beim Fotografieren die Füße nicht auf dem Bild zu haben. Ein solches Bild ist also nicht auf die Unzulänglichkeiten des Fotografen zurückzuführen, sondern ist durchaus gewollt.

Fliegt beim Bezahlen aus Versehen ein Geldschein weg, und auf diesem Geldschein ist der König Thailands abgebildet, so darf man auf keinen Fall diesen Geldschein mit dem Fuß am weiteren Wegfliegen hindern. Denn dann hätte man mit dem minderwertigsten Körperteil auf den in Thailand sehr verehrten König getreten. Darauf stehen sehr harte Strafen. Das Königshaus rund um König Bhumipol Abdulyasej genießt höchsten Respekt. Kritische Äußerungen über die Königsfamilie sollten auf jeden Fall vermieden werden. Selbst eine aus unserer Sicht harmlos wirkende Frage nach dem Prinzen und seiner mittlerweile dritten Gattin wurde von einem thailändischen Gesprächspartner nicht beantwortet; stattdessen wechselte er schnell das Thema.

Nicht nur große Tempelanlagen sind in Thailand anzutreffen, an vielen Orten findet man winzig kleine Gebäude, die oft das Aussehen eines miniaturisierten Tempels haben. Dies sind jedoch keine Tempel, sondern Geisterhäuschen. Diese Häuschen werden errichtet, sobald ein Grundstück bebaut wird, um die Geister, die das Grundstück bewohnt haben, für den Verlust ihres Zuhauses zu beschwichtigen und ihnen auf demselben Grundstück ein Ersatzheim zu geben. Um sicherzustellen, dass die Geister ihr neues Heim nicht bald wieder verlassen, muss dieses attraktiver gestaltet werden als das Hauptgebäude. Außerdem werden den Geistern regelmäßig Opfergaben gebracht. So hat z.B. Bosch die Wichtigkeit dieser Geisterhäuschen erkannt und vor dem Firmengebäude ein stattliches Geisterhaus gebaut. Mit einem solchen Geisterhaus auf dem Grundstück fühlen sich die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit wohler.

Das Wohlfühlen bei der Arbeit ist in Thailand ohnehin ein sehr wichtiger Punkt. Unternehmen, die dies erkannt haben, veranstalten z.B. regelmäßige Events, zu denen die ganze Familie der Mitarbeitenden eingeladen wird oder auch kleinere Feiern, wie z.B. Karaoke-Abende. Thais sind sehr harmoniebedürftig. Diese Mentalität führt im positiven Sinne zu einem stets guten Arbeitsklima. Negativ ausgedrückt könnte man sagen, dass Thais Konflikte jeglicher Art vermeiden, was dazu führt, dass Probleme totgeschwiegen werden und es im Laufe der Zeit immer schwieriger wird, diese zu lösen. Mitarbeitergespräche im deutschen Sinne zu führen, d.h. auch einen offenen, aber höflichen Meinungsaustausch zuzulassen, würde bei einem Thailänder zu einem Gesichtverlust führen. Personalführung in Thailand benötigt daher ein ganz besonderes Fingerspitzengefühl.

Das Streben nach Harmonie und das stets freundliche Wesen der Thais führen aber gerade bei uns Besuchern dazu, sich in diesem Land willkommen zu fühlen. Nach dieser Exkursion konnten wir nachvollziehen, weshalb Thailand als das Land des Lächelns bezeichnet wird.

# Ökonometrie in Äthiopien

Prof. Dr. Daniel Porath



**Prof. Dr. Daniel Porath**  
Hochschule Mainz

Auf den Straßen von Addis Abeba fiel ich natürlich auf und wurde oft angesprochen: Willkommen, hieß es, woher ich denn käme, wie mir Äthiopien gefalle, wie lange ich bliebe, was ich denn in Addis so mache. Da ich allein unterwegs war und die Gesichter immer freundlich schauten, waren mir diese Gesprächsangebote gar nicht unangenehm. Gekommen sei ich für zwölf Tage, in Äthiopien gefalle es mir gut, besonders das Wetter im Januar sei angenehm, denn in Deutschland läge jetzt tiefer Schnee bei minus 15°C (das war eine Lüge). Hergewonnen sei ich aber nicht als Tourist, sondern für einen Intensivkurs, den ich an der Universität halte. „Wirklich?“, kam dann meist zurück, „Sie unterrichten äthiopische Studenten?“, und feierlich hinterher: „Danke“.

Derartige Begegnungen trugen nicht wenig dazu bei, dass ich mich wirklich willkommen fühlte in diesem Land am Horn von Afrika. Meine Gastdozentur war ja auch tatsächlich eine Art Entwicklungshilfe: Flug und Hotel wurden vom DAAD finanziert, der Kurs selbst war mein Gratisangebot. Die DAAD-Mittel stammten aus einem Projekt, das meine Kollegin und Äthiopienexpertin an

unserem Fachbereich, Claudia Hensel, zum Aufbau der Partnerschaft mit der Universität Addis Abeba leitet. Äthiopien, wirtschaftlich eines der ärmsten Länder der Welt, investiert kräftig in Hochschulbildung, etwa, indem landesweit zahlreiche neue Universitäten gegründet werden, indem neue Studienprogramme ins Leben gerufen werden und indem mit Stipendien ein höherer Anteil der stark wachsenden Bevölkerung an die Hochschule gebracht wird. Es gibt aber nicht genügend Dozenten, um die vielen neuen Studierenden zu unterrichten. Da sich die Universitäten Weltmarktpreise für qualifiziertes Personal von außerhalb nicht leisten können, sind sie auf Hilfe angewiesen. In meinem Fall fehlte der Managementfakultät der Universität von Addis Abeba ein Professor für ökonomische Forschungsmethoden.

Es war aber zugegebenermaßen gar nicht der Wunsch zu helfen, der für mich hinter dieser Reise stand, sondern eher Neugier. Neugier zu sehen, wie meine Arbeit unter ganz anderen äußeren Rahmenbedingungen aussehen würde, aber auch Neugier speziell auf das Land Äthiopien, über dessen Kultur ich mehr wissen wollte.



Auf dem Campus





Gruppenbild mit Studenten



Ansichten von Stadt und Land

Unterrichtet habe ich den Kurs „Ökonometrie“ für Masterstudenten, Doktorenden und Dozenten, insgesamt eine Gruppe von ca. 25 Personen. Für einige Teilnehmer war der Kurs Pflichtteil des Studiums, die anderen kamen allein aus Interesse. Meine anfängliche Sorge, dass das notwendige Statistik-Basiswissen fehlte, war unbegründet. Auch mit der manchmal notwendigen formalen Herangehensweise konnten die Teilnehmenden gut umgehen. Die anfängliche Distanz zwischen der Zuhörerschaft und mir war schnell überwunden, vielleicht weil das Interesse an den Inhalten bei vielen groß war. Es gab aber auch für mich unerwartete Hindernisse: Die allermeisten Teilnehmer konnten die Druckkosten für die Kursunterlagen nicht aufbringen, hatten die vorbereiteten Materialien dann also nicht dabei. Anders als in Mainz hatten außerdem einige Studenten Schwierigkeiten, sich mit der Statistiksoftware zurechtzufinden.

Ein paar Tage bin ich auch auf eigene Faust gereist. Äthiopien hat eine jahrtausendalte Kultur, deren Spuren man an vielen Orten besichtigen kann, ist aber auch landschaftlich-topographisch inte-

ressant, besonders durch das Hochland, die Gräben und Senken. Bei begrenzter Zeit hat man daher eine schmerzhaft Qual der Auswahl. Meine Entscheidung fiel für die Stadt Bahir Dar am Tanasee. Von dort lassen sich zwei der Attraktionen des Landes erreichen: Die alten Inselklöster mitten im See und die großen Wasserfälle des blauen Nils. Letztlich waren es aber gar nicht diese Sehenswürdigkeiten, die mich am meisten beeindruckt haben, sondern die persönlichen Begegnungen und die Eindrücke, die ich vom täglichen Leben der Menschen erhielt.

Nicht überraschend begleiten einen Armut und Entwicklungsrückstand auf Schritt und Tritt. Bilder ausgesprochenen Leids oder der Verzweiflung sind mir auf meinen Wegen aber nicht begegnet. Obwohl der enorme Unterschied zwischen den eigenen Lebensverhältnissen und denen des jeweiligen Gegenübers – sei es an der Universität oder unterwegs – mich immer wieder nachdenklich stimmte, fühlte ich mich niemals beklommen. Dazu haben meine Gegenüber einfach zu ansteckend gelächelt.



Besuch eines Inselklosters am Tanasee

## Postgraduiertes Human Resource Management Seminar an der Universität Wrocław/Breslau in Polen

Prof. Dr. Susanne Rank



Prof. Dr. Susanne Rank  
Hochschule Mainz

Vom 09. bis 12. April 2015 ergab sich mir die Chance im postgraduierten HR Seminar des Lehrstuhles Human Resource Management (HRM) der Universität Wrocław unter der Leitung von Dr. Katarzyna Tracz zu lehren. Die Studierenden waren bereits HR-Managerinnen in polnischen Unternehmen oder auch in Niederlassungen deutscher Unternehmen in Polen und hatten einen Masterabschluss, wenn auch teils einen fachfremden.

Das Thema des Blockkurses lautete „International Performance Management“. Über die Methodik eines Mitarbeitergespräches, die interkulturellen Unterschiede in der Durchführung der Gespräche bis hin zur Einführungsstrategie der Mitarbeitergespräche in verschiedenen Ländern ergab sich genug Stoff für meine Vorträge und anschließende kritische Diskussionen. Zudem diskutierten wir anhand von vielen mitgebrachten Mitarbeitergesprächsbögen aus Unternehmen die Erfolgsfaktoren für eine standardisierte Methodik. An dem Einführungsbeispiel von Schott AG, in welchem ich in meinem Praxissemester in 2012 aktiv beratend

involviert war, wurden die interkulturellen Hürden einer globalen Einführungsstrategie deutlich (siehe Rank, S., Heide, C., Krull, E. 2014, Globales Change Monitoring. Eine Fallstudie zur Einführung eines innovativen Talent und Performance-Managements bei der SCHOTT AG, in: Zeitschrift für Führung und Organisation, 06/2014 (83. Jg.), S. 414–420).

Bei einem Treffen mit der HRM-Lehrstuhlinhaberin Prof. Marzena Stor und Dr. Katarzyna Tracz diskutierten wir die Relevanz der Forschung für unsere Hochschulen und verabredeten unsere Synergien zu nutzen. Unser neues Format für eine wissenschaftliche Tagung am 27. April 2016 im Rahmen der internationalen Woche an der Hochschule Mainz stieß auf reges Interesse bei den beiden HR Forscherinnen.<sup>1</sup>

Bei einem weiteren Treffen mit Dr. habil. Sylwia Przytula des Lehrstuhles HRM diskutierten wir beide Synergien potenzieller gemeinsamer HR-Forschung und Möglichkeiten des Austausches für unsere Studierenden. Über Erasmus ist ein Auslandssemester für unsere Studierenden mit HR-Fokus jederzeit möglich, wenn an deren Universität freie Erasmusplätze zur Verfügung stehen. In allen Gesprächen ergaben sich Diskussionen über interkulturelle Unterschiede zwischen Deutschen und Polen. Das Stereotyp der Polinnen, dass Deutsche eher ernst, wenig locker sind und kaum Sinn für Humor haben, konnte ich widerlegen. Selbst nach zahlreichen Auslandsaufenthalten meinerseits ergeben sich für



Eingang zur Fakultät Wirtschaftswissenschaften der Universität Wrocław

<sup>1</sup> Diese neue „International HRM Conference“ hat die Zielsetzung, internationale HR-Konzepte und deren globale Implementierung (wie Ausbildung, HR Lean Management, Leadership Development etc.) zu diskutieren. Dabei sollen zwei Perspektiven verknüpft werden, wie diese HR-Konzepte in der Unternehmenspraxis umgesetzt werden als auch welche aktuellen Ergebnisse die HR-Forschung dazu liefert. Als Referenten werden HR-Professoren unserer Partnerhochschulen und internationale HR-Manager aus Unternehmen eingeladen.



Marktplatz von Wrocław



Dr. Katarzyna Tracz und Prof. Dr. Marzena Stor, Lehrstuhl für HRM an der Universität Wrocław (von links nach rechts)

mich durch Erasmus immer wieder interessante Gespräche und neue Perspektiven in der Lehre.

Übrigens sei noch erwähnt, dass Wrocław (ehemals Breslau) eine Universitätsstadt mit 100.000 Studierenden ist, sehr sehenswert ist und eine lange Geschichte hat.

## International Week an der Inholland University: Ein Erlebnisbericht

Prof. Dr. Anna Rosinus, Fotos: Inholland University



Prof. Dr. Anna Rosinus  
Hochschule Mainz

Es ist der 10. Februar 2015, 9 Uhr morgens und ich bin auf dem Weg zum Bahnhof, bepackt mit Schal und Mütze gegen die Kälte sowie einer erfrischend bunten Präsentation zur Information und Erheiterung der mich erwartenden Studierenden. Doch heute geht es nicht nach Mainz, sondern 400 km weiter weg: Den Haag in den Niederlanden ist mein Ziel.

Nach etwa fünf Stunden Zugfahrt mache ich mich mit meinem roten Trolley auf den Weg einmal quer durch die Stadt zu meinem Hotel. Zum Glück bin ich „hollanderprobt“, sonst wäre ich mindestens fünfmal von umherrasenden Fahrrädern überrollt worden: ohne Helm, dafür mit Handy am Ohr, der verbleibenden Hand am Lenker heizt man im Businessdress und in einem „Affenzahn“ über die zahlreichen Radwege – bremsen funktioniert weder über Rücktritt (die klassischen Hollandräder!) noch die „Handbremse“, nein, man springt einfach ab (Hollandrad sei Dank!).

Nach kurzem Sightseeing (eine sehr, sehr schöne Stadt voller Leben und Stil) und Einchecken machte ich mich wieder auf den Weg zum Bahnhof, denn kurz dahinter befindet sich die Den Haager Dependence der Inholland University – meinem heutigen und morgigen Arbeitsort. Ein

mittelgroßes, modernes Backsteingebäude beherbergt die Hochschule, an deren Empfang man freundlich begrüßt wird. Die Inholland University of Applied Sciences ist über neun Standorte verteilt (Alkmaar, Amstelveen, Amsterdam, Delft, Den Haag, Diemen, Dordrecht, Haarlem und Rotterdam), umfasst sechs Fachbereiche und ihre rund 1.800 Mitarbeiter „versorgen“ fast 30.000 Studierende.

Einmal im Jahr veranstaltet die Hochschule eine International Week, die dieses Jahr vom 9. bis 12. Februar an den Standorten Rotterdam und Den Haag stattfand. Mein erster Programmpunkt war ein Workshop mit Lecturern von der Inholland University, einer Gruppe Studierender und mehreren internationalen Kollegen aus zahlreichen europäischen Ländern. Beendet wurde der Workshop mit dem obligatorischen holländischen „Borrel“, einem „gezellig“ Beisammensein bei „Biertje“ und „Kroket“. Abends trafen sich dann noch fast alle internationalen Gäste und das einheimische Organisationsteam, bestimmt dreißig Personen, bei einem Italiener in Rotterdam (15 km Distanz) Bemerkenswert und wieder sehr „gezellig“ empfand ich, dass statt einzelner Teller stets und stetig große Schüsseln und Platten serviert wurden, von denen wir uns bedienten.



Das kinoartige Audimax



*Inholland University Den Haag*

*Gemeinsame Mittagspause (oben) und Seminarraum*

Am nächsten Morgen – zwischen Mainz und Wiesbaden war in der Nacht die Brücke gerissen – ging es mit den eigentlichen Lehrveranstaltungen weiter: Ich habe zwei längere Blockveranstaltungen gehalten – einmal vor Erst- einmal vor Zweitsemestern. In meinen beiden Veranstaltungen ging es um die Relevanz von Megatrends für zukünftige Ausrichtung eines Unternehmens mit jeweils leicht anderen Schwerpunkten (um mich nicht selbst zu langweilen). Beide Blöcke endeten jeweils mit einer Gruppenarbeit, im Rahmen derer die Studierenden in Vierer-Gruppen die Implikationen von jeweils zwei Megatrends für ein konkretes Unternehmen analysieren sollten. Hierzu hatte ich zahlreiche Impulsartikel vorbereitet, von denen die Hochschule wohl noch heute zehrt, weil die Kollegen leider mein „one copy of each package is sufficient“ überlesen hatten und wir so zwei Umzugskisten Papier durchs Gebäude schlepten.

Ich kam mir zwischenzeitlich ja etwas spießig vor, im Rahmen der Mobilitätskonzepte der Zukunft etwas über die neue Fahrradkultur zu erzählen, konnte aber glaube ich ganz überzeugend berichten, dass ich zuhause einer der wenigen „Helldriver“ bin, die ihr Rad als Hauptverkehrsmittel sehen.

Schön fand ich, dass wir wieder gemeinsam die Mittagspause verbrachten – holländische Studierende und Lecturer, internationale Professoren und Dozenten und selbst die Hochschulleitung standen somit bei „Pausenbrot und Schulmilch“ (das ist ernst gemeint!) zusammen.

Wenngleich meine Gruppen ja durchweg sehr jung waren, brachten sie sich toll ein, hatten in der Gruppenarbeit schöne Ideen und waren sich am Ende auch einig, dass ihnen die praktische Relevanz des Themas klar ist.

Eine nette Anekdote lieferte mir noch die Rückfahrt. Nach dem obligatorischen Käse-, Keks- und „Hagelslag“-Einkauf

fragte ich am Bahnhof, ob ich trotz meiner zugebundenen Fahrkarte auch den früheren Sprinter nehmen könne (die holländischen Kollegen hatten mich vor Verspätungen auf der Strecke gewarnt). Bei der freundlichen Antwort „na klar“ dachte ich sofort „diese spießigen Deutschen“ und stieg erleichtert in den früheren Zug. Nachdem selbiger bereits fünfmal gehalten hatten (auf der Hinfahrt hielt der Zug insgesamt nur dreimal) wurde ich skeptisch – natürlich war aber mein 24h-Roaming seit zwei Stunden beendet (was dank Eduroam an der Hochschule auch kein Problem war). Lange Rede kurz gefasst: Eine Minute vor Gouda verriet mir mein iPhone dann just-in-time, dass ich besser schnellstens aus dem Sprinter in meinen ursprünglich geplanten Zug wechsele, denn im Gegensatz zum „spießigen“ deutschen Sprinter, ist der Sprinter unserer Nachbarn scheinbar die überall und nirgends haltende „Bimmelbahn“.

## Andrew Turnbull - 20 Years Hochschule Mainz

Interviewed by Sabine Klebig, Hochschule Mainz



### Andrew Turnbull

is senior lecturer at our partner university Robert Gordon University in Aberdeen, Scotland. He visited our School of Business from 8th to 10th of June and gave several guest lectures, the Mainz students really enjoyed it.

### Do you remember your first visit to Mainz?

My first visit to Mainz was 20 years ago in 1995. I came to visit students on the exchange programme who at that time, learnt German at Aberdeen Business School (which is no longer taught) and listened to classes only in German. Times have changed! I travelled with my colleague, Michele Duthie, who coordinated the international exchanges in those days and we had some interesting experiences trying to find our way between the airport and the cities (Mainz, Koblenz and Worms) that we visited. I received a warm welcome however, and I enjoyed the opportunity to address students in the Aula. I wore the Scottish kilt to give the lecture and I was able to repeat this experience again this year, only it was a different Aula! The welcome was still friendly and on the many occasions I have visited in the intervening years, I have always been royally entertained.

### What about your German language skills after 20 years?

On every visit to Germany (and Mainz) I tell myself I must learn more German. I enjoy speaking the language, but it is very frustrating with a limited vocabulary. It is also too easy to slip back into English, firstly to keep the conversation going, and secondly because it seems that almost all the German colleagues and students have such a good knowledge of English. In my defence, I learned German in school for only two years (I can still sing 'Stille Nacht' in German!) and that was 45 years ago, so perhaps I don't do too badly. It remains an ambition however, to improve my grasp of the language and perhaps one day, it will be realised!

### What are the differences between teaching in Scotland and teaching in Germany?

The emphasis on English as the international language is clearly a major difference between delivery of business courses in the UK and Germany. Sometimes I believe that Germans speak and write better English than the Scots. Certainly the Germans would be more easily understood by the English. The 'Doric' language spoken in the north east of Scotland is a dialect that can be incomprehensible to native English speakers! The UK education system is also less formal. I can expect to be called by my first name by students, when Professor Doctor is expected in German institutions. The actual subject matter is much the same, but my personal approach is to include humour and story telling as a means to put points across, which seems to be appreciated by both nationalities. 'Edutainment' (rather than education) from a 'Pracademic' (rather than an academic) seems to go down well. It's no longer a surprise, but in the early days, it was always alarming at the conclusion of a class, when the German students banged their desks, as a token of appreciation.



Today ...

Photo: Therese Bartusch-Ruhl

### What are the differences in students' behavior?

When asked the difference between students in the different countries, I say (in jest) that the Germans are so polite, that when I say 'Good morning', they all reply with the same greeting. In France, the students are so rude that they continue to speak amongst themselves. In Scotland however, they are so intelligent, that when I say 'Good morning', they all write it down.

### What do you recommend to young graduates today?

My advice for the students of today, when compiling a CV, is to focus on achieving a complete education. An employer is not only interested in your academic achievements, but also your experiences. Of course they will expect a level of academic expertise, more often now with a Masters degree to supplement the Bachelors education. It is necessary however, to link this to involvement in the work place, whether this is in a commercial or a voluntary or charitable environment. All work and no play is potentially also not helpful. Today's student must show a variety of interests, which are ideally constructive in the sense that individuals should demonstrate 'social responsibility' within their own communities or perhaps even in an international context. Ultimately, however it is done, students must find ways to differentiate themselves in such a way that they stand out and are memorable (to a recruiter!).

### Is there something you would have changed in your career?

Over the years, I have been too impatient in terms of my academic career. Never willing to spend enough time compiling the research record or write the papers that I needed to progress. From a standpoint of achieving what I was capable of, I regret this, but equally, it is because I have prioritized teaching, students and international liaison. I would also say that I didn't want to move away from the north east of Scotland – God's own



... and 20 years ago in the auditorium at the former FH Mainz, An der Bruchspitze 50

country?! – And I never wanted to be a 'manager' so I didn't need to create transfer credentials.

### I remember you reduced your workload at RGU some years ago, what happened?

Ironically, three years ago, I became disillusioned with the increasing bureaucracy of the academic profession. I had the opportunity to leave and run a long established small business – a golf club in my home village founded in 1895! – which had the advantage of being local and linked to a sport which I love. It was a rewarding experience, but I was greedy or foolish enough not to give up teaching entirely and I continued teaching part time at the Aberdeen Business School. Three years on I was working more hours than ever, so I determined that I would leave the golf club (although I still act as a consultant and it provides useful case study material) and return to a more selective role in education.

### Are there new challenges in the near future?

Perhaps now, in fact, I will be able to undertake more research. I have already worked closely with my good friend, Professor Dr. Matthias Eickhoff, in Mainz and we have written and published a few papers, so I would like to explore this

option further. I will assist the Aberdeen Business School management with the delivery of Summer School teaching (which is a growing area) in addition to standard courses for which I retain responsibility. International outreach, acting as an ambassador for the School, is another suggestion that I would be interested to pursue. Certainly the summer school from Hochschule Mainz is a favourite involvement and I look forward, as I write, to welcoming the class of 2015. Finally, I would absolutely expect to visit Germany and Mainz again and add to the 15 visits made over the past 20 years. Bis dann!

**Andrew, thank you very much and looking forward to seeing you again.**

*'Edutainment' (rather than education) from a 'Pracademic' (rather than an academic) seems to go down well.*

## My experience in my international exchange

Raissa Motta Leduc



**Raissa Motta Leduc** from Brazil studied as a free mover student two semesters in Europe: 1st semester in Dijon, 2nd semester in Mainz.

I began with the purpose of learning French. So I thought, moving from Brazil to France would be a great start to get away from a big city like São Paulo and move to a small unique village in France. It was a fun welcome, having to find my way around the city with almost no English speaking citizens. And living for the first time by myself and away from my parents was exciting and new.

The Business School of Burgundy gave me a warm welcome with 21 different nationalities where I practiced a lot my English and learned unforgettable facts of many cultures. In the beginning, things were a bit messy, the students didn't have their courses correctly as they wished, but everything in the end got straight in line.

Sadly the French class wasn't as good as I expected and didn't help me to get the basics of the language as I wished, but I learned a lot in the English speaking class.

Finally I was able to buy some wine – in comparison to Brazil in a cheap price and still good. I made a wonderful friend from Morocco that in April, when the Semester finished, I got the chance to visit in her country with herself as a guide.

I was surprised, the semester ended in April, in Brazil it ends only in the end of June. Being disappointed of losing so much time from April to August with nothing planned, I decided: well, being abroad already for half a year why not for a whole year. I sent many application forms to German universities. Hochschule Mainz accepted me very well and gave me such a good energy, that this was the one I chose.

In between I was able to travel to many places and to visit many friends who live in Europe: Morocco, Italy, Spain, Netherlands, Czech Republic and Austria. And I still had four months left before beginning my semester in Mainz. So I decided to move to Berlin for three months and visited an intensive German language course, to fresh up my German before the classes started. Living in Berlin, was a surprise. It was literally not in my plan. I had the idea in the end of May and moved in an apartment the first week of June and directly started with the language course. I lived with two guys, one from the Republic of Congo and an Indian from London. At first, I locked my room every night with the fear that I didn't know them. But getting to know them slowly and imposing to one of them that I need my space, everything went



*With friends at the Hochheimer Markt*



*Walk with international friends – Pfalz*

well. Berlin was very amazing: so many museums and so many different people. It is a place that I will never forget and with no question live again. I must say, the only day I was in stress was when Brazil lost the World Cup for Germany. It was an unforgettable match and I was in their land.

A clear difference between Germany and France was built in my head. A huge culture change, in many aspects. When I began my classes in Mainz and lived with two Germans and a French student, I was able to compare and point differences I realized. The way the school processes its management with the students and prepares them for their semester is in my perspective more organized. The Germans give you the commands how and where things need to be done. There was a student waiting for me in front of the residence to show me around. In France I had no clue where to go. He spoke Eng-

lish if I didn't know German. When in France there was only a receptionist with a grumpy face and only answered, no ENGLISH. In many places of the world, people say that Germans are difficult to approach and sometimes can be rude. But I don't share that experience. In Mainz all the Germans were happy to answer my questions and curious to know where I am from and asked many questions about, for example, the World Cup. When there was group work to be done, they would show up and focus to finish the work. In France, I cannot generalize, but they would not show up on time, or be as engaged.

I participated in a French class in Mainz and I must say, in two days I learned what I learned in Dijon. I was never so pleased to be in a city as I was in Mainz. Everybody was there to help me learn and to give me hints where to travel and what to do.

Some of my most loved events I participated in Germany were the Oktoberfest and the Hochheimer Markt. It was a real feel of the German culture.

I really wish to come back to Germany as soon as I can. Thank you Hochschule Mainz!

*Um den Charme des Artikels nicht zu verfälschen, wurde bewusst auf Korrekturen verzichtet.*

## A great opportunity to learn international business: Master of Art International Business

Silvia Bobekova, Tomáš Janda, Marketa Mecova, Karina Mysina, Pavel Prudnikov, Dzimtry Rybalka, Vaclav Šplíchal, Mai Vu



Silvia Bobekova, Tomáš Janda, Marketa Mecova, Karina Mysina, Pavel Prudnikov, Dzimtry Rybalka, Vaclav Šplíchal, Mai Vu  
Double degree M.A. International Business students from the University of Economics, Prague

International Business – Central European Business Realities is a Master of Art program offered by the University of Economics, Prague, which is our home university. There was an option to accomplish the second academic year at one of four double degree partner universities. One of the programs offered was M.A. International Business at Hochschule Mainz. Due to intra-university agreements and accreditation of the Double degree program, the host university recognizes classes you studied during the first academic year at your home university, and the home university counts in the classes you studied at the host university during the second academic year. The third semester at Partner University is financially supported by the ERASMUS fund, which simplifies the relocation process. After successfully passing the exams and defending the Master theses, we will be awarded with the International Business Master degree by both universities.

Double degree programs are a great opportunity to learn international business in two different countries, see

different perspectives and insights to the markets, and meet international professors and new classmates. *“As most students from my home university, I have approached this international experience to somehow enrich myself, not only from the academic perspective such as possibility to get two master degrees, but also to enjoy new culture. I strongly believe that the studying abroad journey is much wider than to get an education and degree, which is of course very important, however beside studying, I expected to make new friends and get international cultural experiences.”* [MAI VU]

Excellent professors, modern facilities, and very useful courses – everything converged together at Hochschule Mainz. In comparison to a huge university campus, this rather small business school provides a perfect learning environment. The number of people in classrooms is limited in order to ensure that students and professors get to know each other well, and furthermore, the time spent in class will be as beneficial as possible. Students are able to get help from professors and administrative staff whenever it is needed. The campus of Hochschule Mainz is interconnected with the Johannes Gutenberg-Universität campus, therefore providing great facilities. For example, the main library enables access to almost an unlimited number of books and electronic resources as there are many study programs available. All courses of M.A. International Business program prepare you for a career in the international business field. You improve your skills in economics, international trade, finance, strategic management, marketing etc. It is your knowledge that thrives in today's competitive market and widens your horizons. *“I believe decisions sometimes prove to be the hardest to make. But once you make them, you realize there is no such thing as a bad decision because wherever you are, you gain an experience which gets you closer to your personal and career goals. I consider my choice of studying at Hochschule Mainz to be a good decision as well as a valuable experience.”* [MARKÉTA MECOVÁ]

In addition to advantages of the study program, Mainz is a great place for living. It is the capital of Rhineland-Palatinate and is an economic center of the region. It is well-known as a wine capital of Germany and the birthplace of Johannes Gutenberg who introduced printing to Europe. Roman legionnaires left their mark in history of the city and the Roman ruins have survived to this day. Mainz is a picturesque city and it is great for the sightseeing, especially the old town. The student's life in Mainz is definitely very lively and you will be never bored in this city. There are so many events and activities, that everybody can choose something. The university in cooperation with the students organizes various events, scaling from trips around neighboring cities to big parties, which take place directly at the university campus. If you are interested in learning German, then there is perfect opportunity to participate in Café Lingua, which in other words stands for informal meetings organized on weekly basis by German students for their classmates. In addition to practicing German you will have a lot of fun together, for instance, we went for ice-skating, played board or drinking games, baked German Christmas cookies, sang karaoke, and did plenty of other funny stuff.

Meeting new people is really easy in Mainz, because this city is full of students. *"I especially appreciated the dormitory society, where I found a priceless community. Once again, everything is organized there from students for students. As an example I can mention running a bar in the common room, which is perfectly equipped and offers table footballs, cozy couches, affordable prices and very friendly atmosphere. Moreover there is usually free broadcasting of sport events such as Champions League, Bundesliga or traditional German Sunday crime series Tatort, which I really recommend as an interesting tool to improve your language skills."* [TOMÁŠ JANDA]

Looking back, we can conclude that the year we spent in Mainz was worth every effort we made. *"I could not be more grateful I got this opportunity to continue*

*my master's degree in Germany. This was one of the best years in my life. Within the program I got a good international experience and gained connections. I met a lot of new friends from all over the world and had lots of fun."* [PAVEL PRUDNIKOV]

Although studying in Germany is pretty difficult, the knowledge you will get here is priceless. *"I believe that with my double degree diploma I will enable me to land a perspective job. My year abroad changed me for the better and I can not do anything else but recommend it for those, who are undecided."* [VACLAV ŠPLÍCHAL]

All in all, we can definitely say that we had a great year full of fun and interesting moments and at the end of the day it is about what you put into it, you will get out of it.

*"In comparison to a huge university campus, this rather small business school provides a perfect learning environment."*



# Tagebuch einer Studienreise: Ho Chi Minh City

Juliana Nehrbaß, Maren Skelnik



**Juliana Nehrbaß**  
Master Management Teilzeit  
DB Schenker



**Maren Skelnik**  
Master Management Teilzeit  
Boehringer Ingelheim

Im Rahmen unseres Master-Studiengangs Management Teilzeit (Jahrgang 2014) besuchten wir zu Beginn des dritten Semesters, vom 2. bis 7. März 2015, die vietnamesische Großstadt Ho Chi Minh City (ehemals Saigon). Begleitet wurde die Reise durch Prof. Dr. Herbert Paul und Philipp Schneemann.

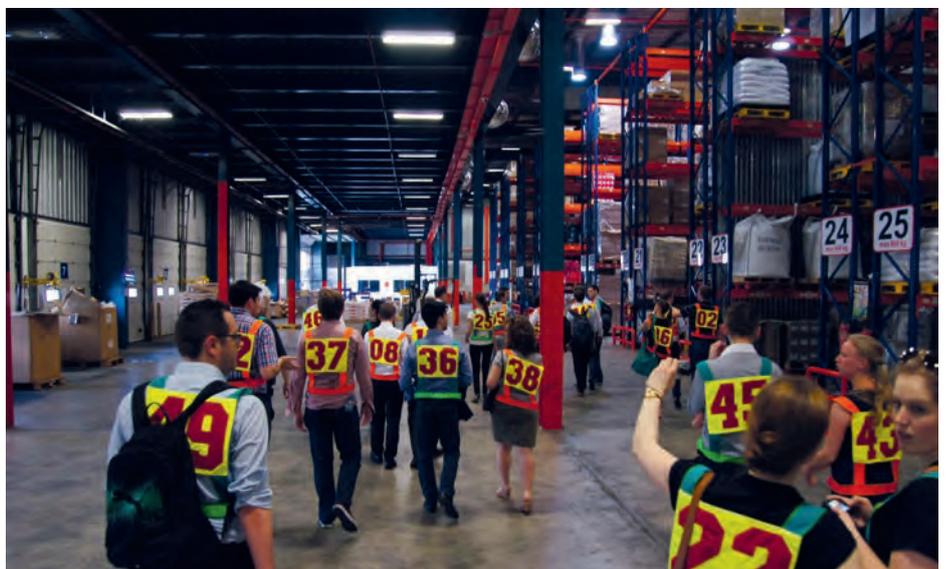
Die Woche startete Montagfrüh mit einem Vortrag von Olaf Malchow, dem ständigen Vertreter Deutschlands in Vietnam. Olaf Malchow gab einen kurzen geografischen, wirtschaftlichen und politischen Überblick über das Land Vietnam und beantwortete unsere Fragen sehr offen und umfassend. Am Nachmittag informierte Marko Walde, Chief Representative der German Industry and Commerce Vietnam, über die Handelsbeziehungen und Möglichkeiten für Unternehmen in Vietnam. Sowohl Olaf Malchow als auch Marko Walde gaben uns einen sehr umfangreichen ersten Einblick in Besonderheiten und strukturelle Unterschiede des Landes und wiesen auf die Herausforderungen hin, die in Vietnam nach wie vor bestehen. Mithilfe dieser Informationen konnten wir bei den kommenden Vorträgen und Unternehmensbesichtigungen sehr gezielt und teilweise kritische Fragen platzieren, indem wir konkret auf kul-

turelle Unterschiede von Nord- und Süd-Vietnam und Korruption in Wirtschaft und Politik eingegangen sind.

Am Dienstag besuchten wir das vietnamesische Unternehmen Tan Thanh Container Co. und erhielten Einblicke in die Arbeitsweise und das unternehmerische Handeln eines vietnamesischen Familienbetriebes. Neben einem umfassenden Vortrag über die Unternehmensstruktur, -kultur und -ziele wurde uns eine Besichtigung des Werksgeländes ermöglicht.

Am Dienstagnachmittag besichtigten wir die Deutsch-Vietnamesische Universität und partizipierten an einem Vortrag über die geschichtliche Entwicklung des Landes Vietnam, der das Grundwissen über diverse historische Ereignisse, wie den Vietnamkrieg und den Krieg mit Frankreich, festigte und erweiterte.

Am Mittwochvormittag referierte Dr. Christian Henckes, Programme Director of the Integrated Costal Management Programme der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), über die Aufgaben und Projekte der GIZ in Vietnam. Christian Henckes gab einen sehr umfassenden Einblick in die Arbeit der Gesellschaft und sorgte durch seinen angenehmen Vortragstil dafür, dass die Zeit buchstäblich wie im Fluge verging



Tan Thanh Container Co



Gruppenbild vor DB Schenker

und wir gerne noch ein Dutzend weitere Fragen an ihn adressiert hätten.

Nach dem Vortrag der GIZ ging es zu dem niederländischen Unternehmen Royal Friesland Campina, welches in der Lebensmittelindustrie unter anderem mit Milcherzeugnissen und Fruchtgetränken handelt. Bei Friesland Campina erhielten wir von drei Mitarbeitern des Unternehmens einen informativen und umfangreichen Einblick in den Wirtschaftsstandort Vietnam. Durch den Operations Director Manfred Humfeldt wurden uns, über die Unternehmensvorstellung hinaus, Themen wie Talentmanagement und die Wichtigkeit von Sicherheit und Qualität näher gebracht. Im Anschluss an einen äußerst interessanten Vortrag besichtigten wir das Werk und konnten eine Reihe weiterer Fragen platzieren. Die hohen Qualitätsstandards und -kontrollen bei Friesland Campina machen den Unterschied eines europäisch geprägten Konzerns gegenüber den Standards von vietnamesischen Unternehmen besonders deutlich.

Am Abend hatten wir die Möglichkeit bei einem gemeinsamen Abendessen mit dem deutschen Lehrer und Auswanderer Henning Hilbert das Land Vietnam und Ho Chi Minh City aus einer privaten Sichtweise kennenzulernen.

Am Donnerstag lernten wir zwei in Deutschland gegründete und global agierende Unternehmen, DB Schenker AG

und Pepperl+Fuchs Vertrieb Deutschland GmbH, kennen. Bei DB Schenker erhielten wir interessante Einblicke in den Ablauf eines Logistik-Unternehmens in Vietnam und dessen umfassendes Produkt- und Serviceportfolio sowie in eines der Warenlager des Konzerns.

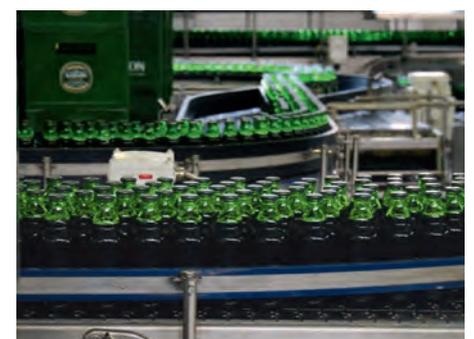
Bei Pepperl+Fuchs (Vietnam) Company Limited führte ein einheimischer Produktionsleiter durch die Präsentation zum Unternehmen, dessen Ziele und Tätigkeitsschwerpunkte. Auch bei Pepperl+Fuchs nahmen wir an einer Werksbesichtigung teil. Auf den ersten Blick war auch hier der deutsche bzw. europäische Einfluss des Unternehmens in den Qualitätsstandards deutlich zu erkennen. Von einer klimatisierten Produktion, über mit Schutzkleidung ausgestattete Mitarbeiter, bis hin zu einem sauberen Arbeitsplatz schienen bei dem kurzen Einblick keine großen Unterschiede zu deutschen Standards erkennbar.

Am letzten Tag ging es zu Sabeco, Vietnams führender Bierbrauerei, zu deren bekanntesten und beliebtesten Produkten das „Saigon Beer“ und „333“ zählt. Im Anschluss an die Besichtigung der Produktions- und Abfüllanlage wurde uns eine Kostprobe des braufrischen Biers angeboten. In dem einem Biergarten ähnlichen Vorhof hatten wir die Gelegenheit in Einzelgesprächen mit Mitarbeitern des Unternehmens noch die letzten offenen

Fragen zu klären und darüberhinaus zahlreiche Informationen über Region und Wirtschaftsstandort auszutauschen.

Im Anschluss an Sabeco ging es zu unserem letzten Programmpunkt. Mitten in Ho Chi Minh City gab uns der weltweit bekannte und integrierte Technologiekonzern Siemens AG einen Überblick über die Tätigkeiten und Projekte in Vietnam.

Abschließend festzuhalten bleibt, dass wir eine sehr interessante und wissensreiche Studienreise in Vietnam erlebt haben, obwohl uns die sehr heiße Außentemperatur zeitweise zu schaffen machte. Durch diese Reise hatten wir die einmalige Gelegenheit Einblicke in Unternehmen zu erlangen, Erfahrungen auszutauschen, neue Erkenntnisse zu gewinnen und uns innerhalb der Gruppe noch besser kennenzulernen.



Sabeco

## Exkursion nach Kuala Lumpur

Patrick Hassler, Nadja Lautenschläger, Ralf Rineck, Dan Simmons\*



Patrick Hassler



Nadja Lautenschläger



Ralf Rineck



Dan Simmons

„Wir sind ein ehrgeiziger, leistungs- und erfolgsorientierter Kurs.“ So fing die Exkursion für die meisten Studierenden schon Wochen vorher mit einem ausgiebigeren Akklimatisierungsurlaub in der Region an.

Und wir bewerten gern: Vorlesungen, Dozentinnen und Dozenten, Klausuren... Dabei werden auch schon mal die Informationen des Modulhandbuchs mit der Wirklichkeit verglichen und bei negativem Ergebnis eine Beschwerdemail an unseren Studiengangleiter Prof. Dr. Norbert Rohleder verfasst.

Zeit also für die Bewertung der Exkursion (Genauer übrigens: Internationale Exkursion (inkl. Managementseminar) bzw. Internationales Management-Seminar (mit Exkursion), das Modulhandbuch ist hier nicht ganz eindeutig) nach Kuala Lumpur, Malaysia.

### Die absoluten Highlights

#### Slumberland

Ein ursprünglich britisches Unternehmen, das in Malaysia mit 268 Mitarbeitern pro Jahr etwa 131.331 Matratzen herstellt. Die Strategie des Unternehmens ist dabei hauptsächlich geprägt von Produkt- bzw. Markendifferenzierung: „Slumberland“ steht für Technologie, die Produktlinien „Vono“ für Rückenun-

terstützung und Komfort, und „Starry Nite“ für Preisbewusstsein. Klingt eher einschläfernd? Vielleicht. Und die Sitzgelegenheiten während des Vortrages des chinesischen Factory Managers waren denn auch stilecht die Betten mit Matratzen des Unternehmens. Die Werksbesichtigung lieferte vor allem die Erkenntnis, dass selbst eine hochpreisige Federkernmatratze vor allem aus gebogenem Draht mit mehr oder weniger liebevoll angebrachten Ummantelungen besteht. Aber die Art wie wir aufgenommen wurden, hat uns zutiefst beeindruckt: da gab es einen Begrüßungssnack, das gesamte Führungsteam war anwesend, die Werksführung zeigte den Stolz in Produktion und auf Produkte und schließlich wurden wir zu einem typisch malaysischen Essen in der Werkskantine eingeladen, wo wiederum die ganze Führungsriege mit uns zum gemeinsamen Lunch traf. Und auch wenn es nie den Eindruck einer Verkaufsveranstaltung hatte, ich habe mir gerade bei IKEA eine neue Matratze gekauft. Angeblich versteckt sich hinter einigen von deren Modellen auch Slumberland...

*Wertung: ein tolles, authentisches Erlebnis malaysischer (Business-)Kultur.*

#### A & H Meyer

Ein familiengeführtes Unternehmen, das maßgeschneiderte Elektrifizierungskonzepte mit Steckverbindern vor allem für



Firmenbesuch Slumberland, Kuala Lumpur

\*Studierende im Master Business Administration an der Hochschule Mainz



Linksverkehr, Monorail und KL Tower in der City Kuala Lumpur

Büromöbel herstellt und in Malaysia die Produkte für die Märkte Asiens und des Mittleren Ostens fertigt. Die Hauptkonkurrenz in diesem Nischenmarkt kommt primär aus China und definiert sich über den Preis, während A & H Meyer vor allem auf Individualisierung, Innovation und Qualität setzt. Offensichtlich mit Erfolg. Genauere Zahlen wollte man uns nicht verraten, aber immerhin, dass Steckdosen durchaus ein Prestigeobjekt sein können. Zumindest wenn es gelingt in einen 30.000-Euro-Schreibtisch eine Steckverbindung für 3.000 Euro einzubauen... Trotzdem nicht unbedingt ein Unternehmen, das den gemeinen MBA-Studenten als potenziellen Arbeitgeber sofort elektrisiert. Aber es war eine wahre Freude unsere beiden Gastgeber (den Firmeninhaber Horst Meyer und den Geschäftsführer für Malaysia) zu erleben, wie sie sich mit ihren Produkten identifizieren und ihren Job mit maximaler Freude ausüben. Sie haben sich dabei so lange für uns Zeit genommen, bis die Pizza, die sie für uns bestellt hatten, auf angenehme Esstemperatur heruntergekühlt war.

*Wertung: deutscher Mittelstand im Ausland als absolute Erfolgsgeschichte.*

## Die Top-Termine

### Merck

Ein Pharmaunternehmen aus Darmstadt, das in den drei wohlklingenden Bereichen Healthcare, Life Science und Performance Materials Hightech-Produkte herstellt. OK, das Unternehmen hätte man von Mainz aus sicher auch besichtigen können ohne dafür knappe 10.000 km zu fliegen. Vor allem, da von Kuala Lumpur aus die Produkte nur vertrieben werden (das allerdings mit

immerhin 210 Mitarbeitern). Allerdings hätten wir dann eine herrlich unterhaltsame Informations- und Motivationsveranstaltung durch den belgischen Geschäftsführer Frédéric Fack (der Name darf ruhig einmal erwähnt werden) und seinen (alles andere als asiatisch-zurückhaltenden) chinesischen Marketing Manager verpasst, inklusive Vitamin-Brausetabletten als Give-away.

*Wertung: eine exzellente und sogar interaktive Marketing-Vorlesung ohne jeden Absatzwirtschafts-Muff.*



Firmenbesuch Merck, Kuala Lumpur



Firmenbesuch Nestlé, Kuala Lumpur

## Nestlé

Ein Paradebeispiel für Internationalisierung: in dem seit 1962 bestehenden Unternehmen ist der Leiter Malaie, der Finanzchef Deutscher, der Supply-Chain-Manager Engländer, die Zutaten kommen ohnehin aus der ganzen Welt, und die Produktentwicklung auch für den asiatischen Markt muss durch die Schweizer Zentrale genehmigt werden. Und wer weiß, vielleicht landet der eine oder die andere von uns ebenfalls einmal bei Nestlé. Offensichtlich ist Nestlé auch in Malaysia ein überaus beliebter Arbeitgeber. Der Vortrag und die Werksbesichtigung waren herzlich bis professionell (inklusive Besucherkärtchen und Sicherheitsschuhen, die spätestens ab Größe 45 extra für uns gekauft wurden). Und die Chili-Sauce „SOS Chili“ mag marketingtechnisch vielleicht nicht ideal wirken, sollte dem Besitzer eines zarten westeuropäischen Gaumens aber als Warnhinweis genügen.

*Wertung: eine sehr informative Veranstaltung.*

## Die guten Termine

### Die Deutsche Botschaft

Neben Konsulatsdienst und dem Vertreten von Interessen deutscher Verbände und Unternehmen wird hier vor allem politische (Lobby-)Arbeit verrichtet. Die bilateralen Beziehungen wurden gelobt und die Bedeutung Malaysias als (vor-

wiegend sunnitisch-) islamisches Land als Mitglied z.B. des UN-Sicherheitsrates wurden hervorgehoben. Die Achtung der Menschenrechte (z.B. mit Blick auf den Oppositionsführer Anwar Ibrahim) wird trotz der guten Beziehungen angemahnt. Es wurde deutlich, dass der Diplomatische Dienst definitiv besondere Qualifikationen verlangt, die in unserem Studium offensichtlich eine geringere Rolle spielen. Der deutsche Botschafter und sein Pressereferent haben diese anschaulich bewiesen.

*Wertung: Ein professioneller Einblick in die Geschichte des Landes besonders aus politischem Blickwinkel.*



Besuch Außenhandelskammer, Kuala Lumpur

## Die AHK

Eine wichtige Anlaufstelle und Interessenvertretung für deutsche Unternehmen, die in Malaysia Geschäfte machen wollen. Den momentan etwa 400 Mitgliedsunternehmen wird u.a. Hilfe beim Zugang zu Märkten geboten, ebenso wie Rechtshilfe und Networking. Das deutsche duale Ausbildungssystem soll als Vorbild für ein malaysisches System dienen und aufgebaut werden. Interessant (vor allem aus dem Mund des Vorsitzenden des Komitees für „Green Technology, Energy, Waste and Water“) war die erstaunlich positive Darstellung der Palmölindustrie Malaysias (Weltmarktanteil etwa 43 Prozent). Übrigens: eines der Bücher des Geschäftsführers (die er uns mehr oder weniger beiläufig anpries) findet sich tatsächlich bei Amazon Marketplace: „China in Those Days: Insights into Historical China through Postcards of the Time“ (2008) – „Tadelloses Exemplar mit leichtem Nikotingeruch“ für schlappe 125 Euro. Respekt!

*Wertung: Ein interessanter Einstieg in unser Besuchsprogramm, nicht nur wegen des ersten durchaus beeindruckenden Blickes auf Kuala Lumpur aus dem 47. Stock des Bürogebäudes.*

## Mercedes-Benz

Fast 7.000 Fahrzeuge hat Mercedes 2014 in Malaysia verkauft. Während die Basisversion der A-Klasse in Deutschland ab Werk ab 24.514 Euro angeboten wird, sind es in Malaysia 198.888,00 MYR (etwa 50.000 Euro). Mercedes betreibt an der Ostküste Malaysias auch ein Fertigungswerk, in dem die Fahrzeuge aus den angelieferten Teilen zusammengesetzt werden. Wie uns der Finanzvorstand erklärte, ist dies vor allem ein Steuersparmodell. Er nahm es uns nicht übel, dass die Quote an Opelfahrern in unserem Kurs definitiv höher ist als die der Mercedesfahrer. Daran wird der Besuch bei Mercedes-Benz in Kuala Lumpur auf absehbare Zeit wohl auch nichts ändern. Vielleicht sind wir einfach noch nicht reif für „new luxury“ bzw. „Das Beste oder nichts.“

*Wertung: Mit Luxus lässt sich überall Geld verdienen. Und das Essen war lecker.*

## Der letzte Termin

### Continental

In der besuchten Fabrik werden vor allem Nutzfahrzeugreifen hergestellt, vornehmlich für den malaysischen Markt, was Teil der Strategie ist, Produktionsstätten möglichst nah am Kunden zu unterhalten. Insgesamt war der Besuch eher ein Stück Heimat: der deutsche Fabrikmanager, der seinen Vortrag auf Deutsch hielt, auch wenn ihn seine einheimischen Mitarbeiter dann nicht verstehen konnten, eine Sprecherin der Öffentlichkeitsabteilung, die ständig mit ihrem Handy beschäftigt war und eine Werksführung, die hätte spannend sein können. Hätte. Aber immerhin wissen wir jetzt, dass ein Vollgummireifen für einen Gabelstapler (geschätzt 12 Zoll) etwa 40 kg wiegt.

*Wertung: Vielleicht waren unsere Erwartungen inzwischen zu hoch. Oder aber die Luft war einfach nur irgendwie raus.*

### Abschlussbewertung

Laut Modulhandbuch sollten folgende Lernziele erreicht werden: „Die Stu-

dierenden lernen einen andersartigen Kultur- und Wirtschaftsraums [sic] (z.B. Asien, Nord- oder Südamerika) kennen. Sie können Probleme und Lösungsansätze im kulturübergreifenden Management sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht kritisch beurteilen. Internationale Strategien und ihre Umsetzung können sie anhand praktischer Unternehmensbeispiele analysieren und kritisch bewerten.“

Malaysia (ca. 30 Millionen Einwohner) war ein ideales Ziel für die Vermittlung dieser Kompetenzen. Ein Land an der Schwelle zur Industrieration („Vision 2020“), mit großen Rohstoffvorkommen aber auch einer zunehmenden Fokussierung auf die Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft, mit hohen Auslandsinvestitionen und weiterhin mit hohem Entwicklungspotenzial für Kooperationen. Ein multikulturell geprägtes Land (61,3 % Muslime, 19,8 % Buddhisten, 9,2 % Christen, 6,3 % Hindus) mit einer relativ verlässlichen politischen Situation und damit ein stabiler Partner in Südostasien und zugleich ein wichtiger moderater Vertreter der islamischen Welt.

Kuala Lumpur (ca. 1,6 Millionen Einwohner) bot uns alle Möglichkeiten, diesen „andersartigen Kultur- und Wirtschaftsraum“ auf angenehme Weise kennenzulernen. Ein Hotel auf westlichem Niveau (besonders der Pool war sehr beliebt), eine Währung (Malaysischer Ringgit, im Studentenjargon auch „Muschelgeld“ genannt), die es uns dank der hohen Kaufkraft zum Beispiel ermöglichte einen ebenso authentischen wie sympathischen einheimischen Fremdenführer für die ganze Woche zu beschäftigen, ein tropisches Klima, das am Feierabend für die rasche Erholung von den Strapazen des Tages sehr förderlich war und ein herzliche Bevölkerung, die es uns leicht machte, sich willkommen zu fühlen und mit der man (u.a. aufgrund der kolonialen Geschichte Malaysias) problemlos auf Englisch kommunizieren konnte.

Somit haben alle 28 teilnehmenden Studierenden die Kernkompetenzen



Zutraulicher Affe vor Batu Höhle, nördlich von Kuala Lumpur

„Selbstmanagement, Sprachfähigkeit, Interkulturelle Kompetenz“ vollumfänglich erworben. Notenschnitt: 1,0.

Dafür auch ein herzliches „Terima kasih“ (ترىما كاسيه) an Prof. Dr. Norbert Rohleder und sein Team für die Organisationsarbeit und die sehr angenehme Durchführung der Exkursion!

Übrigens: die bekannteste Sehenswürdigkeit in Kuala Lumpur sind sicherlich die Petronas Twin Towers. Auch hier zeigte sich der Kurs als gründlich und ehrgeizig: nicht nur, dass die Türme das meistfotografierte Motiv (ob mit oder ohne Selfie-Stange) waren, auch sonst waren Tower ein wiederkehrendes Motiv, und wenn nur als Carlsberg-Tower in der Hotel.



Petronas Twin Towers, Wahrzeichen Kuala Lumpurs

# Sechs Tage Kapstadt: Ein Reisetagebuch

Tobias Scholz



Tobias Scholz  
Hochschule Mainz

Unter Leitung von Prof. Dr. Oliver Kaul machten sich im September 19 Studierende aus dem Master Management auf nach Kapstadt. Neben einem straffen Business-Programm hatten die Mainzer Studierenden auch noch Zeit, sich einen Eindruck von Land und Leuten zu verschaffen.

## Samstag, 05.09.2015

Ankunft in Kapstadt. Nach dem ersten Treffen abends im Hotel geht die Gruppe zum gemeinsamen Abendessen. Seafood steht auf dem Programm, perfekt zur Stärkung für den folgenden Tag.

## Sonntag, 06.09.2015 – Kap der Guten Hoffnung

Die Gelegenheit des Sonntags wird in Verbund mit bestem Wetter optimal genutzt. Das Ziel des Tages: Das Kap der Guten Hoffnung (afrikaans: Kaap die Goeie Hoop). Doch bereits auf dem Weg dorthin gibt es viel zu sehen, führt der Weg doch steil an der Küste entlang bei atemberaubender Aussicht auf Kapstadt und den Tafelberg. Am Kap angekommen bleibt selbstverständlich genug Zeit für einige Selfies und das Genießen des Ausblicks auf das offene Meer und die False Bay.



*Herrliches Wetter und wunderschöne Aussicht bilden den optimalen Grundstein für eine gelungene Exkursion*

Danach geht es weiter zur Cape Point Straußenfarm, wo die Gruppe nicht nur einen Einblick in die Vielseitigkeit der Produkte mit Straußenherkunft erhält, sondern auch Bekanntschaft mit ausgewachsenen Straußen beim Füttern oder mit frisch geschlüpften Jungtieren machen darf.

Der Tag wird abgerundet mit einem Abendessen im Blue Peter Hotel, welches sich durch seine einzigartige Aussicht auf das Meer auszeichnet – zumindest, sofern es nicht bereits stockdunkel ist.

## Montag, 07.09.2015 – Cape Cobra & ESKOM

Den ersten Besuch bei einem südafrikanischen Unternehmen statet man Cape Cobra ab, wobei dieses von den Brüdern Schäfer mit Wurzeln in Offenbach am Main geführt wird. Cape Cobra stellt exotische Lederwaren unter anderem aus der Haut von Krokodil, Alligator, Schlange und Strauß her, wobei das Unternehmen nach eigenen Aussagen großen Wert auf Nachhaltigkeit und artgerechte Behandlung der Tiere legt, insbesondere durch Züchter und Lieferanten. Mit großem Interesse verfolgt die Gruppe den Rundgang durch Lager und Produktion und wird danach noch von den Geschäftsführern persönlich mit Kaffee und Häppchen bedient.

Der zweite Besuch des Tages führt die Gruppe zu ESKOM, dem bedeutendsten Stromerzeuger Südafrikas. Gut 95 Prozent aller Energie wird durch ESKOM generiert, wobei auf Kraftwerke diverser Art zurückgegriffen wird. Kohle kommt die mit Abstand größte Bedeutung zu, allerdings befindet sich auch Strom aus Kernkraftwerken in ESKOMs Repertoire und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dies und das so genannte „Load Shedding“, kontrollierte Stromausfälle, um die nicht ausreichenden Versorgungskapazitäten zu rationieren, sorgen für ausreichend Inhalt für einen Austausch zwischen der Gruppe und ESKOM-Vertretern.

## Dienstag, 08.09.2015 – Farm and Garden National Trust & MTU

Ein „Unternehmensbesuch der anderen Art“ steht am Dienstagmorgen auf dem Programm. Zusammen mit dem Gründer



Die Gruppe zu Gast bei Cape Cobra, hier mit den Geschäftsführern Robert & Richard Schäfer

des Farm & Garden National Trust, Rob Small, besichtigen wir drei Anbaugärten, die im Zuge des Kernprojektes der Stiftung entstanden sind. Hier werden mittellose Menschen die Grundlagen des Ackerbaus gelehrt, deren Erträge die Stiftung später gegen Entgelt abnimmt und weiterverkauft. Aus den Erlösen werden freiwillige Helfer und Bedürftige unterstützt sowie Saatgut an die geförderten Projektteilnehmer verteilt. Erklärte Ziele der Stiftung sind Bekämpfung der Armut, Förderung von Beschäftigung, Verbesserung von physischer und sozialer Gesundheit sowie Schutz der Umwelt. Für Interessierte: [www.farmgardentrust.org](http://www.farmgardentrust.org)

Der Besuch bei MTU, einer Tochter der Rolls Royce Power Systems, gestaltet sich ob des ungewöhnlichen Produkt-Portfolios und interessant gestalteten Vorträgen sehr kurzweilig. Auch hier wird die Gruppe mit großer Gastfreundlichkeit empfangen und natürlich auch mit leckeren Verköstigungen verwöhnt.

Der Dienstag wird mit einem Besuch bei WINE AT THE MILL abgerundet, einem bekannten Weinhändler im Szeneviertel von Kapstadt – Woodstock – wo sich die Gruppe auf einige leckere südafrikanische Spezialitäten freuen darf.

### Mittwoch, 09.09.2015 – Deutsches Generalkonsulat & KWV Wine Emporium

Dr. Bernd Rinnert, seines Zeichens Generalkonsul in Kapstadt, erlaubt der Gruppe am Mittwochmorgen den ein oder anderen interessanten Einblick in die Geschichte und die politischen Hintergründe von Kapstadt.

Nach einer kurzen Pause geht es weiter zum KWV Wine Emporium, einem Wein- und Spirituosenproduzenten in Paarl, was sich etwas außerhalb von Kapstadt befindet. Nach aufschlussreicher Präsentation des Unternehmens werden das Gut und die Weinkeller besichtigt, inklusive fünf der größten Weinfässer der Welt, gefertigt aus dem Holz des Mammutbaums.

Ein typisch afrikanisches Abendessen erwartet die Studierenden im „The Africa Cafe“. Nach lauter und farbenfroher Gesangseinlage warten 16 verschiedene Gerichte aus ganz Afrika auf die Gruppe.

### Donnerstag, 10.09.2015 – Falke & der Tafelberg

Am Donnerstag steht der Besuch beim berühmten Sockenhersteller auf dem Programm – unnötig zu erwähnen, dass die Mitarbeiter im Outlet-Store nach dem Besuch alle Hände voll zu tun hatten. Doch auch die vorangehende Führung durch den Betrieb und die Q&A Session mit dem Produktionsmanager begeistern die Studierenden.

Aufgrund des heftigen Windes an der Küste geht es am Nachmittag nicht wie geplant zur Walbesichtigung, sondern zum Tafelberg, welcher sich als ein mehr als nur gleichwertiger Ersatz entpuppt. Eine wunderschöne Aussicht auf Kapstadt durch eine hin und wieder auftauchende, dichte Wolkendecke bietet der Gruppe eines der absoluten Highlights der Reise.

Ein „buntes Dessert“ der besonderen Art gab es im „The Africa Cafe“

### Freitag, 11.09.2015 – Uwe Koetter & BOS Ice Tea

Der Besuch bei Uwe Koetter entführt die Gruppe in die glamouröse Welt von Kapstadt, bestehen die Spezialitäten dort doch aus Gold- und Diamantschmuck in den verschiedensten vorstellbaren und unvorstellbaren Preiskategorien. Darüber hinaus darf Uwe Kötter Namen wie Kate Moss, Stevie Wonder und auch Queen Elizabeth II zu seiner erlauchten Klientel zählen.

Abschließend erhält man Einblick in die Marketingwelt von BOS. Der Eistee, der vor kurzem erst Einzug in Deutschland feierte, kommt in allerlei ungewöhnlichen und farbenfrohen Geschmäckern und Designs daher und hebt sich dadurch von Konkurrenzprodukten ab.

Unmittelbar nach dem Besuch bei BOS ist die Exkursion an ihrem Ende angelangt und die ersten Studierenden treten die Heimreise an. Eine anstrengende, lehrreiche und allem voran schöne Zeit in stets harmonischer Atmosphäre geht viel zu schnell zu Ende. Doch die nächste Exkursion kommt bestimmt...



# „Traveling is learning“: Ruanda und Äthiopien als Bildertagebuch

Prof. Dr. Claudia Hensel



Prof. Dr. Claudia Hensel und Gertraud Suhren mit Exkursionsteilnehmern am Bisoke Crater Lake in 3711 m Höhe

Die erste Exkursion nach Ruanda und Äthiopien war eine einzigartige und spannende Möglichkeit, interkulturelle Kompetenz im Rahmen des Wahlpflichtfachs des zweiten Semesters zu erwerben.

Die Kombination aus zweitägigen Workshops an unseren jeweiligen Partnerhochschulen in Ruhengeri (Ruanda) und Addis Ababa (Äthiopien), Unternehmens-

besuchen, offiziellen Besuchen (z.B. in der Residenz des deutschen Botschafters in Kigali) sowie Erlebnissen in der Natur zeigt die vielen Facetten der Länder, die einem Touristen verborgen bleiben. So haben wir mit unserer netten Studentengruppe viele beeindruckende Momente erleben können, die jeder von uns auf einem Bild festgehalten hat. Ein unvergessliches Lernerlebnis, denn „Traveling is learning“. (African Proverb)



„Das Foto wurde auf der SOWATE Teeplantage aufgenommen. Der beeindruckende Ausblick auf die grünen Teefeldern bleibt unvergessen.“

ANNA MOOG



„Das Foto ist auf dem Campus der Ines Universität in Ruanda mit zwei ihrer Studenten entstanden. Die freundliche und aufgeschlossene Art der Menschen dort hat mich sehr beeindruckt. Es war eine bereichernde Erfahrung, mit den Studenten zu sprechen, Geschäftsideen zu entwickeln und im Rahmen der Reise die Wirtschaft, Kultur und Natur der beiden Länder kennenzulernen.“

ALEXANDER FUCHS



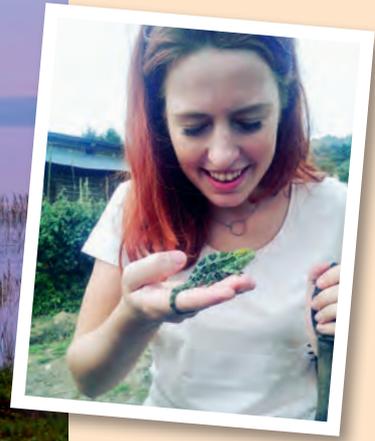
„Die Zeit in Äthiopien und Ruanda hat mir gezeigt, dass es nicht viel braucht, um glücklich zu sein.“

BERIT SMOLLA



„Bei Sonnenaufgang die Natur in voller Schönheit und Stille genießen.“

CHANTAL SCHWORM-SPRENGART



„Wir glauben, Erfahrungen zu machen, aber die Erfahrungen machen uns.“  
(Eugene Ionesco)

„Ruanda und Äthiopien haben mich mit ihren faszinierenden Kulturen und Menschen und ihren beeindruckenden Städten und Landschaften um wertvolle Erfahrungen bereichert.“

MARIE DORNOFF



„Die gelassene Mentalität der Menschen in Ruanda und Äthiopien hat mich beeindruckt. Für die Zukunft nehme ich mir vor ein Teil dieser Gelassenheit in meinen Alltag zu integrieren.“

CAROLINE LEMBKE



„Eine wunderschöne Exkursion, in der ich neue Personen und Kulturen kennen gelernt, Interessantes gesehen und viele Eindrücke von diesem Kontinent mitgenommen habe. Ein Muss für jede/n Student/in, die/der aus dem Alltag ausbrechen und Afrika entdecken möchte.“

FREDERIK DUX



„Das hiking und canoeing am Lake Bulera war ein einmaliges Erlebnis. Besonders begeistert war ich von der Herzlichkeit der Inselbewohner und der beeindruckenden Natur.“

ALICIA BUCHBERGER



„Am beeindruckendsten waren für mich die afrikanischen Kinder mit ihrer herzlichen, offenen, neugierigen und fröhlichen Art uns Studierenden gegenüber.“

ALESSA KAISER



„Die offene und herzliche Art der Menschen hat mich sehr beeindruckt.“

FRANZISKA STUMPF



„Die Reise habe ich als eine sehr inspirierende Zeit erlebt, insbesondere die Zusammenarbeit mit den ruandischen Studenten war eine einmalige Erfahrung.“

NATHALIE KRAFT



„Auch mit Händen und Füßen lassen sich Freundschaften schließen – unser Abend mit den Näherinnen in Kigali/Ruanda.“

NADJA KLOSS

„Arbeiten im deutsch-afrikanischen Team - trotz Sprachbarrieren und kultureller Unterschiede eine bereichernde Erfahrung, von der ich froh bin, sie gemacht zu haben.“

HANNAH KRONES



„Die Exkursion vermittelt einem unzählige neue Eindrücke und Erfahrungen. Es ist eine tolle Möglichkeit einen komplett anderen Lifestyle kennenzulernen und zu verstehen.“

PAUL KRÄMER



„Mein beeindruckendstes Erlebnis: Die Faszination, wie mehrstöckige Häuser mit einem Gerüst aus bloßen Baumstämmen errichtet werden können.“

EMILIA BUCHTAL



„Wir erweitern unseren Horizont, denn multikulturelle Zusammenarbeit kennt keine Grenzen.“

JULE MARIE BOSCH



„There is no need for boundaries“ ein Zitat vom Universitätsleiter Fabienne."

LEONIE PAUL



„Der vorletzte Tag der Reise in der Haralangano Lodge war für mich der Bedeutendste, da wir nach einer fast zweiwöchigen Reise voller Informationen und prägender Erlebnisse noch einmal einen Tag hatten, an dem wir die äthiopische Natur zusammen genießen konnten. Diese hat mich genauso beeindruckt, wie unsere Gruppe, die innerhalb der zwei Wochen unglaublich zusammengewachsen ist, sodass wir großen Spaß an der Exkursion hatten.“

JAN BURHENNE



„Die Eindrücke, die ich in der zweiwöchigen Exkursion in Afrika gewonnen habe, kann kein Bild widerspiegeln. Ich bin sehr froh darüber, dass ich an dieser Reise teilnehmen konnte und viele interessante Erfahrungen sammeln durfte.“

ANNA-LENA WETTER

## PROMOS 2015: Stipendium für Studium oder Praktikum im Ausland

Sabine Klebig



Sabine Klebig  
Hochschule Mainz

Dreizehn Studierende des Fachbereichs Wirtschaft erhielten für ihr Studium/Praktikum im Ausland im Jahr 2015 ein PROMOS Teilstipendium. Die Stipendien wurden für einen Semester- oder Praxisaufenthalt vorwiegend im außereuropäischen Ausland vergeben.

PROMOS ist ein Programm des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) zur Steigerung der Mobilität von deutschen Studierenden ins Ausland. Hierzu vergibt der DAAD jährlich Mittel an die Hochschulen, die diese zur Stipendienvergabe unter den Studierenden ausschreiben. Am Fachbereich Wirtschaft werden diese Gelder für einsemestrige

Studien- und Praxisaufenthalte und für die Anfertigung von Abschlussarbeiten im vorwiegend außereuropäischen Ausland vergeben. 2015 haben sich achtzehn Studierende aus dem Fachbereich beworben, fünfzehn Bachelor- und drei Master-Studierende. Drei Studierende hatten ein Praxisvorhaben geplant, fünfzehn einen Auslandsstudienaufenthalt.

Die Auswahlkriterien bei der Vergabe des Stipendiums sind in erster Linie gute Studienleistungen, Sprachkenntnisse und die Motivation des Vorhabens. Die Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen nach Rückkehr an die Hochschule Mainz ist mittlerweile fester Bestandteil.



Die Stipendiaten bei der Übergabe der Stipendienurkunde (Nicht alle Stipendiaten waren anwesend, einige hielten sich bereits im Ausland auf)

Die Übergabe der Urkunden erfolgte am 27. Mai 2015 durch die beiden Professorinnen Dr. Claudia Hensel und Dr. Stephanie Swartz-Janat Makan an folgende Stipendiaten:

#### Studienaufenthalt

Annette Anger	Southern Illinois State University, USA
Nicole Brückner	Robert Gordon University Aberdeen, UK
Mona Eisenacher	Assumption University Bangkok, Thailand
Sina Elisa Goth	Swinburne University of Technology, Melbourne, Australien
Marcel Mallner	UCES, Buenos Aires, Argentinien
Mikhail Tokarskiy	Southern Illinois State University, USA
Jannik Walter	College at Brockport, USA
Christina Boll	San Diego State University, USA
Natascha Dill	Osaka Gaguin University, Japan
Alexandra Neumeier	Universität Tanaga Nasional, Kuala Lumpur, Malaysia
Janosch Feldmann	Assumption University Bangkok, Thailand

#### Praxisvorhaben

Daniel Roweda	Praktikum in den USA
Julian Zimmermann	Praktikum in den USA

**Auch 2016 gibt es wieder eine Ausschreibung für die PROMOS Stipendien.**

Bewerbungsschluss ist der 15. März 2016. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

**Weitere Stipendien- und Finanzierungsmöglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt:**

- Erasmus+ Stipendien
- Jahresstipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für Studienaufenthalte weltweit
- Fulbright-Stipendien (für USA-Aufenthalte)
- Begabtenförderung im Hochschulbereich
- Deutschlandstipendium (auch für ein Auslandssemester)
- Bildungskredit
- Auslands-BaföG

**Hilfestellung finden Sie unter anderem in den Stipendiendatenbanken:**

[www.stipendienlotse.de](http://www.stipendienlotse.de)

[www.mystipendium.de](http://www.mystipendium.de)

# Austausch in Japan: Ein Jahr in einer anderen Welt

Marco Fuchs



**Marco Fuchs** studiert im 6. Semester Wirtschaftsrecht an der Hochschule Mainz.

Die Vorbereitungen auf meinen Auslandsaufenthalt begannen schon im Herbst mit der Bewerbung auf den Studienplatz und Informationssuche. Ebenfalls hatte ich bereits angefangen, Japanisch zu lernen, obwohl dies zwar nicht Voraussetzung war, jedoch den Aufenthalt deutlich erleichtert. Das Semester begann dort am 1. September, weswegen ich Ende August angereist bin, um vor Semesterbeginn ein paar Tage zur Eingewöhnung zu haben. Das subtropische Klima Japans kann einem Europäer schon zu schaffen machen, schon nach wenigen Minuten stolpert man schweißgebadet umher.

Die regulär ankommenden Studenten wurden am 30./31. August von Studierenden der Osaka Gakuin University oder deren Personal vom Flughafen abgeholt, was die ersten Schritte definitiv erleichtert. Man würde meinen, in Japan würde, wie in jedem wirtschaftlich hoch entwickelten Land, zumindest Englisch verstanden und gesprochen. Leider ist dies größtenteils nicht der Fall. Flughafenpersonal, kann noch gut weiterhelfen, in den Städten und auch in Ämtern wird es dann schon schwieriger. Die Wohn-

gelegenheiten wurden vorher bereits ausgewählt und zugeteilt. Da ich bereits Erfahrung mit Japan hatte, habe ich mich für ein ‚Single Apartment‘ entschieden. Homestay bei einer Gastfamilie wird allerdings ebenfalls angeboten, dies ist vor allem für Japan Einsteiger besonders zu empfehlen.

Nach ein paar Tagen in der Region Kinki (die Einheimischen benutzen allerdings den geschichtsträchtigen Begriff Kansai), bin ich dann zu einem vorher bekannt gegebenen Treffpunkt gereist, um dort Kommilitonen, Lehrkräfte und Mitarbeiter des International Office der Hochschule kennen zu lernen. Dort wurden uns dann ebenfalls unsere ‚Buddies‘ vorgestellt, die uns bei Fragen und Problemen unterstützen sollten. Diese sprachen eher schlecht bis mittelmäßig Englisch, was die Kommunikation am Anfang ein wenig beschwerlich machte. Hier lernte ich dann den sehr hilfsbereiten Greg Nakajo kennen, der aus Hawaii nach Japan gekommen ist, der Englisch und Kulturstudien lehrt sowie Daniel Lilley, der im International Office arbeitet und ein enger Freund wurde.



Taiyo-no-to (Turm der Sonne), aus der Expo 1970



Ein mythischer Tempelwächter



Ein Dorf nahe Osaka umgeben von Natur



Ausblick von Osakas Sky Building, (r.) bekanntes Krabbenrestaurant in der Dotonbori im bekannten Namba

Nach einer kurzen Begleitung zum Apartment und einer Führung durch den Wohnort (im Norden Osakas) waren wir Austauschstudierenden auch direkt auf uns selbst gestellt. Zusammen wurden erste Einkäufe erledigt, gemeinsam gegessen und zum Abschluss hatten wir uns am Abend mit Begleitung eines Buddys in die Innenstadt von Osaka gewagt. Das war eine außergewöhnliche Erfahrung für uns alle, da Japans Städte wirklich anders sind als deutsche, die im Vergleich eher wie Dörfer wirken. Obwohl die Japaner sehr ruhige, gediegene und behutsame Menschen sind, sind die Städte schrill und laut. Beim Betreten von Geschäften wird man von jedem Mitarbeiter bei Sichtkontakt mit ‚Irasshaimase‘ begrüßt, was so viel bedeutet wie „Herzlich willkommen“. Service wird in Japan groß geschrieben und der Kunde ist wahrlich König.

Dies konnte man auch bei der Begrüßung an der Universität feststellen. Es gab eine groß aufgesetzte Begrüßungszeremonie

für insgesamt über 80 Austauschstudenten, ein neuer Rekord für die Hochschule in Osaka. Ein Großteil der Studenten kam aus den USA, China und Südkorea. Taiwan und Deutschland folgten mit acht gesendeten Studenten. Selbst Studenten aus Barbados und Island fanden ihren Weg nach Japan.

In der Einführungswoche standen viele kulturelle Kennenlernaktivitäten auf dem Plan. Wir waren in verschiedene Gruppen aufgeteilt, nicht nach Japanisch Kenntnissen, sondern nach einem System, das dem Austausch zwischen Studenten mit vielen und denjenigen mit weniger Vorkenntnissen eine Basis schaffen sollte. Dies funktionierte immer gut, allein der Kontakt mit den koreanischen Austauschstudenten war schier unmöglich, da diese sich immer in einer Gruppe befanden und, obwohl alle bereits sehr gutes Japanisch sprachen, manche sogar über relativ gute Englischkenntnisse verfügten, nur Koreanisch gesprochen wurde.



Ebenfalls standen Orientierungstests über die bereits vorhandenen Kenntnisse der japanischen Sprache in schriftlicher und mündlicher Form an. Danach wurde man nach Level in Gruppen eingeteilt. In diesen kleinen Gruppen von bis zu fünfzehn Studierenden ist dann von Montag bis Freitag vormittags intensiv Japanisch gelernt worden. Zudem wurden nachmittags Kurse in Englisch angeboten, die sich mit Japan befassten. Zu dem Intensivprogramm Japanisch hatte ich „Business Culture in Japan“ und „Japan Peace Building and Economics“ ausgesucht. In beiden Kursen hat man Hausarbeiten



Teil des Ikuta Schreins in Kobe

angefertigt, zudem gab es in „Business Culture in Japan“ eine Klausur zu bestehen.

Zeitintensiv ist das Studium in Japan auf alle Fälle, da auch in Japanisch mindestens zweimal die Woche Vokabeltests, Grammatik und Kanji (Schriftzeichen) abgefragt werden. Diese Tests zählen am Schluss alle für die Endnote, die durch eine abschließende Klausur über das ganze Lehrbuch (je Level entweder N5-N1) gebildet wird.

Nachmittags befinden sich immer viele japanische Studenten im International Center, die gerne bei Hausaufgaben, die es täglich reichlich gibt, und anderen wichtigen Dingen helfen. Freunde findet man an der Osaka Gakuin University sehr schnell und einfach. Der Zugang zu den lokalen Studenten ist allerdings etwas kompliziert, was mitunter an der Kultur der Japaner liegt. Diese sind sehr zurückhaltend und oftmals zu schüchtern, um den ersten Schritt zu tun. Daher ist viel Eigeninitiative gefragt. Einmal gewonnen, handelt es sich hier um Freunde fürs Leben, die in fast allen Lebenslagen unterstützen wollen.

Vor allem in der Businessmetropole Tokyo bekommt man oft den Eindruck, dass Japans Kultur und Kommunikation

unterkühlt ist. Dies liegt größtenteils an der Zurückhaltung der Japaner, man will nicht herausstechen oder negativ auffallen. Dies sind Begründungen, die ich oft gehört habe. In Osaka jedoch weit gefehlt, sind die Menschen dort doch warmherziger und offener als die Menschen in der Hauptstadt. Dieser Mentalitätsunterschied ist in Deutschland höchstens mit der etwas kühlen, zurückhaltenden Art des Nordens und der rauhen, aber warmen Art in Bayern zu vergleichen. Vorsicht ist ebenfalls bei dem lokalen Dialekt geboten, dem Kansai-ben. In Osaka, wo Humor und Leidenschaft groß geschrieben werden, sprechen die meisten Menschen in diesem Dialekt, welcher im weiter östlichen Japan ein wenig verpönt ist (wieder gibt es ein wenig Parallelen zu Bayern).

Mir hat das Lernen von Osaka-ben auch sehr viel Spaß gemacht. Da die Professoren und Lehrer oftmals aus der Region stammen, kann man auch hier immer nachfragen und sich gewisse Phrasen erklären lassen, die nach Studium des eigentlichen Japanisch merkwürdig klingen mögen. Meine Freizeitaktivitäten haben größtenteils in Osaka stattgefunden. Mit dem Zug dauert es nur knapp zwanzig Minuten, um in die Stadt zu kommen und dort kann man jede vor-

stellbare Aktivität ausüben/sehen, sei es Theater, Sumo Ringen, Baseball, Fußball, Videospiehallen, Shoppen, Eulencafes, ... Für mich war es besonders interessant die Konzertkultur des fernen Ostens kennen zu lernen, da sich auch dort der Unterschied der Kulturen bemerkbar macht. Besonders beeindruckend war außerdem der Besuch im Hiroshima Peace Memorial Park und dem anliegenden Museum, das einen Ausschnitt der Geschichte eines von Leid und Tragödien gebeutelten Landes zeigt, und einen lebensverändernden Eindruck hinterlassen hat. Die Einrichtungen dort zeigen ebenfalls das Wunder des schnellen Wiederaufbaus, den Weg zum Frieden hin und ein Portfolio der jetzigen Friedensbemühungen der Japaner in Krisengebieten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Erfahrung Japan, doch etwas sehr speziell ist und nicht jedermanns Sache sein kann, dennoch ist es für Abenteurer und Leute, die Lust auf eine neue Sprache und völlig andere Kultur haben genau das Richtige. Ebenfalls für Einsteiger in das Japanische sehr zu empfehlen, da die Menschen einem immer helfen und die Mitarbeiter der Universität immer ein Ohr für die Probleme und Fragen der Studenten haben.



Bekanntes Torii des Itsukushima Schreins in Hiroshima

# Auslandssemester in Polen

Christian Knabe, Selina Distler

In den meisten Gesichtern erscheint zunächst ein großes Fragezeichen, wenn man erzählt, sich für ein Semester in Polen entschieden zu haben. Aber die Gründe dort zu studieren sind vielfältig.

Das Sommersemester 2015 begann zwar wenig einladend mit Regen und Schnee und ohne vorlesungsfreie Zeit nach der Prüfungsphase in Mainz. Sobald man aber erste Kontakte geknüpft hatte, lernte man schnell das Leben dort zu schätzen, vor allem wenn man Bekannte hatte, die neben Englisch auch Polnisch sprechen konnten. Viele deutsche Studenten, die wir im Laufe der Zeit trafen, hatten Wurzeln in Polen und sprachen somit ziemlich gut die Landessprache (vorteilhaft bei Friseurterminen, Fitnessstudioanmeldungen, Speisekartenübersetzungen und Busfahrten zu IKEA). Bei nicht so viel Glück, bot die Uni vor Semesterbeginn die Zuteilung für einen polnischen Buddy an, den man bei der Wohnungssuche, Zurechtfinden im (Uni-)Alltag, Formularen für Monatskarten oder generell bei Übersetzungen um Rat fragen konnte.

Wir hatten uns beide schon um eine Wohnung gekümmert bevor wir nach Breslau kamen. Bei der Wohnungssuche hat man generell verschiedene Möglichkeiten. Einerseits lässt sich Facebook sehr gut dafür nutzen, andererseits kann man auf gängigen deutschen Portalen für WG-Zimmer oder Wohnungen (wie z.B. WG-gesucht) erfolgreich sein, oder aber man lässt seinen Buddy vor Ort alles erledigen. Allerdings sind die deutschen Portale weniger zu empfehlen, da die Mieten hier meist höher sind. Die Bewerbung für ein Zimmer im Studentenwohnheim war bei uns leider nicht erfolgreich. Die Plätze dort sind sehr beliebt und schnell vergeben, da sie sehr kostengünstig (rund 100 Euro im Monat) und direkt an der Universität gelegen sind. Allerdings muss man sich dann auch damit abfinden, sich einen Raum mit zwei oder drei Personen zu teilen. Badezimmer und Küchen gibt es oftmals nur einmal pro vier Zimmer. Für ein Zimmer in WGs zahlten wir am Ende also jeweils 250 Euro in der Innenstadt und 120 Euro in der Nähe der Uni

(allerdings gemeinsam mit einem Zimmermitbewohner).

Solange man nicht sehr weit außerhalb eine Wohnung hatte, musste man sich über die Entfernungen eigentlich keine Sorgen machen. Das Straßennetz im Zentrum ist unglaublich gut ausgebaut, ansonsten fahren Busse auch an weiter entfernte Plätze. Nachts kann man einen der vielen Nachtbusse auswählen, Überblick erhält man mit der App ‚Jakdojade‘, die ähnlich funktioniert wie die App der Deutschen Bahn. Im Notfall oder weil einfach keine Lust zum Busfahren bestand, ließen wir uns aber auch oft vom Taxi von A nach B bringen. Wobei wir selten mehr als 20 Zloty für eine Fahrt zahlten, das entspricht umgerechnet ca. 4,80 Euro.

## Wrocław/Breslau

An den polnischen bzw. internationalen Namen Wrocław muss man sich als Austauschstudent erstmal gewöhnen. Nach einiger Zeit kommt man aber auch mit der Aussprache der polnischen Buchstaben zurecht. Allgemein erinnert Breslau



Christian Knabe und Selina Distler



Das Rathaus von Wrocław

sehr an eine typische deutsche Stadt. Das kommt nicht von ungefähr, da Breslau bis zum 2. Weltkrieg auch zum Deutschen Reich gehörte.

Breslau liegt an der Oder und hat heute ca. 650.000 Einwohner. Das Stadtzentrum (Rynek) ist geprägt von zahlreichen Altbauten und wirklich schön restaurierten Gebäuden. Neben den zahlreichen sehenswerten Kirchen bietet die Stadt auch moderne Architektur zur Besichtigung an, wie zum Beispiel den Sky Tower (zweithöchstes Gebäude in Polen). Von hier hat man auf einer Aussichtsplattform einen tollen Blick auf das Panorama der Stadt. Da die Stadt auf insgesamt zwölf Inseln liegt, welche mit 100 bis 300 Brücken verbunden sind (je nach Kriterium, was als Brücke gilt), wird Breslau auch als „Venedig Polens“ bezeichnet. Auf der Słodowa Insel, direkt an der Uniwersytet Wrocławski, tummeln sich in den Sommermonaten tagsüber bis in die Nacht zahlreiche Jugendliche und Studenten. Da in Polen generell Alkoholverbot in der Öffentlichkeit gilt, scheint es auf dieser Insel eine inoffizielle Ausnahmeregelung zu geben. Hier trifft man

sich zum gemeinsamen Grillen, Bier trinken oder einfach den Sonnenuntergang genießen. Polizeistreifen, wie man sie vermehrt in der Innenstadt antrifft, haben wir dort noch keine entdeckt.

Festhalten kann man auf jeden Fall, dass Breslau zahlreiche Unterhaltungsmöglichkeiten bietet. Von manchen als „Stadt, die nie schläft“ bezeichnet, gibt es Bars und Clubs, die ihre Pforten jeden Tag öffnen und zum Feiern einladen. Finanziell spart man verglichen zu deutschen „Kneipen“ auch, das Bier bekommt man hier für 4 PLN, was ziemlich genau 1 Euro entspricht. Typisch polnische Gerichte wie Tatar, Pierogi oder Kiełbasa sind für 8 PLN/2 Euro zu erwerben.

## Universität

Die Universität bietet sehr viele englischsprachige Kurse an, manche davon waren reine Erasmus-Kurse, andere waren reguläre Kurse mit polnischen Studenten. Die Englischkenntnisse der Lehrkräfte reichen von sehr gut bis befriedigend, man konnte also in den meisten Fällen dem

Unterricht gut folgen. Bei Rückfragen oder Verständnisproblemen waren aber sowohl Professor/in als auch polnische Studenten offen und hilfsbereit, sodass einem erfolgreichen Bestehen nichts im Wege stand.

Insgesamt waren unsere Abschlussarbeiten der Kurse meistens Präsentationen, daher war es möglich das Semester schon vorzeitig zu beenden und zwar vor der eigentlichen Prüfungsphase im Juni. Gut ist das vor allem, da man dann noch Nachschreibetermine wahrnehmen kann, falls man in einem Fach durchgefallen sein sollte. Kommt man allerdings auf die Idee, einen Kurs zu belegen, welcher fast ausschließlich von polnischen Studierenden besucht wird (in diesem Fall „Microeconomics“), muss man bis zum Klausurtermin am 30.06. warten, wenn alle Erasmus-Kurs schon längst abgeschlossen sind.

Die ECTS der Kurse variieren zwischen zwei und acht Punkten, weshalb man sehr genau klären sollte, ob und inwieweit die Kurse später an der Hochschule anerkannt werden, da jeder Kurs auf fünf ECTS aufgewertet werden muss. Empfehlenswert ist auf jeden Fall auch die Teilnahme am Polnisch-Kurs, welcher speziell für Erasmus-Studierende angeboten wird. Hier lernt man mit einer Menge Spaß die wichtigsten polnischen Begriffe und ist danach auch in der Lage, sich ein wenig zu artikulieren. Wenn man z.B. beim Einkaufen oder Essen bestellen seine polnischen Kenntnisse zeigt, bekommt man oft mit, dass die polnischen Einwohner erfreut darüber sind wenn Studenten aus dem Ausland ihr Interesse am Land und der Sprache bekunden.

Das International Office an der Universität ist sehr kompetent und freundlich, sowie schnell mit der Bearbeitung von Dokumenten und Formularen. Während des gesamten Semesters erhält man Informationen zu Veranstaltungen, Instruktionen für z.B. die Kurseinschreibungen oder den Antrag des Bibliotheksausweises, Erinnerungen für Deadlines und viele weitere nützliche Tipps, sodass eigentlich nicht die Möglichkeit besteht,



Blick vom Sky Tower



University of Economics Wrocław

einen Fehler zu machen oder etwas zu versäumen.

Außerdem hatten wir zu Beginn des Semesters ungefähr drei Wochen Zeit, unseren Stundenplan nach den eigenen Wünschen zu gestalten und das Learning Agreement zu ändern. Dies sollte man auch unbedingt nutzen, damit man am Ende nicht plötzlich drei Noten schlechter abschneidet, weil man nicht einkalkuliert hat, dass der Professor auf Anwesenheit besteht oder sich ein Tutorium mit einem anderen überschneidet.

Zum Lernen eignet sich die Bibliothek oder auch eine der Cafeterien auf dem Campus. In letzteren ließ sich für ein paar Euro auch recht günstig zu Mittag essen, überwiegend traditionelle polnische Küche. Aber auch viele andere preiswerte Restaurants, die man in Breslau verteilt findet, sind einen Besuch wert. Fast überall erhält man Pierogi, eine Art Maultaschen mit verschiedenen Füllungen wie Kartoffeln, Käse, Fleisch, Kohl oder Quark. Besonders zu empfehlen ist die Pierogarnia in der Altstadt in Rynek. Dort gibt es Pierogi in allen Variationen, die man sich vorstellen kann.

An sozialen Kontakten und Freizeitaktivitäten mangelte es uns nicht. Die vielen Facebook-Gruppen machten es uns unmöglich ein Event zu verpassen, aber auch die Studentenorganisation ESN war bemüht, jede Woche etwas Neues zu bieten. Sei es eine Bootparty auf der Oder, ein Sprachtandem in einer Bar oder polnisches Kino für Anfänger. Generell ist das „Erasmus Student Network“ immer offen für Probleme aller Erasmus-Studenten und bietet auch mehrere Trips an. So besuchten wir über einen vom ESN organisierten Trip die Städte Prag, Wien, Bratislava und Budapest. Auch ein innerpolnischer Trip nach Gdansk (Danzig) wäre möglich gewesen, hatte uns aber wegen Deadlines und Präsentationen zeitlich nicht gepasst. Preislich waren diese Ausflüge sehr günstig, so zahlten wir rund 120 Euro für drei Übernachtungen, Verpflegung, Eintritte in Museen etc. und natürlich die Busreise.

Das Highlight unseres Auslandssemesters bestand in dem viertätigen Spring Break Erlebnis in Kroatien, zu welchem wir mit einem Großteil unserer neuen ‚internationalen Freunden‘ fuhren. Untergebracht waren wir in Apartments nahe am Meer und verbrachten ein unvergessliches

Wochenende mit Strand, Sonne und Partys bevor wir nach 15 Stunden Busfahrt wieder in Breslau ankamen.

Im Nachhinein bereuen wir es auf keinen Fall für unser Sommersemester nach Breslau gekommen zu sein. Im Gegenteil, wir können nur jedem empfehlen, der ein Auslandssemester plant, sich für diese schöne Stadt zu entscheiden.

Was bleibt ist die Erinnerung an eine wunderschöne, aufregende Zeit, in der wir Erfahrungen gesammelt und Freunde gefunden haben, die uns hoffentlich noch viele Jahre erhalten bleiben werden. Auch das Bild Polens hat sich nachhaltig verändert und wird auf jeden Fall für immer in positiver Erinnerung bleiben.



Universität Wrocław

# One word to describe my time in Mainz: FANTASTICAL!

Tan Hsueh Lin



Tan Hsueh Lin

“Apa khabar?” (How are you?” in Malay). I am Lin from Malaysia, the country that is situated between Thailand and Singapore. I am not from China or Korea. I am actually Chinese Malaysian. I was born and raised in Malaysia.

“Watch out! You should never cross the road when it is red, even there is no car,” warned Andy. It was the first lesson that I learnt as soon as I arrived in Germany, rules are meant to be abided and we have to follow them strictly. In most of the countries that I have been and in my own country, Malaysia, we usually cross the road whenever there is no car. We usually neglect the existence of traffic light for pedestrians. I am indeed impressed by how disciplined Germans are.

First when I arrived in Germany, I was surprised when our tutor Andy fetched us using public transport not an university transport. Basically Andy picked us up at the airport and brought us to our respective dormitories by public transport which include train, bus and tram. Soon after that, we realised the reason why: public transport in Germany is so efficient that the Germans do not really have to travel by their own mean of transport. We could access the arrival time for all the public transport via phone apps,

and most of the time it is accurate! Sometimes, I really hope that I have this back in my home country. On top of that, with my semester ticket, I could travel around freely without having to pay a single cent in a certain region. Of course everyone will like this privilege!

## Classroom Culture

If I ask my friends in Malaysia, “When we usually make noise by knocking on the table in class?” They will definitely say when they want to make drum roll. Surprisingly in Germany, that is the way to show appreciation to speakers or presenters. Instead of clapping our hands, we knock on the table several times to thanks our lecturers or classmates after their presentations. As we were not used to it at first, some of us even made fun of it. In my opinion, it is actually a good practice as we show our gratitude as a spectator especially towards the lecturers. In Malaysia, not all students thank their lecturers after classes end. By knocking on the table, the students eventually thank the lecturers indirectly, I am sure lecturers will definitely get motivated in this way.

## Free Education; New Experience

Not to forget my intention here in Germany is for my studies. I have to attend six classes in total although I will only need to transfer two subjects in my university in Malaysia, which is UNITEN. Since the education is free, I grabbed the opportunity to gain more knowledge regarding the business world and to know more about different learning culture among Europeans. It was indeed one of my unforgettable experiences.

In our education system, most of our studies require both course work and final examination to pass. But in Germany, it is not necessary as I have two subjects namely International Social Responsibility and Product Management which only focus on course work. I would say International Social Responsibility is one of my most unique subjects that I have taken so far as it taught me





something that we cannot really learn in the classroom. I am fortunate to have a professor who always pushes us to stand on our own feet and motivates us to have the inner drive to pursue what we need to accomplish our tasks. We do not have to study in class but we have to organise fundraising activities to help the poor girls in Addis Abeba.

It totally is a new and different environment compared to my usual class in Malaysia. Since I am not from Europe, I have to force myself to do extra readings and research on the European market. I realise that I have to step out of my comfort zone as soon as the lecturers in the class start to throw questions to us in the class. In addition, the students are more active in the class compared to mine back in my country. Most of them engaged themselves actively in class by raising their hands frequently to answer or even question the lecturer. Back in my home country it is less likely for students in my class to do so, perhaps most of them rather keep quiet and ask at the end of the class or not asking at all. Two-way communication definitely makes the class environment livelier and I will definitely practise it in my country when I go back. The engagement of students in class sometimes involve the teaching style of lecturers too, one of my professors told me that Thais are very famous for their collective characteristic that they will only respond in the class after they are told to discuss on certain issue in pairs. I am fascinated by the fact and fancy the boldness of my classmates.

Besides all the courses at Hochschule Mainz, I also join the training at the

Technisches Hilfswerk (THW). It is an organisation that offers voluntary help during catastrophes, both in the country and even outside. The organisation prepared us with the skills needed especially during the emergency time. We were taught about the different types of knots, how to handle the big ladder, how to cut stone, steel and wood, and the most important thing, the first aid knowledge. Unbelievably the courses are free of charge and the trainers are very helpful. I have never been exposed to this kind of training before in Malaysia and I am really grateful for the chance that I have here.

### My Craves

Since I grew up in Malaysia with all the lovely spices, food really make me miss my country. At first I thought I will not have any problem with the food when I am in Germany because I do not take rice that often compared to other Asians, but I was wrong. I crave for spicy food as the hotness of the food at Germany is too low. Nevertheless, I was lucky enough to try the authentic German food such as Currywurst, Schnitzel and Schwarzwälder Kirschtorte. On top of that, I am addicted to Brezel and I have to eat that at least once a week.

### Travelling is an Eye Opener

This student's exchange program is definitely a lifetime chance for me and especially a golden ticket for me to travel around Europe. Even in my wildest dream, I have never thought that I will be here, in Europe. Hence, I took this opportunity to travel around Europe

whenever there are holidays. The truth is I did skip a few classes for my Europe trip, but I ensure that I did some extra work to replace it. It is indeed an eye opener experience to me; I discover a lot of new things. For instance, the beauty of Mother Nature, the uniqueness of different culture, the building sculptures and last but not least the history hidden beneath all the places that I have visited. I have learned in depth about the world history as I travel to all countries that involved in war before.

One word to describe my journey as an exchange student in Germany is: FANTASTICAL! This will definitely be my most precious experience ever and I will treasure it my whole life as it is the most valuable life lesson. Deep down in my heart, I wish to come back to Germany.

*Um den Charme des Artikels nicht zu verfälschen, wurde bewusst auf Korrekturen verzichtet.*



## Germany - A great place for my exchange

Joengmi Han

Germany is one of the popular countries that students want to go to for exchange program in Korea. They choose Germany because it is a leading country of technology in the world, has great location for Europe tour and German people are very good in speaking English. I want to say to them that Germany is great to choose for exchange program but not for that reason.

It is common to expect German people are strict and cold. Although they are rather rational and respect the rules strictly they are also kind, modest and value the important things to human.

What surprised me most when I first arrived in Germany was that people took transportation without paying. After a few days, I realized that people paid for the tickets but there was no ticket checking system in transportation. My German buddy said that there were random inspections for free riders sometimes. However after four month living in Germany, I saw random inspection less than ten times and haven't seen people get caught without tickets. I was impressed that the German social system is running based on trust.

After 7~8 pm, most of the stores are closed and people start to disappear from streets. It was one of the things I found most difficult to get used to. In Korea, you can see a number of people in the street even at midnight and most stores are open until then. It was uncomfortable that I had to buy things I needed before 8 pm and couldn't have fun in the night. However since I realized people don't suffer from long work and can go to home early to enjoy time with their own family, I admired this culture. German people know what is really important to life.

Another thing I admired is the wide space for baby carriages and wheel chairs in bus. It is very inconvenient for people with baby carriages and disabled people in wheel chairs to move in Korea. I saw many people with baby carriages and wheel chair every time I used bus transportation. It showed how German people respect disadvantaged people.

Seoul, where I live back in Korea, is a very concentrated city with so many skyscrapers that I barely see the sky and have time greeting each other. I think I cannot forget the blue sky I saw on the beautiful old buildings and people on the street saying hallo with smile. I will miss all the peaceful relaxed atmosphere and the values people have in here.

As I said before, there are a lot of cultural differences between Korea and Germany. As a university student, I can say that again in university life. Especially in school life, I can feel the differences between two countries.

First, method of setting the timetable is different. In Korea, university students choose the class they want to take, and they log in the web page for register course which only open at the fixed time. They have to succeed to click the course, because only if they register the course, they can take that course. If they fail to register, they cannot take the course. This way to register class often comes up complains by student, because they cannot have class they want even though they paid for their semester. However, in Germany, most of the students can take course which they want. They can take course if the class time is not overlapped.

Second, atmosphere of the class is little bit different. The most class of Korea goes along with lecture, not much participation. The curriculum of the education does not need much participation such as presentation, discussion, or argument, for the students of Korea are not used to be active in class also. However, the German students feel free to suggest their opinion. It was the first surprise that I had in class.

I think international social responsibility class is the typical class that shows difference with Korean's typical lectures method, because all lectures are depending on students' participating. So, at first it is difficult to adjust to this atmosphere of the class and to participate to discuss in the class. But, as time goes by, we could be one member of the class. This class

was very impressive because, the class is very multi international and we organized all events and activities for SEMAY from start to end. I think it was very successful and it is very rewarding. It is big happiness to take this SEMAY class and this experience will be big asset for our lives, because I can learn the whole process for holding events, discussing atmosphere, and cultural diversity.

*Um den Charme des Artikels nicht zu verfälschen, wurde bewusst auf Korrekturen verzichtet.*



# Finanzmarktkommunikation im deutschen Mittelstand

Matthias Kretschmar, Prof. Dr. Kai Wiltinger



**Matthias Kretschmar**

ist Lehrbeauftragter an der Hochschule Mainz für Rechnungswesen, Investition und Finanzierung. Er hat eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung im Banking im In- und Ausland. Die Forschungsschwerpunkte von Diplom-Kaufmann Matthias Kretschmar sind Finanzierung und Finanzmarktkommunikation. In diesen Bereichen arbeitet er mit Prof. Dr. Kai Wiltinger zusammen.



**Prof. Dr. Kai Wiltinger**  
Hochschule Mainz

## 1. Bedeutung der Finanzmarktkommunikation

Die Finanzmarktkommunikation – insbesondere für börsennotierte Unternehmen – ist immer stärker in den Fokus der wissenschaftlichen Diskussion und der Wirtschaftspresse gerückt. In der öffentlichen Diskussion wird die Finanzmarktkommunikation auch heute noch häufig auf die Investor Relations-Aktivitäten börsennotierter Unternehmen reduziert.

Der Verband Deutscher Treasurer sieht die Aufgaben der betriebswirtschaftlichen Teilfunktion der Finanzmarktkommunikation umfassender und definiert Finanzmarktkommunikation als die „Gesamtheit aller pflichtmäßigen und freiwilligen Kommunikationsmaßnahmen von Unternehmen, die darauf abzielen, finanzwirtschaftliche Ziele zu realisieren.“ (Verband Deutscher Treasurer 2002, S. 10).

Ziel des Forschungsprojektes ist es, relevante Ursachen und Wirkungen der Finanzmarktkommunikation empirisch herauszuarbeiten, die signifikant die Erreichung finanzwirtschaftlicher Ziele beeinflussen.

## 2. Der Begriff der Finanzmarktkommunikation in der wissenschaftlichen Diskussion

Wie bei (fast) allen betriebswirtschaftlichen Begriffen existiert in der Literatur keine allgemeingültige Definition der Finanzmarktkommunikation.

Den Ursprung der systematischen Finanzmarktkommunikation bilden die Aktivitäten der Investor Relations börsennotierter

Unternehmen. In den Anfängen war die Zielgruppe von Investor Relations ausschließlich die Aktionäre. General Electric wird allgemein als erstes Unternehmen angesehen, das systematisch und fokussiert Investor Relations betrieb. Im Jahre 1953 wurde zu diesem Zweck von General Electric ein eigenständiges Kommunikationsprogramm für seine privaten Investoren mit dem Namen „Investor Relations“ aufgelegt (vgl. etwa Duffé 2005, S. 19). Heute wird der Begriff Investor Relations aber häufig als Überbegriff synonym zur Finanzmarktkommunikation verwendet. Es sollen also sowohl Eigenkapital- als auch Fremdkapitalinvestoren angesprochen werden.

Folgt man der weiten Definition von Investor Relations bzw. Finanzmarktkommunikation, ist es sinnvoll, als Unterkategorien die Kommunikation mit Eigenkapitalgebern (Stockholder Relations) und Fremdkapitalgebern (Creditor Relations) zu unterteilen, da die Interessenlagen der Adressaten der Kommunikation teilweise unterschiedlich sind.

## 3. Fokus der Finanzmarktkommunikation mittelständischer Unternehmen

Auch für den Mittelstand gibt es keine einheitliche, allgemein anerkannte Definition (Peters 2014, S. 12).

Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM 2015) zählt zum Mittelstand Unternehmen, bei denen eine Einheit von Eigentum und Leitung vorliegt. Es besteht also eine enge Verwandtschaft mit dem Begriff des Familienunternehmens. Diese qualitative Definition des Mittelstands

Größenklasse	Mitarbeiter	Jahresumsatz	Jahresbilanzsumme
<b>Mittleres Unternehmen</b>	< 250	≤ 50 Mio. Euro	≤ 43 Mio. Euro
<b>Kleines Unternehmen</b>	< 50	≤ 10 Mio. Euro	≤ 10 Mio. Euro
<b>Kleinstunternehmen</b>	<10	≤ 2 Mio. Euro	≤ 2 Mio. Euro

Tab.: Schwellenwerte für KMU nach der Definition der Europäischen Kommission  
Quelle: Europäische Kommission 2006, S. 14

führt bei empirischen Untersuchungen, die auf öffentlich zugänglichen statistischen Daten basieren, zu Schwierigkeiten, die Untersuchungsobjekte umfassend und trennscharf zu erfassen.

Daher wird oft der Mittelstand mit Hilfe einzelner oder aller Schwellenwerte für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) der Europäischen Kommission abgegrenzt (vgl. Europäische Kommission 2006, S. 14). Hier wird in Kleinstunternehmen, kleine Unternehmen und mittlere Unternehmen nach Mitarbeiterzahl (für KMU insgesamt < 250), Jahresumsatz ( $\leq$  50 Mio. Euro) und Jahresbilanzsumme ( $\leq$  43 Mio. Euro) unterschieden.

Ähnlich ist auch die quantitative Abgrenzung von KMU des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM 2015), die allerdings nur kleine und mittlere Unternehmen unterscheidet und nur die Kriterien Beschäftigtenzahl (< 500) und Umsatz (< 50 Mio. Euro) heranzieht.

Dagegen ist die Mittelstandsdefinition des Deloitte Mittelstandsinstituts der Universität Bamberg viel weiter gefasst. Danach sind mittelständische Unternehmen (1) eigentümergeführte bzw. familiengeführte Unternehmen sowie (2) managergeführte Unternehmen, die mindestens eines der beiden quantitativen Merkmale mittlerer Unternehmen nach der Definition des Deloitte Mittelstandsinstituts (bis zu 3.000 Mitarbeiter, Jahresumsatz bis 600 Mio. Euro) aufweisen oder (3) auch Unternehmen die beide Merkmale aufweisen (vgl. Becker et al. 2008, S. 20).

Zum Zwecke der Forschung zur Finanzmarktcommunication des Mittelstandes ist es aufgrund der geschilderten Inhomogenität des Mittelstandsbegriffes notwendig, eine sinnvolle Clusterung von Unternehmen bzw. definitorische Abgrenzungen für weitere Untersuchungen vorzunehmen. Grenzt man Mittelstand definitorisch mit dem Kriterium der Einheit von Eigentum und Leitung ab, spielt die Kommunikation mit den Eigenkapitalgebern (Shareholder Relations oder Investor Relations i.e.S.) keine Rolle. Nimmt man die weite Definition des Deloitte Mittelstandsinstituts kann auch der Bereich der

Kommunikation mit den Eigenkapitalgebern ein wichtiger Bestandteil der Finanzmarktcommunication sein.

#### 4. Finanzmarktcommunication zur Erreichung finanzwirtschaftlicher Ziele vor dem Hintergrund der Prinzipal-Agenten-Theorie

Eine möglichst weitgehende Realisierung der finanzwirtschaftlichen Ziele eines Unternehmens durch eine zielführende Finanzmarktcommunication zielt darauf ab, die zugrundeliegenden finanzwirtschaftlichen Entscheidungskriterien durch operative und strategische finanzkommunikative Maßnahmen möglichst zielführend umzusetzen. Als traditionelle finanzwirtschaftliche Entscheidungskriterien eines Unternehmens werden Unabhängigkeit, Liquidität, Rentabilität und Sicherheit angesehen (vgl. Perridon et al. 2013, S. 11).

Im Rahmen der Neuen Institutionenökonomik befasst sich die auf Jensen und Meckling (1976) zurückgehende Prinzipal-Agenten-Theorie mit der Gestaltung der Beziehung von einem Auftraggeber (Prinzipal) und einem Auftragnehmer (Agent). Konkret bezogen auf die Beziehung zu beispielsweise Fremdkapitalgebern heißt dies: Der Fremdkapitalgeber als Prinzipal überlässt dem Unternehmen (Agent) Geld für einen bestimmten Zeitraum. Der Unternehmer als Agent soll das Geld sinnvoll in seinem Unternehmen anlegen, um so die spätere Rückzahlung des Kreditbetrages und dessen vereinbarte Verzinsung gewährleisten zu können. Nach Frère et al. (2012, S. 27) bildet diese Forderung nach adäquater Kapitalverwaltung den Vertragsgegenstand in diesem Prinzipal-Agenten-Verhältnis. Da jedoch der maximale Nutzen, den Agent und der Prinzipal aus dieser Vertragsbeziehung ziehen wollen, nicht notwendigerweise identisch ist, sind die Handlungsanreize aus dieser Vertragsbeziehung gegebenenfalls unterschiedlich (vgl. Bartscherer 2004, S. 44). Der Prinzipal in einer Kreditbeziehung maximiert seinen Nutzen dann, wenn die Rückzahlung des Kapitals und der Zinsen in höchstmöglichem Maße gewährleistet ist. Dem Agenten hingegen geht es primär darum, den Wert seines Unternehmens zu

steigern. Hierzu wird er unter Umständen Maßnahmen ergreifen, die der Nutzenmaximierung des Prinzipals zuwider laufen.

Umfang und Qualität der Informationen zur Beurteilung der Vorteilhaftigkeit der Vertragsbeziehung sind jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Sobald die besser informierte Seite, der Agent, seinen aufgrund der Informationsasymmetrie bestehenden Wissensvorsprung einsetzt, um Entscheidungsspielräume zur persönlichen Nutzenmaximierung zu nutzen, entstehen Agency- oder Überwachungskosten (vgl. Frère et al. 2012, S. 28). Die Agency Costs führen dazu, dass der Prinzipal einen höheren Preis (d.h. im Falle einer Kreditbeziehung einen höheren Zins) verlangt, um die Kosten für Informationsbeschaffung, Überwachung und verbleibende Unsicherheit angemessen abgegolten zu bekommen.

Häufig werden die Ziele der Finanzmarktcommunication in zwei Teilziele aufgeteilt. So weist beispielsweise Ruf (2014, S. 58) dem Oberziel der Finanzmarktcommunication, der Beeinflussung des Marktwertes des Unternehmens, als Teilziele finanzwirtschaftliche Ziele und kommunikationspolitische Ziele zu. Barrantes (2009, S. 20 f.) sieht die kommunikativen Ziele, wie den Abbau von Informationsasymmetrien, als Grundlage für die finanzwirtschaftlichen Ziele, die zu einer Steigerung des Unternehmenswertes führen sollen.

Jedes Unternehmen muss ökonomische Abwägungen bezüglich des Umfangs seiner Finanzmarktcommunication treffen. So stellt Kurz (2011, S. 88) fest, dass die Aktivitäten der Creditor Relations Kosten verursachen, denen ein ökonomischer Nutzen gegenüber stehen muss. Dieser ökonomische Nutzen, der sich in einer verbesserten Realisierung der finanzwirtschaftlichen Ziele des Unternehmens manifestiert, lässt sich grundsätzlich an einzelnen Indikatoren für die verbesserte Erreichung einzelner finanzwirtschaftlicher Ziele belegen, wobei eine singuläre Kausalität zwischen Maßnahme (Intensivierung der Finanzkommunikation) und Wirkung empirisch schwer nachweisbar

ist. Ein verringerter Credit Spread, der hilft, das finanzwirtschaftliche Ziel der Rentabilität zu verbessern, kann sicherlich auch auf eine verbesserte Finanzmarktkommunikation des Unternehmens gegenüber seinen Fremdkapitalgebern zurückzuführen sein. Aber auch andere Umstände, wie beispielsweise die aktuelle Konkurrenzsituation zwischen den Kreditinstituten, der Wechsel des bankinternen Kreditanalysten oder allgemeine Portfoliüberlegungen können gleichzeitig maßgeblichen Einfluss auf die Verbesserung der Finanzierungskosten des Unternehmens haben.

### 5. Charakterisierung von Typen der Finanzkommunikationspolitik

Nach einer Studie von Euler Hermes (2013) ist von 2008 bis 2012 die Zahl der Befürworter einer professionellen Finanzkommunikation von 40 Prozent auf 26 Prozent zurückgegangen. Dabei haben die Befürworter einer professionellen Kapitalmarktkommunikation eine erhöhte Beziehungsqualität zu ihren Kapitalgebern. Dies äußert sich insbesondere vor allem auch wirtschaftlich, d.h. in einer Verbesserung der Kreditbedingungen und einer Verbreiterung der Finanzierungsalternativen. Nach dieser Studie gibt es also ein deutliches wirtschaftliches Argument für eine professionelle Finanzmarktkommunikation von mittelständischen Unternehmen.

Grundsätzlich lässt sich die Professionalität der Finanzmarktkommunikation von Unternehmen nach folgenden Kriterien typisieren:

- Anlassbezogenheit (situative vs. systematische Finanzmarktkommunikation),
- Umfang (gesetzlicher Mindestumfang vs. umfassende Finanzmarktkommunikation),
- Behandlung verschiedener Adressaten (selektive vs. gleichbehandelnde Informationspolitik),
- Umgang mit Feedback (pflichterfüllend vs. feedbackeinfordern (lernend)),
- organisatorische Einordnung der Finanzkommunikation im Unternehmen (generalistisch vs. spezialisiert).

### 6. Forschungsschwerpunkt

Hier setzt ein Forschungsschwerpunkt der Kooperation an. Im Rahmen der Kooperation soll empirisch überprüft werden, inwiefern bestimmte Kommunikationstypen zu bestimmten Verhaltensweisen der Eigenkapital- und/oder Fremdkapitalgeber und zu einer besseren oder schlechteren Erreichung finanzwirtschaftlicher Ziele führen. Dabei wird nicht nur das Ziel der Rentabilität (Unternehmenswertmaximierung), sondern es werden auch andere finanzwirtschaftliche Ziele, wie beispielsweise Sicherheit und Gewährleistung einer ausreichenden Liquiditätsversorgung betrachtet. In diesem Zusammenhang sollen auch mögliche Zielkonflikte, wie sie sich aus einer aktiven Finanzmarktkommunikation ergeben können, Berücksichtigung finden.

Zudem soll überprüft werden, wie Informationsasymmetrien zu Lasten des Agenten zu einer nicht optimierten Finanzmarktkommunikation führen und welche Lösungsansätze hierzu bestehen.

Voraussetzung für die Untersuchung ist die sinnvolle Clusterung von Unternehmenstypen. Hierzu werden neben den qualitativen und quantitativen Definitionen von mittelständischen Unternehmen auch die Typisierung der Professionalität der Finanzmarktpolitik genutzt, um sinnvolle Peergruppen zu erstellen.

Insgesamt wird davon ausgegangen, dass das gesamte Forschungsprojekt mit Theoriearbeit und empirischer Überprüfung der von uns aufgestellten Hypothesen einen Bearbeitungszeitraum von 24 bis 36 Monaten umfasst.

## LITERATUR

**Barrantes, E. (2009):** Theorie und Praxis der Creditor Relations, München.

**Bartscherer, M. (2004):** Investor Relations in Versicherungsunternehmen (-konzernen), Karlsruhe.

**Becker, W., Staffel, M., Ulrich, P. (2008):** Mittelstand und Mittelstandsforschung, Bamberger Betriebswirtschaftliche Beiträge – 153, [www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi\\_lehrstuehle/unternehmensfuehrung/Download-Bereich/Becker\\_2008\\_Mittelstand\\_und\\_Mittelstandsforschung\\_BBB\\_153.pdf](http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi_lehrstuehle/unternehmensfuehrung/Download-Bereich/Becker_2008_Mittelstand_und_Mittelstandsforschung_BBB_153.pdf), Abruf 10.06.2015.

**Duffé, A. (2005):** Creditor Relations, Frauenfeld.

**Euler Hermes Deutschland (2013):** Fikomm 2012. Klimawandel in der Finanzkommunikation. Neue Repräsentative Studie für den Mittelstand, Wirtschaft Konkret Nr. 429.

**Europäische Kommission (2006):** Die neue KMU-Definition, [ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/files/sme\\_definition/sme\\_user\\_guide\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/files/sme_definition/sme_user_guide_de.pdf), Abruf 10.06.2015.

**Frère, E., Zureck, A., Jäger, T. (2012):** Analyse gezielter Investor Relations für Bondinvestoren, Fontys, Bd. 4, Venlo.

**IfM (2015):** [www.ifm-bonn.org/mittelstandsdefinition/definition-kmu-des-ifm-bonn](http://www.ifm-bonn.org/mittelstandsdefinition/definition-kmu-des-ifm-bonn), Abruf 10.06.2015.

**Jensen, M., Meckling, W. (1976):** Theory of the firm. Managerial behaviour, agency costs, and ownership structure, in: Journal of Financial Economics, 3/1976, p. 305–360.

**Kurz, C. (2011):** Creditor Relations, DBW 2011, p. 88–93.

**Perridon, L., Steiner, M., Rathgeber, A. (2012):** Finanzwirtschaft der Unternehmung, 16. Aufl., München.

**Peters, N. (2014):** Bankbeziehungen mittelständischer Unternehmen – Bestimmungsfaktoren und Wirkungszusammenhänge im Entscheidungsverhalten gewerblicher Bankkunden, Frankfurt am Main.

**Ruf, M. (2014):** Systematische Finanzinformation und Kapitalmarktkommunikation, Wiesbaden.

# Kundenzufriedenheitsmanagement im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Marketingcontrolling

Prof. Dr. Kai Wiltinger

Im Rahmen des Marketingcontrolling werden neben Themen des Produkt-, Kommunikations- und Vertriebscontrollings im Schwerpunkt die Themen des Preiscontrollings (Wiltinger und Wricke 2014) und des Kundencontrollings abgedeckt.

Das Kundencontrolling hat die ergebnisorientierte Koordination von Planung, Steuerung und Kontrolle der Kundenbeziehungen einerseits und der kundenbezogenen Prozesse im Unternehmen andererseits zum Ziel.

## 1. Bedeutung der Kundenorientierung und der Kundenbeziehung

Die Bedeutung der Kundenbeziehung für das Unternehmen ist seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts allgemein anerkannt. Beginnend mit dem bahnbrechenden Beitrag „Marketing Myopia“ von Ted Levitt im Harvard Business Review im Jahr 1960 haben viele Autoren die besondere Bedeutung des Kunden und der Kundenorientierung herausgearbeitet.

Auf einer strategischen Ebene hat Kenichi Ohmae (1982) mit dem „Strategic Triangle“ (vgl. Abbildung 1) gezeigt, dass die Leistung des eigenen Unternehmen im Bereich des Marketing nicht objektiv und absolut betrachtet werden darf, sondern immer nur subjektiv und relativ:

- **subjektiv** aus Sicht des Kunden bzw. der Kunden und Kundensegmente, da nicht die unternehmenseigene oder unternehmensinterne Sicht der eigenen Leistung für den Erfolg im Markt entscheidend ist, sondern die subjektive Sicht der Kunden/Kundensegmente, sowie
- **relativ** zur Konkurrenz, da nicht die absolute Leistung zählt, sondern der vom Kunden wahrgenommene Wert der eigenen Leistung des Unternehmens relativ zum wahrgenommenen Wert der Leistung des Konkurrenten.

Aufbauend auf der strategischen Sichtweite hat die Kundenorientierung auch schnell im operativen Marketing Fuß gefasst. Frederick Reichheld und W. Earl



Abb. 1: Strategic Triangle, Quelle: Ohmae 1982

„Das eigentliche Ziel des Marketing ist, das Verkaufen überflüssig zu machen. Das Ziel des Marketing ist, den Kunden und seine Bedürfnisse derart gut zu verstehen, dass das daraus entwickelte Produkt genau passt und sich daher selbst verkauft.“

(PETER F. DRUCKER)

Sasser haben 1990 in ihrem Harvard Business Review über den Wertbeitrag der Kundenbindung gezeigt, dass loyale Kunden eine der wichtigsten Ertragsquellen von Unternehmen sind.

Der Beginn der Kundenbeziehung ist von den Kosten der Kundenakquisition geprägt. Diese können Einzelkosten der Kundenbeziehung sein. Beispiele sind Provisionen für Handelspartner oder eigene Vertriebsmitarbeiter, aber auch direkte Zahlungen an den Kunden wie sie durch Neukundenboni im Energiemarkt oder Telekommunikationsmarkt üblich sind. Neben den Einzelkosten der Kundenakquisition können die gesamten Marketingkosten – oder Teile davon –

also insbesondere die Kommunikationskosten als Gemeinkosten der Kundenakquisition und Kundenbindung gesehen werden.

Den Akquisitionskosten stehen dann mit zunehmender Länge der Kundenbeziehung verschiedene Ertragsquellen gegenüber. Am Beispiel eines Telefon-/DSL-Vertrages lässt sich dies einfach darstellen. Zunächst gibt es den „Base Profit“, also den Gewinn aus der ursprünglich unterschriebenen Vertrag. Dazu kommen im Laufe der Zeit verschiedene Zusatzerträge:

- aus steigenden Umsätzen mit dem Kunden selbst durch Cross Selling Potenziale wie Musik- oder Filmdownloads,

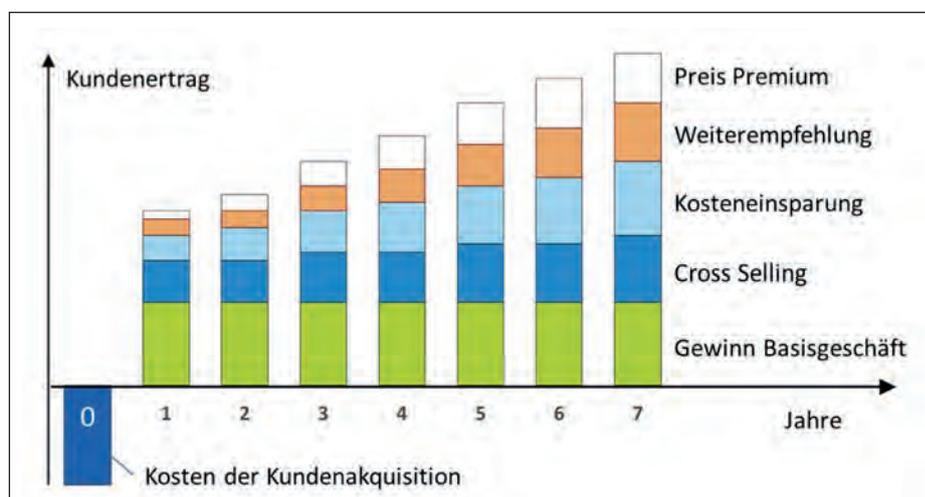


Abb. 2

- aus geringeren Kosten der Kundenbeziehung durch die höhere Effizienz der Kundenprozesse bei alten Kunden, zum Beispiel durch abnehmende Anrufe bei technischen Hotlines,
- aus der Weiterempfehlung und damit der Gewinnung von neuen Kunden,
- sowie aus der abnehmenden Wechselbereitschaft des Kunden und damit geringeren Preissensibilität. Gerade im Telekommunikationsmarkt haben Altkunden häufig schlechtere Konditionen als Neukunden und akzeptieren diese stillschweigend, ohne unzufrieden zu sein.

An dieser Stelle setzt ein erster Fokus des Forschungsschwerpunktes an. Im Rahmen des Marketingcontrolling ist es notwendig, den Wert von einzelnen Kunden bzw. Kundengruppen zu planen, zu steuern und zu kontrollieren.

Konkrete Forschungsfragen, die in Bachelor- und Masterarbeiten einerseits und im Rahmen von Kooperationsprojekten mit Unternehmen andererseits bearbeitet wurden, sind beispielsweise:

- „Vom Kundenertrag zum Customer Life Cycle Value – eine Weiterentwicklung der Kundenerfolgsrechnung für einen mittelständischen Automobilzulieferer“;

- „Kundenwertorientierte Marktsegmentierung für das OTC Geschäft eines Pharmaunternehmens“;
- „Aufbau eines Mehrkanalvertriebs zur optimalen Trennung von profitablen und unprofitablen Kunden“.

## 2. Kundenzufriedenheitsmanagement als Basis einer profitablen Kundenbeziehung

Aus der Erkenntnis, dass loyale Kunden profitable Kunden sind, ergibt sich zwangsläufig die Frage, wie aus Kunden loyale Kunden werden. Die Erkenntnis, dass zufriedene Kunden loyale Kunden sind, liegt hier sehr nahe. Somit tritt die Kundenzufriedenheit bzw. die Planung, Steuerung und Kontrolle der Kundenzufriedenheit in den Mittelpunkt des Interesses.

Wissenschaftlich gesehen ist die Habilitation von Christian Homburg aus dem Jahr 1994 die bahnbrechende Arbeit zu Kundenzufriedenheit (bzw. Kundennähe) im deutschsprachigen Raum.

Verbindet man den Grundgedanken der Kundenzufriedenheit mit dem allgemeinen Controllingkreislauf, wie er beispielsweise bei Deimel/Heupel/Wiltinger (2013) beschrieben wird, ergeben sich die in Abbildung 3 dargestellten Aufgabenstellungen. Letztlich umfasst ein per-

fektes Kundenzufriedenheitsmanagement den regelmäßigen Kreislauf aus Zielsetzung, Planung, Steuerung, Umsetzung und Kontrolle der Kundenzufriedenheit.

Ein derartig umfassendes Kundenzufriedenheitsmanagement ist aber bisher nur in wenigen sehr kundenorientierten Branchen anzutreffen. Beispielbranchen hier sind neben der oben erwähnten Telekommunikationsbranche insbesondere Finanzdienstleister wie Banken und Versicherungen. Dies liegt darin begründet, dass diese sehr kundenorientierten Branchen schon frühzeitig erkannt haben, dass man Kundenzufriedenheit nur dann managen kann, wenn man seine unternehmensinternen Prozesse als Kundenprozesse betrachtet. In diesem Zusammenhang wurden Begriffe wie „C-2-C-Processes“, d.h. Kunde-zu-Kunde-Prozesse oder K-zu-K-Prozesse, geprägt. Ein typischer C-2-C-Prozess in der Telekommunikationsbranche, den die meisten von uns kennen, ist die Meldung einer Telefonstörung durch einen Festnetzkunden. Dieser Prozess beginnt mit dem Anruf des Kunden – sofern dies noch möglich ist – und endet (hoffentlich) sehr schnell mit der Fehlerbehebungsmeldung des Telekommunikationsanbieters an den Kunden.

Die Planung, Steuerung und Kontrolle von Kundenzufriedenheit in C-2-C-Prozessen muss in der gleichen zeitlichen Dichte stattfinden, wie die Prozesse selbst stattfinden. Ein geeignetes und in der Praxis bewährtes Instrument zur Planung, Steuerung und Messung von Kundenzufriedenheit in komplexen Kundenprozessen ist der Net Promoter Score von Reichheldt (2011).

Im Rahmen mehrerer Projekte hat die Professur für BWL, Rechnungswesen und Controlling die Definition von C-2-C-Prozessen sowie die Einführung von angepassten Messinstrumenten der Kundenzufriedenheit insbesondere des Net Promotor Scores durchgeführt bzw. betreut. Ein Beispiel hierfür ist ein Projekt für einen regionalen Energieversorger im Rhein-Neckar-Raum im Bereich der Neukundenakquisition.

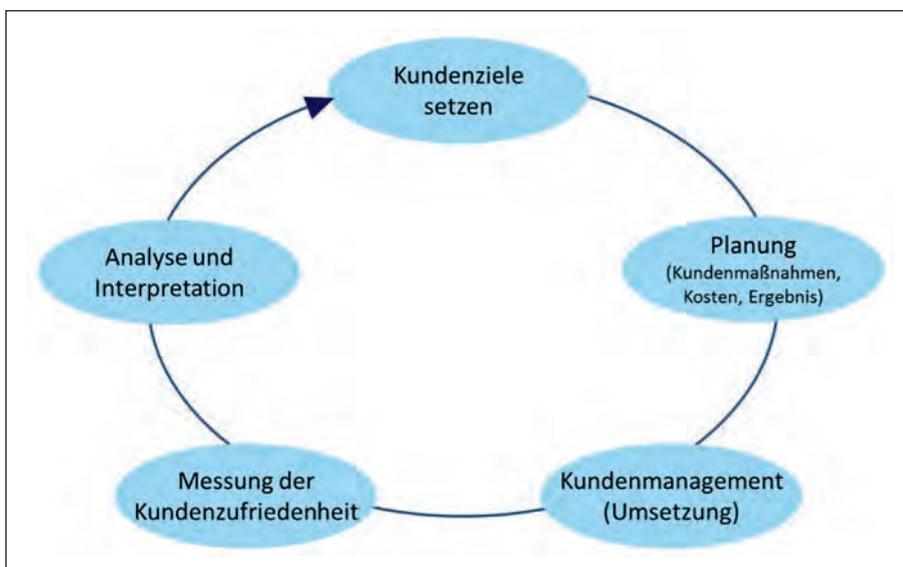


Abb. 3: Marketingcontrollingkreislauf

Für Unternehmen, die ihre unternehmensinternen Prozesse noch nicht in die C-2-C-Prozesse gegliedert haben und daher die neuralgischen Punkten ihrer Prozesse, die mit Instrumenten wie dem Net Promoter Score kontinuierlich gesteuert werden könnten, nicht kennen, ist der erste Schritt in ein zukunftsweisendes Kundenzufriedenheit- und Kundenbindungsmanagement die Initialaufnahme der Kundenzufriedenheit.

Ein derartiges Projekt hat die Professur für BWL, Rechnungswesen und Controlling im Jahr 2014/2015 für den in Mainz ansässigen regionalen Verkehrsbetrieb MVG im Bereich der MVGmeinRad durchgeführt.

Im Rahmen eines Bachelor-Thesis-Projektes hat Carsten Sahr die Kundenzufriedenheit der MVGmeinRad-Kunden erhoben. Der Ursprung der Kundenzufriedenheitsanalyse über das Angebot MVGmeinRad von der MVG entsprang der Vorlesung Marketingcontrolling. Unter dem Titel „Die Mainzer und die orangenen Fahrräder“ führte der Studierende für die Mainzer Verkehrsgesellschaft eine Online-Kundenzufriedenheitsanalyse durch. Die schon hohe Erwartung von 500 Umfrageteilnehmern wurde mit rund 2.500 beantworteten Fragebögen bei weitem übertroffen, was einer Rücklaufquote von 15 Prozent entspricht. Alleine die große Resonanz zeigte, dass sich die Kunden von MVGmeinRad sehr mit dem Produkt identifizieren und wie wichtig ihnen die Möglichkeit eines Feedbacks an den Anbieter ist. Einzelne Kunden haben bei jeder der offenen Fragen mehrere Seiten an Feedback gegeben.

Insgesamt ergab die Umfrage eine positive Stimmung der Befragten über das Angebot MVGmeinRad. So gaben 80 Prozent der Befragten an, MVGmeinRad bereits weiterempfohlen zu haben und weitere 18 Prozent würden das Produkt weiterempfehlen. Natürlich konnte die Studie auch konkrete Kritikpunkte identifizieren. Die ermittelten Informationen dienen der Mainzer Verkehrsgesellschaft dazu, in den handlungsbedürftigen Berei-



chen Verbesserungsmaßnahmen einzuleiten, womit auch schon begonnen wurde. So haben z.B. viele der Befragten vorgeschlagen, eine Leihmöglichkeit für Touristen oder Spontanfahrer einzuführen. Hier wird über neue Prozesse zur Kundenidentifikation und Zahlungsabwicklung nachgedacht.

Wichtig ist aber zu erkennen, dass eine derartige Initialbefragung der Kundenzufriedenheit keine Einmalaufnahme bleiben darf. Vielmehr müssen auf Basis der Befragungsergebnisse neuralgische C-2-C-Prozesse definiert werden, die dann kontinuierlich geplant, gesteuert und kontrolliert werden – eben ganz im Sinne des oben gezeigten Marketingcontrollingkreislaufes.

## LITERATUR

- Deimel, K., Heupel, T., Wiltinger, K. (2013):** Controlling, München.
- Homburg, C. (1994):** Kundennähe von Industriegüterunternehmen, Dissertation, Wiesbaden.
- Ohmae, K. (1982):** The strategic triangle: A new perspective on business unit strategy, in: *European Management Journal*, 1 (Summer), p. 38–48.
- Reichheld, F. (2011):** The Ultimate Question 2.0: How Net Promoter Companies Thrive in a Customer-Driven World, Boston.
- Reichheld, F., Sasser, W. E. (1990):** Zero Defections: Quality Comes to Services, in: *Harvard Business Review*, 68 (Sept./Oct.), p. 105–111.
- Wiltinger, K., Wricke, M. (2014):** Herausforderungen im Preismanagement und Preiscontrolling – eine Forschungskoooperation zwischen der Hochschule Mainz und Price f(x) AG, in: *Fachbereich Wirtschaft (Hrsg.), Jahrbuch 2013/2014*, S. 73–75.

# Neues aus der Supply Chain & Operations Management Forschung: Reshoring, Nachhaltigkeit in Wertschöpfungsketten und Einkaufsorganisation

Prof. Dr. Lydia Bals



Prof. Dr. Lydia Bals  
Hochschule Mainz

Die folgenden drei Abschnitte geben einen Kurzüberblick über abgeschlossene Beiträge (wie z.B. Konferenzbeiträge, Zeitschriftenartikel) in 2015; laufende Arbeitspapiere und geplante Projekte werden nicht aufgeführt.

## 1. Reshoring, Backshoring, Insourcing: Alles das Gleiche?

Outsourcing und Offshoring sind seit mehreren Dekaden bekannte Ansätze. Für einige Unternehmen haben sie sich positiv ausgewirkt, für andere zu hoher Kapitalbindung in Sicherheitsbeständen, langen Lieferzeiten und Verlusten von intellektuellem Eigentum geführt (so bspw. Ellram/Tate/Petersen 2013; Larsen/Manning/Pedersen 2013). Gleichzeitig verändern sich bspw. politische und technische kontextuelle Bedingungen und erfordern strategische Re-Evaluierungen, selbst wenn das bisherige Vorgehen von Anfang an ein Erfolg war.

Derzeit kann man feststellen, dass eine steigende Anzahl von Unternehmen bekannt wird, die sich entscheiden, die Produktion ganz oder teilweise in die Ursprungsländer (oder näher an diese)

zurück zu verlagern oder zumindest eine solche Re-Evaluierung ihrer ursprünglichen Offshoring-Entscheidung vorzunehmen (McIvor 2013). Diese zum Offshoring gegenläufige Bewegung ist zunehmend als Reshoring bekannt, bzw. wenn sie sich wirklich zum ursprünglichen Ort zurückbewegt als Backshoring (Fratocchi et al. 2014), wenngleich sich diese Definitionen noch nicht ganz durchgesetzt haben. Insourcing hingegen beschreibt lediglich die Rückverlagerung ins eigene Unternehmen (Cabral/Quelin/Maia 2013), die geographische Dimension ist dann noch unklar.

Bis jetzt finden sich für diese Rückbewegungen in der Praxis hauptsächlich Beispiele aus der Produktion, aber zunehmend auch Dienstleistungsbeispiele. Nicht selten kommt es bei den Begrifflichkeiten derzeit aber zu Verwechslungen: So organisierte beispielsweise das White House 2012 in den USA einen „Insourcing American Jobs“ Workshop, der sich streng genommen nicht mit Insourcing, sondern mit Reshoring auseinandersetzte.

Daher hat sich Prof. Dr. Lydia Bals gemeinsam mit Prof. Dr. Kai Förstl (German Graduate School of Business & Law, Heilbronn) und Prof. Dr. Jon Kirchoff (East Carolina University) diesem Thema seit 2014 verstärkt angenommen. In 2015 umfasste dies die folgenden Konferenzbeiträge:

- Förstl, Kai, Kirchoff, Jon and Bals, Lydia (2015): Towards a unified conceptualization of reshoring and insourcing decisions and directions for future research, presented at the 24th Annual IPSE Conference, Amsterdam, Netherlands.
- Förstl, Kai, Kirchoff, Jon and Bals, Lydia (2015): Towards a Unified Conceptualization of Reshoring and Insourcing Decisions and Their Drivers, presented at Academy of Management Annual Meeting, Vancouver, Canada.

Dieser Beitrag wurde beim diesjährigen Annual Meeting der Academy of Management in Vancouver, Kanada, für den Carolyn Dexter Award (Best International

Paper) nominiert. In dem Artikel werden die Unterschiede zwischen Reshoring- und Insourcing-Entscheidungen untersucht. Auf Basis der Analyse von Fällen in Deutschland und den USA wird ein Bezugssystem entwickelt, das aufzeigt, dass viele Szenarien in diesem Feld bisher wenig untersucht wurden. Darauf aufbauend wird eine theoriebasierte Agenda für künftige Forschung auf diesem Gebiet entwickelt.

## 2. Wertschöpfungsketten auf dem Weg zur Nachhaltigkeit: Zunehmend ökonomisch und ökologisch, aber was ist mit den sozialen Aspekten?

Schätzungen zufolge wird im Jahr 2020 ein Volumen von circa 500 Milliarden US Dollar in sogenannte „Impact Investing“-Initiativen (d.h. Investitionen, die auf bestimmte nachhaltige Effekte ausgerichtet sind) fließen (World Economic Forum 2013). So benannt in einer Sitzung der Rockefeller Foundation im Jahr 2007, werden solche Investitionen zu einer neuen Anlageklasse. Um die Mittel entsprechend einzusetzen, werden neue soziale Geschäftsmodelle (sogenannte „Social Business Models“) benötigt (J.P. Morgan 2010). Dies bedeutet eine große Chance, bereits jetzt mehr über die Erfolgsfaktoren solcher Modelle herauszufinden, um in den kommenden Jahren die vorgenannten Mittel im wahrsten Sinne des Wortes mit dem maximalen Effekt („Impact“) einzusetzen. Daher sind neue Erkenntnisse, wie solche sozialen Geschäftsmodelle erfolgreich Nachhaltigkeit in allen drei Dimensionen – Ökonomie, Ökologie und Soziales (Elkington 1998) – erreichen können, von großem Interesse für Forschung und Praxis.

Daher hat sich Prof. Dr. Lydia Bals gemeinsam mit Prof. Dr. Wendy Tate (University of Tennessee) diesem Thema seit 2014 verstärkt gewidmet. In 2015 umfasste dies die folgenden Konferenzbeiträge:

- Bals, Lydia and Tate, Wendy (2015): Shared Value Chain Design: Sustainable Outputs Versus Sustainable Outcomes, presented at the 26th POMS Production

and Operations Management Society conference, Washington, United States.

- Tate, Wendy and Bals, Lydia (2015): Incubating and Implementing Successful and Sustainable Programs for Social Benefit: Towards a Social Resource-based View of the Firm, presented at the 26th POMS Production and Operations Management Society conference, Washington, United States.
- Bals, Lydia and Tate, Wendy (2015): Shared Value Chain Design: Sustainable Outputs versus sustainable outcomes, presented at 10th European Research Seminar (ERS) on Logistics and SCM, Copenhagen, Denmark.
- Bals, Lydia and Tate, Wendy (2015): Sustainable Supply Chain Management: Changing the World one Social Business at a time, presented at EDSI European Decision Sciences Institute 6th conference, Taormina, Italy.
- Bals, Lydia and Tate, Wendy (2015): Shared Value Chain Design: Sustainable Outputs Versus Sustainable Outcomes, presented at the 24th Annual IPSERA Conference, Amsterdam, Netherlands.

Zu diesen beiden Beiträgen: Für Unternehmen ergibt sich eine äußerst interessante Chance, die untersuchten Fallstudien als Inspiration zu nehmen, um wirklich von Grund auf ihre Modelle zu überdenken und auf Basis einer breiten Stakeholderanalyse ihre Definition von „Shared Value“ vorzunehmen. Wie die analysierten Fälle illustrieren, ist es möglich, Wertschöpfungsketten-Modelle so zu designen, dass diese auf alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, anstatt primär mit ökonomischer Ausrichtung das Design zu betreiben und dann später (in den anderen beiden Dimensionen) nachzubessern.

Diese Erkenntnisse, wie die tatsächliche Implementierung konzipiert und betrieben werden kann, helfen hoffentlich, die eingangs erwähnte kommende Investitionsschwelle in diesen Bereich erfolgreich zu kanalisieren, die Modelle zu replizieren und die angestrebten Nachhaltigkeitsziele zu realisieren.

### 3. Einkaufsorganisation: Hybride Modelle zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung

Immer noch ist die Diskussion um Einkaufsorganisationsentwicklung primär von Zentralisierung versus Dezentralisierung getrieben. Dabei ist jedoch festzu-

stellen, dass die sogenannten Hybridmodelle immer häufiger eingesetzt werden (Leenders/Fearon 2008; Cap Gemini 2009, 2010) und interessante Erkenntnisse für die Forschung bieten (Trautmann/Bals/Hartmann 2009).

Daher hat sich Prof. Dr. Lydia Bals in unterschiedlichen Autorenkonstellationen mit Dr. Virpi Turkulainen (University College Dublin), Godfrey Mugurusi (Norwegian University of Science and Technology) und Jari Laine (Aalto University) bereits seit 2011 angenommen. Im Jahr 2015 ließen sich folgenden Beiträge realisieren:

- Bals, Lydia and Turkulainen, Virpi (2015): Organizing for Global Sourcing:

The Hybrid Organization, presented at the 24th Annual IPSERA Conference, Amsterdam, Netherlands.

- Bals, Lydia and Turkulainen, Virpi (2015): Centralized, decentralized, and hybrid purchasing organizations: What lies beyond? presented at Academy of Management Annual Meeting, Vancouver, Canada.
- Bals, Lydia, Laine, Jari and Mugurusi, Godfrey (2015): Evolving Procurement Organizations: A Contingency Model for Structural Alternatives. In: Porath, Daniel, Schrank, Randolph, Schüle, Ulrich (Eds.), UASM Discussion Paper Series, University of Applied Sciences Mainz.

## LITERATUR

**Cabral, S., Quelin, B., Maia, W.**

(2013): Outsourcing failure and reintegration: the influence of contractual and external factors, in: Long Range Planning, 47 (6), p. 1–14.

**Cap Gemini (2009):** Global Chief Procurement Officer Survey 2009 - Responding to the Challenges of Economic Meltdown, Cap Gemini report 2009, [http://www.capgemini.com/resources/global\\_chief\\_procurement\\_officer\\_survey\\_2009](http://www.capgemini.com/resources/global_chief_procurement_officer_survey_2009), Abruf 01.10.2014.

**Cap Gemini (2010):** CapGemini Global CPO Survey - Achieving sustained business value through procurement, Cap Gemini report 2010, [http://www.de.capgemini.com/resource-file-access/resource/pdf/Global\\_Chief\\_Procurement\\_Officer\\_Survey\\_2010.pdf](http://www.de.capgemini.com/resource-file-access/resource/pdf/Global_Chief_Procurement_Officer_Survey_2010.pdf), Abruf 01.10.2014.

**Elkington, J. (1998):** Cannibals with forks. Gabriola Island, BC, New Society Publishers.

**Ellram, L., Tate, W., & Petersen, K. (2013).** Offshoring and reshoring: an update on the manufacturing location decision, in: Journal of Supply Chain Management, 49 (2), p. 14–22.

**Fratocchi, L., Di Mauro, C., Barbieri, P., Nassimbeni, G., Zanoni, A. (2014):** When manufacturing moves back: concepts and questions, in: Journal of Purchasing and Supply Chain Management, 20 (1), p. 1–6.

**J.P. Morgan (2010):** Impact Investments: An emerging asset class. Rockefeller Foundation, report, p. 1–96.

**Larsen, M. M., Manning, S., Pedersen, T. (2013):** Uncovering the hidden costs of offshoring: The interplay of complexity, organizational design, and experience, in: Strategic Management Journal, 34 (5), p. 533–552.

**Leenders, M. R., Fearon, H. E. (2008):** Developing purchasing's foundation, in: Journal of Supply Chain Management, 44 (2), p. 17–27.

**McIvor, R. (2013):** Understanding the manufacturing location decision: The case for the transaction cost and capability perspectives, in: Journal of Supply Chain Management, 49 (2), p. 23–26.

**Trautmann, G., Bals, L., Hartmann, E. (2009):** Global sourcing in integrated network structures: The case of hybrid purchasing organizations, in: Journal of International Management, 15 (2), p. 194–208.

**World Economic Forum (2013):** From the margins to the mainstream assessment of the impact investment sector and opportunities to engage

# Wahrnehmung und Wirkung von Digital Signage und Digital-TV

Prof. Dr. Sven Pagel, Christian Seemann, Tobias Simon



**Prof. Dr. Sven Pagel**  
Hochschule Mainz



**Christian Seemann**  
Hochschule Mainz



**Tobias Simon**  
Hochschule Mainz

Forschung zu IT-Themen ist oftmals anwendungsnahe. Die Professur für Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement an der Hochschule Mainz arbeitet eng mit der IT- und Medienindustrie zusammen. Stets gibt es Schnittstellen zu digitalen Medien einerseits und/oder digitalem Marketing andererseits. Die Zusammenarbeit zwischen der Fachgruppe Wirtschaftsinformatik und der Fachgruppe Marketing, Unternehmenskommunikation und Medienökonomie am Fachbereich Wirtschaft wird hier deutlich. Zwei aktuelle Studien demonstrieren dies.

Die erste Studie „Usability-Analyse von Hybrid-TV-Diensten“ wurde im Auftrag der AG Smart TV der Deutsche TV-Plattform e.V., Frankfurt durchgeführt. Die Konzeption der Studie erfolgte in Zusammenarbeit mit Fernsehsendern und Geräteherstellern. Dieses Projekt steht exemplarisch für die Forschungsaktivitäten zu digitalen Medien.

Die zweite Studie „Eyetracking-Analyse von analogen und digitalen Werbeformen im Gastronomie-Bereich von Kinos“ erfolgte im Auftrag von United Cinemas International Multiplex GmbH, Bochum. Sie soll als Beispiel für Studien zu digitalem Marketing dienen. Im Mittelpunkt stand ein Kino der Marke UCI Kinowelt.

Digitale Medien umfassen nicht nur Computer, Smartphone und Tablets, sondern auch digitales Fernsehen. Die aktuelle TV-Geräte-Generation verbindet Fernsehen mit Internetdiensten (Hybrid-TV). Solche HbbTV-fähigen Fernseher finden zunehmend Verbreitung (4,7 Mio. Geräte in deutschen Haushalten im Jahr 2014). Anders als am Computer haben sich auf Fernsehern noch keine typischen Navigationsmodelle durchgesetzt. Ziel dieser qualitativen Studie war die Identifikation derartiger Modelle sowie die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für TV-Sender und Gerätehersteller beim Einsatz von HbbTV. Die zweiteilige Untersuchung umfasst einen Applikationstest (acht HbbTV-Anwendungen getestet auf einem Gerät, mit n=12 Probanden) sowie einen

Gerätetest (vier Geräte getestet mit einer HbbTV-Anwendung, mit n=14 Probanden). Durchgeführt wurde die explorative Untersuchung im Beobachtungslabor der Hochschule Mainz.

Durch die Trennung in zwei Tests konnte die Analyse des Nutzerverhaltens mit der Hardware einerseits und der Software andererseits unabhängig voneinander durchgeführt werden. Zudem können die Ursachen von Usability-Problemen genau einer der beiden Interessensgruppen (TV-Sender bzw. Gerätehersteller) zugeordnet werden. Derartige Usability-Fehler können ab einer Probandenzahl von zehn +/- zwei Personen identifiziert werden (Hwang/Salvendy 2010). Handlungsempfehlungen zur Usability-Optimierung können somit auf der Basis dieser explorativen Studie formuliert werden. Zudem fungiert dieser Test als hypothesengenerierende Studie für repräsentative Folgestudien. Zur Akquise potenzieller Partner wurden die Ergebnisse auch auf der Konferenz „BroadThinking 2015“ der European Broadcasting Union (EBU) in Genf im März 2015 vorgestellt.

Im Applikationstest standen die HbbTV-Anwendungen der Sender im Vordergrund. Die acht TV-Angebote, die in dieser Studie untersucht wurden, lassen sich in die folgenden fünf Ordnungsmodelle differenzieren (vgl. Abbildung 1). Während das Listenmodell und das Spaltenmodell nur eine eindimensionale Navigation erlauben, bietet das Achsenmodell eine Navigation in zwei Dimensionen. Das Listenmodell (one window drill down) sortiert nur eine Informationsebene in der Vertikalen. Das Spaltenmodell entspricht einem erweiterten Listenmodell, da zunächst nur eine Ebene zu sehen ist und dann in der Horizontalen weitere Ebenen ergänzt werden. Beim Achsen-Modell sind, nachdem einzelne Elemente in der horizontalen Achse ausgewählt wurden, in der vertikalen Achse Unterpunkte zum jeweiligen Element zu sehen. Das Kachelmodell findet sich auch in der Navigationsführung von Smartphones und bietet den Zugang zu frei sortierten Navigationspunkten.

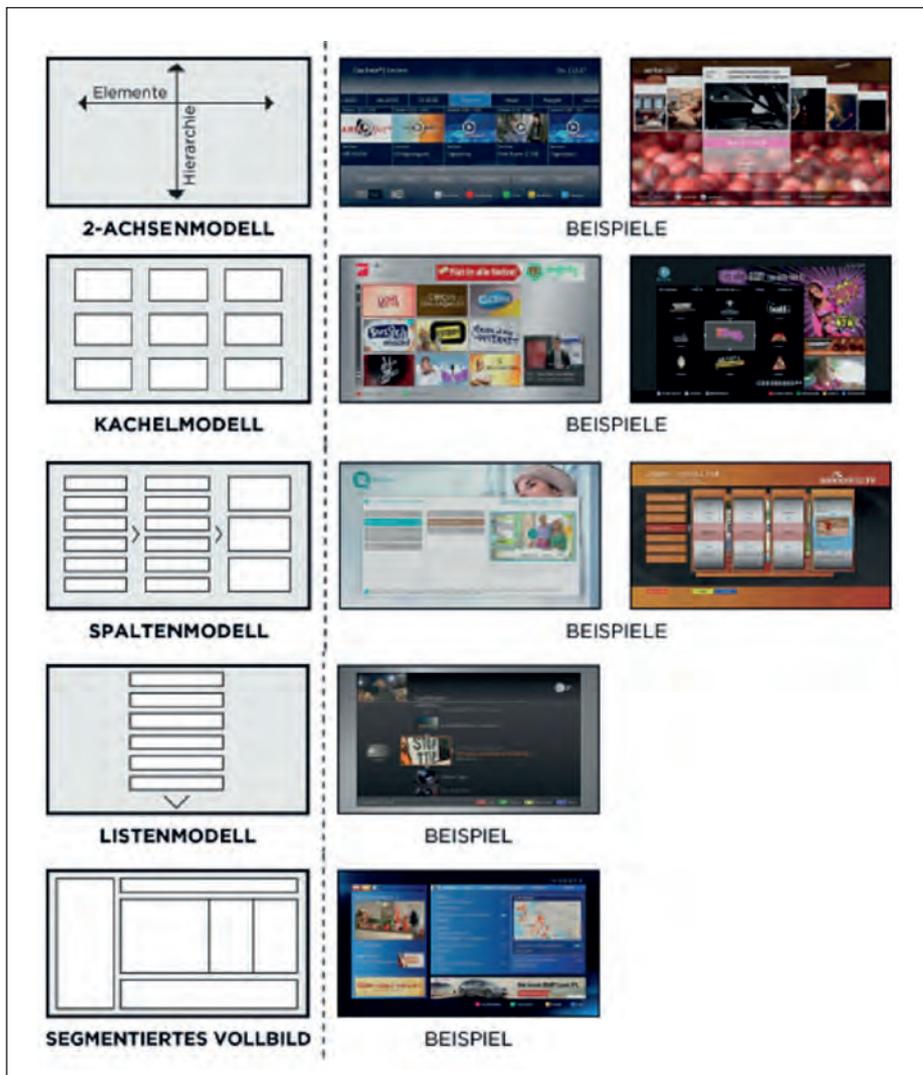


Abb. 1: Interface-Modelle mit Senderbeispielen

RTL bietet neben der Navigation auch das TV-Bild – dieses Ordnungsmodell wird hier als segmentiertes Vollbild bezeichnet, da der Bildschirminhalt in unterschiedliche Segmente (TV-Bild, Navigation, Textinhalt) aufgeteilt ist (vgl. Pagel/Seemann/Simon 2015a).

Im Gerätetest standen weniger die TV-Geräte, sondern insbesondere deren Steuerung durch die Testpersonen im Vordergrund. Es wurden vier Geräte mit insgesamt fünf Fernbedienungen anhand einer HbbTV-Anwendung getestet. Als Testanwendung wurde die Applikation von „Das Erste“ ausgewählt, da diese eine Navigation über Farb- und Zifferntas-

ten sowie die Videosteuerung über die Medientasten der Fernbedienung erlaubt.

Gute Performance spielte für die Probanden eine wichtige Rolle. Wenn Geräte- und HbbTV-Menüs schnell verfügbar waren und die Navigation flüssig funktionierte, gingen die Aufgaben den Probanden schnell von der Hand. Sobald jedoch Ladezeiten auftraten, fanden die Probanden es hilfreich, wenn diese gut sichtbar angezeigt wurden. So konnten ungeduldiges mehrfaches Drücken von Tasten und Unsicherheiten bei der Bedienung verhindert werden. Die störenden Auswirkungen von Wartezeiten sind aus Studien zur Onlinenut-

zung am Computer bekannt. Diese zeigen für derartige Feedbackmechanismen ein differenziertes Bild. Feedback bzw. passende Ablenkung (z.B. mittels Bildern) bei Wartezeiten lässt demnach die Testpersonen grundsätzlich geduldiger warten (Lee et al. 2012). Hinsichtlich des Zeitempfindens lässt Feedback bei kurzen Wartezeiten die User diese Zeit als länger empfinden. Feedback bzw. Ablenkung bei langen Wartezeiten lässt die User die Zeit als kürzer empfinden. Feedback, das auf vergehende Zeit hinweist (z.B. mittels Uhr), lässt die User bei langen Wartezeiten ungeduldiger werden und die Zeit als länger empfinden (Hong et al. 2013).

Zudem wurde eine ideale Fernbedienung entwickelt. Methodisch konnte hierbei jeder Proband verschiedene Fernbedienungselemente einer von sieben vertikalen Positionen zuordnen. In der Auswertung über alle Probanden wurde verglichen, welches Element von welchem Hersteller am häufigsten benutzt wurde und auf welcher Position es über alle Hersteller am häufigsten untergebracht wurde. So konnten alle häufig genutzten Elemente in eine Reihung gebracht werden. Es wurden nur Elemente gezählt, die in mehr als zehn Fällen genutzt wurden. Das Element „Medientasten“ z.B. wurde am häufigsten von Philips genutzt und über alle Fernbedienungen am häufigsten auf Ebene 6 (also weit unten) platziert (vgl. Pagel/Seemann/Simon 2015b).



Abb. 2: Idealtypische Fernbedienung für Hybrid-TV-Geräte



Abb. 3: Blickverlauf mit Warteschlangen und Digital Signage

Digitales Marketing umfasst auch Fragen zur analogen und digitalen Beschilderung (= Digital Signage) am Point of Sale. Für UCI Kinowelt wurden analoge und digitale Werbeflakate im Gastro-Bereich analysiert. Ziel der qualitativen Studie war der Vergleich zwischen den beiden Varianten hinsichtlich Wahrnehmung und Wirkung auf die Kunden. Zum ersten Testzeitpunkt im Dezember 2014 waren im ausgewählten Kino noch analoge Werbeflakate montiert. Nach einem Umbau standen beim zweiten Test im Februar 2015 digitale Monitore im Kino zur Verfügung. Mittels Eyetracking-Brille und Befragung wurden die Daten von 23 Probanden erfasst und ausgewertet.

Zur Wahrnehmung zeigte sich, dass die Menü-Boards – sowohl in analoger als auch in digitaler Form – die Hauptinformationsquelle für Kunden sind. Die Produktauslage im Thekenbereich war zusätzlich ein Auslöser für Spontankäufe (Wirkung). Werbung innerhalb der Menüleiste sowie die seitliche Bewegung von Menüs in der Menüleiste hatten negative Effekte. Aus den ermittelten Daten konnten die vorhandenen Auslagen und Beschilderungen klassifiziert

und ein neues Beschaltungskonzept entwickelt werden. Neben einer fixen Menüpositionierung werden nun vorgelagerte Monitore stärker eingebunden und ein Lenkungseffekt erzeugt.

Die Testteilnehmer bewerteten die Beschilderung im Gastro-Bereich in der zweiten Phase besser als in der ersten Phase. Während in Phase 1 die kaufenden Kunden die Beschilderung mit 2,4 bewerteten, fiel die Bewertung durch nichtkaufende Personen mit 3,5 schlechter aus (Alle Skalen: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht). Die Diskrepanz zwischen kaufenden und nichtkaufenden Kunden bleibt in Phase 2 ähnlich. Die kaufenden Personen bewerteten die Beschilderung mit 2,3 und die nichtkaufenden mit 2,5. In beiden Fällen zeigt sich also eine leichte Verbesserung. Die Erkennbarkeit stieg von 2,18 in der ersten auf 1,91 in der zweiten Phase. Bei der Wirksamkeit zogen beide Probandengruppen Digital Signage der analogen Beschilderung vor. Der Umbau wurde von drei der elf Probanden der zweiten Feldphase bemerkt und positiv (2,00) bewertet. Dieser explorative Pretest liefert damit wichtige Erkenntnisse für den Kinoanbieter bei

der Planung der Umbaumaßnahmen in den anderen deutschen Kino-Standorten.

Beide Studien verdeutlichen spannende aktuelle Entwicklungen im Themenfeld von Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement. Die Forschung zu digitalen Medien und digitalem Marketing soll an der Hochschule Mainz weiter ausgebaut werden.

## LITERATUR

- Hong, W., Hess, T. J., Hardin, A. (2013):** When filling the wait makes it feel longer: a paradigm shift perspective for managing online delay, in: *Management Information Systems Quarterly*, 37 (2), S. 383–406.
- Hwang, W., Salvendy, G. (2010):** Number of People Required for Usability Evaluation: The 10±2 Rule, in: *Communications Of The ACM*, 53 (5), S. 130–133.
- Lee, Y., Chen, A. N., Ilie, V. (2012):** Can Online Wait Be Managed? The Effect of Filler Interfaces and Presentation Modes on Perceived Waiting Time Online, in: *MIS Quarterly*, 36 (2), S. 365–394.
- Pagel, S., Seemann, C., Simon, T. (2015a):** Usability-Analyse von HbbTV (Teil 1) – Applikationstest zu HbbTV-Diensten, in: *Fernseh- und Kinotechnik*, 5/2015, S. 212–217.
- Pagel, S., Seemann, C., Simon, T. (2015b):** Usability-Analyse von HbbTV (Teil 2) – Gerätetest zu HbbTV-fähigen Fernsehgeräten: in: *Fernseh- und Kinotechnik*, 7/2015, S. 349–352.
- Shaihk, A. D., Lenz, K. (2006):** Where's the Search? Re-examining User Expectations of Web Objects, *Usability News*, 8(1), S. 1–5, <http://usabilitynews.org/wheres-the-search-re-examining-user-expectations-of-web-objects/>, Abruf 17.06.2015.



*Kleobulos von Lindos  
auf Rhodos kann  
unseren Taschen wohl  
nicht widerstehen.  
Foto: Alex Schuck*

ΚΛΕΟΒΟΥΛΟΣ Ο ΛΙΝΔΙΟΣ  
625-555 Π.Χ.

# Forschung international: Chancen- und Risikoanalyse einer verstärkten Einbindung argentinischer Unternehmen in globale Märkte

Prof. Dr. Lydia Bals

## Fakten

<b>Projektleitung:</b>	Prof. Dr. Lydia Bals
<b>Projektteam:</b>	Prof. Dr. Ulrich Schüle (stellvertretende Projektleitung), Lic. Paloma Ochoa (UCES)
<b>Laufzeit:</b>	Zwei Jahre, 1. Januar 2015 bis 31. Dezember 2016
<b>Kooperationspartner:</b>	Deutsch-argentinisches Hochschulzentrum (DAHZ)/Centro universitario argentino-alemán (CUAA)
<b>Finanzierung:</b>	Drittmittelförderung
<b>Fördervolumen:</b>	22.000 Euro
<b>Kontakt:</b>	lydia.bals@hs-mainz.de

## Hintergründe und Relevanz

Klassische Wirtschaftstheorien fokussierten lange Zeit die Idee einer Spezialisierung von Nationen zur idealen Nutzung landesspezifischer Faktorausstattung. In der Praxis bedarf die Verflechtung von individuellen Wettbewerbsvorteilen mit externen Faktoren jedoch komplexerer Betrachtungsansätze, da die Entstehung internationaler Produktionsketten zu einem Wandel traditioneller Spezialisierungsstrukturen führt. Vor allem die Entwicklung von Clustern und industriellen Ballungsgebieten sowie ihre Beziehung zur lokalen und internationalen Industriepolitik haben hierbei eine hohe Bedeutung.

Das deutsche-argentinische Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Dr. Lydia Bals bezieht sich in diesem theoretischen Rahmen vor allem auf die Rolle von Netzwerken in der Entwicklung internationaler Handelsbeziehungen argentinischer Unternehmen. Die Analyse erfolgt primär aus der Sicht strategischer Beschaffungsprozesse („global sourcing“) und der Entwicklung von Exportmöglichkeiten mittelständischer Zulieferer. Als Kooperationsprojekt mit der Universidad de Ciencias Empresariales y Sociales (UCES) in Buenos Aires sind sowohl deutsche als auch argentinische Akteure an der Umsetzung beteiligt.

## Methode

Die Untersuchung ist charakterisiert durch die Verfolgung von drei komplementären Forschungslinien. Forschungslinie 1 beschäftigt sich mit Beschaffungsmärkten, die durch die Internationalisierung von Wertschöpfungsketten vielfältiger werden. Forschungslinie 2 analysiert die Exportfähigkeit von KMUs und deren Einbindung in bereits existierende Innovations- und Wissensnetzwerke. Forschungslinie 3 ergänzt die Analyse um vorherrschende Investitionsbedingungen („spill-over“ Effekte, Innovationsleistung, Humankapital etc.) im nationalen Netzwerk.

Das binationale Forschungsteam arbeitet zunächst an drei separierten Teilstudien

entlang der genannten Forschungslinien. Studentische „Tandems“ aus je einer deutschen und argentinischen Studentin haben sich in die folgenden thematisch naheliegende Forschungseinheiten gegliedert und profitieren von der jeweiligen Expertise der beteiligten Professoren:

*I. SMEs and Effectiveness of Public Export Promotion Programs in Argentina*  
(Alejandra Rivas, UCES/Vanessa Kluger, Hochschule Mainz)

*II. The Attractiveness of Argentina as a Supply Market for “IT” Services*  
(Paula Cecilia Suárez, UCES/Anne Synnatschke, Hochschule Mainz)

*III. Innovation Networks, Cluster and Export Performance*  
(Stella Maris Sola, UCES/Julia Wobken, Hochschule Mainz)

Ein Sechs-Phasen Plan strukturiert die Forschungsaktivitäten von der Vorbereitung, Datenanalyse bis zu einer abschließenden Konferenz an der UCES in Buenos Aires.

## Ergebnisse

Die Resultate der Teilanalysen werden zunächst in die Masterthesen der partizipierenden Studenten eingebettet. Im Anschluss erfolgen die Zusammenführung und die Vorstellung auf einschlägigen Fachveranstaltungen.

Die Präsentation erster Zwischenergebnisse in Bezug auf Forschungslinie 1 kann bereits im März 2016 bei einer IPSERA Konferenz zum Thema „Purchasing & Supply Management – from efficiency to effectiveness in an integrated Supply Chain Management“ erwartet werden.

Anschließend können anhand der verschiedenen Fallstudien Handlungsempfehlungen für die Entwicklung von Schlüsselfaktoren von Expansions- und Integrationsprozessen des argentinischen Mittelstands abgeleitet werden. Es gilt, mögliche Chancen der argentinischen Industrien zu identifizieren und Defizite systematisch auf ihr Reduzierungspotenzial hin zu analysieren.



Die deutsch-argentinische Forschungsgruppe im August 2015

	Zeitraum					
	Phase 1 ab 01/15	Phase 2 ab 07/15	Phase 3 ab 10/15	Phase 4 ab 03/16	Phase 5 ab 09/16	Phase 6 ab 11/16
Literaturarbeiten, Themenentwicklung	ARG/DEU					
Workshops, Kontaktaufnahme zu Unternehmen		ARG				
Thematische Weiterentwicklung, erste Datenerhebungen			DEU			
Masterthesen der argentinischen Forschergruppierung				ARG		
Masterthesen der deutschen Forschergruppierung, Erarbeitung der Monographie					ARG/DEU	
Abschlusskonferenz in Buenos Aires						ARG

Tab.: Zeitliche Gliederung der verschiedenen Arbeitsphasen

## „Erfahrungsaustausch Nachhaltigkeit“

Ein Gesprächs- und Diskussionsforum für kommunale Betriebe zur Bewältigung gestiegener Anforderungen an bürgernahe Dienstleistungen

Matthias Frase, Daniela Wärner, Prof. Dr. Karl H. Wöbbeking



**Matthias Frase**  
Hochschule Mainz



**Daniela Wärner**  
Hochschule Mainz



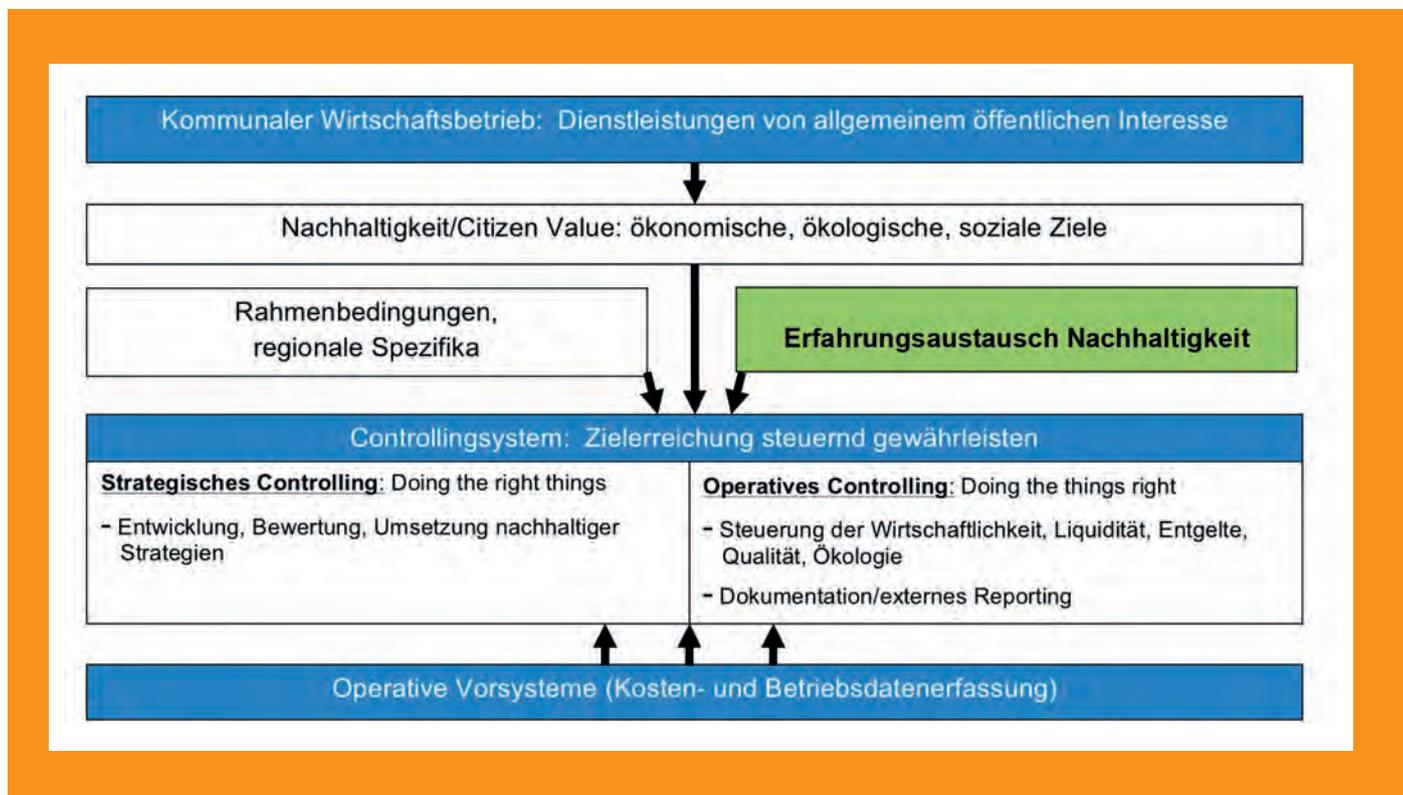
**Prof. Dr. Karl H. Wöbbeking**  
Hochschule Mainz

Wer in kommunalen Unternehmen verantwortlich ist, weiß, dass die politischen Mandatsträger immer höhere Anforderungen an die Führung kommunaler Betriebe stellen. Die bloße Sicherstellung der Kernaufgabe – Daseinsvorsorge – entspricht nicht mehr den umfassenden Ansprüchen unserer modernen Gesellschaft. So werden u.a. Betriebe der Abfallwirtschaft oder Stadtreinigung seitens der Bevölkerung bzw. ihrer Kunden immer öfter mit der Forderung konfrontiert, verstärkt individuelle und differenzierte Leistungen zu entwickeln, die sowohl emissionsarm und ressourcenschonend als auch kostengünstig erbracht werden. Insofern stehen Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetriebe nicht nur politisch sondern auch gesellschaftlich zunehmend unter Leistungsdruck und benötigen Handlungskonzepte für eine nachhaltige Unternehmensführung, die ökonomische, ökologische und soziale Ansprüche unter Beachtung regionaler und betrieblicher Besonderheiten in Einklang miteinander bringen (Citizen Value).

Zur praktischen Umsetzung einer nachhaltigkeitsorientierten Unternehmenssteuerung wurde von dem betriebswirtschaftlichen Institut der uve GmbH für Managementberatung – dem Institut für Umweltökonomie (IfU) Mainz – in Kooperation mit der Forschungsgruppe Kommunal- und Umweltwirtschaft (FGKU) ein neues Gesprächs- und Diskussionsforum initiiert: Unter dem Namen „Erfahrungsaustausch Nachhaltige Unternehmensführung kommunaler Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetrieben in Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (ERFA Nachhaltigkeit)“ soll eine Plattform geschaffen werden, mit deren Hilfe Vorstände, Geschäftsführer und Amtsleiter der teilnehmenden Betriebe ihren Weg zu einer nachhaltigen Unternehmensführung erfolgreich meistern können.

Der „ERFA Nachhaltigkeit“ ist als ständige Erfahrungsaustauschrunde kommunaler Wirtschaftsunternehmen in den genannten Bundesländern konzipiert, welche zweimal jährlich stattfindet und die Möglichkeit bietet, gemeinsam über verschiedene Themen zur nachhaltigen Unternehmensführung zu diskutieren. Für die ausgewählten Themenfelder, die sich nach den Prioritäten der Mitglieder richten, werden u.a. gute Praxislösungen sowie geeignete Kennzahlen (Key Performance Indicators) vorgestellt. Diese bilden gleichzeitig den Ausgangspunkt bzw. die Basis für die anschließenden Gesprächs- und Diskussionsrunden. Zusätzlich erhalten die teilnehmenden Betriebe die Möglichkeit, sich rund um die Uhr in ein speziell eingerichtetes und zugangsgeschütztes Online-Expertenportal einzuloggen. Die registrierten Nutzer haben hierüber virtuellen Zugriff auf die Ergebnisse der Erfahrungsaustauschrunden und können u.a. Fragen zu aktuellen Themen und Ereignissen einstellen, die anschließend von den Partnerbetrieben (direkt) kommentiert werden können.

Das „ERFA Nachhaltigkeit“-Forum soll dazu dienen, Instrumente und Maßnahmen einer nachhaltigen Unternehmensführung kennen zu lernen und aus dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch die eigene Best Practice zu entwickeln. Die kommunalen Vertreter erhalten Anregungen, ihr eigenes Engagement zu hinterfragen, wirkungsvoll zu strukturieren und weiter zu entwickeln. Die Teilnehmer diskutieren mit anderen Verantwortlichen auf Augenhöhe darüber, wie sich Nachhaltigkeit sowohl nach innen als auch nach außen gerichtet erreichen lässt. So können beispielsweise Erfahrungen mit einer sozialverantwortungsvollen, nachhaltigen Personalführung oder Erfahrungen mit Maßnahmen zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen oder Sammelkonzepten zur Erfassung von Gebrauchsgegenständen zur Wiederverwendung ausgetauscht werden.



Hierbei werden den Betrieben gleichzeitig Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich Nachhaltigkeit bezahlbar macht und öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden kann: „Tue Gutes und sprich darüber“ (Goethe). Für das (externe und interne) Reporting können auf Basis der von der Global Reporting Initiative (GRI) entwickelten Kennzahlenvorschläge zur Nachhaltigkeitskommunikation geeignete, d.h. an die kommunalen, betrieblichen Spezifika angepasste Indikatoren verwendet werden. Auch bietet der Leitfaden zum Deutschen Nachhaltigkeitskodex ([www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de)) eine gute Grundlage für das Reporting.

Zusammengefasst bietet der „ERFA Nachhaltigkeit“:

- Gegenseitige Hilfe zur Konkretisierung und Verbesserung der Nachhaltigkeit, gerade auch für kleinere Betriebe.
- Unterstützung bei der Entwicklung strategischer Vorstellungen und Konzepte zur Umsetzung nachhaltigkeitsorientierter Projekte und Strategien.
- Hilfestellung bei der Erstellung von Berichten mit orientierender Bewertung ausgewählter Key Performance Indicators (Ampelsystem).
- Möglichkeiten zur Kommunikation von „Stärken“ und zum Abstellen von (veränderbaren) „Schwächen“.

# Das Career Center: Eine Umfrage im Rahmen des Statistischen Anwendungsprojektes

Prof. Dr. Claudia Kurz, Nils Teschner



Prof. Dr. Claudia Kurz  
Hochschule Mainz



Nils Teschner  
Hochschule Mainz

Die Hochschule Mainz bietet im Curriculum vieler Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaft eine Besonderheit: Die Studiengänge, zu denen eine Vorlesung „Statistik“ gehört, beinhalten als Pflichtveranstaltung auch ein „Statistisches Anwendungsprojekt“. Im Rahmen des Projektes wenden die Teilnehmer in Gruppenarbeit die Methoden aus der Statistikvorlesung praktisch an und erweitern sie. Umso besser, wenn dies an „echten“ Projekten geübt werden kann.

Dies war für einige Gruppen im Wintersemester 2014/2015 möglich: Das Career Center der Hochschule Mainz wünschte eine Umfrage unter den Studierenden, um basierend auf den Ergebnissen seine Bekanntheit zu steigern und Angebote stärker auf die Zielgruppen ausrichten zu können. Sowohl die Bekanntheit als auch die Angebote hatten in den vergangenen eineinhalb Jahren enorm unter personellen Engpässen gelitten. Dem soll nun durch eine personelle Aufstockung begegnet werden. Die Umfrage im Rahmen des Statistischen Anwendungsprojektes sollte diesen Neuanfang unterstützen, indem sie zum einen den Bekanntheitsgrad messen und zum anderen das Interesse an den einzelnen Angeboten des Career Centers, aber auch darüber hinausgehende Wünsche und Erwartungen seitens der Studierenden untersuchen sollte.

Den Fragebogen erarbeitete das Career Center. Im Rahmen des Statistischen Anwendungsprojektes nahmen von einer Semestergruppe im Vollzeitstudium und einer Semestergruppe im Teilzeitstudium Betriebswirtschaftslehre je rund zehn Teilnehmer am Projekt „Career Center“ teil. Diese führten auf Basis des Fragebogens Interviews mit den Studierenden der Hochschule Mainz. Die Befragungen fanden an allen Standorten der Hochschule statt, um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten.

Insgesamt wurden 351 Studierende befragt. Abbildung 1 zeigt die Struktur der Stichprobe nach Fachbereich, Studiengang und Studienart. Tatsächlich zeigte die Umfrage, dass der Bekanntheitsgrad des Career Centers bei den Studierenden

eher gering ist. Nur 44 Prozent gaben an, das Career Center zu kennen. Allerdings variierte der Bekanntheitsgrad stark zwischen den Fachbereichen wie Abbildung 2 verdeutlicht. Während 66 Prozent der Befragten aus dem Bereich Gestaltung das Career Center kannten, war es aus dem Bereich Technik nur gut ein Fünftel.

Das bekannteste Angebot des Career Centers ist laut Umfrage das Jobportal, das immerhin 28 Prozent der Befragten kannten. Allerdings hatte nur ein Bruchteil derer, denen Angebote bekannt waren, diese bisher auch tatsächlich genutzt.

Eine Erhöhung des Bekanntheitsgrades des Career Centers ist sicherlich erstrebenswert, insbesondere weil das Interesse an den angebotenen Seminaren bei den Befragten insgesamt recht hoch ist. Favoriten sind hier vor allem die Seminare zu den Themen Vorstellungsgespräch, Argumentationstraining, Selbstmarketing und Bewerbungen auf Englisch. Insgesamt scheinen die Angebote des Career Centers die Bedürfnisse der Studierenden sehr gut abzudecken; kaum einer der Teilnehmer machte eigene Themenvorschläge. Abbildung 3 zeigt aber auch, dass trotz des großen Interesses je nach Angebot nur jeder Fünfte bzw. jeder Dritte das Seminar auch besuchen würde. Dies könnte möglicherweise an Zeitmangel liegen. Zwar wurden die Teilnehmer nicht explizit danach gefragt, es ist aber dennoch auffällig, dass rund zwei Drittel die Angebote des Career Centers gerne als Wahlpflichtfach sehen würden. Einen weiteren Hinweis darauf liefert auch die Tatsache, dass Halbtagsseminare den Ganztagsangeboten klar vorgezogen werden.

Je nach Fachbereich fanden die Befragten unterschiedliche Angebote interessant. So war das Seminar zum Vorstellungsgespräch zwar über alle Fachbereiche hinweg beliebt, Befragte im Fachbereich Gestaltung gaben aber mit knapp 90 Prozent stark überdurchschnittlich an, es interessant oder sehr interessant zu finden. Ähnlich verhielt es sich mit den Angeboten zum Selbstmarketing und zu den englischen Bewerbungen. Im Fachbereich Wirtschaft waren die Teilnehmer

	Anzahl	in Prozent
<b>Fachbereich</b>		
Gestaltung	56	16
Wirtschaft	187	53
Technik	107	31
Insgesamt	350	100
<b>Studiengang</b>		
Bachelor	263	87
Master	39	13
Insgesamt	302	100
<b>Studienart</b>		
Vollzeit	250	75
Teilzeit	85	25
Insgesamt	335	100

Abb. 1: Die Struktur der Stichprobe

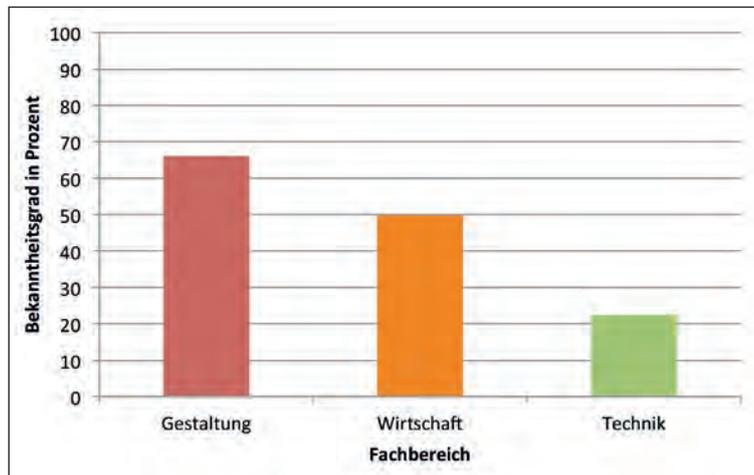


Abb. 2: Die Bekanntheit des Career Centers nach Fachbereich

überdurchschnittlich interessiert an den „Übungen zum Assessment-Center“, aber auch die Übungen zum Telefoninterview fanden hier bei etwas über der Hälfte vergleichsweise großen Anklang. Bei den Teilnehmern aus dem Fachbereich Technik lag der Fokus dagegen hauptsächlich auf den Seminaren zu Präsentationstechniken und dem Argumentationstraining. Insgesamt zeigten die Techniker tendenziell ein geringeres Interesse an den Angeboten des Career Centers.

Interessanterweise sind Vollzeit- und Teilzeitstudierende gleichermaßen an den Angeboten des Career Centers interessiert. Auch zwischen Studierenden mit und ohne Berufsausbildung gab es kaum Unterschiede. Offensichtlich haben auch Studierende mit beruflicher Erfahrung

bezüglich ihrer Karriereplanung Beratungsbedarf. Allerdings liegt das Interesse der Teilzeitstudierenden im Vergleich zu den Vollzeitstudierenden weniger bei den Angeboten zur Stellensuche, sondern eher bei Seminaren, die die im Beruf benötigten Fähigkeiten weiterentwickeln.

Rund ein Drittel der Teilnehmer wünschte sich neben den Standardangeboten eine individuelle Beratung. Bei den gewünschten Themen zeigt sich, dass insbesondere hinsichtlich der individuellen Studien- und Karriereplanung Beratungsbedarf besteht. Möglicherweise ist dies auf die wachsende Differenzierung in den Studiengängen zurückzuführen, die das Angebot an Schwerpunkten und Weiterbildungsmöglichkeiten recht unübersichtlich macht.

Die zentrale Botschaft der Umfrage ist sicherlich der einerseits geringe Bekanntheitsgrad des Career Centers sowie andererseits die Diskrepanz zwischen Interesse und tatsächlicher Teilnahme an den Angeboten. Als Konsequenz ergreift das Career Center Maßnahmen, um seine Wahrnehmung und Präsenz im Alltag der Studierenden wieder zu steigern. Dazu zählen neben einem neuen Layout von Plakaten und Flyern vor allem auch ein Facebook-Auftritt und Werbemaßnahmen wie zum Beispiel ein Quickcheck von Bewerbungsmappen an bestimmten Tagen an den Standorten der Hochschule Mainz.

Während die individuelle Beratung über das ganze Jahr hinweg bestehen bleibt und sogar ausgebaut werden soll, prüft das Career Center aktuell, die Seminare in einer Art Blockwoche vor dem Beginn des Semesters anzubieten. Dadurch soll der Problematik des Zeitmangels entgegen gewirkt werden, der vermutlich insbesondere während der Vorlesungszeit auftreten dürfte.

Darüber hinaus sollen laut Career Center die Studierenden vor allem auch von einer Kooperation mit der Universität profitieren. So wird in Zusammenarbeit mit der Johannes Gutenberg-Universität das Jobportal neu aufgesetzt und soll im Wintersemester moderner und mit verbesserten Optionen online gehen. Außerdem sind Job Speed-Datings und auch eine Job-Messe in Vorbereitung, die die Studierenden bei der Karriereplanung unterstützen sollen.

Angebot	sehr interessant	interessant	weniger interessant	nicht interessant	keine Angabe	würde ich besuchen
Übungen zum Assessment Center	16	38	20	13	13	32
Seminar zum Vorstellungsgespräch	27	50	12	7	4	37
Übungen zum Telefoninterview als Vorstufe zum Vorstellungsgespräch	11	34	32	17	6	21
Selbstmarketing („Marke ICH“)	31	36	18	9	6	31
Business Knigge	14	33	29	14	9	22
Stressbewältigung	21	26	29	18	6	24
Lerntechniken	18	26	27	21	7	20
Präsentationstechniken	22	37	22	15	4	26
Argumentationstraining	29	39	22	7	4	29
Übungen zum Anschreiben	18	36	23	17	6	22
Englische Bewerbungen richtig schreiben	36	33	15	11	5	32

\*Alle Angaben in Prozent aller Befragten

Abb. 3: Das Interesse an den angebotenen Seminaren

## 2014/2015: Ausgezeichnete Köpfe und Ideen am iuh - Institut für unternehmerisches Handeln

Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Anna Loos



**Prof. Dr. Elmar D. Konrad**  
Hochschule Mainz



**Anna Loos**  
Hochschule Mainz

Das Thema „Gründung“ steht in der Hochschule Mainz nicht nur auf dem Papier – es wird täglich gelebt und steht im Fokus der Anstrengungen vieler Beteiligter. Dies belegt nicht zuletzt ein hervorragendes Ranking im aktuellen Gründungsradar, der im Herbst 2014 veröffentlicht wurde. Platz 4 konnte die Hochschule Mainz hier in der Kategorie kleine Hochschulen erreichen, einen Platz besser als im Vergleich zum Vorjahr. Dies ist ein hervorragendes Ergebnis, das beste in der Geschichte der Hochschule. Noch mehr Gewicht erhält dieser 4. Platz in Anbetracht der Tatsache, dass die Hochschule Mainz die beste staatliche Hochschule in ihrer Kategorie ist. Vor ihr stehen nur renommierte private Hochschulen wie zum Beispiel die WHU – Otto Beisheim School of Management Vallendar oder die HHL Leipzig Graduate School of Management. Mit dem Gründungsradar werden in Form eines Rankings Profile der Gründungsförderung deutscher Hochschulen dargestellt. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie durchgeführt.

Großen Anteil an diesem hervorragenden Ranking hat die Arbeit des hochschulübergreifenden Gründungsbüros Mainz sowie des hochschuleigenen „iuh – Institut für unternehmerisches Handeln“ unter der Leitung von Prof. Dr. Elmar D. Konrad, welcher auch wissenschaftlicher Leiter des hochschulübergreifenden Gründungsbüros ist.

Lehre, Forschung, Netzwerk: Diesem Dreiklang als institutsbeschreibendem Leitbild wurde das iuh im vergangenen Studienjahr in vielfältiger Weise gerecht.

### Oktober 2014: Ehemaliger iuh-Mitarbeiter erhält Doktorwürde

Ein überaus gelungenes Beispiel, wie das bestehende Netzwerk des iuh zu erfolgreicher Forschungsarbeit führen kann, konnte im vergangenen Herbst gefeiert werden.



*Dr. Christian Fronz*

Christian Fronz, langjähriger Assistent und Projektleiter im iuh, konnte am 20. Oktober 2014 seine Promotion erfolgreich mit der Note „magna cum laude“ abschließen. Durch Netzwerkkontakte von Prof. Dr. Konrad eröffnete sich ihm die Möglichkeit, an der TU Berlin bei Prof. Dr. Jan Kratzer (Wissenschaftlicher Direktor des Center for Entrepreneurship) zu promovieren. Das Thema der Dissertation lautete: „Finanzierung in den Creative Industries – Bestimmung und Bewertung der kritischen Einflussfaktoren auf die Finanzierungsstruktur von Gründungen“.

Die Arbeit von Christian Fronz war das erste institutseigene Promotionsprojekt, welches inhaltlich und formal durch Prof. Dr. Elmar D. Konrad und dem Erstgutachter, Prof. Dr. Jan Kratzer, betreut wurde. Die Dissertationsarbeit basierte auf einem iuh-eigenen Forschungsprojekt mit dem Titel „Nachhaltige Förderungs- und Finanzierungsmaßnahmen für die Kultur- und Kreativwirtschaft in Rheinland-Pfalz“. Es wurde vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung (MWKEL) gefördert. Hierbei konnten grundlegende Forschungsergebnisse gewonnen werden, welche nicht nur bei dem unterstützenden MWKEL, sondern auch bei den Gutachtern auf sehr positive Resonanz stießen.

### Der Gründungsinkubator: Steigende Nachfrage

Neue Gesichter und ausgezeichnete Ideen haben im Gründungsinkubator, dem hochschuleigenen „unternehmerischen Brutkasten“, eine neue Heimat gefunden.

Seit Dezember 2013 hat die Hochschule Mainz den Gründungsinkubator, welcher dem iuh angegliedert ist und unter dessen Betreuung steht, eingerichtet. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Hochschulstandort „Holzstraße“ haben drei bis vier Gründerteams Raum, um ihre Produkt- und Geschäftsidee weiter voranzutreiben. Für das Screening der Ideen, das Matching von Teams, die Auswahl und Betreuung des Inkubators ist seit Juli 2014 der hochschuleigene Gründungsscout, Maren Osterlitz, zuständig.

Mit dieser Einrichtung stellt die Hochschule ihren gründungsentschlossenen Studierenden einen besonderen Service zur Verfügung. Die Nachfrage von Studierenden, die ihre Ideen im Inkubator vorbringen wollen, steigt kontinuierlich an. Heute, knapp zwei Jahre nach seiner Eröffnung, kommen mehr als fünf Bewerbungen auf jeden freien Büroplatz. Ein „Luxusproblem“, das den Bedarf an solchen Angeboten eindrücklich bestätigt.

### Rebellion gegen Einheits-Bier: Eulchen

Die beiden Teammitglieder von „Eulchen“, die neue Mainzer Bier-Marke, waren im vergangenen Jahr sicherlich die prominentesten Bewohner – gemessen an dem Bekanntheitsgrad jenseits der Mauern des Inkubators. Leonidas Lazaridis und Philip Vogel, beides Absolventen am Fachbereich Gestaltung, haben zwölf Monate (maxi-



Begehr: Der hochschuleigene Gründungsinkubator

maler Förderzeitraum im Inkubator) mit ihrem Start-up ihre Vision vom „Ende des Einheitsgeschmacks“ verfolgt.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit des iuh und des hochschulübergreifenden Gründungsbüros mit der Mainzer Gründungsförderung konnte das „Eulchen-Team“ im Mai 2015 nahtlos vom Gründungsinkubator in das städtische TechnologieZentrum Mainz (TZM) umziehen, um hier die Geschäftsidee weiter zu konkretisieren und voranzutreiben. Alle, die bislang nicht in den Genuss kamen, können sich auch in diesem Som-

mer wieder an der Neustadt-Trinkhalle (Haltestelle Lessingstraße) von einem „Eulchen“ überzeugen.

### Die „ausgezeichneten“ Bewohner: AVClipTracker

Weniger bekannt in der Öffentlichkeit, aber nicht minder erfolgsversprechend ist das Gründerteam Susanne Halupczok und Andreas Fitza mit ihrem Start-up „AVClipTracker.“ Hierbei handelt es sich um eine innovative Software für Medienproduktionen, die mehrere Arbeitsschritte und Softwareanwendungen in einem Tool vereint. Die Produktidee überzeugte Ende 2014 auch im Wettbewerb um die begehrten und renommierten EXIST-Gründerstipendien des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Mit Hilfe dieses umfassenden Stipendiums widmet sich das Team seit November 2014 mit voller Energie seiner Geschäftsidee und bereichert den Inkubator mit viel lebendiger Erfahrung in Sachen Unternehmensgründung. Das Stipendium für „AVClipTracker“ ist somit schon das zweite EXIST-Gründerstipendium für „Bewohner“ des Inkubators.



Team Eulchen: Leonidas Lazaridis und Philip Vogel



Ausgezeichnet: Susanne Halupczok und Andreas Fitza

*Planen die Revolution  
der Reise-Apps: Andreas  
Gartz, Jens Kreier und  
Jona Dinges (v.l.)*



## Die neuen Mitbewohner: Katali und Creatable

Mit Beginn des neuen Jahres zog das nächste, äußerst erfolgsversprechende Team in die Gründerräume der Hochschule ein: „Katali“. Andreas Gartz und Jona Dinges, beide Absolventen des Masterstudiengangs Zeitbasierte Medien am Fachbereich Gestaltung, möchten mit einer Reise-App einen „Reiseassistenten für die Hosentasche“ entwickeln. Die Konzeption und Gestaltung des Projekts wurde im Rahmen ihrer gemeinsamen Masterarbeit umgesetzt. Zusammen mit dem Softwareentwickler Jens Kreier realisieren sie das Vorhaben und arbeiten aktuell an dem Prototypen. Im Gegensatz zu bisherigen Reise-Apps soll „Katali“ mehr können: Neben den passenden Transportverbindungen zwischen den einzelnen Reisetationen, über das Zusammenstellen aller Informationen zu einem Reiseplan, liefert die App auch die direkte Möglichkeit zur Buchung aller Komponenten.

Als jüngste Mitbewohner konnte im Juni 2015 das Team von „Creatable“ seinen Einzug in den Brutkasten feiern. Das Team, bestehend aus Kevin Kaltenhofer

und Lukas Wezel (beide Master-Absolventen des Fachbereichs Gestaltung) hat eine interaktive Installation für kollaboratives Gestalten im Ausstellungskontext entwickelt. Während der Zeit im Gründungsin-kubator wollen sie ihren Prototypen weiterentwickeln und das Geschäftsmodell konkretisieren.

Die Tatsache, dass der Gründungsin-kubator nicht nur innerhalb der Hochschule zunehmend an Interesse gewinnt, spiegelt sich auch im gestiegenen Medieninter-esse wider – und dies sowohl an den Teams und deren Ideen als auch an der Idee und Umsetzung des hochschuleigenen Inkubators selbst. Darüber hinaus wird das kleine, ehemalige Hausmeisterhäuschen an der Schlossergasse auch von Studierenden aller Fachbereiche im Rahmen von (Lehr-)Veranstaltungen, Präsentation und Netzwerkangeboten rund um das Thema „Gründung“ zunehmend intensiv belebt.

## Workshops, Seminare und Symposien

In Zusammenarbeit mit dem hochschul-übergreifenden Gründungsbüro wurden vom iuh wieder eine Vielzahl von Exper-

tenvorträgen und Workshops angeboten, unter anderem zum Thema „Cultural Entrepreneurship“ im Rahmen des diesjährigen Kunsthistorikertages in Mainz.

Höhepunkt eines ereignisreichen Jahres im iuh war das Symposium zur Unternehmensnachfolge. Unter dem Motto „Nach mir der Gründer? Unternehmensnachfolge als Gründungskonzept“ folgten am 6. Mai 2015 zahlreiche Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kammern, Beratung, GründerInnen/Gründungsinteressierte und UnternehmerInnen der Einladung in die Aula des Campus (siehe Bericht auf Seite 92 und 93).

Neben Forschung und Lehre hat sich das iuh in den letzten zwölf Monaten wieder ganz konkret mit vielen Veranstaltungen und Angeboten der Sensibilisierung, Motivierung und Qualifizierung von unternehmerischem Handeln sowie Gründungsförderung verpflichtet sowie die Förderung des Dialogs zwischen Hochschule, Gründungsfördereinrichtungen und Unternehmen weiter vorangetrieben.

# PERFECTer Start: Projekt zur Gestaltung des EU Einkaufscurriculums der Zukunft beginnt

Prof. Dr. Lydia Bals

Im Sommer erreichte uns die gute Nachricht: Das Projekt PERFECT („Purchasing Education and Research for European Competence Transfer“) wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des ERASMUS+ Programms „Strategische Partnerschaften“ gefördert. In 2015 wurden aus 62 Projektanträgen elf Projekte bewilligt, was einer Erfolgsquote von 18 Prozent entspricht. Unser Antrag wurde mit 95 von möglichen 100 Punkten bewertet. Ab September 2015 nahmen wir – d.h. Prof. Dr. Lydia Bals (Hochschule Mainz), Univ. Prof. Dr. habil. Michael Henke (TU Dortmund), Prof. Dr. habil. Holger Schiele (Twente University, Niederlande), Prof. Dr. Stephen Kelly (University of Staffordshire, UK), Prof. Dr. Jukka Hallikas (Lappeenranta University, Finnland) – direkt unsere Arbeit in PERFECT auf.

Grundlegendes Ziel von PERFECT ist die Erarbeitung eines paneuropäischen Einkaufscurriculums. Im Gegensatz zum Status quo in anderen Disziplinen gibt es derzeit in keiner Region der Welt ein einheitliches Curriculum im Hochschulbereich um die Einkäufer der Zukunft auszubilden.

Für europäische Unternehmen bietet sich mit dem Projekt eine große Chance, da im Schnitt etwa die Hälfte des Umsatzes durch Lieferanten beeinflusst wird. Außerdem haben viele Lieferanten ihren Sitz im Ausland und eine paneuropäische Ausrichtung in Verknüpfung mit dem ERASMUS Programm bietet die Chance Studierende unmittelbar auf eine solch international orientierte Tätigkeit vorzubereiten. Zudem wird es den Studenten damit künftig deutlich erleichtert, Qualifikationen in diesem Themenfeld in verschiedenen Institutionen zu erwerben, die sinnvoll aufeinander abgestimmt sind. Des Weiteren wird ein Grundlagenkurs als MOOC (Massive Open Online Course) entwickelt, um die breiten Massen für dieses strategisch wichtige Thema zu sensibilisieren.

Dabei arbeiten wir sehr eng mit den beiden weltweiten Vereinigungen IPSERA (International Purchasing and Supply Education and Research Association) und IFPSM (International Federation of Purchasing and Supply Management) zusammen. IPSERA richtet eine jährliche Forschungskonferenz aus, auf der ein Großteil der europäischen Hochschulen präsent ist. Die nächste IPSERA-Konferenz findet vom 23. bis zum 26. März 2016 in Dortmund statt und wird vom Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik (IML) und dem Lehrstuhl für Unternehmenslogistik (LFO) der TU Dortmund organisiert. Dies ermöglicht eine breite Dissemination der Ergebnisse, damit das Projekt möglichst zeitnah einer breiten Masse an Studierenden zugutekommt.

Die Konsortialführung und die Projektleitung werden durch Univ. Prof. Dr. habil. Michael Henke und Dipl. Logist. Natalia Straub der TU Dortmund, Lehrstuhl für Unternehmenslogistik (LFO) durchgeführt, jedoch übernehmen alle Beteiligten leitende Aufgaben in den acht Arbeitspaketen des Projektes. Von Seiten der Hochschule Mainz leite ich die Durchführung einer Fallstudien-erhebung und Ermittlung von Best Practices im Einkauf, welche die Grundlage für die darauf aufbauende europaweite Umfrage im nächsten Arbeitspaket legen. Das Projekt startet im September 2015 und läuft über drei Jahre. Das Gesamtfördervolumen liegt bei 437.718 Euro.

Die Projekt Webseite finden Sie unter: <http://www.perfect.lfo.tu-dortmund.de/the-project>



sponsored by:



**Disclaimer:**  
The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, the Commission and the NA DAAD cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

## „Nach mir der Gründer?“

### Symposium zur Unternehmensnachfolge in der Hochschule Mainz

Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Anna Loos

Am 6. Mai veranstaltete das hochschulübergreifende Gründungsbüro Mainz gemeinsam mit dem iuh – Institut für unternehmerisches Handeln und unterstützt von der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) als strategischer Partner ein Symposium zum Thema „Unternehmensnachfolge als Gründungskonzept“. Im Rahmen von Workshops, Vorträgen und Diskussionsrunden erörtern Wissenschaftler und Experten an diesem Tag, welchen Beitrag die Wissenschaft zur Nachfolgeproblematik leisten kann. Darüber hinaus ging es um die Frage, welche Rolle Gründer in diesem Zusammenhang spielen können.

Die Nachfolge eines Unternehmens ist ein zunehmend drängendes Thema des Mittelstandes. Auch in Rheinland-Pfalz stellt sich für immer mehr Unternehmer die Frage: Wie soll man die Unternehmensnachfolge organisieren? Wo und wie findet man einen passenden Nachfolger? Und welche Rolle spielen externe Gründer als potenzielle Nachfolger?

Neben der individuellen Herausforderung innerhalb eines Unternehmens wirft

die Nachfolgeproblematik auch ökonomische und gesamtgesellschaftliche Fragen auf. Nach Schätzungen des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn steht deutschlandweit in den nächsten fünf Jahren in 135.000 Familienunternehmen die Nachfolge an.

Einen aktuellen Blick in die Forschung und einen Überblick über Lösungsansätze bot das Symposium, welches am 6. Mai in der Hochschule Mainz stattfand. „Uns als Hochschule ist es sehr wichtig, Studierenden aller Fachbereiche für das Thema ‚Gründung‘ zu sensibilisieren“, so Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, Präsident der Hochschule Mainz. „Die Möglichkeit, ein nachfolgesuchendes Unternehmen im Rahmen einer Gründung zu übernehmen, ist vielen Studierenden und Gründungsinteressierten nicht bewusst. Mit diesem hochrangig besetzten Symposium wollten wir einen Beitrag dazu leisten, dieses Bewusstsein zu wecken.“

Die Veranstaltung war konzipiert als Diskussionsforum, in dem neueste Erkenntnisse aus der Forschung zur Unternehmensnachfolge vorgestellt wurden.

Zudem wurde debattiert und erarbeitet, was Hochschulen in Lehre, Forschung und Weiterbildung, aber auch im „Matching“, sprich dem Zusammenbringen von Gründern und Entrepreneuren als potenzielle Nachfolgeakteure leisten und anbieten können, um die Bedarfe und Wünsche des Mittelstands zu unterstützen. Hierzu kamen ausgewiesene Experten aus der Wissenschaft, Wirtschaft, Kammern und Beratung mit Gründungsinteressierten und UnternehmerInnen ins Gespräch.

Zum Auftakt boten die Veranstalter Workshops an, in deren Rahmen sich die Teilnehmer zwei wichtigen Facetten des Themas widmeten. Stefan Horn, Unternehmensberater mit den Schwerpunkten Gründung und Nachfolge, leitete einen Workshop zum Thema „die emotionale Seite im Unternehmensnachfolgeprozess“. Parallel informierte Jörg Bunzel, Wirtschaftsingenieur und Projektmanager bei der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) in seinem Workshop über „Finanzierung und Fördermöglichkeiten für Gründer, Gründungsinteressierte und nachfolgesuchende Unternehmer“.



Gründer als Nachfolger: Die zahlreichen Teilnehmer des Symposiums sprechen für die wachsende Bedeutung des Themas



Prof. Dr. Birgit Felden und Prof. Dr. Petra Moog diskutieren mit Vertretern aus der Wirtschaft



Gastgeber: Prof. Dr. Elmar D. Konrad



Ein spannender Tag, der nicht nur neue Erkenntnisse brachte, sondern auch jede Menge gute Laune

Anschließend trafen sich die Teilnehmer und Gäste in großer Runde in der Aula der Hochschule. Mit den beiden Referentinnen, Prof. Dr. Petra Moog (Lehrstuhl für allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensnachfolge, Universität Siegen) und Prof. Dr. Birgit Felden (Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen der HWR Berlin, EMF Institut) konnten zwei der aktuell renommiertesten Wissenschaftlerinnen in Sachen Unternehmensnachfolge für diesen Nachmittag gewonnen werden.

Prof. Dr. Elmar D. Konrad, Leiter des iuh, gab eine Einführung in das Thema.

Ein Plädoyer für die Zusammenarbeit von mittelständischen Unternehmen und Hochschulen sprach Prof. Dr. Moog aus: „Die Ausbildung an vielen Hochschulen, sowohl in Theorie als auch in Praxis, ist hervorragend“, so Moog. „Ich kann die Unternehmen daher nur ermuntern, auf die Hochschulen zuzugehen und eine aktive Zusammenarbeit zu suchen.“

Dass das Thema Nachfolge auch ein Imageproblem habe, diese These beleuchtete Birgit Felden sehr anschaulich anhand von Praxisbeispielen. „Gründen ist sexy, Nachfolge ist ein Problem“, unter diesem Motto stand der spannende Vortrag von Prof. Dr. Felden. „Eine

Übernahme als reale Alternative zu einer Gründung zu sehen, und dies auch in der Lehre berücksichtigt zu wissen, davon sind wir leider noch recht weit entfernt.“

Unter der Leitfrage „Was braucht der Mittelstand und was kann die Hochschule leisten?“ fand zum Anschluss eine rege Podiumsdiskussion mit den anwesenden Wissenschaftlern und Experten statt. Die große Zahl der Redebeiträge – sowohl im Rahmen der Workshops, der Diskussion als auch in der abschließenden Netzwerkrunde – zeigte, dass das Thema „Nachfolge“ zukünftig auch an der Hochschule Mainz (noch) mehr in den Fokus rücken wird.

# Chagall - muss ich den kennen?

Prof. Dr. Andrea Beyer, Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher



Prof. Dr. Andrea Beyer  
Hochschule Mainz



Prof. Dr. Anett  
Mehler-Bicher  
Hochschule Mainz

„Jede Veranstaltung  
war eine neue  
Abenteuerreise.“

THERESA

Michael F. kennt sich bestens mit Programmieren aus, von der Antike hat er wenig Ahnung. Susanne G. spezialisiert sich auf Marketing, ist aber unsicher, wie sie einen Hummer richtig essen sollte. Bernd S. wiederum kann bestens Bilanzen lesen, über Kunst und Musik könnte er jedoch wenig sagen. So geht es vielen angehenden Führungskräften, die in ihrem Studium Fach- und Methoden-

kompetenz erwerben, für den Small Talk über Themen der Allgemeinbildung aber Lücken und Defizite aufweisen.

Dieses Dilemmas haben wir uns angenommen und ein neues Wahlpflichtfach konzipiert, organisiert und realisiert. Herausgekommen ist eine völlig andere Art der Vorlesung, ein „Studium integrale im Kleinen“.

## Must Haves für Führungskräfte - Die Termine

Datum	Akteur	Thema
16.03.2015	Prof. Dr. Gerhard Trabert Hochschule RheinMain	Armut und Gesundheit
23.03.2015	Michael Schiff Bundesbank, Niederlassung Mainz	Geldpolitik im Krisenumfeld – über Niedrigzinsen und Deflationsängste
30.03.2015	Manfred Liedtke Sternwarte Trebur	Der Gürtel des Orion und andere Sternbilder – Arbeitsweisen in einer astronomischen Forschungseinrichtung
13.04.2015	Prof. Dr. Hanno Beck Hochschule Pforzheim	Bedeutung von Netzwerken am Beispiel einer bekannten Comicfigur
20.04.2015	Dr. Andreas Wagner	Krimilesung
27.04.2015	Prof. Dr. Regina Stephan Hochschule Mainz	Künstler und das liebe Geld – Unternehmerische Aspekte der Kunst
04.05.2015	Prof. Dr. Martin Weber Hochschule Mainz	Compliance
11.05.2015	Prof. Dr. Paulo Ferreira-Lopes Hochschule Mainz	Musik, Emotionen, und neue Wahrnehmungsformen
18.05.2015	Jutta Prinzessin von Preußen Prof. Dr. Angelika Kreitel	Benimm-Essen Kupferbergterrassen
01.06.2015	Prof. Bettina Tabel Hochschule Mainz	Was ist schön?
08.06.2015	Kunsthalle	Führung durch die aktuelle Ausstellung
15.06.2015	Prof. Dr. Kai-Christian Bruhn Hochschule Mainz	Antike: Haben uns die Alten was zu sagen? Die Vergangenheit als Quelle von Handlungsalternativen heute und morgen
22.06.2015	Karin Ulrich	Wissen ist Macht. Erkenntnistheoretische Einblicke in Technikphilosophie und Techno-Science Abschluss



Fotos: Alex Schuck

*„Nicht wie erwartet,  
aber doch sehr  
überraschend!“*

CAMILLE



*„Ich fand es im Großen  
und Ganzen gut,  
komme nächstes Semester  
vielleicht wieder.“*

ANNA

Es gibt so viele Kompetenzen an unserer Hochschule, die für die Allgemeinbildung interessant und wichtig sind. Es war unglaublich, was wir bei den Kolleginnen und Kollegen in allen drei Fachbereichen erfahren und entdeckt haben. Warum nicht von den Spezialisten etwas über wichtige Themen erfahren, die nicht zum Kerngebiet des Studiums gehören? Das war das erste positive Ergebnis. Dass alle angefragten Kollegen mitgemacht haben und unser Konzept gut fanden, war das zweite Ergebnis, das uns bestärkt hat, die Idee weiter zu verfolgen.

Auch die Teilnehmer waren gespannt auf die Veranstaltung: Es gab Missverständnisse, Begeisterung und Highlights aus ihrer Sicht. Wir werden es in jedem Fall wiederholen und haben sogar schon Besucher, die bei einem zweiten Durchlauf dazu kommen möchten. Auch außerhalb unserer Hochschule hatte das Konzept eine hohe Aufmerksamkeit. Durch die Berichterstattung in der Presse kamen immer wieder auch Gäste, was uns auch sehr gefreut hat.

# Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft: Kulturmanagement

Christin Reichhardt, Monika Richter



**Christin Reichhardt**  
Hochschule Mainz



**Monika Richter**  
BWL-Studierende

Kulturmanagement ist ein Teilbereich des Managements und beschäftigt sich mit der Leitung und Organisation von Kulturprojekten und Kulturorganisationen. Kulturmanager arbeiten direkt an der Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft. Also etwas, das zum BWL-Studium einfach gehört. Zum ersten Mal wurde die Option Kulturmanagement an der Hochschule Mainz im Fachbereich Wirtschaft im Studiengang BWL von Christin Reichhardt im Wintersemester 2014/2015 angeboten.

Kulturmanager, Medienmanager sowie Manager von Non-Profit-Organisationen bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Notwendigkeit zum ökonomischen Handeln und internen Unternehmenszielen, die meist einem öffentlichen Auftrag folgen. Dies verlangt besondere Verfahren und Methoden des Kulturmanagements beziehungsweise Managements von Non-Profit-Organisationen. Es ist ein komplexes und vielfältiges Arbeitsfeld, in dem die unterschiedlichsten Managementtechniken zusammentreffen.

Die Option stellt klassische Kulturmanagementtechniken vor. Unabhängig von kommerziellen oder gemeinnützigen Zielen des jeweiligen Kulturbetriebs soll das Kulturmanagement sicherstellen, dass eingesetzte finanzielle, personelle und materielle Ressourcen optimal verwendet werden. Im öffentlich-rechtlichen und privatrechtlich-gemeinnützigen Kontext ist es zudem Aufgabe des Kulturmanagements, die Rahmenbedingungen für kulturelle Aktivitäten zu schaffen.

Das Fach wurde interdisziplinär hochschulweit angeboten, so dass nicht nur Studierende des Fachbereichs Wirtschaft, sondern auch Studierende des Fachbereichs Gestaltung an dieser Option teilgenommen haben. Ein weiterer Meilenstein für den Erfolg der Option war die Praxisnähe, die durch Kooperationen mit regionalen und lokalen Kultureinrichtungen sowie Kulturinteressierten geschaffen wurde. Im Vorfeld stellte die Dozentin Christin Reichhardt Anfragen bei möglichen Kooperationspartnern für die Option Kulturmanagement. Vor allem

der sozio-ökonomische Druck, mit immer geringeren staatlichen Subventionen zu haushalten und gleichzeitig attraktiver auf dem Markt mit innovativen, aber auch klassischen Kulturangeboten zu werden, stellen Herausforderungen an Kulturinstitutionen, die meist nicht über die personalen Ressourcen verfügen detaillierte Überlegungen im Bereich des strategischen Managements zu erstellen und umzusetzen.

Daraus resultierend entstanden von fünf Kultureinrichtungen Ideen zu möglichen Projekten, die den Studierenden nach einem theoretischen Vorlesungsblock persönlich von Vertretern der Kulturinstitutionen zur Auswahl vorgestellt wurden.

Da die Studierenden selbst entscheiden sollten für welches Projekt sie aktiv werden wollten, fiel die Wahl letztlich auf drei Einrichtungen, die dann aktiv bearbeitet wurden:

## 1. Gutenberg-Museum Mainz,

vertreten durch: Susanne von Hübschmann, Museumspädagogin

Projekt: Besucheranalyse und Evaluation von Museumsveranstaltungen



Abschlusspräsentation der Studierenden  
Foto: Therese Bartusch-Ruhl



Teilnehmer der Option Kulturmanagement, Foto: Therese Bartusch-Ruhl

## 2. RGZM (Römisch-Germanisches Zentralmuseum),

vertreten durch: Dominik Kimmel, Leiter Vermittlung & Öffentlichkeitsarbeit

Projekt: Stärken-Schwächen-Analyse der Marke Römisch-Germanisches Zentralmuseum kombiniert mit einer Besucheranalyse

## 3. Erstellen einer Plattform für einen Austausch von künstlerisch tätigen Afrikanerinnen in Deutschland

Die beiden anderen möglichen Projekte wären eine Besucheranalyse für das Landesmuseum Trier gewesen und die Erstellung eines Marketingkonzepts für das Kurfürstliche Burghaus der Stadt Eltville.

Hintergrund der Wahl durch die Studierenden selbst war, dass diese erstmals interessengeleitet und mit möglichst viel Eigenmotivation ein Projekt wählen sollten. Nach der Wahl der Projekte hat die praktische Arbeitsgemeinschaft begonnen. Die Vertreter der Projekte fungierten als Hauptansprechpartner

und arbeiteten im eigenen Interesse mit den Studierendengruppen zusammen. So hatten die Studierenden in Gruppengrößen von vier bis acht Personen die Gelegenheit, hautnah Projektarbeit zu erleben und mitzugestalten. Nach dem praktischen Block erfolgte die Auswertung der Ergebnisse. Diese wurden dann schließlich von den Projektgruppen in einer finalen Präsentation vor einer fachkundigen Jury und allen Projektpartnern vorgestellt. Hierbei haben die Studierenden auch die Gelegenheit gehabt und genutzt, eigene Beobachtungen an die Partner der Kultureinrichtungen weiterzugeben, sowie aus den Ergebnissen Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Die Option Kulturmanagement wurde auch in diesem Sommersemester 2015 mit alten und neuen Kooperationspartnern angeboten. Kulturmanagement ist noch eine sehr junge Disziplin mit viel Gestaltungsraum in einem sich immer wandelnden gesellschaftlichen Umfeld. Die Relevanz für diese Nische ist offensichtlich. Der Bedarf in diesem Bereich wird weiter wachsen und sich entwickeln.

# Unternehmersommer in Lissabon: Inspiration, Spaß und Begeisterung

## Die Intrapreneurship-Summerschool ging in die zweite Runde

Daniel Brixius, Kacper Potega



**Daniel Brixius**  
7. Semester BWL TZ



**Kacper Potega**  
7. Semester BWL TZ

Eigentlich könnten wir aufhören zu schreiben, bevor wir überhaupt angefangen haben. Statt dieses Textes könnten wir als Beschreibung für die Veranstaltung „Value Creating and Intrapreneurship in a Changing World“ nämlich genauso gut eine VHS-Kassette mit einer Folge „Die Höhle der Löwen“ einlegen. Weil aber bestimmt niemand mehr einen Videokassettenspieler hat, schreiben wir eben diesen Text...

Ziel der Veranstaltung war es, eine ähnliche Präsentation wie sie der ein oder andere aus besagter Sendung kennt, vor einer Fachjury in Lissabon zu präsentieren und jene von der Value Proposition, die eine Woche lang in Gruppen erarbeitet wurde, zu überzeugen.

Zunächst begann alles allerdings noch in Mainz. In vier Vorlesungen wurden wir theoretisch auf die Themen Intrapreneurship und Value Creating vorbereitet und konnten organisatorische Fragen klären. Die Vorlesungen fanden bereits auf Englisch statt, um uns auf das Arbeiten in der Fremdsprache einzustimmen. Auch der allseits bekannte Kulturschock blieb am Ende dank eines Exkurses in die Kulturdimensionen nach Hofstede sowie in besondere Sitten und Gepflogenheiten anderer Länder – im speziellen Portugal – aus. Wir hatten am Ende des Aufenthalts tatsächlich das Gefühl, dass das portugiesische Organisationsteam die ab und an etwas unentspannten Deutschen sogar noch eine Zeit länger ausgehalten hätte ;-)

Der eigentliche Spaß begann dann einige Wochen später nach der Ankunft in Lissabon. Untergebracht waren wir allesamt in einem Hostel mitten in der Stadt, sodass die Versuchung groß war, schon am ersten Abend in Richtung nächtlichem Stadtleben zu pilgern. Hierbei sind die ersten Fotos entstanden, von denen wir alle hoffen, dass sie heute wieder gelöscht sind...

Aber: Wer feiern kann, muss auch aufstehen können. Und so haben es alle pünktlich und neugierig zur ersten Veranstaltung in den Vodafone Labs, einem Start-up-Inkubator des AUDAX Instituts für Entrepreneurship und Innovation der

ISCTE Universität Lissabon geschafft. Das Konzept des Inkubators ist denkbar einfach: Start-ups werden sehr günstig nicht nur Räume, sondern auch Know-how erfahrener Experten zur Verfügung gestellt, um das eigene Geschäft erfolgreich aufzubauen, Kapital einzusammeln und vielleicht auch schon profitabel zu gestalten. In dieser an sich schon inspirierenden Umwelt – zwischen einer Videoproduktionsfirma, aufstrebenden Non-Profits und sogar einem Gaming-Start-up konnten wir eine Woche lang an unserer eigenen Geschäftsidee für eines von vier Unternehmen arbeiten. Diese waren so unterschiedlich wie die Unternehmen des Inkubators selbst. Neben der Unternehmensberatung Deloitte waren mit Celfocus und Multivision zwei Softwareunternehmen aus dem Mobilfunksektor, sowie mit der Millennium Bank Portugals größte Privatbank vertreten.

Da es für die Mehrzahl der Teilnehmer das erste Mal war, dass sie eine eigene Value Proposition entwickeln und als fünfminütige Pitch-Präsentation vor Fachpublikum aus den Unternehmen und der Universität vorstellen mussten, bekam jede der vier zufällig gelosten Gruppen einen Mentor zur Seite gestellt, der die Teams beim Verstehen der Herausforderung, bei der Entwicklung der Idee und vor allem bei der Vorbereitung einer wirkungsvollen Präsentation unterstützen sollte, die in der Kürze der Zeit alle wesentlichen Aspekte auf den Punkt bringen sollte.

Zwischen den Arbeitsphasen bekamen wir in diversen Vorträgen einen konkreten, praxisnahen Einblick in organisatorische und unternehmenskulturelle Rahmenbedingungen für Innovationen, strategische Herausforderungen bei der Entwicklung und Einführung neuer Produkte und/oder Geschäftsmodelle sowie zu guter Letzt in den oft entscheidenden Bereich des Innovation Financing. Nähergebracht wurden uns die Inhalte in einem erfrischenden Wechsel zwischen Dozenten der ISCTE Lissabon, Mitarbeitern des AUDAX Instituts für Entrepreneurship und Innovation der ISCTE und auch von einem erfolgreichen Start-up-Gründer, welche uns auch über die eigentliche Aufgabe in Lissabon, die Entwicklung der Value Proposition hinaus, inspiriert haben.



*Turmbau – Teams wollen hoch hinaus!*



Inspiration – Lissabon wurde von der EU 2015 als „Europäische Unternehmerregion“ ausgezeichnet!

Das Tagesprogramm hatte aber noch deutlich mehr zu bieten, als nur Arbeit und Vorträge. Wer behauptet, der Spaß sei zu kurz gekommen, der hat wohl die Tuk-Tuk-Tour durch Lissabon, die selbst die Grauzonen der Straßenverkehrsordnung ausreizte, verschlafen. Oder auch den Nachmittag am Strand, als sich die ein oder andere Kommilitonin bei der Surfstunde in den Surflehrer vergucken konnte (und mal im Ernst, wie bekommt man bitte so einen perfekten Sixpack hin?!?).

All jene, denen das noch nicht reichte, hatten auch am späten Nachmittag, am Abend oder notfalls auch die ganze Nacht Zeit, sich allen Vorzügen die eine Stadt wie Lissabon zweifelsohne en masse zu bieten hat, hinzugeben.

Ein besonderes Highlight war für viele von uns, als wir – dem Hungertod nahe – an einem Sonntag die Fotografin Ana Luisa kennenlernten, die uns darüber aufklärte, dass sonntags typischerweise die meisten Restaurants geschlossen sind. Ana Luisa nahm uns kurzerhand zu einem illegal betriebenen chinesischen Restaurant mit, wo wir alle das wohl beste chinesische Essen unseres Lebens zu uns nehmen konnten und gab uns etliche sensationelle Geheimtipps, denen wir während des restlichen Aufenthalts nachgingen, wodurch

wir Lissabon nochmal von einer ganz anderen Seite kennenlernen konnten.

An den meisten anderen Tagen wandten wir uns aber vornehmlich der portugiesischen Küche und insbesondere diversen Fischgerichten zu – in der Qualität und zu den schmalen Preisen kann man in Mainz und Umgebung einfach nicht so köstlich essen. Und schon gar nicht Fisch. Ich glaube, ich habe gerade wieder auf die Tastatur gesabbert ;-)

So war definitiv dafür gesorgt, dass wir unsere Abschlusspräsentationen satt und glücklich halten konnten. Hier gab es vor allem eines zu sehen: Was für beeindruckende Ergebnisse sich durch Experten-Coaching und viel Fleiß am Ende doch erzielen lassen, selbst wenn man aufgeregt vor einer Jury steht, um in viel zu wenig Zeit ein komplexes Konzept zu erklären. Wer also vielleicht eines Tages mal eine eigene Geschäftsidee umsetzen möchte, für den ist die Veranstaltung sicherlich eine gute Wahl, um ein Gefühl für entsprechende Drucksituationen zu bekommen.

Die vielen kulturellen Eindrücke und neuen Freundschaften, die auch abseits des Workshops entstanden sind, sind da das – sehr schöne – Sahnehäubchen auf der innovativen low-carb soy-milk veggie glutenfreien Sahnetorte.

Wenngleich unternehmerisches Handeln meist mit Start-up Unternehmen in Verbindung gebracht wird, wird es für viele etablierte Unternehmen – Mittelständler wie Großunternehmen – zunehmend unverzichtbar. Ausgerichtet auf die besonderen Interessen von berufsintegrierend Studierenden wurde im Juli 2015 zum zweiten Mal eine spezielle Summerschool mit diesem Schwerpunkt angeboten.

Nach einer Einführung in Ausprägungen und Besonderheiten des Intrapreneurship verbrachten die Studierenden dabei eine Woche an der Partnerhochschule der Hochschule Mainz in Lissabon, der ISCTE-LUI. Dort arbeiteten sie in Teams an der Lösung von vier Aufgaben, die Unternehmen ihnen gestellt hatten. Die Entwicklung von Ansätzen zur Erschließung junger Zielgruppen, Grundlagen eines Wissensmanagement-Systems und Vermarktungschancen für unterschiedliche Softwareprodukte, konfrontierten die Teilnehmer mit anspruchsvollen realen Aufgaben. Die Ergebnisse wurden am Ende der Woche einer Jury aus Unternehmens- und Hochschulvertretern präsentiert und bewertet.

Dass Studierende und Unternehmen gleichermaßen von dem Angebot und den in kurzer Zeit erarbeiteten Konzepten begeistert waren, ist Grund genug, das Projekt weiter auszubauen und seine Grundlagen zu untermauern.

**Interessenten können sich schon jetzt für den Sommer 2016 (Juli) unverbindlich vormerken lassen bei Prof. Dr. Matthias Eickhoff: [matthias.eickhoff@hs-mainz.de](mailto:matthias.eickhoff@hs-mainz.de), Tel.: 0170/2382859.**

## Prof. Dr. Sebastian Schlütter



In den modernen Wirtschaftswissenschaften ist Mathematik sehr oft im Spiel. So gehört es zur unternehmerischen Entscheidungsfindung, mit Informationen

richtig umzugehen, die häufig quantitativer Natur sind. Wenn man Daten sammelt oder Beobachtungen macht, steht oft die Frage im Raum, ob eine Aussage auch „statistisch signifikant“ sei.

Die Mathematik selbst, und insbesondere ihre Anwendung in den Wirtschaftswissenschaften, haben mir immer viel Spaß gemacht. So habe ich nach der Schulzeit Wirtschaftsmathematik an der Universität Ulm studiert und mich dabei auf Finanzmathematik und Statistik fokussiert. Promoviert habe ich dann später in Betriebswirtschaftslehre an der Goethe-Universität in Frankfurt zu

Fragen des Risikomanagements und der Regulierung von Versicherungsunternehmen. Forschungsgrundlage waren dabei mikroökonomische (also letztlich mathematische) Modelle.

Für ca. fünf Jahre war ich hauptberuflich in Unternehmen aktiv, in etwa zu gleichen Teilen bei der Unternehmensberatung zeb und in der Allianz Gruppe. In beiden Tätigkeiten war Nutzung, Interpretation und Kommunikation quantitativer Methoden ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit. Als Unternehmensberater habe ich beispielsweise durch Simulationsrechnungen und Auswirkungsanalysen die Neugestaltung eines Provisionssystems sowie mehrjährige Vertriebsplanungen unterstützt. In der Allianz lag meine zentrale Aufgabe darin, ein internes Risikomodell als wichtige Entscheidungsgrundlage im Unternehmen zu etablieren und den Zulassungsprozess des Modells durch die Aufsicht vorzubereiten.

Parallel zu meiner Unternehmenstätigkeit forschte ich weiterhin zu den

Themen Risikomanagement, Steuerung und Regulierung von Versicherungs- und Finanzunternehmen. Hierzu habe ich Forschungsergebnisse auf Konferenzen vorgestellt, in Fachzeitschriften publiziert und an einem Buch zum zukünftigen Aufsichtssystem von Versicherungsunternehmen (Solvency II) mitgewirkt. Darüber hinaus war und bin ich zu diesen Themen in verschiedenen Weiterbildungsprogrammen für Praktiker aktiv.

Seit Februar 2015 bin ich nun am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz als Professor für Quantitative Methoden tätig. In meiner Lehre möchte ich die Studierenden befähigen und ermutigen, mathematisches Rüstzeug für wirtschaftliche Fragen einzusetzen. In meiner Forschung möchte ich Fragestellungen rund um die Themen Finance und Risikomanagement beleuchten und dabei anwendungsorientiert und international sichtbar vorgehen. Meine ersten Eindrücke von der Hochschule Mainz sind sehr positiv und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit!

## Tobias Simon, B.Sc.



Seit Anfang 2015 arbeite ich am Fachbereich Wirtschaft als Assistent im Team von Prof. Dr. Sven Pagel. Zu meinem Aufgabengebiet gehören vor allem Themen

aus den Bereichen Usability und Gesundheitskommunikation. Hier konnte ich bereits an spannenden Projekten wie beispielsweise der Usability-Analyse von HbbTV im Auftrag der Deutschen TV-Plattform oder einer Analyse von Patientenvideos für Boehringer Ingelheim arbeiten.

Zuvor habe ich als Student im ersten Jahrgang des dualen Bachelor-Studien-

gangs Medien, IT & Management (mmi), hier an der Hochschule Mainz, meinen Bachelor absolviert. Während des Studiums war ich als Abteilungsleiter bei der Full-Service-Agentur „Blickkontakte Werbegesellschaft mbH“ in Meisenheim tätig. Mein Verantwortungsbereich galt der Gestaltungs- und Produktionsabteilung des Unternehmens sowie der Betreuung und Ausbildung der neuen Mediengestalter-Azubis.

Nachdem nun meine „leeren Akkus“ vom Teilzeit-Studium wieder aufgeladen sind, bin ich auf der Suche nach einem geeigneten Masterstudienplatz der an mein mmi-Studium anschließt. Nach Möglichkeit würde ich hier gerne meine Kenntnisse im Bereich Medienmanagement und Medienökonomie vertiefen. Aber auch ein IT-orientierter Master wäre spannend.

Privat lebe ich mit meiner Frau und meiner Tochter in dem schönen Meisenheim am Glan. Das malerische Städtchen mit seiner historischen Altstadt und der Schlosskirche lädt zu einem Sonntagsausflug ein. Neben Freunde treffen, Kurztrips und kleinen Schreinerarbeiten Zuhause, verbringe ich am liebsten meine Freizeit mit meiner Tochter Inka, beim Planschen, Schaukeln oder Kuchenbacken im Sandkasten.

## Jeanette Welter, Diplom-Kauffrau (FH)



Seit dem 01.03.2015 bin ich als Funktionsassistentin am Fachbereich Wirtschaft tätig. Ich beschäftige mich dabei mit allen Themen rund um Programmkonzeption und -management sowie mit der Akkreditierung/Reakkreditierung.

Auch wenn mir klar war, dass ich studieren möchte, lernte ich zunächst etwas „Handfestes“. Nach dem Abitur am Gustav-Stresemann-Wirtschaftsgymnasium Mainz absolvierte ich eine Ausbildung zur Industriekauffrau bei der Boehringer Ingelheim Pharma KG. Nach einem kurzen Abstecher in die Immobilienwirtschaft entschied ich mich für das Studium der Betriebswirtschaft. Das erste Studienjahr verbrachte ich an der Fachhochschule Mainz, wechselte aber dann vom heimatlichen Mainz in das tur-

bulente Köln um dort mein Studium mit Schwerpunkt Personal und Berufsbildung weiterzuführen. Während dieser Zeit arbeitete ich als studentische Hilfskraft für RTL, absolvierte ein Praktikum bei Boehringer Ingelheim im Bereich der Aus- und Weiterbildung und schloss dann mit einer praktischen Diplomarbeit ebenfalls für Boehringer Ingelheim mit dem Titel „Maßnahmen zur Optimierung der Arbeitgeberattraktivität für Ingenieure“ mein Studium erfolgreich ab.

Im Anschluss daran beschloss ich, in das Familienunternehmen einzusteigen. Im Jahr 2013 entschied ich mich, gemeinsam mit meinem Bruder die Rolle als geschäftsführende Gesellschafterin zu übernehmen. Mein Resort umfasst die Personalbetreuung unserer Mitarbeiter und den Bereich der Finanzen. Neben der Personalbeschaffung und der Implementierung neuer Personalkonzepte, übernehme ich die Kommunikation mit externen Partnern und bin Ansprechpartnerin für alle organisatorischen Angelegenheiten. Um über den Tellerrand zu

schauen verbrachten mein Mann, unsere zwei Kinder und ich im Jahr 2014 vier Monate in Neuseeland. Dort tauchten wir in die Arbeitswelt ein, konnten aber vor allem die Lebensart, die Kultur und die besonders beeindruckende Natur kennenlernen und lieben lernen.

Zurück in Deutschland bot sich an, diese spannende Tätigkeit hier an der Hochschule zu übernehmen. Insbesondere die Verzahnung der Hochschularbeit einerseits und meiner Tätigkeit im eigenen Unternehmen andererseits, ist spannend und verleiht der Arbeit eine besondere Dynamik. Meine Aufgabe macht mir viel Freude und ich bin froh, diesen Weg eingeschlagen zu haben. Denn wie schon Franz Kafka sagte: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“.

## Martina Müller, LL.B.



Seit September 2015 bin ich am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz als Assistentin der Fachgruppe Wirtschaftsrecht tätig. Zu meinen Aufgaben zählt

dabei neben der Unterstützung des Studiengangleiters Prof. Dr. Hanno Kämpf in der Organisation und Durchführung des Studiengangs Bachelor Wirtschaftsrecht auch die Betreuung der Studierenden.

Neu am Fachbereich – das stimmt nicht so ganz. Ich habe im Mai 2015 mein Bachelor-Studium in Wirtschaftsrecht hier abgeschlossen. Die Stelle der Assistentin ist aber neu für mich. Da ich mich

zu meiner Studienzeit hier immer sehr wohl gefühlt habe, bin ich sehr glücklich, dass ich hier als Assistentin tätig sein kann.

In meiner Studienzeit war ich in diversen Projekten als studentische Hilfskraft tätig und habe mich in der Selbstverwaltung engagiert. Dadurch konnte ich mir viele neue Eindrücke über den Fachbereich, die Fachgruppe Wirtschaftsrecht und das studentische Leben verschaffen. Nun lerne ich die andere Seite kennen und hoffe, dass ich dank meiner Erfahrungen den Professoren und Studierenden gleichermaßen helfen kann.

Neben meiner Arbeit als Assistentin absolviere ich mein Master-Studium „Verhandeln und Gestalten von Verträgen“ (LL.M.) an der Frankfurt University of Applied Sciences. In meiner Freizeit reise

ich gerne quer durch die Welt und lerne dadurch unterschiedliche Kulturen und Menschen kennen. Ehrenamtlich bin ich als Bewährungshelferin in Mannheim tätig. Ebenso bin ich viel an der frischen Luft mit meinen zwei Hunden.

## Arash Jamali, LL.M.



Seit Januar 2015 bin ich an der Hochschule Mainz als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeit bin ich verantwortlicher Assistent für

den Studiengang Master Wirtschaftsrecht (LL.M.) und den Weiterbildungsstudiengang Business Law (LL.M.). Gleichzeitig unterstütze ich die Fachgruppe Wirtschaftsrecht.

Meine mannigfaltigen Interessen führten mich nach zwei Ausbildungen als Koch und Industriekaufmann in Bonn über langjährige Selbständigkeit und einem

klassischen BWL-Studium in Wiesbaden hin zur Tätigkeit als Seniorberater in einer kleinen Beratungsgesellschaft im Bereich Gaststätte, Genuss & Nahrungsmittel (GGN). Über die gesamte Zeit hinweg jedoch ließ mich meine Affinität zum Rechtswesen nicht los. Aufgrund der „Vorbildung“ im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich entschloss ich mich dazu – als logische Konsequenz – auch in diesem Bereich rechtliche Kenntnisse zu erwerben. Und da das Angebot an der damals so bezeichneten Fachhochschule Mainz hierfür besonders geeignet war, habe ich in der schönen Stadt Mainz das Wirtschaftsrechtsstudium absolviert.

Die bereits erwähnte Vielfältigkeit von Interessen bewog mich dazu, die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Mainz zu übernehmen. An

dieser Position reizt mich besonders die kurzweilige und zugleich anspruchsvolle Arbeit mit den Studierenden sowie Professorinnen und Professoren. Ebenfalls war die Möglichkeit Eigenforschung betreiben zu können mit entscheidend dafür, dass ich mich für diese Position entschieden habe.

Neben meinem Hobby als Koch finde ich regelmäßig Ausgleich in der Natur beim Wandern mit meinen Hunden, mit dem Fahrrad oder in meinem Garten.

## Loraine Keller, Magistra Artium



Seit Februar 2015 arbeite ich am Fachbereich Wirtschaft als Studiengangskordinatorin für den Masterstudiengang Management Franco-Allemand. Neben

organisatorischen Tätigkeiten übernehme ich zum Beispiel PR-Aufgaben für den Studiengang: Die Vorstellung unseres Studienprogramms auf Messen oder an anderen Hochschulen, die Verwaltung verschiedener Projektförderungsprogramme sowie die Kommunikation mit Interessenten, Bewerbern und Studierenden zählen dabei zu den wichtigen Aufgaben. Der regelmäßige Austausch mit den Studierenden und den Lehrenden trägt dabei wesentlich zu einer abwechslungsreichen Arbeitsatmosphäre bei und führt stetig zu neuen und schönen Begegnungen. Die fruchtbare Arbeit mit den Kollegen vor Ort in Mainz sowie der Kontakt zu den Kollegen der Deutsch-Französischen Hochschule und der Partneruniversität

Universität de Lorraine in Metz runden meinen international ausgerichteten Arbeitsalltag ab.

Ich habe an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der Universität François Rabelais in Tours (Frankreich) Französisch, Spanisch und Publizistik studiert. Schon während des Studiums habe ich verschiedene Praxiserfahrungen im Medienbereich in Frankreich und Deutschland sammeln können, bevor ich 2014 mein Studium abschloss.

Neben meiner Beschäftigung an der Hochschule bilde ich mich in einem Zweitstudiengang an der Goethe-Universität Frankfurt am Main weiter. Durch meine Vorkenntnisse und Praxiserfahrungen im Kultur- und Medienbereich bin ich sehr an kulturellen und medienrelevanten Themen interessiert und widme mich gerne den kulturellen Seminaren und Vorlesungen, um meine Kenntnisse noch zu erweitern. In meiner Freizeit bin ich viel in der Natur unterwegs, sehr gerne auch mit dem Fahrrad, treffe mich mit Freunden und mache Musik. Auch das Reisen zählt zu meinen Hobbys, da ich so die Möglichkeit habe, meine Freude an

Begegnungen mit anderen Menschen, am Erforschen neuer Kulturen und Sprachen sowie an der Entdeckung fremder Länder hautnah zu erleben.

Ich bin sehr glücklich darüber, meine große Leidenschaft für die französische Sprache und Kultur beruflich ausleben zu können und an der Begegnung zwischen internationalen Studierenden und Lehrenden teilzuhaben. Die Kommunikation in verschiedenen Sprachen und der enge Kontakt zu den Studierenden tragen neben der entspannten und gleichsam produktiven Atmosphäre an der Hochschule dazu bei, dass ich mich an meinem Arbeitsplatz rundum wohlfühle. Ich freue mich auf die kommende Zeit an der Hochschule Mainz. In diesem Sinne wünsche ich allen: Bonne continuation!

## Dr. Susanna Mandorf



Mein Name ist Dr. Susanna Mandorf. Ich habe einen PhD in Corporate Management mit der Spezialisierung „Managementsysteme“. Meine

Doktorarbeit behandelte das Thema „Komplexe Systeme“ aus betriebswirtschaftlicher Sicht, insbesondere am Beispiel der Anpassung kleiner und mittlerer Unternehmen an die digitale Ökonomie.

An der Hochschule Mainz lehre ich Wirtschaftsinformatik und halte im Wintersemester 2015/2016 die Fächer „Integrierte Geschäftsprozesse und Projektmanagement“, „Unternehmen und IT“ sowie „Business Intelligence und Big Data“.

Ich arbeite seit mehreren Jahren in der Lehre bzw. Erwachsenenbildung und kenne viele verschiedene Lehrmethoden von Blended Learning bis zu Problem-basiertem Lernen, die ich im Unterricht einsetze, um die Studierenden zu motivieren und ihnen das Lernen zu erleichtern.

Die Studierenden lieben vor allem meine „freien“ Projekte. Ich setze nur einige

Rahmenbedingungen und lasse ihnen dann bei der Umsetzung des Themas völlig freie Hand. Auf diese Weise kommen regelmäßig neue Sichtweisen und Ergebnisse zustande. Es überrascht mich immer wieder, wie verschieden die Studierenden an ein Thema herangehen, über das ich schon alles zu wissen glaubte. Insofern kann ich das Fazit ziehen, dass man nie auslernt und sich gerade im Lehrberuf ständig neu auf die Situation einlassen sollte – oder wie es ein Kollege einmal formulierte: „Auch als Lehrer lernt man nie aus.“

Ein besonderes Herz habe ich für meine Teilzeit-Studierenden, die ihr Studium neben dem Beruf durchführen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, wenn Menschen, die schon voll im Berufsleben stehen, vielleicht sogar verheiratet sind und Kinder haben, ihre knapp bemessene Freizeit für die Weiterbildung opfern. Dazu gehört eine gute Portion Begeisterung und Idealismus. Umso größer ist schließlich das Erfolgserlebnis, wenn wieder ein Meilenstein erreicht wurde und der Studienabschluss in greifbare Nähe rückt.

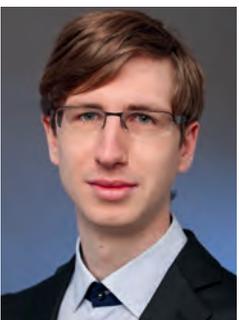
Ich finde es sehr wichtig, dass meine Studierenden im Unterricht ihre Meinung sagen und ich ermutige sie, sich wenig-

tens einmal pro Treffen mündlich zu beteiligen. Denn ich vertrete die Ansicht, dass Akademiker und Manager sich besser entwickeln, wenn sie genügend Freiraum bekommen, eigene Gedankengänge zu formulieren und frei vor Publikum zu sprechen. Also trauen Sie sich, liebe Studierende! Diskutieren Sie mit!

Nachdem ich nun mehr als drei Jahre im Ausland verbracht hatte, in denen ich in meinen Vorlesungen nur Englisch sprach, war ich selbst vor der ersten Stunde auf Deutsch genauso aufgeregt, wie damals vor der ersten Vorlesung auf Englisch. Aber alles lief hervorragend. Ein bisschen Lampenfieber gehört zur freien Rede einfach dazu.

Abschließend möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule Mainz bedanken, die mich so herzlich aufgenommen haben. Da ich an der Schnittstelle zwischen Informatik und BWL arbeite, konnte ich inzwischen gute Kontakte in beide Richtungen knüpfen, die mir die Eingewöhnung wesentlich erleichtert haben. Noch einmal vielen Dank Euch allen für die freundliche Aufnahme!

## Matthias Scholz, B.Sc.



Im Rahmen des ActOnAir Forschungsprojektes, bin ich seit Mai am Fachbereich Wirtschaft als Assistent tätig. Unter Leitung von Prof. Dr. Gunther Piller beschäftige

ich mich mit Big Data Analytics, um in einem scheinbar wertlosen Datenberg mit speziellen statistischen Verfahren und Algorithmen nach neuem Wissen zu suchen. Ziel ist es, herauszufinden

welche persönlichen Belastungen durch Feinstaub und andere Luftverunreinigungen bestehen und wie man Handlungsempfehlungen geben kann, um das gesundheitliche Risiko zu minimieren.

Auch zuvor war ich schon an der Hochschule unterwegs und habe dort am Fachbereich Technik „Geoinformatik und Vermessung“ studiert und dort den Abschluss Bachelor of Science erworben. Das Studium war auch der Grund, warum ich von Sachsen-Anhalt nach Mainz gezogen bin und nun, bedingt durch die Arbeit noch einige Zeit der schönen Stadt treu bleibe.

Es macht wirklich Spaß an der Hochschule Mainz zu arbeiten, ich genieße die einzigartige Arbeitsatmosphäre und die freundlichen Kollegen, zudem freue ich mich auf meine neuen spannenden Herausforderungen.

Wenn man mich nicht bei der Arbeit antrifft, findet man mich sicher beim Radfahren oder mit Rucksack und Zelt gepackt beim Wandern und Reisen. Des Weiteren treffe ich mich in meiner Freizeit gerne mit Freunden zu einem gemeinsam Koch- oder Spieleabend.

## Prof. Dr. Markus Hehn



Seit 1. Oktober 2015 bin ich zum Professor für Corporate Finance an die Hochschule Mainz berufen. Damit schließt sich für mich ein Kreis, den ich schon früh

begonnen habe.

Nach meinem Abitur habe ich bei der damaligen Sparda-Bank Mainz eG (heute Sparda-Bank Südwest eG) eine Banklehre absolviert und so erste Praxiserfahrung im Bankmetier sammeln können. Wengleich ich die meiste Zeit in den Zweigstellen in meiner Heimatregion (Koblenz) tätig war, so lernte ich Mainz durch einige Einsätze in der Zentrale und im Rahmen verschiedener Seminare kennen und schätzen. Nach der Ausbildung hat mich meine akademische Laufbahn in eine andere schöne Ecke des Landes Rheinland-Pfalz gezogen. An der Universität Trier habe ich nicht nur Betriebswirtschaftslehre studiert, sondern auch meine spätere Ehefrau kennengelernt, mit der ich inzwischen zwei wunderbare Kinder habe. Außerdem konnte mich meine Frau für die Möglichkeit der Promotion begeistern, da sie schon während meiner Studienzeit ihre Dissertation verfasste.

Bereits zu diesem Zeitpunkt meiner wissenschaftlichen Laufbahn hat es mir Spaß gemacht, Kommilitonen Wissen zu vermitteln und so habe ich mich mit großer Freude als Tutor für Betriebswirtschaftslehre engagiert. Inhaltlich hat mich während des Studiums schon der Bereich Mergers & Acquisitions (M&A), also die Beratung beim Kauf und Verkauf von Unternehmen, derart fasziniert, dass ich

meinen Berufseinstieg in diesem Gebiet gesucht und im Rhein-Main-Gebiet auch gefunden habe. Bei einer M&A-Boutique in Wiesbaden habe ich das Handwerk von der Pike auf gelernt. Den nächsten Schritt habe ich dann bei der DZ BANK AG in Frankfurt vollzogen: hier habe ich viele interessante Transaktionen begleitet und dabei prägende Erfahrungen mit anderen Kulturen (wie z.B. Indien oder China) sammeln dürfen. Es hat mir große Freude und Faszination bereitet, an Transaktionen mitzuwirken und diese letztlich zu einem für alle Seiten erfolgreichen Abschluss zu führen. Da einem Dinge, die man gern macht, auch leicht fallen und man darin zumeist eine Stärke entwickelt, verfügte ich relativ schnell über einen ansehnlichen Track Record an erfolgreichen internationalen Transaktionen, so dass ich schließlich als Director M&A innerhalb der DZ BANK AG die Branchen Handel und Ernährung sowie die Region Bayern verantwortete. So weit so gut!

Parallel zu der Tätigkeit in der Bank entschied ich mich, eine weitere Herausforderung anzugehen und extern zu promovieren. An der Hochschule St. Gallen (HSG) forschte ich zu den Veränderungen der Corporate Governance in Familienunternehmen durch die Hereinnahme von Private-Equity Kapital. Es gab zwar einige Synergien mit meiner Banktätigkeit, aber alles in allem war die Zeit der Doppelbelastung eine harte und entbehrungsreiche Zeit. Als ich nach vier Jahren mein Ziel, die Promotion, erreicht hatte, war ich natürlich umso glücklicher. Es wurde auch Zeit, denn unser Sohn kündigte sich an. Und ich wusste (obwohl ich als Vater in den ersten Monaten nicht so intensiv gefordert wurde wie meine Frau), Säugling, anspruchsvoller Job und Dissertation sind nicht leicht mitein-

ander vereinbar. In dieser Zeit bekam ich zudem das Angebot, für Deloitte in Luxemburg den Bereich Erneuerbare Energien konzeptionell zu entwickeln und aufzubauen. Diese Herausforderung nahm ich an und begann meine Tätigkeit im Großherzogtum. Als ich dort wirkte, ergab sich für mich die Möglichkeit, einen Lehrauftrag an der eufom (European School for Economics & Management) in Luxemburg wahrzunehmen. Somit konnte ich nun meine Praxiserfahrung und meine Begeisterung für die Thematik M&A, die ich bereits auch vorher über einige Gastvorträge an Universitäten an Studierende weitergegeben hatte auch eingebettet in das Thema Unternehmensfinanzierung vermitteln. Vor allem die Diskussion und Interaktion mit den Studierenden machten mir enormen Spaß. Somit reifte in mir die Entscheidung, die Lehrtätigkeit auszuweiten. Ich musste nicht lange überlegen, um mich schließlich auf eine Professur an der Europäischen Fachhochschule (EUFH) in Brühl bei Köln zu bewerben. In den knapp drei Jahren, die ich dort als Leiter des Studiengangs „Finanz- und Anlagemanagement“ gewirkt habe, konnte ich meine Erfahrung in der Lehre ausbauen und zudem erste Forschungsprojekte umsetzen. Auch habe ich zusammen mit interessierten Studierenden den Finance Club der Europäischen Fachhochschule ins Leben gerufen und mit spannenden Exkursionen und Praxisbeiträgen aus Wirtschaft und Politik bereichert. Nun freue ich mich sehr, mich und meine Erfahrungen an der Hochschule Mainz einbringen zu können und vielleicht den ein oder anderen für das Thema Corporate Finance (speziell natürlich für M&A) und eventuell eine spätere Tätigkeit in diesem vielversprechenden und spannenden Umfeld begeistern zu können.

## Ann-Kristin Jann, LL.M.



Als neue Mitarbeiterin an der Hochschule Mainz möchte ich mich auf diesem Wege gerne vorstellen. Mein Name ist Ann-Kristin Jann und ich bin seit März

2015 am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz als Assistentin für die Fachgruppe Rechnungswesen, Controlling und Finanzen tätig. In dieser Position unterstütze ich die Fachgruppe bei der Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben. Neben dieser Teilzeitstelle arbeite ich in einem Steuerbüro, um meine Kenntnisse im Bereich des Rechnungswesens und des Steuerrechts zu vertiefen und in der Praxis anzuwenden.

Gleich zu Beginn meiner Assistententätigkeit habe ich mich an der Hochschule sehr wohlfühlt. Dies lag zum einen daran,

dass ich bereits hier im Masterstudengang „Wirtschaftsrecht“ studiert und mein Studium als „Master of Laws“ im August 2014 abgeschlossen habe. Auch wurde ich bereits in meiner ersten Arbeitswoche von sehr netten Kolleginnen und Kollegen herzlich empfangen, sodass ich mich ganz schnell einleben konnte.

Der Bereich Finanz- und Rechnungswesen, sowie das Steuerrecht haben schon während meines Bachelorstudiums an der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden mein Interesse geweckt. Das Studium beendete ich im Jahr 2012 mit dem Abschluss „Bachelor of Laws in Accounting and Taxation“. Aufgrund der Studienschwerpunkte „Rechnungslegung und Steuerrecht“ kann ich auf gute Kenntnisse in diesen Bereichen zurückgreifen, was mir den Einstieg als „Assistentin der Fachgruppe Rechnungswesen, Controlling und Finanzen“ erleichtert hat.

Geboren bin ich Mainz, aufgewachsen jedoch in Bad Kissingen (Bayern) und im

schönen Hamburg. Nach meiner Fachhochschulreife zog es mich im September 2007 zum Studieren wieder in meine Geburtsstadt zurück.

Meine freie Zeit verbringe ich gerne mit meinem Berner Sennenhund, der mich ständig auf Trab hält. Zusammen genießen wir die Natur bei langen Spaziergängen. Außerdem gehe ich regelmäßig ins Fitnessstudio, um mich fit zu halten. Daneben zähle ich auch Backen zu meinen Hobbies.

Ich bin froh seit März 2015 Teil des Hochschulteams zu sein und freue mich auf die vielen weiteren interessanten und abwechslungsreichen Aufgaben und Herausforderungen am Fachbereich Wirtschaft.

## Colin Raphael Chaudhuri, LL.M.



So wirklich neu an der Hochschule bin ich nicht. Einige kennen mich noch als Studenten, StuPa-Präsidenten oder FBR-Mitglied. Viele kennen mich als Lehr-

beauftragten. Was sich ab jetzt ändert? Man wird mich noch häufiger auf dem Campus sehen.

Nach dem Studium des Wirtschaftsrechts war ich mehrere Jahre als Unternehmensberater und Wirtschaftsjurist

in verschiedenen Bereichen tätig. Ich begleitete Unternehmen bei der Internationalisierung, verhandelte Unternehmenskäufe und Verträge, unterstützte Unternehmen in der Gründungsphase und kümmerte mich als Justitiar eines Unternehmens der Lebensmittelindustrie um das juristische Tagesgeschäft. Bald bekam ich die Möglichkeit als Lehrbeauftragter für International Business, Recht und Verhandlungsführung meine Erfahrungen aus der Praxis mit Studierenden der Hochschule Mainz zu teilen. Dabei entdeckte ich meine Begeisterung für die Lehre und nahm weitere Lehraufträge an Hochschulen im In- und Ausland wahr. Ich fasste den Entschluss, mehr Zeit mit

Lehre zu verbringen. Dafür vertiefte ich meine didaktischen Kenntnisse im Rahmen einer hochschuldidaktischen Weiterbildung an der Goethe-Universität Frankfurt.

Seit dem 1. September 2015 bin ich als Lehrkraft für besondere Aufgaben für Wirtschaftsrecht an der Hochschule Mainz und freue mich auf die Zusammenarbeit mit alten Bekannten, für mich neuen Kolleginnen und Kollegen und den Studierenden.

# Nominiert für den Carolyn Dexter Award

Prof. Dr. Lydia Bals



Unser Artikel „Towards a Unified Conceptualization of Reshoring and Insourcing Decisions and Their Drivers“ wurde beim diesjährigen Annual Meeting der Academy of Management (AOM) in Vancouver, Kanada, für den Carolyn Dexter Award (Best International Paper) nominiert. Für den Preis wird pro Division ein Artikel nominiert. Unser Beitrag war die Nominierung der AOM Operations Management Division. Dieses Jahr wurden aus insgesamt 7.045 Einreichungen 3.646 zur Präsentation angenommen, aus denen 24 (0,7 %) nominiert wurden. Wir, das heißt Prof. Dr. Kai Förstl (German Graduate School of Management & Law, Heilbronn), Prof. Dr. Jon Kirchoff (East Carolina University) und ich freuen uns daher außerordentlich über die Nominierung und darüber, schließlich im August die Operations Management Division bei der Ehrung repräsentieren zu dürfen (siehe Foto). In unserem Artikel untersuchen wir die Unterschiede zwischen Reshoring-

und Insourcing-Entscheidungen und entwickeln auf Basis der Analyse von Fällen in Deutschland und den USA ein Bezugssystem, das aufzeigt, dass viele Szenarien in diesem Feld bisher wenig untersucht wurden. Darauf aufbauend zeigen wir eine theoriebasierte Agenda für künftige Forschung auf diesem Gebiet auf.

### Zu den Kriterien des Carolyn Dexter Awards

“Papers are considered for this prestigious award if they offer new insights, are rich in observation and employ creative methodologies. Papers receiving this honor typically reflect collaboration between scholars from different countries, topics that are not in the U.S. mainstream, but are important in other countries’ research traditions, and whose theme and content reflect an awareness of business and management outside of domestic boundaries.” (AOM 2015, abrufbar unter: All-Academy Awards, <http://aom.org/awards/>)

### Abstract des Artikels

“Recently the reshoring and insourcing decisions are widely discussed within the operations management as well as international business communities. Within this study we clarify the distinct patterns of these two phenomena and develop a unified, theory-based framework on their joint and respective drivers. Based on a review of the business press in the United States and Germany the current coverage of movements along this framework is presented and demonstrates that a large part of the potential reshoring and/or insourcing varieties currently remain obscure. Based on these findings we present a theory-based agenda for future research in this emergent field.”

*Das Autorenteam bei der Carolyn Dexter Award Session am 09.08.2015 von links: Prof. Dr. Kai Förstl, Prof. Dr. Lydia Bals (Hochschule Mainz), Prof. Dr. Jon Kirchoff*



## Beste Bachelor-Arbeit: Alfred Gerardi Gedächtnispreis für Désirée Stoll, Absolventin der Hochschule Mainz

Therese Bartusch-Ruhl

Désirée Stoll, BWL-Absolventin der Hochschule Mainz, gehört zu den Gewinnern des diesjährigen Alfred Gerardi Gedächtnispreises (AGGP) des Deutschen Dialogmarketing Verbandes e.V. (DDV). Der DDV krönte mit insgesamt 8.000 Euro gleich vier wissenschaftliche Arbeiten. Désirée Stoll gewann in der Kategorie „Beste Bachelor-Arbeit“. Mit ihrer Bachelor-Thesis „Social Media Kundenfeedbacks als Grundlage zur Verbesserung der Produktqualität und Steigerung der Kundenbindung gezeigt am Beispiel der Deutschen Lufthansa“ überzeugte sie die Jury und ihren Betreuer Prof. Dr. Heinrich Holland.

In ihrer Abschlussarbeit verdeutlicht die BWL-Absolventin die Notwendigkeit für Unternehmen, die eingehenden relevanten Kundenfeedbacks via Social Media zu identifizieren und mit den Kunden zu interagieren. Kundenfeedbacks können in Produktentwicklungs- und Qualitätsmanagementprozesse einfließen oder durch die schnelle Verarbeitung Kunden, bspw. im Nachgang einer Beschwerde, wieder zufrieden stellen. Doch es wird in Zukunft nicht mehr ausreichen, die Inhalte der Feedbacks aus den sozialen Medien zwar aufzunehmen, jedoch die internen Prozesse nicht an die neue Geschwindigkeit anzupassen. „Desiree Stoll hat den Preis verdient bekommen. Sie hat dieses hochaktuelle Thema sehr gut aus der Theorie erarbeitet und auf die Praxis der Lufthansa übertragen“, betont Heinrich Holland.

*„Ich wäre gerne Marketingmanagerin bei einem der großen Konsumgüterhersteller“*



Preisträgerin Désirée Stoll

Mit dem AGGP-Preis hat Désirée Stoll nie gerechnet. „Ich war vollkommen überrascht.“ Zumal es etwas gedauert hat, bis sie mit BWL warm wurde. „Ich war nach dem Abi bisschen ratlos und wusste selbst nicht, was ich machen wollte“, so die 23-Jährige. Als die Zusage von der Hochschule Mainz kam, beschloss sie, es einfach zu versuchen. „Es lief alles ganz gut“, erzählt sie und ein anschließendes Praktikum bei der Lufthansa zeigte ihr, dass sie doch das richtige Studium gewählt hatte.

Désirée bedankt sich ganz herzlich bei Prof. Dr. Heinrich Holland und Ulrich Richter, ihrem Betreuer bei der Lufthansa. Beide standen ihr mit Rat und Tat zur Seite und hatten immer ein offenes Ohr für größere und kleinere Schwierigkeiten. „Manchmal zweifelte ich an dem Thema und mir selbst, doch sie bauten mich immer wieder auf“, betont sie.

Nun hat sie ihren ersten Hochschulabschluss in der Tasche, macht noch ihren Master in Sales and Marketing und hat eine genaue Vorstellung, was sie später machen möchte. „Ich wäre gerne Marketingmanagerin bei einem der großen Konsumgüterhersteller“, sagt sie. Dann bleibt uns, ihr nur die Daumen zu drücken, dass es klappt.

### AGGP - Preisgekrönter Nachwuchs

Mit dem Alfred Gerardi Gedächtnispreis belohnt der Deutsche Dialogmarketing Verband (DDV) talentierten Dialogmarketing-Nachwuchs von Hochschulen und Akademien.

Jedes Jahr verleiht der Deutsche Dialogmarketing Verband (DDV) den Alfred Gerardi Gedächtnispreis (AGGP) für die besten Abschlussarbeiten im Dialogmarketing und trägt damit aktiv zur Nachwuchsförderung bei. Die Jury ist mit Fachleuten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis hochkarätig besetzt. Bewertet werden Arbeiten in den Kategorien „Dissertation“, „Bachelorarbeit“, „Master-/Diplomarbeit“ sowie „Diplomarbeit Akademie“. Der AGGP ist mit insgesamt 8.000 Euro dotiert.

Zugelassen sind wissenschaftliche Abschlussarbeiten an Universitäten, Fachhochschulen und Akademien, die sich mit Themen des Dialogmarketings beschäftigen. Erfahrungsgemäß stehen für die Sieger des Alfred Gerardi Gedächtnispreises bei ihrer beruflichen Karriere viele neue Türen weit offen. Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des wissenschaftlichen Kongresses des DDV.

Quelle: [www.ddv.de](http://www.ddv.de)



## Hier ist die Welt zuhause! Kurt-Dörr-Preis 2014 für das International Office

Therese Bartusch-Ruhl



Die Preisträger: Sabine Klebig, Prof. Dr. Ulrich Schüle, Ariane Göbel (v.l.) mit Claudia Huberti

Es ist schon seit Jahren Tradition: Während der Akademischen Abschlussfeier des Fachbereichs Wirtschaft verleiht das Wirtschaftsforum den mit 500 Euro dotierten Kurt-Dörr-Preis für besonderes Engagement. Im Jahr 2014 ging der Preis an die Mitarbeiterinnen des International Office Ariane Göbel, Ulla Hück, Sabine Klebig und den akademischen Leiter Prof. Dr. Ulrich Schüle.

„Mit viel Herzblut und persönlichem Engagement kümmern sich die Mitarbeiterinnen um alle Studierenden, die im Rahmen ihres Studiums internationale Erfahrung sammeln möchten“, betonte Claudia Huberti, Vorsitzende des Wirtschaftsforums. Dazu zählen sowohl die Outgoings, Studierende des Fachbereichs, die einen Teil ihres Studiums im Ausland verbringen wollen, als auch die Incomings, all die Studierenden, die aus dem Ausland kommen und am Fachbereich Wirtschaft studieren möchten. Die Kontakte zu den Partnerhochschulen werden im International Office angebahnt und auch gepflegt. Der Fachbereich Wirtschaft ist stolz auf seine vielfältigen internationalen Kontakte und profitiert in

hohem Maß von diesen. „Für dieses vielfältige Aufgabengebiet des International Office ist nicht nur hohes persönliches Engagement, sondern auch Sensibilität für andere Kulturen unabdingbar“, betonte Claudia Huberti.

Dafür verlieh das Wirtschaftsforum allen Mitgliedern des International Office den diesjährigen Kurt-Dörr-Preis. Prof. Dr. Ulrich Schüle erinnerte an die Anfänge der Internationalisierung am heutigen Fachbereich – zuerst unter Prof. Monika Winkler, dann unter Prof. Dr. Daniel Porath. Und dass dies schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert ein Gewinn ist, beweisen die hohe Zahl an Hochschulpartnerschaften rund um den Globus und die Vielzahl der Studierenden, die nach Mainz kommen oder im Ausland ein Semester verbringen.

Für den Erfolg des International Office sind vor allem seine Mitarbeiterinnen zu loben. Sabine Klebig und Ulla Hück sind seit 1991 dabei. Ariane Göbel verstärkt seit 1997 das Team im Auslandsamt, wie das Büro damals hieß. Während Sabine Klebig sich um die Incomings kümmert und ihren Aufenthalt in Mainz koordi-

niert, ist Ariane Göbel für die Outgoings zuständig. Die beiden Diplom-Betriebswirtinnen (FH) haben bereits als Studierende an der damaligen FH Mainz ihre Auslandserfahrungen an der London South Bank University gesammelt und können diese auch nach Jahren weitergeben. Ulla Hück, die ehemalige Studierende noch als Ulla Weinberg kennen, kümmert sich um Kontakte nach außen, wirbt für den Fachbereich im Ausland und unterstützt Ariane Göbel und Sabine Klebig bei ihren Projekten.

Outgoings in die Welt zu schicken, bedeutet für Ariane Göbel schon zwei bis drei Semester davor die Interessierten zu coachen und für sie die richtige Hochschule zu finden. „Pause gibt es eigentlich nicht“, sagt sie. Denn sind gerade welche weg, warten schon die nächsten. „Die Zahl der Incomings und Outgoings ist ungefähr gleich“, sagt Sabine Klebig. Auch für sie heißt es immer, nach der aktuellen Begrüßung der ausländischen Studierenden, sich um die neue Gruppe der Incomings an der Hochschule im Folgesemester zu kümmern. Langweilig wird es den drei Damen vom International Office nie. „Die

Arbeit mit Studierenden egal ob aus dem Inland oder Ausland ist einfach schön“, sagen sie und betonen „wir lernen so viele verschiedene Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen kennen. Wer kann das schon.“ Im International Office des Fachbereichs Wirtschaft ist eben die Welt zuhause.

## Sonderpreis an Christian Nagel

Zusätzlich zur Verleihung des Kurt-Dörr-Preises gab es eine weitere Ehrung. Christian Nagel, ehemaliger Student des Fachbereichs, brachte sich im Verlauf seiner Studienzzeit in außergewöhnlichem Maß ein. Von Studienbeginn an engagierte er sich als Präsident des Studierendenparlaments. Außerdem wirkte er als studentischer Vertreter in verschiedenen Hochschulgremien wie Fachbereichsrat, Senat, Hochschulrat, der Projektgruppe Qualitätsmanagement und dem Verwaltungsrat des Studierendenwerks mit. Dafür wurde er mit einem Sonderpreis geehrt.



Christian Nagel und Claudia Huberti

## Kurt-Dörr-Preis des Wirtschaftsforums der Hochschule Mainz

Zum ersten Mal wurde der Kurt-Dörr-Preis 2004 während der Abschlussfeier am damaligen Fachbereich III verliehen. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird für besondere Verdienste und großes Engagement am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz verliehen.

Kurt Dörr entstammt einer alteingesessenen Mainzer Familie. Geboren am 23. Juli 1931 machte er 1954 mit 23 Jahren sein Examen als Diplom-Volkswirt. Ihn zog es in die Berufsbildung; 1963 wurde er stellvertretender Direktor der kaufmännischen Schulen der Stadt Mainz. 1964 gründete Dörr die Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (HWF), bis 1971 die Vorläuferin der Abteilung Mainz II der Fachhochschule Rhein-

land-Pfalz und ab 1996 des Fachbereichs III der Fachhochschule Mainz. Er selbst wurde zunächst Leiter der Abteilung Mainz II und danach Vizepräsident der Fachhochschule Rheinland-Pfalz, bevor er als Dezernent in die Dienste der Stadt Mainz trat.

Dörr hat maßgeblich mit dafür gesorgt, dass bei der Gründung der Fachhochschule die betriebswirtschaftlichen Studiengänge gleichberechtigt neben die ingenieurorientierten Studiengänge treten konnten.

Das Gebäude „An der Bruchspitze 50“, der alte Standort des Fachbereichs Wirtschaft, verdanken wir ihm – es wurde 1972 bezogen. Seine Leistung kann man

auch daran ermesen, dass er es schaffte, für etwa 400 Studierende ein derartig großes Gebäude zu schaffen. Alles unter dem Aspekt, dass es eigentlich ein Schulgebäude mit einem Lehrerzimmer, Schreibmaschinensaal und einem Chemie- und Physikraum werden sollte. 2005 starb Kurt Dörr nach langer Krankheit.

Kurt Dörr wurde als hochqualifizierter Verwaltungsfachmann geachtet, dem zugleich Attribute wie Fairness, Toleranz, tiefe Kollegialität, Zuverlässigkeit und ein vorbildlicher menschlicher Umgang mit den Kollegen attestiert wurden. All dies – seine Verdienste und seine menschlichen Qualitäten – ist der Grund, warum das Wirtschaftsforum seinen Namen mit dem Preis verbunden hat.

# Projekttag Wirtschaftsinformatik und Medien

## Fitness, Food und Spiele: IT-Studierende teilen ihre Ideen

Prof. Dr. Sven Pagel



Prof. Dr. Sven Pagel  
Hochschule Mainz

Sharing Economy bezeichnet die Entwicklung, Produkte wie Autos, Hotels oder Musik gemeinschaftlich zu nutzen. Oft werden hierfür Internetdienste von den Konsumenten verwendet. Um das Teilen ging es auch beim „Projekttag Wirtschaftsinformatik und Medien“ am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz. 300 Teilzeit-Studierende teilten ihre Erfahrungen aus den beiden vergangenen Semestern mit Vertretern von 185 Kooperationsunternehmen. Neun studentische Projektgruppen aus dem Bachelor „Wirtschaftsinformatik“, dem Bachelor „Medien, IT und Management“ und dem Master „IT Management“ waren gleich in mehreren Kategorien für einen mit jeweils 500 Euro dotierten IT-Preis, Medien-Preis und Innovationspreis nominiert. Moderator Prof. Dr. Jens Reinhardt erläuterte ein Ziel der Veranstaltung: „Unsere Studierenden sollen mehrere hundert Zuhörer von ihren Leistungen begeistern“.

Der IT-Preis ging an eine Studentengruppe aus dem Studiengang Wirtschaftsinformatik, die Fitnessdaten mittels der Big Data Technologie Hadoop analysiert hatte. Sogenanntes Quantified Self als

Aufzeichnung der Daten zu persönlichen Aktivitäten wird mit Fitnessbändern und Smart Watches möglich. Lucas Kurz und seine Kommilitonen haben frei zugängliche Bewegungsdaten von mehreren hunderttausend Nutzern von Fitnessportalen mit Wetterdaten verknüpft. Wenig überraschend: Sonnenschein lockt Läufer an. Deutlich wurde dabei jedoch auch, wie kritisch Sicherheitsbelange bei datenbasierten Angeboten sind. Das Teilen von Daten kann also auch Gefahren mit sich bringen.

Sogar Lebensmittel können geteilt werden. Die Studierenden um Jannika Haaß aus dem Bachelor „Medien, IT und Management“ haben nachgezeichnet, wieviel Nahrungsmittel bei Lebensmittelproduktion und -konsumtion verschwendet werden. Ihr preisgekrönter sozialer Videospot für den Verein foodsharing e.V. ersetzt den Einkaufswagen im Supermarkt plakativ durch eine Mülltonne. Die Zuschauer in der Aula hat dies nachdenklich gemacht und zu einer breiten Zustimmung beim Publikumsvoting mittels des Tools ClassyRate geführt. Übergeben wurde der Medien-Preis von Gersi Gega. Der Abteilungsleiter Wirtschafts-



und Strukturförderung der Landeshauptstadt Mainz zeigte sich begeistert von den Projekten der Wirtschaftsstudenten. Als ehemaliger Student der Hochschule Mainz hat er vor wenigen Jahren noch selbst Klausuren in dieser Aula geschrieben. „Als Stadt Mainz wollen wir neben den etablierten Medienunternehmen auch stets neue Gründungen ansiedeln. Unter den heutigen Vorträgen der Studierenden ist viel Potenzial.“

Kai Partenheimer und seine Co-Entwickler teilen Spielfreude. In ihrem Game Development Projekt, also der Entwicklung eines Computerspiels, haben sie alle Kompetenzen aus Informatik, Design und Management kreativ verbunden. Genau diese Mischung von Kompetenzfeldern in der IT- und Medienindustrie will der IT Klub Mainz und Rheinhessen e.V. mit diesen Auszeichnungen ansprechen. Vorstandsmitglied Vera Zielke-Ritter überreichte den Innovationspreis an die „Elementronauten“ mit Augenzwinkern: „Auch der IT Klub teilt – nämlich Wissen, Kooperationsmöglichkeiten und Nachwuchsförderung“. Gelebte Sharing Economy zwischen Hochschule, Stadt und IT Klub Mainz.

*Die glücklichen Gewinner  
des Innovationspreises,  
des IT-Preises und des  
Medien-Preises  
(von oben nach unten)*



## Preisträger

### Innovationspreis

(gestiftet von: IT Klub Mainz und Rheinhessen e.V.)

Projekt: Game Development:  
Der Elementronaut

Studierende: Julian Dahlen,  
Kai Partenheimer, Melanie Schwab,  
Jonas Stumm

Kurs: „mmi 5/6 Praxisprojekt“ von  
Prof. Dr. Jens Reinhardt

### Medien-Preis

(gestiftet von: Landeshauptstadt Mainz)

Projekt: Socialspot Foodsharing für foodsharing e.V.

Studierende: Jannika Haaß, Steffen  
Schwibinger, Tobias Metzroth, Marcel  
Schweikardt

Kurs: „Medientechnik II WS 2014/2015“  
bei Simon Rauh/Bastian Schiffer

### IT-Preis

(gestiftet von: IT Klub Mainz und Rheinhessen e.V.)

Projekt: Quantified Self und Big  
Data – Analyse von Fitnessdaten mit  
Hadoop und QlikView

Studierende: Lucas Kurz, Constantin  
Lotz, Marius Neidlinger, Richard  
Rosner, Christopher Schnee

Kurs: „awis4 Praxisprojekt“ von  
Prof. Dr. Gunther Piller

# Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher nimmt an Lehre<sup>n</sup> teil

Therese Bartusch-Ruhl



Für außergewöhnliche Vorlesungen bekommen auch mal Professoren eine Auszeichnung. Die Vortragsreihe „Must Haves für Führungskräfte“ von Prof. Dr. Andrea Beyer und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher fällt am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz aus dem Rahmen der normalen Vorlesungen. Durch die neuartige Konzeption stoßen die Lehrveranstaltungen auf großes Interesse.

Studierende werden mit einer Sammlung von Themen konfrontiert, die sie in der reinen Betriebswirtschaftslehre so nicht finden. Beispiele hierfür sind Antike und Philosophie, Besuch einer Kunstgalerie, Musik und Emotionen oder Unternehmensethik. Die Vorlesung behandelt Themen, die den Horizont erweitern und die allgemeine Bildung verbessern. Skills, über die jeder Hochschulabsolvent verfügen sollte.

Das neue Konzept einer Lehrveranstaltung hat sehr viel Anklang bei den Studierenden und Gästen gefunden, was Anett Mehler-Bicher veranlasste, das Konzept bei der Stiftung von Bündnis Lehre<sup>n</sup> einzureichen. Es ging um einen begehrten Platz im Jahresprogramm 2016 der Initiative. Sie überzeugte die Auswahljury voll und ganz und ergatterte einen der 32 zur Verfügung stehenden Plätze. Das Jahresprogramm führt Akteure zusammen, die Studium und Lehre über die eigene Lehrveranstaltung hinaus gestalten und als Multiplikatoren fungieren. Lehre<sup>n</sup> gibt den Personen, Projekten

und Ideen ein Forum und begleitet sie für den Zeitraum eines Jahres. In fünf Workshops bilden gegenseitige Beratung, Simulationen und Perspektivwechsel die methodischen Grundelemente.

Nun wird Anett Mehler-Bicher auf Schloss Hasenwinkel die Workshops besuchen, Neues erfahren oder mit anderen Hochschullehrern netzwerken. „Ich freue mich sehr darauf“, sagt die Professorin für Wirtschaftsinformatik. Als Dekanin geht Anett Mehler-Bicher nicht nur der Lehre nach, sondern hat auch sehr viel Verwaltungsarbeit zu tun. Und auch wenn sie ihr Amt als Dekanin sehr gerne ausübt, freut sie sich, immer wieder Neues auszuprobieren. „Es ist schön, neue Ideen umzusetzen wie die Reihe „Must Haves für Führungskräfte“, die nun in die zweite Runde geht“, sagt sie.

Wir wünschen Anett Mehler-Bicher, dass sie viele interessante Erfahrungen macht und Ideen für neue Wege der Lehre an unserer Hochschule findet. Darauf sind wir schon alle sehr gespannt.

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Joachim Herz Stiftung, die NORDMETALL-Stiftung und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. haben gemeinsam „Lehren – Das Bündnis für Hochschullehre“ gegründet, mit einer Perspektive auf fünf Jahre. Es knüpft an die schon bestehenden Fördermaßnahmen und Wettbewerbe der Partner, aber auch von weiteren Stiftungen sowie Bund und Ländern an, die in den letzten Jahren eine Entwicklungsdynamik und Ideen für die Lehre befördert haben. Die VolkswagenStiftung fördert die Begleitforschung und Evaluation des Lehren Jahresprogramms.

Es ist an der Zeit, die Hochschullehre ins Zentrum zu rücken. Impulse und wettbewerbliche Mittelvergabe reichen nicht aus, um einen dauerhaften Prozess

der Qualitätsentwicklung in der Lehre zu initiieren. Die zahlreichen Ideen und Initiativen benötigen Orte für fundierten langfristigen Erfahrungsaustausch, der über Posterpräsentationen und Tagungen hinaus geht. Bisher fehlt ein systematischer Transfer von Beispielen guter Praxis in die fachliche Breite. Hier stehen die Hochschulpolitik, Bund und Länder in der Pflicht.

### Zielgruppen des Lehre<sup>n</sup> Jahresprogramms sind:

- Professorinnen und Professoren, die sich über die einzelne Lehrveranstaltung hinaus mit der Weiterentwicklung der Lehre an ihrer Hochschule befassen
- Personen aus der Hochschulleitung und aus leitenden Funktionen im Bereich Studium und Lehre

- Personen aus Hochschuldidaktik und lehrbezogenen Entwicklung an Hochschulen

### Ziele des Lehre<sup>n</sup> Jahresprogramms sind:

- Herausragende Projekte der lehrbezogenen Hochschulentwicklung zu versammeln
- Austausch und Kooperation zu stärken und im Sinne einer „Community of Practice“ eine Infrastruktur für Gestalter der Hochschullehre auszubauen
- Die lehrbezogenen Entwicklungsprojekte der Teilnehmenden begleitend zu beraten
- Wege zu erkunden, wie Neues in Lehre und Studium an die Hochschulen gelangen kann

Quelle: <http://www.lehrehochn.de/das-buendnis/>

# Außerordentliches Engagement: Valentina Zehe erhält den Jane M. Klausman-Award des Zonta Clubs

Therese Bartusch-Ruhl

Die Bachelor-Absolventin Valentina Zehe belegte den dritten Platz bei der Wahl zum Jane M. Klausman-Award des Zonta Clubs District 28 (Mainz). Der Jane M. Klausman-Award wird seit 1998 an Studentinnen vergeben, um deren Weg in die Wirtschaft zu erleichtern. Die BWL-Studentin erhielt diese Auszeichnung für ihre schulischen und außerschulischen sowie internationalen Tätigkeiten – vor allem im Hochschulprojekt Semay, welches äthiopische Kleinunternehmerinnen über Ausbildungen und Marketingpläne wirtschaftlich fördert.

Valentina Zehe wurde von Dr. Odette Bellin (District für Jane M. Klausman Women in Business Scholarship) sowie der Zonta Club Mainz Präsidentin Gabi Frank-Mantowski und Past-Präsidentin Andrea Römheld für ihr außerordentliches Engagement im Projekt Semay und ihre sehr guten Leistungen und umfangreichen Erfahrungen in Unternehmen und Projekten geehrt.

Valentina Zehe machte keine halben Sachen. Sie war Studentin in der Option „International Social Responsibility“ von Prof. Dr. Claudia Hensel. „Sie hat sich immer verantwortlich für den Erfolg des Kurses gefühlt und sich durch sehr aktive Mitarbeit ausgezeichnet“, lobt Claudia



Hensel die BWL-Absolventin. Sehr gerne hat die Professorin dann Valentina eine Zusage zur Betreuung ihrer Bachelor-Arbeit gegeben. „Allerdings war zu diesem Zeitpunkt nur klar, dass das Thema in Zusammenhang mit unserem Projekt bzw. Äthiopien stehen sollte“, erinnert sich die Dozentin. Zeitnah fand damals ein Workshop zum Aufbau der deutsch-äthiopischen Partnerschaft in Kooperation mit dem DAAD an der Partnerhochschule in Addis Abeba statt und Valentina Zehe erhielt die Möglichkeit mit dem Komitee in die Hauptstadt Äthiopiens zu reisen. Vor Ort hat sie die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) besucht und dort in Gesprächen das Thema gemeinsam entwickelt. Marktforschungsdaten waren schon vorhanden, die Valentina dann in Mainz statistisch analysiert, interpretiert und den theoretischen Unterbau geschaffen hat. Das ist allerdings nicht der übliche zeitliche Ablauf, zeigt jedoch, dass Flexibilität Erkennen und Ergreifen von Chancen ein wichtiges Merkmal von Erfolg sind.

Das Thema der Bachelor-Arbeit, die sie in Zusammenarbeit mit der GIZ in Addis Abeba schrieb, lautete „Consumer Behavior and the Influence of Quality on the Purchase Decision-Making Process in Ethiopia“. Claudia Hensel: „Valentinas Arbeit war sicherlich eine Herausforderung, die sie jedoch so hervorragend gemeistert hat, dass ich die Arbeit für den Jane M. Klausman-Award vorge schlagen habe. Eine tolle Leistung, die entsprechend auch vom ZONTA Club Deutschland gewürdigt wurde.“

## Zonta Club

Zonta (der Name entstammt der Symbolsprache der Sioux Indianer und steht für ehrenhaftes Handeln, Vertrauenswürdigkeit und Integrität) International ist ein weltweiter Zusammenschluss berufstätiger Frauen, die gemeinsam das Ziel verfolgen, die Stellung der Frau im rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und beruflichen Bereich zu verbessern. Seit 1998 wurden 357 Stipendien an 275 Frauen in 47 Ländern vergeben.

Der Zonta Club Mainz verleiht den Jane M. Klausman Club-Award für hervorragende Studienleistungen und soziales Engagement der auffallenden Studentinnen der Wirtschaftswissenschaften. Die Amerikanerin Jane M. Klausman engagierte sich für die Unterstützung beruflicher Karrieren von Frauen in der Wirtschaft. Ihr Ziel war es, Frauen den Weg in Führungspositionen zu ebnet.

Des Weiteren eröffnet die Teilnahme an dem Jane M. Klausman Scholarship das Kennenlernen und das Nutzen eines weltweiten Netzwerks von berufstätigen Frauen in leitenden Positionen und selbständigen Berufen.

Die Studentinnen werden von Professorinnen vorgeschlagen. Unter anderem müssen die Studentinnen ihrem Antrag zwei kurze Gutachten und ein Essay über ihre beruflichen Pläne hinzufügen. Sowohl fachliche Leistungen als auch politisches/soziales Engagement sind ausschlaggebend für eine Auswahl als Preisträgerin.

<http://www.zonta-mainz.de/index.html>



Andrea Römheld, die Past-Präsidentin des Zonta Clubs Mainz und Valentina Zehe, Foto: Claudia Hensel



## Diplom-Betriebswirt (FH) Ralf Pütz



### Ralf Pütz

hat von 1983 bis 1986 Betriebswirtschaftslehre im Fachbereich Marketing, Personal- und Ausbildungswesen der damaligen FH Mainz studiert. Seine Diplomarbeit absolvierte er zum Thema „Betriebssport als Teil des betrieblichen Anreizsystems“ im Studienschwerpunkt Personalorganisation und Personalführung.

### Studienbegleitender Berufseinstieg

Es begann schon während des Studiums: Die Firma Ralf Pütz Sportreisen trat mit eigenem Katalog auf den Markt, in dem sie Sport- und Aktivreisen für junge Leute aller Art und natürlich auch für Studenten anbot. Skifahren und Surfen bildeten die Schwerpunkte zweier Jahreszeiten voller Aktivität. Die Begegnung mit Uwe Chittka zündete den Funken. Wir haben uns auf einer Übungsleiterfortbildung für Ski alpin kennengelernt, wo Uwe als Ausbilder dabei war. Er hatte den Plan, nach Griechenland auszuwandern und eine Surfschule zu gründen und machte sich Gedanken darüber, wie Kunden zu ihm kommen könnten. „Die Leute bringe ich dir“, sagte ich ihm „und du bringst sie auf dem Zeltplatz unter und verkaufst deine Surfkurse“.

So ging es also los mit Ralf Pütz Sportreisen. Ich nutzte meine zahlreichen Kontakte und organisierte Gruppen, die mit dem Bus gen Griechenland fuhren. Den Busführerschein erwarb ich obendrein, denn an Busfahrern mangelte es. Und im Winter ging es in die Alpen. Zwei Monate lang standen Skireisen nach Österreich und Südtirol auf dem Plan. Ich kaufte an unterschiedlichen Zielen Kontingente ein, die per Flyer-Werbung und dem Bestücken der PIN-Wände jedes Fachbereichs der Uni unter die Leute gebracht wurden. Momente, in denen das Telefon still stand, wurden immer seltener.

Im Laufe der Zeit wurden einige Professoren auf meine Aktivität aufmerksam. Was lag also näher, als mir die Aufgabe zu übertragen, eine Studienabschlussreise zu organisieren. Kurze Zeit später fuhren 30 Mainzer Studenten mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau über Usbekistan und die Mongolei nach Peking – ein unvergessliches Erlebnis für alle Beteiligten.

### Vom Veranstalten zum Vermitteln

Unterdessen kamen die ersten Stimmen „Ralf, Busfahren dauert so lange, kann ich auch fliegen?“ auf. Und im Bus: „Kann ich einen Flug bei dir buchen?“ „Kann ich eine Reise bei dir buchen?“ Natürlich konnte man. Das Geschäft

verlagerte sich durch das Interesse der Kunden vom Reisen Organisieren zum Reisen Vermitteln. Und die Vermittler-tätigkeit nahm einen immer größeren Raum ein. Positiver Nebeneffekt: das geringere Risiko des Vermittlers gegenüber dem des Veranstalters. Aus meinem Home Office habe ich von 1984 bis 1987 Reisen in aller Herren Länder vermittelt, viele davon in die USA. Aber irgendwann wurde es in der eigenen Hütte zu eng. Das Geschäft brummte derart, dass ein Reisebüro in eigenen Räumlichkeiten hermusste.

### Das eigene Reisebüro

In der Schönbornstraße der Mainzer Altstadt öffnete dann noch im selben Jahr das Altstadt Reisebüro Mainz – sofort mit großem Erfolg. Die jetzigen Räumlichkeiten in der Holzstraße kamen 1990 dazu. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Kunden sich verteilten, aber ihre Zahl nicht größer wurde. Nach etwa einem Jahr mit parallel zwei Standorten schloss ich die Filiale Schönbornstraße und reduzierte meine Tätigkeit, rein geografisch, auf einen Standort, wo das Reisebüro heute noch präsent ist. Mittlerweile sind meine beiden Töchter in den Betrieb eingestiegen, das Altstadt Reisebüro Mainz ist ein echter Familienbetrieb und eines der wenigen inhabergeführten konzernfreien Reisebüros in der Stadt.

Noch während des Studiums hatte ich die IHK-Ausbilderprüfung erworben und war damit in meinem eigenen Reisebüro sofort ausbildungsberechtigt. Seit 1990 bildete ich gut und gerne fünfzehn Reiseverkehrskaufleute aus – darunter meine beiden Töchter – und bin als Arbeitgebervertreter Teil des Prüfungsausschusses für Tourismuskauflaute der IHK. Ansonsten reise ich ‚nur‘ und verkaufe Reisen.

### Trends, Trends, Trends

Vom Veranstalter zum Vermittler: Kaum hatten wir eröffnet, ging es gleich los. Denn unser Reisebüro war seinerzeit das einzige in Mainz, das eine L'Tur-Agentur (Spezialreiseveranstalter für Last-Minute-Reisen) hatte. Schon am ersten Tag stand eine Schlange aus der Tür hinaus bis zum Altstadtcafé. Damals buchte man noch



Traumreise nach Afrika – Serengeti

über Teletext mit Lochstreifen und die Tickets wurden mit der Hand ausgestellt. Aber das Alleinstellungsmerkmal L'Tur-Agentur brachte gute Geschäfte, die die Mühen mehr als aufwogen.

**Studentenreisen:** Das Altstadt Reisebüro Mainz beherbergte eine STA-Travel-Agentur, über die in großer Anzahl spezielle Flugtickets für Studenten über den Tresen gingen. Für das Marketing nutzte ich einerseits meine vielfältigen Kontakte zu Studenten, über die ich immer noch verfügte, andererseits wurden Viele durch den Umstand angelockt, dass das Altstadt Reisebüro Mainz seit 1987 berechtigt ist, Internationale Studentenausweise auszustellen.

**Auf breiter Basis in die Spitze:** Im Laufe der Jahre hat sich eine breite Basis für normale Urlaubsreisen entwickelt, das klassische Kataloggeschäft mit vielen treuen Kunden, die sich zum Teil seit 1986 aus allen Ecken des Landes immer wieder melden. Nach Jahren kamen sehr viele hochwertige Reisen dazu, wie Studienfahrten, Naturbeobachtungen und Kreuzfahrten. Die Spezialisierung ging von den Kunden aus. Es gibt immer mehr Anfragen für hochwertige Touren bis hin zu Luxusreisen, für die es früher gar keinen Bedarf gab. Dieses Segment hat die höchsten Zuwachsraten in der Branche. Menschen mit genügend Geld, aber wenig Zeit gelten als die dafür wichtigste Zielgruppe.

**Geschäftsreisen:** Das Reisebüro verfügt über viele Kontakte zu Unternehmern, vor allem Winzer aus Rheinhessen und dem Rheingau. Die geschäftliche Reiseaktivität international präsenter Weingüter auf dem Weg zu Weinmessen und Präsentationen und wieder zurück – Flüge, Hotels, Mietwagen – organisiert das Altstadt Reisebüro Mainz, in vielen Fällen auch schon seit 30 Jahren. Dabei kommt mir das schon 1990 in der Abendschule erworbene IATA-Diplom, die Lizenz zum Ausstellen von Flugtickets, zugute.

#### **Moderne Zeiten**

Julia und Nina, meine Töchter, wurden von mir ausgebildet und arbeiten heute Vollzeit im Altstadt Reisebüro Mainz.



*Besuch bei einer Masaifamilie in Tansania*

Beide haben längst enorm viel Reiseerfahrung gesammelt und führen das Unternehmen auf moderne Weise weiter. Ihr Kundenstamm trifft sich häufig in sozialen Netzwerken; sie sprechen sozusagen ihre Generation u. a. über Facebook und WhatsApp an.

Heutzutage wird viel mehr über das Internet gebucht. Aber auch in diesem Bereich waren wir schon immer innovativ und nahe am Trend. Wir unterhalten seit über 15 Jahren mittlerweile vier eigene Reise Webseiten, darunter je eine für Kreuzfahrten und Abenteuerreisen. Meine Töchter haben sich deren Betreuung angenommen und sie machen das sehr gut!

**Keine Welle ohne Gegenbewegung:** Seit einiger Zeit buchen wieder mehr Leute direkt im Reisebüro, anstatt sich selbst durch Online-Portale zu wühlen. Die Konjunktur der kostenlosen Berater, Herausgeber und Kümmerer hinter dem Tresen steigt wieder an; die Kunden erkennen deren Mehrwert. Zumal im Internet die Reisen nicht billiger sind, es verdient lediglich ein anderes Reisebüro daran.

#### **Ehrenämter und Privates**

Meine Leidenschaft – das Reisen und die Neugierde nach Land und Leuten – habe ich zum Beruf gemacht. Mittlerweile besuchte ich über 90 Länder auf der ganzen Welt, geschäftlich und privat. Mein persönliches Highlight: Gorilla-Treking in Ruanda. Das war Gänsehaut pur!

In der Reisebürokooperation ProTours des Konzerns REWE Touristik sitze ich

ehrenamtlich im Beirat. Wir treffen uns mehrmals im Jahr in Köln. Ich bin das Bindeglied zwischen der ProTours und den Reisebüros. Unser Ziel ist es, vielen kleinen Reisebüros betriebswirtschaftliche Hilfestellung zu geben.

Im Skiclub Mainz bin ich seit 1983 als Übungsleiter tätig und die Rettungshundestaffel des Malteser Hilfsdienst e.V. vertraut seit über elf Jahren auf meine Fähigkeiten als Rettungshundeführer, die ich mit meinen beiden Labrador-Retrievern einbringe.

#### **Das Studium an der damaligen FH Mainz**

hat meine in den vorangegangenen Ausbildungsschritten erworbenen kaufmännischen Kenntnisse theoretisch untermauert und damit für die tägliche Anwendung auf eine breite Grundlage gestellt. Ich bin zwar kein Vollblutmathematiker, würde mich aber durchaus als Zahlenmensch bezeichnen, der konsequent in kaufmännischen Zahlen denkt und schon allein deshalb – nur ein Beispiel – den Umsatz immer ins Verhältnis zu den Kosten setzt. Zudem hat sich als große Hilfe herausgestellt, dass ich schon im Verlauf des Studiums die IHK-Ausbilderprüfung absolvieren konnte. Damit war ich über die Jahre in der Lage, meine eigenen Mitarbeiter auszubilden und ihnen die notwendigen Impulse zu geben – bis hin zu meinen beiden Töchtern, die mittlerweile mit mir gemeinsam das Altstadt Reisebüro Mainz zu einem echten Familienbetrieb machen.

## Lisa Berghöfer (MA.IB)



Lisa Berghöfer

Vor sieben Jahren habe ich mein Diplom in International Business an der damaligen FH Mainz abgeschlossen und bin immer noch absolut überzeugt, dass meine Wahl des Studiums die richtige für mich war.

Schon sehr früh habe ich meine Leidenschaft für fremde Länder, Sprachen und Kulturen entdeckt, nicht zuletzt durch viele Reisen mit meiner Familie. Deshalb war mir schon am Ende meiner Schulzeit klar, dass es auf jeden Fall ein Studium im internationalen Kontext werden sollte. Vom Anglistik-Studium, das damals eine meiner Ideen war, rieten mir Freunde und Familie ab – zum Glück, denn meine beruflichen Möglichkeiten wären heute lange nicht so vielfältig gewesen... Der Studiengang International Business an der FH Mainz bot für mich die perfekte Kombination, sodass die Entscheidung schnell getroffen war!

Schon vor dem Studium bekam ich einen ersten Einblick in die betriebswirtschaftlichen Abläufe eines Konzerns: Während eines dreimonatigen Praktikums im Operational Controlling der Deutschen Lufthansa durfte ich z.B. Analysen über die Treibstoffverbräuche unterschiedlicher Flugzeugmuster oder über Auffälligkeiten bei den Abrechnungen des Cockpit-Personals erstellen. Ohne jegliche Grundkenntnisse in BWL war diese Arbeit völliges Neuland für mich, aber es machte mir Spaß und weckte meine Neugierde!

Unser Studiengang bestand aus weniger als 30 Studenten – fast wie eine Schulklasse – was den persönlichen Kontakt zu den Kommilitonen, Professoren und Dozenten wahnsinnig erleichterte. Gepaart mit dem sehr hohen Bezug zur Praxis habe ich mein gesamtes Studium als sehr kurzweilig und wertvoll in Erinnerung. Besonders spannend wurde das Hauptstudium dann durch viele Erasmus-Studenten aus aller Herren Länder, die Vorlesungen mit uns belegten. In gemeinsamen Case Studies z.B. wurden wir schon früh mit den Unterschieden zwischen unseren Werten, Kulturen und Arbeitsweisen konfrontiert, und die

„klassisch deutsche“ Arbeitsweise stieß bei manch einem Italiener oder Spanier auf Be- oder Verwunderung...

Um früh Praxiserfahrungen zu sammeln und zu erkennen, welcher Beruf mir Spaß machen könnte, machte ich einige Praktika während des Studiums, die sehr unterschiedlich waren: Bei einer Spedition in Alicante (um mein Spanisch aufzubessern), in Brüssel bei der Ständigen Vertretung Deutschlands bei der EU (um Einblicke in die internationale Politik zu bekommen) oder zum Ende meines Studiums für sechs Monate bei PriceWaterhouseCoopers im Information Research.

Während des Studiums erkannte ich meine große Zahlenaffinität recht schnell und entschied mich während meines Auslandssemesters an der Universidad CEU San Pablo in Madrid für die Spezialisierung Finanzwesen. Diese erwies sich allerdings als besondere Herausforderung, da sämtliche Kurse auf Spanisch stattfanden und die Inhalte selbst in Deutsch ziemlich komplex gewesen wären. Trotz des hohen Lernaufwands kam der Spaß in Madrid aber dennoch nicht zu kurz, und meine Erasmus-Zeit ist eine meiner schönsten Erinnerungen ans Studium.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit zusammen mit Lufthansa, der Abteilung Financial Risk Controlling, befasste ich mich mit dem Thema „Key Processes in the European CO2 Emissions Trading Scheme in the Airline Industry“. Das Spannungsfeld zwischen internationaler Politik und Wirtschaft fand ich extrem reizvoll und meine Anfrage kam bei Lufthansa zum richtigen Zeitpunkt, da die ersten Vorbereitungen auf die Einführung des neuen Systems bereits im Gange waren.

Nach meinem Diplom 2008 entschied ich mich dann für den Einstieg in die Wirtschaftsprüfung bei der KPMG: Meine Stärke für Zahlen wollte ich weiter ausbauen, mich jedoch (noch) nicht auf einen Bereich wie Rechnungswesen oder Controlling fokussieren. Dort wurde ich, da die Busy Season im vollen Gange war, direkt ins kalte Wasser geschmissen: an meinem dritten Arbeitstag musste ich die Prüfungsvorbereitung bei einem mittel-

*„Wege entstehen dadurch,  
dass man sie geht...“*

FRANZ KAFKA

ständischem Mandanten beginnen, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie ich vorzugehen hatte. Dies war, im Nachhinein betrachtet, die beste Schule für mich, um außerhalb meiner Komfortzone nicht nur zu bestehen, sondern an meinen Aufgaben zu wachsen...

Die Vielfalt der Mandanten und Branchen, die ich in zwei Jahren kennenlernte, ist enorm. Manche Prüfungen, wie die von Krankenhäusern in Sachsen-Anhalt im tiefsten Winter, haben mir weniger Spaß gemacht als andere, und während der langen Wochen in Hotels habe ich mich oft nach meinen eigenen vier Wänden, meinen Freunden und meiner Familie gesehnt. Spannend für mich aber war das Eintauchen in die Welten spannender Unternehmen, wie die eines Amphibienfahrzeug-Produzenten, eines weltbekannten Spirituosen-Herstellers oder einer Großmolkerei mit Milliarden-Umsatz. Fest steht, dass der Job nicht nur den Blick auf die „Zahlen“ der Unternehmen ermöglicht, sondern man Einblicke in fast alle operativen Abläufe und Strukturen gewinnen konnte – perfekt, um herauszufinden, was einem selbst liegt!

Was mir in der Wirtschaftsprüfung allerdings fehlte, war das Gefühl, tatsächlich etwas zu „bewegen“ und einen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens zu leisten. So habe ich 2011 die Chance ergriffen, und bin ins Internal Audit von Nestlé, dem größten Nahrungsmittelkonzern der Welt, gewechselt. Nestlé bot mir zum einen internationale Perspektiven (das Audit-Gebiet umfasste Deutschland, Österreich und BENELUX), aber auch ein wahnsinnig spannendes Marken- und Produktportfolio, mit dem ich mich identifizieren konnte. Es hat mich tatsächlich zu Beginn sehr überrascht, wie viele Marken Nestlé sein Eigen nennt – bei vielen würde man dies wirklich nicht vermuten!

Die erste Prüfung – der Neubau einer Kindernahrungsfabrik – war absolutes Neuland für mich und zeigte mir, dass „Prüfen“ und „Prüfen“ zwei sehr unterschiedliche Dinge sein können! Zwischen Architekten, Ingenieuren, Baufirmen und Bauplänen war ich zunächst etwas



Nestlé-Konzernsitz in Vevey am Genfer See

überfordert, aber die Herausforderung mich in ein völlig neues Feld einzudenken, hat mir gleichzeitig enorm viel Spaß gemacht. Es folgten in den nächsten drei Jahren noch einige Audits von Neubauprojekten, sodass ich fast Expertin im Bereich „Bau-Revision“ wurde. Zu unseren Aufgaben gehörten aber auch Audits entlang der gesamten Wertschöpfungskette, wie z.B. der Bereiche Produktion, Einkauf, Vertrieb, Logistik, Media Planning etc. Ein besonderes Highlight während meiner Zeit in der Revision war ein viermonatiges Gast-Audit am Konzernsitz am Genfer See, einem der schönsten Orte der Welt in meinen Augen. Trotz langer Arbeitstage habe ich mir die tägliche Laufrunde am Seeufer vor der Arbeit um 6.30 Uhr nie nehmen lassen und die Ausblicke auf See und Berge während der Kaffeepausen mit Kollegen extrem genossen.

Nach drei Jahren im Internal Audit hatte ich dann aber wirklich genug vom ewigen Hotelleben, und habe mich riesig gefreut, als mir die neu geschaffene Stelle als „Corporate Strategy Manager“ vom Nestlé-Vorstand angeboten wurde. Seit Anfang 2014 unterstütze ich nun den

Vorstand in Deutschland bei der Koordination der Konzernstrategie und der Frage, wie diese optimal operativ umgesetzt werden kann. Die besondere Herausforderung ist dabei im Spannungsfeld zwischen dem Vorstand, den Geschäftsführern einzelner Geschäftsbereiche wie Nestlé Schöller oder Wagner Pizza und den funktionalen Leitern, die gemeinsame strategische Marschrichtung voranzutreiben. In dieser Funktion konzipiere ich auch Prozesse und Werkzeuge, die die Umsetzung der strategischen Prioritäten erleichtern sollen. Alles in allem ist diese Stelle wahnsinnig spannend, sehr lehrreich und abwechslungsreich!

Wenn ich zurückblicke auf meine bescheidenen sieben Jahre im Berufsleben, muss ich sagen, dass neben ein wenig Glück für mich immer der Spaß an der Arbeit, die Zusammenarbeit mit spannenden Menschen und die Abwechslung der Aufgaben im Vordergrund standen. Auf meinem Weg hatte ich nie einen „großen Karriere-Plan“, sondern habe immer das getan, was mir besonders liegt und was mir Spaß macht. Ich bin deshalb sehr gespannt, wohin meine Reise mich in den nächsten Jahren führen wird...!

# Prof. Dr. Roman F. Oppermann

## Diplom-Betriebswirt (FH), LL. M., M. A.



**Roman F. Oppermann** studierte von 1990 bis 1994 am ehemaligen Standort der FH Rheinland-Pfalz, Abteilung Mainz II – Wirtschaftswissenschaften – An der Bruchspitze 50 in Mainz-Gonsenheim. Der Vorgängereinrichtung des heutigen Fachbereichs Wirtschaft der Hochschule Mainz. Seit 2000 ist Roman Oppermann als Professor für Krankenhaus-Betriebswirtschaftslehre an der staatlichen Hochschule Neubrandenburg/Mecklenburg-Vorpommern tätig.

Als mich die Anfrage und das Angebot zur Erstellung eines Absolventenprofils erreichten, musste ich meine Erinnerungen an das Studium in Gonsenheim aus der Tiefe hervorholen. Das erste Bild, welches mir da in den Sinn kam, war das Gebäude selbst und die Erinnerung an gefühlte unendliche Parkplatzsuchfahrten. Das Gebäude fiel im Inneren wegen seiner großen Türen auf. Deren Hintergrund war die Tatsache, dass das gesamte Gebäude als Notfallkrankenhaus im Katastrophenplan geführt wurde, sollte es in Mainz einen Mehrbedarf an Krankenhausbetten geben. Durch diese Türen passten Krankenhausbetten.

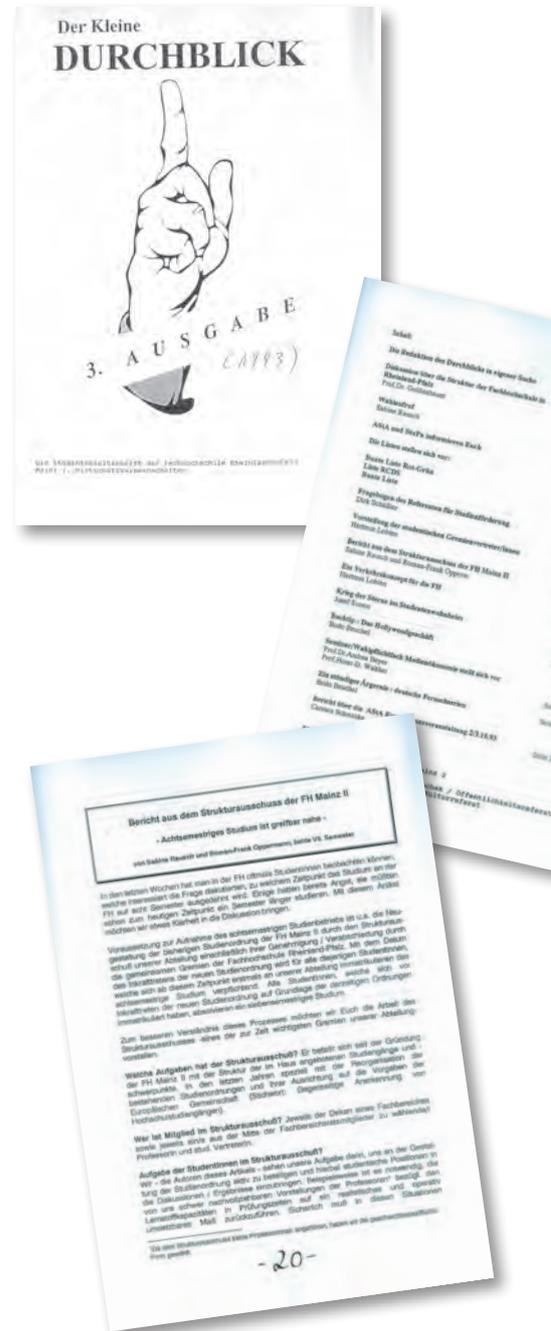
Die meisten Studierenden kamen mit dem PKW aus der Metropolregion Rhein-Main, was die Parkplatznot im Wohngebiet und auf dem Gelände begründete. Der Kauf einer FH-Parkvignette für 1 DM/Semester beinhaltete aber nicht eine Parkplatzgarantie, sondern schützte nur vor dem Abschleppen des PKW vom FH-Gelände. Ich selbst kam aus Wiesbaden. Von da aus war der Hochschulstandort eigentlich nicht wirklich mit dem ÖPNV zu erreichen. 1990 habe ich mit rund 200 Studierenden das BWL-Studium aufgenommen. Wir waren in Semestergruppen à 50 Personen eingeteilt. Die Einteilung

konnten wir dem Studienplan entnehmen. Alles war organisiert. Wir mussten uns zu keinem Zeitpunkt des Studiums sorgen, dass wir keinen Platz in der Veranstaltung haben. Letztlich waren es Studienbedingungen, wie sie heute nicht an allen Hochschulen vorgehalten werden können oder von sogenannten privaten Hochschulen als Alleinstellungsmerkmal gegenüber staatlichen Hochschulen beworben werden. Im zweiten Semester stießen dann drei Studenten der BWL von der Uni Mainz zu uns, welche ihr erstes Semester und ihre Vorlesungen an der Uni größtenteils in einem großen Zelt (Videoübertragung aus dem Hörsaal) erhalten haben, da der BWL-Studiengang und die gesamte Uni Mainz hoffnungslos überlaufen war. An der FH Mainz war der Studiengang zulassungsbeschränkt und ich war glücklich gewesen, den NC mit meinem Fachoberschulabschluss von der BBS II (Sozialwesen) am Feldbergplatz in Mainz überwunden zu haben.

Entscheidend für den Studienwunsch in Mainz war die Tatsache, dass ich aus der Krankenpflege kam und meine bisherige zehnjährige Pflegeberufsbiographie in meinen Studienwunsch dort integrieren konnte. An der FH gab es den BWL-Studienschwerpunkt „Krankenhauswesen“ im Hauptstudium (Prof. Dr. Hans-Joachim Ruff/Prof. Dr. Ulrich Mis). Als bauliche Zugabe das alles in einem als Fachhochschule getarnten Notfall-Krankenhaus! Mit 26 Jahren wollte ich keinen echten beruflichen Neuanfang, sondern eine um das Studium fortgesetzte berufliche Weiterentwicklung. Andere Kommilitonen kamen in der Regel aus kaufmännischen Berufen und hatten sich auch noch mal zum Studium aufgegriffen. Oft nach Abschluss der Berufsausbildung bzw. nach Abschluss der Fachoberschule Wirtschaft. Ihnen gegenüber hatte ich immer mehr zu lernen, da ich ja als ehemaliger Fachoberschüler Sozialwesen komplett auf inhaltliches Neuland gestoßen bin. Buchungssätze, T-Kreuze, Neutrales Verrechnungskonto wie Rechnungswesen in Gänze haben mich im Grundstudium umfanglich beschäftigt. Aber die unterrichtenden Hochschulleh-

Semester 1c Wintersemester 1990/91												
von.. bis..	Ort	Montag	Ort	Dienstag	Ort	Mittwoch	Ort	Donnerstag	Ort	Freitag	Ort	Samstag
8.15- 9.00			213	WF-SPAN Hedder	210	WISSARB Engel	213	WF-SPAN Hedder	213	ENG Vietor-Eng		
9.00- 9.45			213	WF-SPAN Hedder	210	WISSARB Engel	213	WF-SPAN Hedder	024	BWL Mis	213	ENG Vietor-Eng
10.00-10.45			210	FRANZ Winkler	025	REMES Koeder	213	FRANZ Winkler	213	ENG Vietor-Eng		
10.45-11.30			210	FRANZ Winkler	025	REMES Koeder	213	FRANZ Winkler	213	ENG Vietor-Eng		
11.45-12.30	213	WF-FRANZ-Ewen	024	RECHT Zeidler	025	REMES Koeder			032	VWL Reich		
12.30-13.15	213	WF-FRANZ-Ewen	024	RECHT Zeidler	025	REMES Koeder			032	VWL Reich		
13.30-14.15	312	WINF Adenauer	127	VWL Reich								
14.15-15.00	312	WINF Adenauer	127	VWL Reich								
15.15-16.00	312	WINF Adenauer	127	BWL Mis	213	WF-ENG H1 Idealf						
16.00-16.45	312	WINF Adenauer	127	BWL Mis	213	WF-ENG H1 Idealf						
17.00-17.45	024	STEU Schmid					203	MATHE Werner				
17.45-18.30	024	STEU Schmid					203	MATHE Werner				
18.45-19.30	024	STEU Schmid					203	MATHE Werner				
19.30-20.15	024	STEU Schmid					203	MATHE Werner				

Semesterplan WS 1990/91



Studentenzeitung „Durchblick 3. Ausg. 1993  
mit einem Bericht aus dem Strukturausschuss

Abteilungsdekan. Den Präsidenten der damaligen FH Rheinland-Pfalz hatte ich nie gesehen. Gut, dass dieses bundesweit einmalige Strukturmodell beendet wurde.

Für die Zukunft wünsche ich meiner Alma Mater Hochschule Mainz alles Gute und sage Danke für das Erhaltene. Es war das Fundament für meine nachfolgenden wissenschaftlichen Ausbildungen und für meine aktuelle Berufstätigkeit.

rer haben ihren Teil zum Bestehen des Vordiploms beigetragen. Prof. Dr. Kurt W. Koeder (Externes Rewe) wie auch Prof. Dr. Edgar Wenz (Internes Rewe) gelang es, mir auch den Spaß am Thema mit zu vermitteln. Medien waren seinerzeit Overheadprojektor und Tafel. Das Tempo heutiger PowerPoint-Präsentationen war damit kaum erreichbar und Mitschriften waren möglich. In der Erinnerung erscheint mir das Tempo damals insgesamt langsamer gewesen zu sein.

Noch vor Abschluss des Studiums habe ich eine neue berufliche Tätigkeit als Krankenhausreferent der Diakonischen Werke in Hessen begonnen. Später wechselte ich an die Hochschule Neubrandenburg auf eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle und erstellte als externer Doktorand an der Medizinischen Fakultät Charité der Humboldt-Universität Berlin meine organisationstheoretische Dissertationsschrift zum Thema „Organisationsklima und Stress im Krankenhauspflegedienst“. Das Thema stellt die finale Synthese aus meiner pflegerischen und betriebswirtschaftlichen Ausbildung und beruflichen Stresserfahrung dar. FH-seitig inspiriert, neben dem Schwerpunkt Krankenhauswesen, durch das zweite Hauptseminar Personalentwicklung bei Prof. Dr. Kurt W. Koeder und das Fach Unternehmensführung bei Prof. Dr. Rolf-Eberhard Ratz. Als FH-Absolvent musste ich an der Charité eine Promotionsvorbereitung ablegen, welche Prüfungen in drei Fächern beinhaltete. Eines davon war die Betriebswirtschaft. Nie hatte ich das Gefühl, dass meine „Jacke zu kurz ist“. Mein Forschungswissen aus u.a. Grundlagen der Statistik (Prof. Dr. Kurt Scharnbacher) war Wissen, das mich zum Selbststudium im Bereich Empirischer Sozialforschung befähigt hat. Diese Vorprüfungen habe ich als Zulassungsbedingung zum Promotionsantrag bestanden und das hatte auch etwas mit der soliden wissenschaftstheoretischen Ausbildung in Mainz zu tun. Als dann 1999 nach drei Jahren das Promotionsverfahren erfolgreich absolviert wurde, wurde der erste Doktorgrad der Pflegewissenschaft (Doctor rerum curae (Dr. rer. cur.)) im deutschsprachigen

Raum (D/A/CH) einem Betriebswirt der FH Mainz verliehen.

Nach sechzehn Jahren als Hochschullehrer, zehn Jahren als Fachbereichsdekan und drei Jahren Prorektorentätigkeit in Neubrandenburg, darf ich feststellen, dass mich die FH Mainz in Gonsenheim in vielen Facetten als Betriebswirt und als Hochschullehrer geprägt hat. In Mainz herrschte ein empathischer Umgang miteinander. In meiner Studierendengruppe, welche sich als Clique gebildet hatte, lebten wir das Prinzip „Kooperation“ statt „Konkurrenz“. So haben wir alle ausreichend feiern können (Ergebnis der Arbeitsteilung), das Studium erfolgreich beendet und unseren Weg in die neuen Berufsfelder gefunden. Als Studenten konnten wir im Fachbereichsrat unsere Fähigkeiten zur Mitarbeit in einer Selbstverwaltung auf vielen Ebenen ausprobieren. Hierzu wurden wir geradezu von den Professoren aufgefordert. Die Zusammenarbeit im Fachbereichsrat FB III zwischen den Hochschulgruppen war sehr gut und auch manchmal zum Lachen. Als Studierende trauten wir uns auch mal, mit Professoren zu Fachsimpeln. Ohne Prüfungsangst. Einen echten Brüller löste bei mir eine Aussage von Prof. Dr. Ulrich Schüle aus, welche ich nicht vergessen habe. Wir beide sprachen vor Sitzungsbeginn über Mister J. M. Keynes. Prof. Schüle warf dann am Schluss den Satz ein: „Keynes ist tot und Schüle lebt.“ Der Satz ist wahr und das Ende der Diskussion war erreicht. Auch an den Aschenbechern unmittelbar vor den Seminarraumtüren konnten wir einige Fachfragen u.a. mit vielen Professoren besprechen. Auf eine Zigarette mit dem Professor – heute politisch völlig inkorrekt ☺.

Den neuen Hochschulstandort der Hochschule Mainz kenne ich nur aus dem Internet. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Standort und zu einer gemeinsamen Hochschulkörperschaft in Mainz. Abteilung Mainz II – Wirtschaftswissenschaften – klingt gar nicht so nach Studium und Wissenschaft. Zudem hatten wir keinen Rektor, sondern einen

## Fred Joachim Kühn

### HWF 1971-1974



Fred Joachim Kühn

Sommer 1970. Frisch verliebt! Im August 1970 wollten wir heiraten. Ich hatte meine Frau bei Kimberly-Clark Koblenz (= Kleenex-Kosmetiktücher) kennengelernt und es hatte schnell gefunkt zwischen uns.

Unser Freund Bernd Wieth (aus Neuwied) hatte 1970 ein Studium „über den zweiten Bildungsweg“ (so nannte man das damals) an der HWF Mainz begonnen. Er berichtete sehr positiv davon. Und so „beichtete“ ich meiner zukünftigen Frau kurz vor der Hochzeit, ich wolle auch auf diese HWF gehen und meinen gut bezahlten Job bei Kimberly-Clark dafür aufgeben. Nachdem der erste Schreck bei ihr abgeklungen war, schritten wir – weiterhin bestärkt durch den guten Bernd Wieth – zur Tat und planten also das damals dreijährige Studium ab Frühjahr 1971 in Mainz. Beide gaben wir zum März 1971 unsere Jobs bei Kimberly-Clark auf und zogen nach Mainz.

Ich startete noch mal „auf der Schulbank“, denn damals war das Studium in den „Baracken“ in der Berliner Siedlung ziemlich straff schulisch organisiert. Meine Frau fand einen guten Job bei Söhnlein-Rheingold Wiesbaden. Das hatte den großen Vorteil, wir hatten immer Getränke für die zahlreichen Feste... Als junges Ehepaar hatten wir als Einzige im Semester eine richtige Wohnung mit Platz zum Feiern (und Lernen).



Ilona und Fred Joachim Kühn

Der Studienstart fühlte sich sehr komisch an. Bisher arbeitete ich ja nun von morgens bis abends im Büro, und nun war da ein Vorlesungsplan mit freien Zeiten dazwischen – sehr komisch...

Super-Erlebnis gleich am Anfang: Die Marketing-Vorlesung stand an! Wir sollten heute „die Neue“ erstmals bekommen... Wow, da kam eine super gut aussehende junge Dame den Weg zu den Baracken in der Berliner Siedlung entlang, unsere „Neue“ für die Marketing-Vorlesungen! Prof. Dr. Ute Diehl. Hatten wir ein Glück!! Und das Glück hielt an!! Diese Dame war echt ein Glücksfall für uns im Marketing!!

April 1974. Ich hatte – auch dank der Vermittlung und Unterstützung von Frau Dr. Ute Diehl – einen der seltenen Marketing-Trainee-Jobs bei Nestle erkämpft! Drei Jahre Traineezeit waren angesetzt. Das erste Jahr mehrheitlich als Reisender in Deutschland für Maggi-Produkte. Ich verkaufte Maggi von Hannover bis Freiburg – immer da, wo gerade ein Bezirk wegen Krankheit oder Urlaub unbesetzt war. Eine harte, aber sehr fruchtbare Schule!! Schon nach achtzehn Monaten endete meine Trainee-Zeit jäh, Maggi brauchte einen Produkt-Manager für Soßen und Fix-Produkte. Tolle Aufgabe! Und dazu fast täglich Degustationen von Soßen oder Gulasch-Fix oder später Hackfleisch-Fix (ich esse für mein Leben gern Frikadellen).

April 1977: die Firma Richardson-Wick (Wick-Vaporub, Olaz, Wick-Bonbons) hatte mir ein sehr gutes Angebot gemacht. Produkt-Management für verschiedene Marken im Bereich Kosmetik und Körperpflege. Und mich lockte die amerikanische Art des Marketings, also ging ich zu Wick. Mitte der 1980er Jahre kaufte Procter & Gamble das Unternehmen und ich hatte die Chance, die Marketing-Philosophie dort kennenzulernen. Procter wird ja immerhin zu den Erfindern des modernen Konsumgüter-Marketings gerechnet.

Die zwölf Jahre bei dieser Unternehmensgruppe waren einfach Super-Jahre. Mit mehreren tollen Aufgaben im Bereich



Auf dem Mt. Wilhelm in Papua-Neuguinea

Marketing und der verantwortlichen Führung der Länder Österreich und Schweiz.

Juli 1989: Auf zu neuen Ufern! Mit einem Kollegen aus der P&G-Organisation und einem stillen Partner gründeten wir ein Vertriebsunternehmen für Kosmetik und Körperpflege für Deutschland und Österreich. Zu Beginn hatten wir nur eine einzige Marke: „PERLWEISS – für schöne, weisse Zähne“.

Das war ein echter Sprung ins kalte Wasser. Wir starteten mit insgesamt zehn Angestellten, die ab der ersten Stunde ihr Gehalt haben mussten und dazu für die Außendienstmitarbeiter auch jeweils ein Auto. Als wir am 1. Juli 1989 dann endlich die ersten Rechnungen an den Handel schreiben konnten, war unser Grundkapital von damals 200.000 DM komplett aufgebraucht... Die ersten Jahre waren nicht einfach, aber nach wenigen Jahren hatten wir den Umsatz mit Perlweiss verdoppelt.

Wir entwickelten ein zweites Standbein: eine ganze Serie von Körperpflege-Produkten mit Totem Meer Salz als wich-

tigster Wirkbestandteil unter der Marke „Murnauers“, ein echter Umsatzerfolg mit breiter Distribution von der Apotheke bis zum Drogeriemarkt. Anfang 2004 starteten wir dann exklusiv in der Apotheke mit „Bach-Blütenbonbons“ speziell für Kinder. Ein Riesenerfolg gleich zu Beginn. Diese Serie bauten wir dann Schritt für Schritt aus zu einem kompetenten Gesamtsortiment auf Basis der Bach-Blütentherapie.

Ja, nach 22 Jahren gab ich dann im Frühjahr 2011 die Geschäftsführung des Unternehmens (mit gut 30 Millionen Euro Umsatz) in jüngere Hände und seitdem habe ich Zeit für meine großen Vorlieben: meine liebe Frau, Familie, Enkel, Freunde und Fernreisen. Unsere Familie mit zwei wunderbaren Töchtern, prima Schwiegersöhnen und fünf herrlichen Enkeln hält uns fit und macht das Leben spannend.

Bei den Fernreisen verbinde ich meine Freude am Fotografieren mit den wunderbaren Erlebnissen rund um diese schöne Erde. So reise ich fotografierend

und die fremden Kulturen aufsaugend durch die Welt. Besonders schön war es auf Süd-Georgien (Antarktis) mit seinen Tausenden von herrlich anzusehenden Königspinguinen und Pelzrobben. Aber auch der Besuch der Berg-Gorillas in Ruanda gehört zu den Höhepunkten meiner Reisen. Gerade komme ich von einer knapp vierwöchigen Reise durch Papua-Neuguinea zurück. Hier konnte ich in der Südsee schnorcheln, einen aktiven Vulkan besteigen, in den Regenwäldern bei den Einheimischen leben und zum Schluss noch den höchsten Berg Papuas erklimmen, den Mt. Wilhelm (4.500 m).

Immer wieder bin ich der HWF – später Fachhochschule und jetzt Hochschule Mainz, Prof. Dr. Ute Diehl und natürlich meinem Freund Bernd Wieth dankbar für den Weg zur und das Studium bei der HWF. Es war beruflich sehr, sehr hilfreich und insgesamt eine sehr bereichernde Zeit.

Herzliche Grüße! Fred Joachim Kühn

# Diplom-Betriebswirtin (FH)

## Bettina Suhaendy



**Bettina Suhaendy**  
geb. Regh, studierte von 1986 bis 1992 Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Mainz II. Marketing war von Anfang an Passion und Wunschberuf. Marketing Konzeptionierung hieß der Kurs bei Prof. Dr. Erhard Schwedler, der den Grundstein legte.

### Heimgekehrt

**Nach Mainz. In die Agentur. Und auch an die Hochschule.**

Seit Februar 2015 arbeite ich wieder in Mainz. Nach fünfzehn Jahren auf der anderen Seite des Rheins. Nach fünfzehn Jahren Marketing auf Unternehmensseite jetzt wieder in der Agentur.

Mein Abschluss als Diplom-Betriebswirtin an der Fachhochschule Mainz liegt inzwischen 23 Jahre zurück. Ein besonderes Highlight meines Studiums war die Studienreise nach Moskau und St. Petersburg unter der Leitung von Prof. Dr. Kurt W. Koeder, auf der wir durch den persönlichen Kontakt zu russischen Studierenden einen tieferen Einblick in Land und Leute gewinnen konnten.

In der Diplomarbeit befasste ich mich mit dem Thema „Existenzgründung im Handwerk“ – heute wie damals ein aktuelles Thema. Das Besondere daran war, neben der Auszeichnung der Arbeit durch die Handwerkskammer Rheinhessen, auch hier die Betreuung durch den sehr gut vernetzten Professor Koeder, dem ich bis heute für einige positive Impulse während des Studiums verbunden bin.

Ich begann meine Laufbahn in der damals noch ein wenig funkelnden Werbewelt. Der Weg zum Marketer war lehr- und erfahrungsreich.

Zum Start zwei Jahre Junior-Kontakterin bei der Ketchum Werbeagentur in Mainz-Weisenau, Alexander-Diehl-Str. 2a. Meine Kunden sind Ramada und Renaissance Hotels, der Doppelkorn Fürst von Bis-

marck, KMS Saatgut, Shell Agrar und weitere mehr. Es folgen fünf Jahre Verkaufsförderung und Handelsmarketing für zwei Automobil-Marken des VW-Konzerns.

Dann will ich mehr: Entscheiden, etwas bewegen, Entwicklungen vorantreiben. Ich bin überzeugt, das geht nur auf Kundenseite. Als Werbeleiterin eines Internet-Start-ups in der Versicherungswelt leiste ich Aufbauarbeit.

Zwei Jahre später wechsle ich als Leiterin Marketing Kommunikation zur DBV-Winterthur Versicherung. Mit meinem Team aus acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern pflegen wir Markenimage und -bekanntheit und versorgen den bundesweiten Stamm- und Maklervertrieb mit allen notwendigen Werbe- und Verkaufsförderungsunterlagen. Die vergleichsweise junge Marke DBV-Winterthur unterziehen wir einem von der Schweizer Mutter Winterthur initiierten Re-Brandingprozess und adaptieren die Positionierung für den deutschen Markt.

So herausgeputzt, nimmt der Axa Konzern die DBV-Winterthur Versicherungen unter sein Markendach. Aus zwei Marketing-Abteilungen wird eine – am Stammsitz in Köln. Und ich beginne wieder Aufbauarbeit: Die EBS Business School im schönen Rheingau bekommt eine Schwester. Mit der Gründung der EBS Law School erhält die Hochschule Universitätsstatus und Wiesbaden wird Universitätsstadt. Zwei Jahre begleite ich als Productmanagerin Jura kommunikativ den Aufbau der Law School und den Ausbau zur Uni, um die folgenden drei Jahre als Marketing Director die Markenbe-



kanntheit zu stärken und Studierende für beide Studiengänge sowie die Executive Programme zu gewinnen.

Dann wird es Zeit zu entscheiden, ob ich noch einmal etwas Neues in meinem Berufsleben beginnen will.

## Heimgekehrt

bedeutet auch, sich selbst gerecht zu werden.

Ich liebe meinen Beruf. Ich liebe meine Familie. Ich lebe gerne in Mainz. Es gab für mich nie einen Grund, aus Mainz wegzugehen. Einmal stand, durch die Zukunftsplanung mit meinem Mann, Indonesien oder Asien in der Diskussion, aber es blieb bei Mainz.

Während der fast zehn Jahre bei der DBV-Winterthur kamen meine beiden Töchter, heute acht und zehn Jahre, zur Welt. Für eine berufstätige Mutter, auf der die finanzielle Verantwortung der Familienversorgung liegt, sind Organisationstalent und Gelassenheit überlebenswichtige Tugenden. Ebenso hilfreich sind ein gutes privates Netzwerk und Rückhalt in der Familie. Es ist sicher kein leichter Weg. Am schlimmsten war für mich lange das Gefühl, als immer abwesende Mutter die Kinder zu vernachlässigen und ihnen nicht zeigen zu können, wie viel sie mir bedeuten.

Trotzdem möchte ich allen jungen Frauen, die Kinder und Karriere verbinden möchten, Mut machen, diesen Weg zu gehen. Aktuelle Umfragen zeigen, dass heutigen Absolventen genau das wichtig ist: Work-Life-Balance und damit ausreichend Zeit für Familie, Hobbies und sich selbst. Die Arbeitgeber reagieren darauf mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Homeoffice-Regelungen oder Angeboten zur Kinderbetreuung und Freizeitaktivität.

Ein weiterer Trend ist erkennbar: Privat- und Berufsleben verschmelzen zunehmend – insbesondere auf Management-Ebene. Wir netzwerken und sind online. Wir sind wir – ob mit Freunden oder Geschäftspartnern, mit unseren Interessen, Stärken und Herausforderungen. Aber es ist ein schmaler Grad: Wichtig

ist, selbst zu bestimmen, wo die eigene Grenze ist und ob ich mich in der privaten Zeit beruflich oder mit Kollegen engagiere.

Es gibt viele Gestaltungsmöglichkeiten – horchen Sie in sich hinein und sprechen Sie mit Ihrem Arbeitgeber. Bestimmt finden Sie das passende Modell für Ihre Lebens- und Berufsplanung.

## Heimgekehrt

heißt, die eigenen Ansprüche zu kennen.

Entwicklungen vorantreiben und an Unternehmensentscheidungen mitwirken – das war mein Ziel beim Wechsel von der Agentur- auf die Unternehmensseite. Als Werbe- und Marketingleiterin in größeren Organisationen sind Sie Teil des Ganzen. Sie haben Umsatz- und Volumenziele. Natürlich auch Budget- und Kapazitätsrestriktionen. Sie planen Maßnahmen und Budgeteinsatz. Sie präsentieren, leiten her und begründen Ihre Planung. Es folgen Abstimmungs- und Freigabeprozesse. Und dann beginnen Sie mit der Umsetzung. Ihr Plan begleitet Sie durchs Jahr. Am Ende evaluieren Sie Ihren Erfolg und lassen Erkenntnisse in die neue Planung fließen.

Soweit so gut. „Wo ist der Haken?“, denken Sie? Das hängt davon ab, was Marketing in Ihrem Unternehmen bewegen kann, welchen Stellenwert es besitzt.

Marketing bedeutet, vom Markt aus zu denken. Den Kunden zu verstehen und zu wissen, was er braucht und sucht. Es

bedeutet auch, die eigene Marke bis in die DNA zu kennen. Wo kommt sie her, wofür steht sie, welches Versprechen gibt sie dem Kunden? Dieser Stellenwert gibt in den letzten Jahrzehnten stark gesunken. Marketing muss sich im schnell getakteten digitalen Zeitalter seine strategische Berechtigung wieder erobern.

Diese Entwicklung möchte ich stützen. Bei der markenstrategischen Beratung genauso wie bei der Entwicklung zielgerichteter, kreativer Kommunikation. Kurzum, ich wollte noch einmal etwas Neues beginnen und war zur rechten Zeit am rechten Ort. So sollte es sein: Seit Februar 2015 war ich stellvertretende Geschäftsführerin der K+D Werbeagentur Raab GmbH, Alexander-Diehl-Str. 2a in Mainz-Weisenau... Haben Sie es gemerkt? Die Adresse? Richtig. Der Kreis schloss sich. Ich war angekommen.

Eines der ersten Projekte führte mich an die Hochschule Mainz. Da auch Michael Raab, Inhaber und Geschäftsführer der K+D Werbeagentur Raab GmbH, Alumnus der Hochschule ist, haben wir uns besonders gefreut, für den Alumni-Verein des Fachbereichs Wirtschaft den neuen Außenauftritt mit Namensfindung, Logo-Entwicklung und Key-Visual-Gestaltung umsetzen zu dürfen.

Neue Ideen, erfolgreiche Kommunikationskonzepte für und mit Marken medienübergreifend selbst zu gestalten, reifen seit November 2015. Wenn Sie möchten, finden Sie mich auf Xing und LinkedIn. Ich freue mich darauf, Sie dort zu treffen.



# Diplom-Betriebswirtin (FH)

## Anne Rosenbauer

Therese Bartusch-Ruhl



### Anne Rosenbauer

Leiterin des Teams für Studienangelegenheiten Vollzeit am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz

Dass sie mal an der Hochschule arbeiten sollte, daran hatte Anne Rosenbauer während ihres Studiums an der „alten“ FH nie einen Gedanken verloren. Sie begeisterte sich für Krankenhausmanagement. „Ein sehr interessantes Arbeitsgebiet“, schwärmt sie noch nach Jahren. Höchstwahrscheinlich würde sie jetzt das eine oder andere Krankenhaus managen, wäre da nicht die Familie. Noch während des Studiums heiratete Anne Rosenbauer und bald war Familienzuwachs unterwegs. Statt nun Kliniken zu führen, managt sie seit Ende 2009 das Büro für Studienangelegenheiten Vollzeit am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz.

„Wir sind ein Vierer-Team und Ansprechpartnerinnen für Professoren, Vollzeit-Studierende und Mitarbeiter“, sagt sie. In ihrem Team hat jede Kollegin ihre eigenständigen Aufgaben, jede hilft aber, wenn mal Not an Frau herrscht.

Anne Rosenbauers Tätigkeit ist sehr vielseitig: Studienberatung für Interessierte an Bachelor- und Master-Studiengängen, Leistungsanerkennung, Betreuung und Beratung von Quereinsteigern, Prüfung der Studienvoraussetzungen sowie Organisation der Orientierungswochen für Erstsemester. Auch das Netzwerken mit anderen Hochschulen steht an vorderer Stelle.

Das offene Konzept des Hochschulneubaus passt auf Anne Rosenbauer wie die Faust aufs Auge. „Unsere Tür ist immer für alle

offen“, betont die Diplom-Betriebswirtin (FH), die nichts dagegen hat, dass man in ihr Büro über die Glasscheibe späht. Sie findet es sehr anregend mit Menschen zu arbeiten, die wissen, was sie wollen, motiviert sind und freiwillig studieren. Sie selbst ist auch diesen Weg gegangen.

Im Wintersemester 1996 begann Anne Rosenbauer das Studium der Betriebswirtschaftslehre am damaligen Fachbereich III an der Fachhochschule Mainz. Davor leitete die gelernte Reiseverkehrskauffrau das SHR Reisebüro auf dem Uni-Gelände, half vielen Menschen die perfekte Reise und den günstigsten Flug zu finden und jettete selbst in der ganzen Welt herum. Als sie sich schließlich in ihrem Beruf nicht weiterentwickeln konnte, beschloss sie BWL zu studieren. In ihrer Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau hatte sie bereits einiges aus dem Bereich der Betriebswirtschaft gelernt und konnte ihr Wissen vertiefen und erweitern. Neben dem Studium arbeitete sie immer parallel im Reisebüro, ging für ein Semester an die Robert Gordon University in Aberdeen und reiste weiterhin in der Weltgeschichte herum. „Asien, Amerika, Europa und...“, erinnert sich die 44-Jährige.

Mehrere Sachen unter einen Hut zu bringen, das konnte sie schon immer. Unter anderem Studium und Familie. Der kleine Paul hatte ihr bei der Klausur „Unternehmensführung“ einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Ich habe gemeinsam mit Kommilitonen bis in die späten Sonntagabendstunden gelernt und war eigentlich für den Montagmorgen gut vorbereitet“, erinnert sich Anne Rosenbauer. Doch statt in die Aula ging es ins Krankenhaus. Während ihre Kommilitonen über Prof. Dr. Rolf Eberhard Ratz Klausur schwitzen, kam der kleine Paul auf die Welt. Ein paar Wochen später hat Anne die Klausur nachgeholt und konnte ihr Studium in der Regelstudienzeit erfolgreich abschließen.

Schon während der letzten Semester ihres Studiums arbeitete Anne Rosenbauer als Dozentin beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft in Wiesbaden. Sie unterrichtete auszubildende Reiseverkehrskaufleute in Problemfächern um

den Ausbildungserfolg zu sichern. Dieser Nebenjob verhalf ihr dann auch dazu, parallel zur „Babypause“ nicht aus dem Arbeitsalltag raus zu müssen und arbeitete nach dem Studium weiterhin freiberuflich dort. Dieser Job ließ sich gut mit einem Baby bewältigen, da der Unterricht meist abends und am Wochenende stattfand.

Nach Paul machte 2003 Johannes das Familienglück perfekt. Im selben Jahr wurde sie dann bei IBIS-acam, einem privaten Bildungsträger, tätig. Sie übernahm dort die Projektleitung für Wiedereingliederungsmaßnahmen, die Frauen zum Wiedereinstieg in den Beruf anleiteten und Jugendliche auf ihrem Berufsfindungsweg begleiteten. Auch war sie in dieser Zeit als Dozentin in Umschulungsmaßnahmen zu Bürokaufmann/-frau tätig.

Dann führte der Weg sie wieder an die FH – und zwar als Studierendenberaterin. 2006 hat der Fachbereich Wirtschaft den Bologna-Prozess bereits vollzogen. Bachelor- und Master-Studiengänge standen jetzt auf dem Programm, das Diplom gehörte der Vergangenheit an. Eine Umstellung, die auch Anne Rosenbauer rasch umsetzen musste. „Der Fachbereich hat gut reagiert und sich schnell auf die Umstellung eingestellt“, betont sie.

Jetzt, nach fast zehn Jahren, sitzt Anne Rosenbauer nicht nur fest im Beratungssattel, sondern leitet. Sie weiß, was die Studierenden brauchen, um im Studium weiterzukommen. Klausuren, Anerkennungen, Tests, Freiversuche, Praxisprojekte, Wahlpflichtfächer, Optionen etc. – Anne Rosenbauer hat die richtige Antwort und weiß stets Rat. Sie liebt ihren Job. Denn sie mag die Arbeit mit den Studierenden. Sie ist gerne am Fachbereich Wirtschaft. Das Einzige, was ihr etwas fehlt, sind die Reisen. Falls es Dienstreisen nach Australien, Kalifornien oder Thailand gäbe, wäre sie sofort mit von der Partie. Auch gegenüber Messen in der Südsee oder Neuseeland wäre sie nicht abgeneigt, betont sie mit einem Schmunzeln. Wer weiß: vielleicht werden wir ja bald in Ozeanien neue Studierende rekrutieren. Und wer wäre dafür besser geeignet als unsere Anne Rosenbauer?



# Isabel Hayn: „Knipserin“ zeigt auf, wie der Mainzer Dom in die virtuelle Welt eintaucht

Therese Bartusch-Ruhl

Isabel Hayn taucht in die virtuelle Realität ab und zeigt auf, wie Institutionen wie der Mainzer Dom in die virtuelle Welt hineintauchen. Denn die BWL-Studentin beleuchtet in ihrer Bachelor-Arbeit das Potenzial der 360-Grad-Fotografie, unter anderem in Kombination mit Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) in der Kommunikation des Bistums Mainz. Bistum Mainz in Virtual und Augmented

Reality? Der Mainzer Dom in 360-Grad-Fotografie? Geht das überhaupt? „Es geht und das sogar sehr gut“, betont die 27-jährige Isabel Hayn. Die Studentin freut sich sehr, dass das Bistum Mainz solch innovative Methoden bereits nutzt, um seine „Kunden“ zu erreichen. Sie hofft, dass auch andere Unternehmen „mitziehen“ werden, wenn sich diese Art von Kommunikation durchgesetzt hat.

**„It’s not work – it’s my heart and my soul – it’s who I am“.**

Neben dem Bistum wird sie bei ihrer Bachelor-Arbeit auch von Torsten Hemke unterstützt. Hemke beschäftigt sich bereits seit zwei Jahrzehnten mit 360-Grad-Aufnahmen und -videos und kann Isabel Hayn mit seiner Erfahrung und seinem Fachwissen helfen. „Ich bin schon sehr gespannt auf die Zusammenarbeit mit ihm und dem Bistum“, sagt die BWL-Studentin. In ihrer Bachelor-Arbeit wird sie unter anderem den Einsatz der VR-Brille in Kombination mit den 360-Grad-Aufnahmen des Doms wissenschaftlich begleiten und ausarbeiten, wie diese Aktivitäten strategisch optimal an den „Kunden“ herangetragen werden können. Die VR-Brille kann sehr gut zu Werbezwecken auf Messen eingesetzt werden. „Wer die Brille aufsetzt wird nach Mainz versetzt und kann sich schon so den ersten Eindruck verschaffen“, erklärt die gebürtige Rosenheimerin.

Isabel Hayn ist gelernte Verkaufsfrauen und plante ursprünglich nach dem BWL-Studium in den Event-Sektor zurückzukehren. Im Studium entdeckte sie jedoch ihre Leidenschaft zur Fotografie und machte sie schon jetzt zum Nebenberuf. Die Studentin ist auch als Fotografin auf den Events des Fachbereichs wie zum Beispiel Mission Bachelor oder Master-Alumni-Treff unterwegs. Ihre Passion zur Arbeit mit der Kamera beschreibt Isabel auf ihrer Homepage so: „It’s not work – it’s my heart and my soul – it’s who I am“.

## Links:

Isabel Hayn: <http://isabelhayn.com/>

[Facebook.com/isabelhayn.knipserin](https://www.facebook.com/isabelhayn.knipserin)

Thorsten Hemke: <https://www.360cities.net/de/profile/info-85>



Auch vor der Linse macht sie eine gute Figur: Isabel Hayn

# „Lifelong learning“ ist angesagt: Kameramann Voss absolvierte Bachelor-Studium an der Hochschule Mainz

Therese Bartusch-Ruhl

Auch „alte Hasen“ lernen immer wieder etwas Neues. Nach dieser Weisheit lebt und arbeitet ZDF-Kameramann Achim Voss. Vor gut vier Jahren gehörte er mit seinen damals noch jugendlichen 48 Lebensjahren zu den ersten und gleichzeitig ältesten Studierenden des dualen Bachelor-Studiengangs Medien, IT & Management am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz. Jetzt ist er frisch gebackener Absolvent mit dem Abschluss Bachelor of Science. Neue Medien, neue Technologien und vor allem die virtuelle Komplexität im TV gaben Voss den Anstoß die Hochschulbank zu drücken. „Das Studium war hochspannend und sehr anwendungreich“, erzählt der Kameramann. Auch das Miteinander hat ihn geprägt. „Es war eine andere Generation, von der ich viel lernen konnte, so Voss, aber auch meine jüngeren Kommilitoninnen und Kommilitonen haben viel von mir lernen können“. Er hat viele „essenzielle Dinge“ gelernt und will diese nun auch in seinem Job umsetzen.

Achim Voss war Fotograf, als er 1988 als Kameramann zum ZDF wechselte. Er blieb dem Sender auf dem Lerchenberg fast immer treu. Nach der Wende ging der gebürtige Heidelberger für ein paar Jahre nach Dresden und Leipzig, wo er beim Aufbau und der Umstrukturierung des MDR mithalf. „Es war ein sehr prägender Lebensabschnitt“, so Voss.

Als Kameramann war er rund um den Globus unterwegs, hat außergewöhnliche Momente erlebt und auch außergewöhnliche und prominente Menschen getroffen und gefilmt. Unter anderem war er beim Papst, Kanzlerin Merkel und hat den US-Präsidenten George Bush mit der Kamera begleitet. Diese

Zeit hat ihm ganz neue „Horizonte eröffnet und andere Perspektiven“ aufgezeigt. „Heute ist es nicht mehr ganz so prominent“, sagt Achim Voss.

Stattdessen ist heute „Lifelong learning“ angesagt. Man muss die Zeichen der technischen Veränderung rechtzeitig erkennen und das Neue lernen. Der Beruf des Kameramanns hat sich insgesamt sehr stark verändert. Virtualität ist die neue TV-Realität. „Heute spielt sich für ihn fast alles im Studio ab“, so der Absolvent. Er hat sich bereits der neuen Realität angepasst: Auch seine Abschlussarbeit befasst sich mit dieser Thematik. Mit dem Hochschulabschluss in der Tasche will er nun schauen, welche Perspektiven er beim ZDF im Bereich „virtuality“ hat.

*„Man muss die Zeichen der technischen Veränderung rechtzeitig erkennen und das Neue lernen.“*



Der Mann hinter der Kamera: Achim Voss

## Eine litauische Mainzerin: Egle Jureviciute

Therese Bartusch-Ruhl

Im Rahmen einer Rekrutierungskampagne von Opel um einen Platz im dreijährigen ‚Programm zur Karrierebeschleunigung‘ setzte sich Master Management-Studentin Egle Jureviciute durch und arbeitet nun seit Anfang Oktober im Rüsselsheimer Werk. Opel hatte zuvor verschiedene Universitäten sowie – aufgrund der langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit auch die Hochschule Mainz angesprochen. Nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren wurden zuletzt 14 Bewerber und Bewerberinnen zum ‚Super Friday‘ nach Rüsselsheim eingeladen, um dort um die hochwertigen und aussichtsreichen Berufseinsteigerpositionen zu wetteifern. Der Automobilhersteller bescheinigt dem Programm besonders aussichtsreiche Entwicklungsmöglichkeiten. „Ich bin im Finance Development Track Programm und werde jedes Jahr in einer neuen Abteilung arbeiten“, sagt Jureviciute. Dass sie eine der vier begehrten Stellen ergattert, das hatte sie sich nie träumen

lassen. „Es waren viele tolle Bewerber dabei“, erzählt sie.

Egle Jureviciute kommt aus Litauen aus der Stadt Panevezys. 2010 kam sie als Erasmus-Studentin an die Hochschule Mainz. Gleich die erste Vorlesung, oder besser gesagt der erste Dozent bestimmte ihren weiteren Bildungsweg. Es war Controlling und Prof. Dr. Sven Fischbach stand nicht vor der Tafel und las die Vorlesung, sondern in Manier von Robin Williams (Der Club der toten Dichter) stieg er auf die Tische der Studierenden und erzählte ihnen was Controlling so alles bedeutet. „So was habe ich noch nie erlebt“, erzählt Egle. Auch nach fünf Jahren ist sie immer noch beeindruckt. „Er spazierte einfach von einem Tisch zum anderem. Das war so toll“, sagt sie. Damals beschloss sie für sich: „Ich komme wieder.“ Denn zuhause in Litauen sind die Vorlesungen ziemlich konservativ und trocken. Anders am Fachbereich



Egle Jureviciute

Wirtschaft „hier sind die Kurse sehr praxisnah und auch die Dozenten sind sehr hilfsbereit und zugänglich.“

Gedacht, getan: Nach dem Erasmus-Austausch kehrte die 27-Jährige nach Hause zurück, machte dort ihren Bachelor und lernte fleißig Deutsch. 2012 startete Egle an der Hochschule Mainz den Master Management mit dem Schwerpunkt Controlling und Finanzen. Controlling wurde auf jeden Fall eines ihrer Lieblingsfächer. Sie hat ein Praktikum in Deutschland gemacht und bewusst Fächer auf Deutsch gewählt, damit sie die Sprache noch besser beherrscht. Während des Studiums war sie beim International Office als studentische Mitarbeiterin tätig. Sie half den ausländischen Studierenden sich in Mainz zurechtzufinden. „Wenn man selbst aus dem Ausland kommt, weiß man, wie sich andere ausländische Studierende fühlen und wo sie Unterstützung benötigen.“ Darüber hinaus half sie bei der Messe „Wege ins Ausland“ und war immer auf dem Hochschulinfo-Tag präsent.

Es läuft alles sehr gut bei Egle. Sie hat ihren Master in der Tasche. Sie hat einen tollen Job, bei dem sie eigentlich kein Deutsch benötigt, „hier wird nur auf Englisch kommuniziert“. Der einzige Wermutstropfen: Ihre Familie in Panevezys hätte sie gerne zurück. „Ich glaube aber, dass meine Zukunft fürs Erste hier in Deutschland ist“, sagt sie. Dann wünschen wir Egle alles Gute.



Immer gut gelaunt und hilfsbereit: Egle Jureviciute hier bei der 50-Jahre-Feier

# Das Deutschlandstipendium macht Träume wahr: Alev Barut ergattert einen tollen Job

Therese Bartusch-Ruhl

Das Deutschlandstipendium und Alev Barut sind eine Erfolgsgeschichte. Dank des Stipendiums erhielt sie von ihrem Förderer der Elopak GmbH, einem internationalen Verpackungsunternehmen, als Bachelor- und Master-Studierende eine viersemestrige Förderung in Höhe von 300 Euro monatlich und absolvierte dort ein Praktikum. Die 28-Jährige hat wohl alles richtig gemacht, die Elopak GmbH bot ihr eine Stelle als Junior HR Controller an.

Diese Stelle des Junior HR Controllers wurde extra für Alev Barut geschaffen. „Es war schon länger von mir angedacht, ein professionelles HR Controlling, zunächst für den Standort Speyer, in einem zweiten Schritt für die gesamte Region aufzubauen“, erklärt Susanne Karsch, ehemalige HR Managerin Region Europe & Mediterranean.

Die Deutschlandstipendiatin war und ist einfach die ideale Kandidatin. Nicht nur mit ihren Studienschwerpunkten im Bereich HR und Controlling, sondern auch mit ihrer Master-Arbeit „Ansätze

zur Implementierung eines Personalcontrolling-Konzepts bei der Elopak GmbH“, die sie in Zusammenarbeit mit der Elopak GmbH schrieb.

Alev Barut ist in Alzey geboren und aufgewachsen. Die gebürtige Türkin gehört der alevitischen Glaubensgemeinschaft an, engagierte sich ehrenamtlich in der alevitischen Gemeinde und war Mitglied im Beirat für Migration und Integration. Nach dem Abitur absolvierte sie eine Lehre als Hotelfachfrau. Glücklicherweise war sie damit aber nicht. Für Alev war die Ausbildung von Anfang an nur eine Zwischenlösung. „Ich wollte immer schon studieren“, sagt sie, und zwar an der Hochschule Mainz. „Sie hat einen guten Ruf“, betont sie.

Am Fachbereich Wirtschaft absolvierte sie zuerst den Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre und schloss nahtlos den Master-Studiengang Management an. Im Mai 2015 beendete sie ihr Studium mit dem Master of Arts. Im Juli übernahm sie dann ihre Controller-Stelle bei der Elopak GmbH. Zunächst arbeitet



Alev Barut

Foto: Therese Bartusch-Ruhl

sie in einem international besetzten Projektteam zur Einführung eines globalen ERP-Systems für den gesamten Elopak Konzern. Hier wirkt sie unter anderem bei der Implementierung der neuen Geschäftsprozesse mit. Dies ist eine große Chance für Alev Barut und wir wünschen ihr alles Gute.

## Deutschlandstipendium auf einen Blick

Das Bundesbildungsministerium hat das Deutschlandstipendium zum Wintersemester 2011 ins Leben gerufen und damit den Grundstein für den Aufbau einer neuen, starken Stipendienkultur gelegt. Neben BAföG, bedarfsgerechten Bildungsdarlehen und den Stipendien der Begabtenförderungswerke soll eine vierte, starke Säule der Studienfinanzierung errichtet werden.

### Wer bezahlt das Stipendium?

Die Deutschlandstipendien werden zur Hälfte vom Bund und zur anderen Hälfte von privaten Förderern (Unternehmen, Stiftungen, Privatpersonen) getragen.

### Wie hoch sind die Zuwendungen?

Für die Dauer von zwei Semestern erhält der Stipendiat 300 Euro monatlich (je 150 Euro vom Staat und privaten Förderern) –

insgesamt beträgt die Fördersumme 3.600 Euro/Jahr.

### Wer wird gefördert?

Gefördert werden: leistungsstarke und zielorientierte Studierende, die sich gesellschaftlich oder sozial engagieren und/oder besondere Hürden in ihrer Bildungshistorie zu überwinden haben. Für das Deutschlandstipendium können sich Bachelor- und Masterstudenten vom ersten Semester an bewerben.

### Wer wählt die Stipendiaten aus?

Die Auswahl erfolgt durch die Auswahlkommission der Hochschule Mainz, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

- Präsident/in bzw. Vizepräsident/in
- Dekane der Fachbereiche
- studentisches Mitglied

- jeweils einem Professor aus den Fachbereichen
- Beauftragte für das Deutschlandstipendium
- Gleichstellungsbeauftragte

Infos: [www.hs-mainz.de/studium/deutschlandstipendium/index.html](http://www.hs-mainz.de/studium/deutschlandstipendium/index.html)

Ansprechpartnerin:  
Anja Noky, Tel. 628-7323,  
E-Mail: [anja.noky@hs-mainz.de](mailto:anja.noky@hs-mainz.de)



# Wenn der Wille zählt... Martina Eckes schafft BIS-Studium auch ohne Abi und Berufserfahrung

Margaryta Kuznyetsova



Margaryta Kuznyetsova studiert im 2. Semester im Master Management Vollzeit und ist Mitarbeiterin in der Abteilung Interne- und Externe Kommunikation.

Martina Eckes, eine ehemalige Studentin der Hochschule Mainz, schaffte es, bereits mit 23 Jahren ein Bachelor-Studium zu absolvieren, sieben Jahre Berufserfahrung zu sammeln und einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu bekommen.

Dank der seit 2010 geltenden Fassung des Landeshochschulgesetzes erhalten alle Studieninteressierten, die eine berufliche Ausbildung mit einer Note von mindestens 2,5 abgeschlossen und danach eine mindestens zweijährige berufliche oder vergleichbare Tätigkeit ausgeübt haben, die unmittelbare Hochschulzugangsberechtigung für das Studium aller Fächer an einer rheinland-pfälzischen (Fach-) Hochschule. Um den Weg zu einer Hochschulausbildung weiter zu öffnen, wurde in einem Pilotprojekt untersucht, unter welchen Rahmenbedingungen bei erfolgreichen Absolventen einer beruflichen Ausbildung auf die Berufserfahrung als Zugangskriterium verzichtet werden kann.

Diese Chance nutzte auch Martina Eckes. Unmittelbar nach dem Bestehen der mittleren Reife beschloss sie, das Gymnasium zu verlassen und sich einer kaufmännischen Ausbildung bei Boehringer Ingelheim zu widmen. Ihr wurde jedoch schnell bewusst, dass sie nach der Ausbildung eine Weiterbildung neben dem Beruf absolvieren wollte, um ihre Qualifikationen im Berufsleben zu verbessern. „Somit habe ich drei Monate nach Ausbildungsende mit dem berufsintegrierenden Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Mainz begonnen“



Martina Eckes

erinnert sich die ehemalige Studentin. Durch das Studium fühlt sich Martina Eckes beruflich und privat gestärkt, sich schneller in neue Themen einzuarbeiten und in herausfordernden Situationen die Ruhe zu bewahren. Außerdem konnte sie dank des Studiums ihr privates und berufliches Netzwerk ausbauen.

Doch der von Eckes eingeschlagene Weg war auch mit einigen Stolpersteinen versehen. „Das Wissen, das meine Kommilitonen aus der Oberstufe ins Studium mitbrachten, hatte ich nicht“, erzählt sie. So musste die 23-Jährige beispielsweise neben dem umfangreichen, regelrechten Lernstoff die fehlenden Kenntnisse in mathematischem Grundlagenwissen nachholen, um Mathematik und den mathematik-lastigen Vorlesungen mitzukommen. Dagegen sind ihr die „Berufsfächer“, wie Rechnungswesen oder Englisch, aufgrund ihrer Ausbildung vergleichsweise leichtgefallen.

Beruflich hat das Studium Martina Eckes im Moment noch nicht viel weiter gebracht als ihre Ausbildung, daher sieht sie noch viel Potenzial nach oben auf ihrer persönlichen Karriereleiter.

Auch wenn der Weg nicht immer einfach war, bereut Martina Eckes ihn keinesfalls: „Ich würde diesen Weg rückblickend, auch wenn er anstrengend war und mitunter einige Selbstdisziplin einfordert, immer wieder gehen und bin der Überzeugung, dass der Erfolg insbesondere von der Willensstärke und Motivation von jedem Einzelnen abhängt.“

Wir wünschen Martina Eckes für ihre Berufslaufbahn viel Erfolg, und dass sie weiterhin den bewundernswerten eisernen Ehrgeiz an den Tag legt!

Studium ohne Abitur:  
Ein Beitrag des SWR.  
[http://www.swr.de/  
.../did=1590.../  
nid=13831106/867s8j/  
index.html](http://www.swr.de/.../did=1590.../nid=13831106/867s8j/index.html)





**Name**

Prof. Dr. Wilfried Alt  
 Prof. Dr. Swen O. Bäuml  
 Prof. Dr. Bianca Baldus  
 Prof. Dr. Lydia Bals  
 Prof. Dr. Thomas Becker  
 Prof. Dr. Andrea Beyer  
 Prof. Dr. Christoph Broich  
 Prof. Dr. Udo Bühler  
 Prof. Dr. Johannes Burkard  
 Prof. Dr. Michael Christ  
 Prof. Dr. Matthias Eickhoff  
 Prof. Dr. Sven Fischbach  
 Prof. Dr. Caroline Flick  
 Prof. Dr. Axel Freudenberger  
 Prof. Dr. Markus Hehn  
 Prof. Dr. Claudia Hensel  
 Prof. Dr. Werner Hillebrand  
 Prof. Dr. Heinrich Holland  
 Prof. Dr. Gerhard Janott  
 Prof. Dr. Clemens Just  
 Prof. Dr. Bardo Kämmerer  
 Prof. Dr. Hanno Kämpf  
 Prof. Dr. Michael Kaufmann  
 Prof. Dr. Oliver Kaul  
 Prof. Dr. Timothy Kautz  
 Prof. Dr. Wolfgang Kober  
 Prof. Dr. Elmar D. Konrad  
 Prof. Dr. Ulrich Kroppenberg  
 Prof. Dr. Margareta Kulesa  
 Prof. Dr. Claudia Kurz  
 Prof. Dr. Karsten Lorenz  
 Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher  
 Prof. Dr. Martin Meißner  
 Prof. Dr. Christian Menn  
 Prof. Dr. Stephan Moll  
 Prof. Dr. Werner Müller  
 Prof. Dr. Rüdiger Nagel  
 Prof. Dr. Markus Nauroth  
 Prof. Dr. Bernhard Ostheimer  
 Prof. Dr. Sven Pagel  
 Prof. Dr. Herbert Paul  
 Prof. Dr. Arno Peppmeier  
 Prof. Dr. Christian H. Petri  
 Prof. Dr. Gunther Piller

**Name**

Prof. Dr. Daniel Porath  
 Prof. Dr. Susanne Rank  
 Prof. Dr. Britta Rathje  
 Prof. Dr. Jens Reinhardt  
 Prof. Dr. Markus Reitz  
 Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss  
 Prof. Dr. Norbert Rohleder  
 Prof. Dr. Lothar Rolke  
 Prof. Dr. Anna Rosinus  
 Prof. Dr. Thomas Rudloff  
 Prof. Dr. Sebastian Schlütter  
 Prof. Dr. Randolph Schrank  
 Prof. Dr. Ulrich Schüle  
 Prof. Dr. Hannes Spengler  
 Prof. Dr. Agnes Sputek  
 Prof. Dr. Stephanie Swartz-Janat Makan  
 Prof. Dr. Martin Weber  
 Prof. Dr. Kai Wiltinger  
 Prof. Dr. Karl H. Wöbbing  
 Prof. Dr. Ing. Volrad Wollny

**Honorarprofessoren**

Prof. Dr. Ernst-Rainer Hönes  
 Prof. Dr. Marbod Muff  
 Prof. Dr.-Ing. Udo Ungeheuer  
 Prof. Dr. Michael Winter

**Folgende Kolleginnen und Kollegen sind trotz ihres Ausscheidens noch an der Hochschule aktiv**

Prof. Dr. Kurt W. Koeder  
 Prof. Dr. Jörg Mehlhorn  
 Prof. Dr. Erhard Schwedler

**Lehrkräfte**

Colin Chaudhuri  
 Dr. Laurence Fisher  
 Analía G. García  
 Ines Gurvici  
 Tilman Kromer  
 Sibylle Kunz  
 Dr. Elke Lassahn  
 Dr. Susanna Mandorf  
 Dr. Ann-Stephane Schäfer  
 Dagmar Schlemmer-Bockius  
 Florence Sorrentino  
 Lothar Steiger  
 Daniela Wärner

Stand Oktober 2015



**Name, Vorname**

Ahmed, Muzamal Bashir  
 Akbulut, Hatice  
 Akpınar, Asli  
 Albers, Niko  
 Altenberger, Julian  
 Anthes, Katrin  
 Antonevic, Justina  
 Appeltrath, Jan Wilhem  
 Arslan, Deniz  
 Attardo, Fabio  
 Aufmkolk, Marcel

Bartel, Anna Maria

Barten, Patrick  
 Barut, Alev  
 Bauer, Jasmin  
 Bauer, Julia  
 Bauer, Marika Valerie  
 Baumann, Nadine  
 Baumgärtner, Janin  
 Bayer, Nico  
 Becher, Steffen  
 Bechtel, Michaela  
 Bechtel, Sarah  
 Becker, Marie-Louise  
 Becker, Enchy  
 Behm, Patrick  
 Beltrán Gomez, Andrea  
 Beyler, Julia  
 Bingenheimer, Dennis  
 Blum, Christian  
 Böhm, Michael  
 Borgo, Nicola  
 Borjakov, Sheraly  
 Bott, Nina-Ricarda  
 Brauer, Bettina  
 Braun, Laura  
 Brings, Olaf  
 Brockhaus, Tobias  
 Brühl, Leonie  
 Bula, Maximilian

Cangir, Caner

Caputo, Claudio  
 Çelebi, Ismet  
 Celler, Viviane  
 Chipfiko, Bornwell B.  
 Chohan, Amrit Pal Singh  
 Chrissty, Sofia  
 Chung, Tsai-Lim Jonathan  
 Clauß, Christian  
 Cleves, Steven

Daum, Helena

Deeg, Katharina  
 Deutsche, Magdalena  
 Dersch, Pia-Catrin

**Name, Vorname**

Derugo, Sergei  
 Desch, Melanie  
 Dietrich, Christopher  
 Dietz, Markus  
 Domis, Kirsten  
 Döring, Volker Maria  
 Döß, Nadja  
 Dr. Dahm, Ralf  
 Dräger, Johannes  
 Driesner, Lina  
 Dünnes, Alexandra  
 Dusek, Angelina

Eckert, Christoph  
 Edwards, Sean  
 El-Bali, Soufiane  
 Eman Castillo, Andrea Cristina  
 Emmerich, Alexander  
 Enders, Theresa  
 Ernst, Marc-Alexander  
 Eschmann, Benjamin  
 Esmaeili-Jamali, Arash  
 Ewald, Miriam

Fabian, Georg Benedikt Alexander

Falkowski, Galina  
 Fauth, Simon Martin  
 Fecadu-Tefferi, Jodith  
 Feld, Alexej  
 Feldmann, Lana  
 Ferino, Romina  
 Fey, Johanna  
 Fischer, Angelika  
 Fischer, Johannes  
 Fischer, Sara-Lena  
 Fleckenstein, Xenia  
 Frank, Susanne  
 Freund, Kathrin  
 Frey, Jacques  
 Frick, Carlo Alexander  
 Fritsch, Kristina  
 Fron, Thomas  
 Frühauf, Benjamin

Gabriel, Christian

Gärtner, Florian  
 Gauer, Martin  
 Gebert, Bianca  
 Geier, Konstantin  
 Geiger, Tobias  
 Geisbüsch, Johannes  
 Gharibian, Dorothea  
 Gieß, Maik Bernhard  
 Giraldo, Milton  
 Glatz, Maximilian W.  
 Gößel, Andrea  
 Gräber, Tobias

**Name, Vorname**

Gränitz, Christian  
 Gres, Tobias  
 Gröger, Sascha  
 Grub, Miriam  
 Grüneberg, Sebastian  
 Grünewald, Sebastian  
 Grünewälder, Nico  
 Günther, Alida Olivia

Hahn, Eva Kristina

Hanschke, Christoph  
 Hantke, Hartwin  
 Hariri Diba, Mahsa  
 Hart, Simon  
 Hartfelder, Anastasia  
 Hartmann, Thomas  
 Hartramf, Jörn  
 Hartrath, Carl Philipp  
 Hatemler, geb. Attarzadeh-Fard, Ayda  
 Hatzenböller, Dolli  
 Hauf, Sebastian  
 Hauschild, Lukas  
 Hausdorf, Michaela  
 Häusler, Christoph Martin  
 Hauzel, Patrick  
 Hayat, Umar  
 Hazenbiller, Alexander  
 Heckmann, Eva  
 Heider, Benyi  
 Heise, Philippe  
 Heller, Nadine  
 Hertha, Florian  
 Hildebrandt, Andreas  
 Himmighofen, Misia-Denise  
 Hinzen, Gerold  
 Hoffmann, Annika  
 Hofmann, Felix Reinhold  
 Hofmann, Heike  
 Hofmann, Natascha  
 Hofmeier, Stella Christin  
 Hurdle, Ashley

Ibrahim Khel, Ishaq Ahmad

Jacob, Nicole

Jahn, Ingo  
 Janda, Tomas  
 Jost, Sara  
 Jung, Lisa  
 Jungk, Michele  
 Jureviciute, Egle

Kadesch, Kirsten Alexandra

Kargel, Morris Philipp  
 Karst, Daniel  
 Kasch, Franziska  
 Kasper, Thomas

**Name, Vorname**

Katartzis, Simeon  
 Kaufmann, Mark  
 Kauhaus, Mathias  
 Keck, Nicolai  
 Kehl, Daniel  
 Kellermann, Agnes Maria  
 Kemmer, Nina  
 Kern, Mailin  
 Kessel, Melanie  
 Khan, Naurin  
 Kiefer, Sophie  
 Kinlock, Michael  
 Kirsten, Johannes  
 Klagge Janine  
 Klein, Johannes  
 Klein, Louisa  
 Klein, Patrick  
 Kluge, Nicole  
 Klumb, Tobias  
 Knecht, Kristin  
 Knuff, Sven  
 Kober, Michael  
 Koca, Öncü  
 Kohl, Markus Timo  
 Köhler, Sinja  
 Kolb, Verena Laura  
 Konietzko, Rafael  
 König, Jennifer  
 Kopfer, Benjamin  
 Korn, Sascha  
 Köster, Raphael  
 Krämer, Sebastian  
 Krazeise, Fabian  
 Krekel, Florian  
 Kreuzberger, Vanessa  
 Kreuzer, Corinna  
 Krooß, Sabine  
 Krummeck, Bastian  
 Kubis, David  
 Küchenmeister, Christoph  
 Kuhlmann, Mirjam  
 Kühn, Janette  
 Kuznyetsova, Margaryta  
  
 Lahr, Pascal  
 Lebsack, Viktoria  
 Lechler, Jan Felix  
 Lehr, Alexandra Kathrin  
 Lehr, Marvin  
 Lengkong, Riany  
 Lentés, Stephan  
 Lenz, Dominique  
 Leonhardt, Tim  
 Li, Hejing  
 Liefke, Christina  
 Lindner, Tamara  
 Linke, Christian

**Name, Vorname**

Lippok, Claudia  
 List, Lisa Johanna  
 Löffler, Nina  
 Lohgeerds, Stina  
 Lorig, Jan Sebastian  
 Luckas, Melissa  
 Ludwig, Anna Katharina  
 Ludwig, Denise  
  
 Mak, Daniel  
 Martin, Marco  
 Martino, Nikola  
 Martin-Schröder, Simon  
 Marziano, Valeria  
 Mauch, Karolina  
 Maury, Melissa  
 Mayer, Patrick  
 Mayer, Sascia  
 Meyer, Annika  
 Minetti, Walter Federico  
 Mohammed, Ranya  
 Mondani, Alexander  
 Mondani, Patrick  
 Morales Godoy, Noel Pascal  
 Mucha, Vanessa  
 Muchtarow, Arnold  
 Muders, Philipp  
 Mühl, Torsten  
 Müller, Benjamin Mirco  
 Müller, Hannah  
 Müller, Martina  
 Müller, Patrick  
 Münch, Thorsten  
 Munninghoff, Hanna  
  
 Naumann, Dennis Peter  
 Nawrowski, Sabrina  
 Neefischer, Jasmin  
 Neubert, Julia  
 Nold, Andrea  
 Norrenbrock, Sabrina  
  
 Odenweller, Frank  
 Ögretmen, Solmaz Somayé  
 Okutan, Elif Didem  
 Olenberg, Mark  
 Orben, Adrian  
 Orth, Patrizia  
 Orthel, Sandra  
 Ostafiy, Olha  
 Ostertag, Julia  
  
 Palenberg, André  
 Pasemann, René  
 Paterno, Salvatore  
 Persau, Jan  
 Peter, Olga

**Name, Vorname**

Petkau, Paul  
 Pfeiffer, Manuela  
 Pfützner, Anika  
 Phuditsinnapatra, Jatuporn  
 Plitzko, Lena  
 Pohl, Anna-Lena  
 Potoku, Mediha  
 Prudnikov, Pavel  
 Psiuk, Patrick  
  
 Quadt, Vivien  
  
 Rabung, Julia  
 Rademacher, Annika  
 Ramanathan, Nandhini  
 Redecker, Clemens  
 Reichert, Sebastian  
 Reinfried, Sina  
 Reinheimer, Florian  
 Reisgys, Steffen  
 Reising, Isabelle  
 Reith, Lisa  
 Renner, Hanna  
 Renz, Jochen  
 Rettweiler, Alexander  
 Riebel, Louisa  
 Robers, Stefan  
 Röllig, Mai-Lan  
 Roschmann, Julia  
 Rosenbach, Fabienne  
 Rosenkranz, Daniel  
 Rothermel, Linnea  
 Rotskou, Susanna  
 Rottmann, Christine  
 Ruml, Marcel  
 Rupp, Daniel-Sascha  
 Ruzic, Fiona Alisa  
  
 Scharf, Thore  
 Scharrer, Aljana Katharina  
 Scheibe, Michael  
 Scherb, Mario  
 Scheuermann, Leonie  
 Schiffer, Katrina  
 Schilling, Stefan  
 Schilling, Sylvia  
 Schindel, Rüdiger  
 Schitt, Johannes  
 Schlechtweg, Sven  
 Schlegelmilch, Monika  
 Schlinke, Stephan  
 Schmania, Benjamin  
 Schmid, Samira  
 Schmidt, Katharina  
 Schmidt, Lukas  
 Schmidt, Nancy  
 Schmitt, Maika

**Name, Vorname**

Schneider, Katja  
 Schneider, Lisa  
 Schramm, Julia  
 Schramm, Steven  
 Schröder, Cedrik  
 Schubert, Marc Aurel  
 Schuhmacher, Christian  
 Schultheis, Jan-Hendrik  
 Schümann, Tobias  
 Schwarz, Bastian  
 Schwarz, Sebastian  
 Schymonski, Julia  
 Secker, Patrick  
 Senkaya, Ender Can  
 Sieben, Steffen  
 Siegel, Carsten  
 Sigmund, Christopher  
 Simon, Tobias  
 Skupien, Timm Dominik  
 Spaic, Ana  
 Splichal, Vaclav  
 Staab, Katharina Natalie  
 Stark, Jochen  
 Steiner, Maximilian  
 Stiegler, Marc  
 Stillert, Andreas  
 Stoll, Désirée  
 Strack, Daniel  
 Strebelow, Kristin  
 Streit, Anja  
 Stridde, Mirko  
 Stuber, Melisande  
 Stübner, Julia  
 Sturm, Martin  
 Svidowski, Susanne

Tchoufa Kouadjo, Ronald  
 Terporten, Katharina  
 Thelen, Marcel  
 Tiegel, Theresa  
 Tielsch, Saskia  
 Till, Christopher  
 Tiller, Tobias  
 Tosun, Firat  
 Trinkaus, Laura  
 Tzoumis, Charoula

Ulusoy, Dilara  
 Unterköfler, Sarah Marlen

Veksler, Rebecca  
 Vietz, Tanja Nadine  
 Vogel, Tamara  
 Völker, Carsten  
 Vollrath, Laura  
 Vuova, Mai

**Name, Vorname**

Wagner, Christian  
 Wagner, Thomas  
 Walch, Moritz  
 Wasay, Frischta  
 Weimer, Sebastian  
 Weinert, Stephanie  
 Weisenstein, Larissa Sophia  
 Welter, Tobias  
 Wenz, Matthias  
 Wiebach, Nicole  
 Wiegand, Daniel  
 Wiesinger, Jasmin  
 Wietis, Alexander  
 Wilhelm, Dennis  
 Wilhelm, Jan  
 Wilhelmi, Stephanie Alexandra  
 Winkler, Sven  
 Winter, Eliza  
 Wolak, Björn  
 Wolf, Christian  
 Wolf, Lucy  
 Wolfrum, Lisa  
 Wölk, Daphne

Zamponi, Giulia  
 Zamzow, Moritz Alexander  
 Zander, Nicole  
 Zerfaß, Maria  
 Zimmer, Norman  
 Zinßmeister, Leonie

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Hochschule Mainz  
University of Applied Sciences  
Fachbereich Wirtschaft  
School of Business  
Lucy-Hillebrand-Straße 2  
55128 Mainz  
Tel.: 06131 / 628 - 3131  
[www.hs-mainz.de](http://www.hs-mainz.de)  
E-Mail: [therese.bartusch@hs-mainz.de](mailto:therese.bartusch@hs-mainz.de)

Redaktion:  
Prof. Dr. Lydia Bals  
Prof. Dr. Andrea Beyer  
Diplom-Volkswirtin Petra Carl  
Prof. Dr. Ulrich Schüle  
Therese Bartusch-Ruhl M.A.

Design:  
[www.grafikbuero.com](http://www.grafikbuero.com)

Titelbild:  
Wehr & Weissweiler  
Büro für Gestaltung, Mainz

Druck:  
Schmidt Printmedien  
Ginsheim-Gustavsburg

Redaktionsschluss:  
15. September 2015

Die Zeitschrift ist auch abrufbar unter:  
[jahrbuch.hs-mainz.de](http://jahrbuch.hs-mainz.de)



DER FACHBEREICH WIRTSCHAFT IM ÜBERBLICK (STAND SOMMERSEMESTER 2015)

**2.946** STUDIERENDE **1.493** MÄNNLICHE STUDIERENDE **1.453** WEIBLICHE STUDIERENDE **1.850** IM VOLLZEITSTUDIUM **1.096** IM TEILZEITSTUDIUM **1.947** IM BACHELORSTUDIUM **999** IM MASTERSTUDIUM **68** PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN **125** LEHRBEAUFTRAGTE **73** MITARBEITERINNEN/MITARBEITER UND ASSISTENTINNEN/ASSISTENTEN **36** PARTNERHOCHSCHULEN IN EUROPA **1** PARTNERHOCHSCHULE IN AUSTRALIEN **1** PARTNERHOCHSCHULE IN AFRIKA **4** PARTNERHOCHSCHULEN IN ASIEN **6** PARTNERHOCHSCHULEN IN NORDAMERIKA **3** PARTNERHOCHSCHULEN IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA



WIRTSCHAFT  
**HOCHSCHULE MAINZ**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES

HOCHSCHULE MAINZ  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES  
FACHBEREICH WIRTSCHAFT  
SCHOOL OF BUSINESS

Lucy-Hillebrand-Straße 2  
55128 Mainz

T. +49 (0) 6131.628-0  
[www.hs-mainz.de](http://www.hs-mainz.de)